Jud. 1787

"PAMPIERE WERELD"
SALOMON S. MEYER
Antiquariaat-Graphiek
Hebraica-Judaica
Keizersgracht 428-432
Amsterdam-C.
Telefoon 252069-715782

L. Hahn

Hanover 2

Festpredigten

Dr. S. HANOVER

für

alle Feyertage des Herrn,

gehalten

im neuen Israelitischen Tempel

zu Hamburg,

von

Dr. G. Salomon.

Hamburg, 1829.
Druck und Verlag von F. H. Nestler.

№ 291.

Herrn

Dr. Leo Wolf

in Philadelphia

in treuer Ergebenheit

gewidmet

vom Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wenn Sie mir zürnen wollen, daß ich Ihren, uns allen so theuer gewordenen Namen, dieser Sammlung religiöser Reden vorsetze, so lassen Sie Ihre Freundschaft, deren ich mich neun Jahre hindurch erfreuen durfte, und meine Liebe zu Ihnen, die sich an keine Zeit bindet, gemeinschaftlich die Vertheidigung übernehmen. Das Herz ist ein gar ungenügsam Ding, und schwer zu befriedigen, wenn es wahrhaft liebt. Und da ich Sie nun vor Ihrem Scheiden aus unsrer Mitte viel zu selten gesehen und viel zu wenig gesprochen, so drängt es mich, Ihnen nochmals ein herzliches Lebewohl über's Meer zuzurufen, und diesen Liebesruf an ein Liebeszeichen zu knüpfen, damit das Wort gleichsam eine Gestalt gewinne und bleibender werde. — Zudem haben Sie mehrere dieser Vorträge, als unser Gotteshaus noch unter Ihrer Leitung stand, gehört, und gut gefunden

und so sind sie im gewissen Sinne Ihr Eigenthum, das ich Ihnen zurückgebe. O, daß Sie auch dieser amtlichen Verhältnisse nicht ungern gedenken möchten!

Empfangen Sie, verehrtester Freund! diese geringe Gabe mit Güte und Wohlwollen, und vergessen Sie in der neuen Welt der alten Freunde nicht.

O daß Sie dort, wo es genügt „ein Mensch zu sein," Menschen finden, die Ihnen, Ihrem Geiste und Ihrem Herzen, genügen können; o daß der Ewige, unser Gott, den Sie im Geist und in der Wahrheit erkennen und anbeten, über Sie und Ihre Lieben! seine Segnungen reichlich ergießen möchte, daß Sie des Glückes theilhaft werden, welches der Weise zu erlangen trachtet, dessen sich der höhere Mensch zu erfreuen strebet. — Hamburg, am neun und zwanzigsten Juli 1829.

Ihr

Salomon.

Vorrede.

Die Verheißung des Ewigen durch seinen Propheten: Siehe, es kommen die Tage, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde; nicht einen Hunger nach Brot, oder Durst nach Wasser; sondern nach dem Worte des Herrn zu hören, (Amos 8; 11.) scheint in einem großen Theil von Israel der Erfüllung nahe zu sein; denn immer fühlbarer und dringender wird das Bedürfniß, bei den öffentlichen Gottesverehrungen der Israeliten an Sabbath- und Festtagen das Wort des Herrn in der Landessprache predigen zu hören, und nicht nur bei zahlreichen Gemeinden in großen und kleinen Städten, als in Wien, Frankfurt, Leipzig, Copenhagen, Oldenburg, Lengsfeld (im Waimarischen), wird seit mehreren Jahren mit dem Gottesdienst die Predigt verbunden, sondern auch Landgemeinden suchen das Wort der Belehrung, und die dort angestellten Jugendlehrer und Schul-

meister trachten darnach, dieser Forderung, so gut sie können, zu genügen; bald bedienen sie sich hierbei der bereits im Drucke erschienenen israelitischen Predigtsammlungen; bald sucht einer oder der andere im Amte stehender israelitischer Volkslehrern jene ganz auf sich zurückgewiesenen Candidaten auch von seinem noch ungedruckten Vorrath an geistlichen Reden für jenen Zweck mitzutheilen. Der Herausgeber dieser Predigtsammlung hat nicht selten Gelegenheit, solche Liebesdienste zu erweisen, und vornämlich, wenn es bald zum Feste gehen soll, wird er um dergleichen Festspenden vielfach angegangen. Zu der Herausgabe von Festpredigten wurde er demnach sehr häufig selbst von Männern im Amte aufgefordert, und gern will er zur Beförderung gottseliger Gesinnungen durch seine schwache Kraft zu nützen suchen, indem er in der vorliegenden Sammlung einen vollständigen Cyclus von Festpredigten auf alle Festtage des Herrn den Lesern übergiebt. Noch haben wir in Israel keine homiletische Magazine für angehende Religions-Lehrer und Prediger, und so möge denn einstweilen auch diese Sammlung die Stelle eines solchen Magazins vertreten; vornämlich aber mögen diese Predigten in Familienkreisen recht viel Leser und Leserinnen finden und eine vernünftige Erbauung befördern helfen. Wie alles Gute, was die Menschheit beglücken soll, so muß auch ächte und besonnene Frömmigkeit von den Familien ausgehen. Der Geist Gottes, das ist der Geist der Erkenntniß und der wahrhaften Religiosität, wird in der Welt

immerdar ein Fremdling bleiben, wenn er nicht vorher in unsern Häusern heimisch gemacht wird. Zur Erreichung dieses erhabenen Zweckes möchte der Verfasser dieser Festpredigten gar zu gern sein Scherflein beitragen! —

Wie die frühern, so erscheinen auch die gegenwärtigen Vorträge unter dem Titel — Predigten, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Verf. jeden nach Plan und Ordnung angelegten, auf die Schrift gegründeten Vortrag zur Förderung eines religiös-sittlichen Wandels, mit Fug und Recht eine Predigt nennt, sie mag in einem christlichen oder israelitischen Gotteshause gehalten werden; sie mag den Leisten, den die Schule für die Predigt bestimmt hat, ängstlich respectiren, oder sich weniger einzwängen lassen. Die Propheten Israels haben auch gepredigt, und gewaltig gepredigt, und der Herr hat denselben eine gelehrte Zunge gegeben, daß sie wußten mit den Müden zur rechten Zeit zu reden, (Jesaias 50; 4.) obgleich ihren Vorträgen unsere Predigt-Form ganz und gar abgehet.

Wenn auch dem Herausgeber viele von den Meisterwerken christlicher Kanzelberedsamkeit nicht ganz unbekannt geblieben sind: so hütete er sich dennoch, sich Manier oder Methode eines oder des andern dieser Meister anzueignen und nachzuahmen, ob er dessen gleich von einem Recensenten (in Nro. 142 der Ergänzungsblätter zur allgemeinen Literatur-Zeitung, December 1821) beschuldigt wurde.

Dieser Recensent behauptet nämlich bei Gelegenheit, als er dort drei von mir herausgegebene Predigten, „das Familienleben" beurtheilt, „daß ich mir einen wohlbekannten und berühmten Lehrer der christlichen Kirche zum Vorbilde genommen habe." Er nennt den Lehrer nicht; meint aber — wie man dies aus der Recension selbst sehen kann, und wie ich es übrigens aus guter Quelle weiß, keinen andern als — den berühmten Dräseke in Bremen. So sehr es mir bei sehr vielen jüd. und christl. Lesern zur Ehre gereichen, und so hoch es mir von denselben angerechnet werden dürfte, mir ein so ausgezeichnetes Vorbild gewählt zu haben, dessen Methode ich mir, nach dem Ausspruche jenes Recensenten „anzueignen" so glücklich gewesen sein soll: so muß ich dennoch auf diese Ehre und diese Höhe gänzlich Verzicht leisten, und vielmehr ganz ehrlich gestehen, daß ich schon sehr lange im Amte war, ehe ich auch nur eine einzige Predigt von diesem originellen Meister gelesen habe. (Einige Bände von Zollikofer, Reinhard, Marizoll, Löffler und Claus Harms Winterpostille bildeten bis zum Jahre 1821 meine ganze Pastoral-Bibliothek und machten meine homiletische Lectüre aus.) Die Art und Weise wie ich zuweilen in meinen Predigten die Schrift erkläre und auslege, und für meinen Gegenstand nütze, habe ich Niemanden, als — den Rabbinen abgelernt, und — sonderbar genug!! da man ja einen Lehrer des Christenthums in — Bremen! am wenigsten von rabbinischem Geiste beseelt glauben

kann — sonderbar genug, sage ich, die Hermenevtik des Hrn. Dr. Dräseke in vielen seiner Predigten hat mit der rabbinischen Auslegekunst die auffallendste Aehnlichkeit, wie ich dieses exegetische Curiosum an mehreren Beispielen aus den Dräsekschen Predigten selbst dem nunmehr verstorbenen Professor Ersch, als Mitredacteur der Hallischen Literaturzeitung, die die obgenannte Recension enthält, in einem Briefe nachgewiesen habe. — Bei dieser Gelegenheit muß ich denn wohl auch gleichzeitig das mir sehr schmeichelhafte Compliment, welches mir Hr. H. W. Diefenbach in seiner trefflichen Schrift: „Jüdischer Professor der Theologie auf christlicher Universität, 1821" zu machen beliebt, indem er den Verfasser gegenwärtiger Vorträge „den israelitischen Dräseke" nennt, in aller Demuth zurückgeben. Und wenn mir bei Herrn Diefenbach die Nachahmung zum Ruhme; bei dem Hallischen Recensenten aber zum Tadel gereicht: so sage ich, wie bei ähnlicher Gelegenheit ein Rabbi: „ich verdiene weder der Biene Honig, noch ihren Stachel."

Nach des Verfassers Dafürhalten soll weder der Leib noch die Seele nach irgend einem bestimmten System und einer Lieblingsmethode geheilt werden. Leibes- und Seelenärzte sollen sich bei ihrem wichtigen Beruf nur nach dem jedesmaligen Kranken und der jedesmaligen Krankheit richten. Ich habe daher auch bei den vorliegenden Reden nicht immer eine und dieselbe Disposition; nicht dieselbe Eintheilung; zuweilen kam es mir gerathener vor, den

Gegenstand selbst ganz ohne Einleitung zur Sprache zu bringen und die Hörer dadurch zu überraschen oder zu ergreifen; zuweilen durch die Einleitung erst den Weg zu bahnen; zuweilen mit dem Gebete zu beginnen; zuweilen mit dem Gebete zu schließen. Die Stimmung des Redners muß hierbei auch eine Stimme haben, und am bereitwilligsten sollte man von dem jedesmaligen Bedürfniß der Gemeinde homiletische Gesetze annehmen. Dadurch wird die Rede lebendig, und was sie an der Form verliert, gewinnt sie an Geist. Doch ich habe schon zu lange bei diesem Gegenstande verweilt und will, so kurz ich vermag, noch einiges berühren, was zum bessern Verständniß der hier mitgetheilten Predigten dienen mag.

In den vorliegenden Predigten kommen nicht selten, wie z. B. S. 156—157 Stellen vor, die auch für Nichtisraeliten berechnet sind, weil die Vorträge in dem neuen israel. Tempel zu Hamburg zuweilen auch von Christen gehört werden. Der Verf. läßt alsdann solche Gelegenheit nicht gern ungenutzt, da dergleichen Ermahnungen und Winke in christlichen Kirchen selten gegeben werden, obgleich der Lehrstuhl in der Kirche am meisten dazu geeignet wäre, dem Volke die schädlichen Vorurtheile zu nehmen, die dasselbe noch immer, gegen Juden und Judenthum hegt und pflegt. Und wo eindringlicher, als dort sollte die reinste und umfassendste Liebe gelehrt werden? Ach, daß es also wäre!!

Zu Seite 69, wo ich in einer Anmerkung auf die Vorrede verwiesen habe, muß ich Folgendes bemerken. Der Verf. hatte es am Versöhnungstage sehr zweckmäßig gefunden, auf Mißbräuche aufmerksam zu machen, die in vielen Synagogen leider noch angetroffen werden. Zwei davon machte er namhaft. Erstens rügte er das Ab- und Nachbeten der sogenannten Poesien, *) gereimte, oft nach alphabetischer Ordnung verfaßte Gebete und Betrachtungen in einem Gemisch von Hebräischen, Chaldäischen und Rabbinischen Phrasen, unlogisch und ungrammatisch, als wenn es die Verfasser darauf angelegt hätten, alle Logik und alle Sprache zu verhöhnen. Indem der Verfasser in seiner Predigt auf die Abschaffung dieser gehaltlosen Poetica, die nur die Erbauung stören und tödten, ernstlich dringt, kann er sich auf die größten Lehrer seiner Kirche stützen. Rabbi Abraham Ben Esra, der an Frömmigkeit keinem unstudirten; an Gelehrsamkeit und Weisheit aber keinem studirten Rabbi nachgeben darf, hat diesen Mißbrauch zu seiner Zeit, also schon vor sechshundert Jahren mit allen den Waffen angegriffen, die dem Unvergleichlichen zu Gebote standen. (Siehe seinen Kommentar Kohelet 5; 1.) und heutigen Tages wollen die meisten Rabbinen diesen Brauch noch bestehen lassen?!

Die zweite Rüge traf die bekannte Unsitte, daß man die Begünstigung, zur Thora gerufen zu werden,

*) פיוטים.

während des Gottesdienstes in der Synagoge den Meistbietenden überläßt. Daß durch ein solches Verfahren die Würde des Gottesdienstes herabgesetzt wird, versteht sich wohl von selbst. — Mehrere der geehrten Vorsteher der hiesigen deutsch-israelitischen Gemeinde wollen allerdings das Bessere, führen aber zur Entschuldigung eines solchen Gebrauches an, daß viele der zur Erhaltung der Gemeinde-Angelegenheiten erforderlichen Ausgaben durch die mit jenem Gebrauch verbundenen Einkünfte gedeckt werden. Doch abgerechnet, daß die Würde des Gotteshauses die höchste Angelegenheit sein müßte, und keiner Rücksicht aufgeopfert werden dürfte, so ließe sich das Finanzielle wohl auf eine andere Weise beseitigen. Hat man ja in der benachbarten Gemeinde zu Altona diesen Mißbrauch längst abgeschafft, ohne daß die Einnahmen dadurch verringert wurden, und ohne daß der dortige sehr würdige, ächt fromme Rabbi Hr. Wertheim die Abstellung des grauen Mißbrauchs als eine Neuerung widerrathen hätte.

Wem es auffallend sein sollte, daß ich mehreren meiner Predigten, als der zweiten, zwölften und dreizehnten, rabbinische Aussprüche zu Grunde legte, dem sei die Erklärung gegeben: daß ich angehenden israel. Theologen und Volksrednern eine Probe geben wollte, wie diese alten Schätze für die neue Zeit und die neuen Geschlechter zu nützen sind, und wie man auch diesem unscheinbaren Stoff die Form einer Predigt, der Form aber den Geist ächt israel. Frömmigkeit geben könne, und wie grundlos

demnach die Behauptung sei, welche undenkende Menschen für wahr annehmen, daß man als israelitischer Volklehrer keine Predigt d. h. keinen logisch geordneten, nach den Regeln der Homiletik verfaßten, religiösen Vortrag halten könne. —

Einige der vorliegenden Predigten, als die: Führt uns die Religion nicht zurück? und: Wie sollen wir vor Gott erscheinen? sind bereits vor 6 bis 7 Jahren zufolge mehrseitiger Aufforderung abgedruckt gewesen; aber nicht zu gedenken, daß die kleine Anzahl von Exemplaren längst vergriffen ist: so erscheinen sie hier mit mehreren Verbesserungen und Zusätzen und — sollen den Cyclus von Festpredigten vervollständigen.

Ich schließe diese Vorerinnerungen mit dem dreifachen Wunsche, daß meine geliebten Hörer sich auch als geliebte — Leser zeigen möchten; daß durch diese Vorträge, unter dem Beistande Gottes, wohin sie auch kommen, der Saamen ächter Frömmigkeit ausgestreuet und das Wort des Herrn an meinen Brüdern und Schwestern gesegnet werde, und daß endlich die Einführung der Predigt allein nicht genügen, sondern der Gottesdienst in allen seinen Theilen bald in Israels Andachtshäusern eine herrlichere Gestalt, so wie den rechten Geist gewinnen möge. *)

Hamburg, den 15. des Monats Ab 5589:
den 14. Aug. 1829.

Der Herausgeber.

Anmerkung.

Es scheint mir hier am rechten Orte zu sein, dem freundlichen Recensenten einer in Verbindung mit meinem verehrten Amtsgenossen dem Hrn. Dr. Kley herausgegebenen „Sammlung der neuesten Predigten, gehalten in dem Isr. Tempel zu Hamburg" 1 Jahrg. 5586 etc. für dessen wohlwollende Beurtheilung in Nro. 48. der Ergänzungsbl. zur Jenaischen Allgem. Lit. Zeit. Juli 1828, unsern Dank abzustatten; demselben aber zugleich bemerklich zu machen, daß wir den uns gemachten Vorwurf der Anmaaßung keinesweges verdienen. Der Hr. Recensent glaubt nämlich, ein Recht zu diesem Vorwurf zu haben, weil wir in der Vorrede zu jener Sammlung den Tempel zu Hamburg die einzige Anstalt in Deutschland nennen, „worin geläuterter, dem Bedürfniß der Zeit angemessener Gottesdienst gehalten wird." Leider, daß wir unsre damalige Behauptung heutigen Tages wiederholen müssen, denn auf die an uns gerichtete Frage: „Dachten die Vrfasser denn nicht an ihre längst auf „dem Wege der Verbesserung ihres Cultus begriffenen „Glaubensbrüder zu Altona? zu Braunschweig? zu „Leipzig? zu Frankfurt a. M. zu Gießen? zu „Magdeburg und — sogar zu Berlin, wo trotz dem „Einreden blinder Zeloten die Reform des Cultus der „Israeliten dem zu Hamburg fast ganz gleichen Schritt „hält?" erwiedern wir: Weil wir eben an unsere Glaubensbrüder in diesen und andern Städten gedacht, darum haben wir jene Behauptung aufgestellt. In Altona und Braunschweig ist für die Umbildung des Cultus bis jetzt wenig oder gar nichts geschehen. Wir sind diesen Städten zu nah, als daß uns ein so wichtiges Ereigniß, wie die Verbesserung des Cultus ist, unbekannt geblieben wäre. Leipzig hat die Umbildung des Gottesdienstes der

Anstalt zu Hamburg, von welcher die dortige ein Filial ist, zu verdanken. In Frankfurt a. M. ist mit dem Gottesdienst in der Synagoge nicht die geringste Veränderung vorgefallen; nur für die dasige Schuljugend ist unter der Leitung des daselbst äußerst wackern Lehrerpersonals eine sabbatliche Andachtsstunde eingerichtet. Zu Magdeburg ist der Gottesdienst eben so wenig verbessert worden, als zu Altona und Braunschweig. In Gießen? Es ist wahr, so lange der Hr. Dr. Wolf dort als Rabbiner wirkte, wurden in der Synagoge deutsche Vorträge gehalten, aber weder deutsche Gebete noch Gesänge sind je dort eingeführt gewesen, und seitdem der ehemalige Rabbi zu Gießen, als Volkslehrer in Kopenhagen angestellt ist, steht die Kanzel auch in Gießen leer, „und — sogar zu Berlin" wo eine Reihe von Jahren für einen Theil der Gemeinde ein zweckmäßigerer Gottesdienst mit deutschem Gesang und Predigt bestand, ist „auf Einreden blinder Zeloten" seit Jahren schon der Tempel, auf höhern Befehl — geschlossen worden. Wenn wir demnach unsre hiesige Anstalt die einzige in Deutschland nennen, worin geläuterter, dem Bedürfniß der Zeit angemessener Gottesdienst, wozu doch wahrlich mehr als eine Predigt gehört, gehalten wird: so hatten wir leider!! recht; wünschen aber nichts so eifrig, als daß wir uns dieses Rechtes bald begeben dürften.

Berichtigungen.

Seite	23	Zeile	12	statt	ergründen	lies gründen
—	49	:	6	:	schöne	: schwere
—	53	:	24	:	weiset endlich	: weihet
—	—	zwischen Zeile 25 u. 26 fehlt: IV. Der Versöh- nungstag scheidet mit einer ernsten Bitte.				
Seite	132	Zeile	24	statt	es	lies er
—	143	:	4	:	Mehl	: Mahl
—	171	:	11	:	Geseţz	: Geseţz'
—	—	:	—	:	verläßt	: verleţzt
—	177	:	13	:	in	: an
—	193	:	17	:	15	: 50
—	200	:	13	:	lage	: lange
—	226	:	10	:	הבינכי	: הבינני
—	—	:	—	:	בנבלאותיך	: בנפלאותיך
—	233	:	1	fehlt	nach geschieht:	es
—	262	:	5	statt	Segungen	: Segnungen
—	279	:	1	:	verlaffet	: verlasset
—	303	:	22	:	fittig	: sittig
—	343	:	10	:	wir	: wie
—	345	:	8	:	Anliţz	: Antliţz
—	350	:	13	:	Betäubte	: Betrübte
—	365	:	22	:	Gepflegt	: Gepflügt

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Erste Predigt.

Wir wollen das Leben verstehen lernen. Am Neujahrstage. 1

Zweite Predigt.

Das Leben, was es ist und sein soll. Am Neujahrstage. . 18

Dritte Predigt.

Den Bewohnern großer Städte soll Buße gepredigt werden. Am Sabbath vor dem Versöhnungsfeste. . . . 34

Vierte Predigt.

Was sind wir und was sollen wir werden? Am Versöhnungstage. 51

Fünfte Predigt.

Nachklänge. Bei der Schlußfeier des Versöhnungsfestes. 73

Sechste Predigt.

Das Hüttenfest, eine Anweisung zum häuslichen Glücke. Am Hüttenfest. 85

Siebente Predigt.

Wie fangen wir es an, unsern Kindern eine gute Erziehung zu geben? Am Hüttenfest. 103

Achte Predigt.

Wir sollen nicht leer vor Gott erscheinen. Am Schlußfeste 118

Neunte Predigt.

Das tägliche Brot. Am Schlußfeste. 139

Zehnte Predigt.

Die dreizehn Grundlehren der Religion. Am Freudenfeste 159

Elfte Predigt. Seite
Führt uns die Religion auch nicht zurück? Am Freudenfeste 179
Zwölfte Predigt.
Wie gelangt Israel zu einer würdigern Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft? Am Peßachfeste. 202
Dreizehnte Predigt.
Verschiedene Ansichten von Religion. Am Peßachfeste. 223
Vierzehnte Predigt.
Israels freimüthiges Bekenntniß. Am Sabbath in der Festwoche 245
Funfzehnte Predigt.
Ich sterbe nicht — ich lebe. Am letzten des Peßachfestes. 262
Sechszehnte Predigt.
Gott will mit Israel einen neuen Bund schließen. Am Feste der Gesetzgebung. 280
Siebenzehnte Predigt.
Durch die Gesetzgebung auf Sinai wurde der ganzen Menschheit der Weg zu ihrer sittlichen Vollendung gezeigt. Am Feste der Gesetzgebung. 305
Achtzehnte Predigt.
Wie können wir das Verlorne wieder finden? Am neunten des Monats Ab. 330
Neunzehnte Predigt.
Die göttliche Vorsehung vereitelt böse Anschläge. Am Purimtage. 350
Zwanzigste Predigt.
Bei der religiösen Bildung eurer Kinder achtet auf die Zeit.
Bei einer Confirmationsfeier 1825. . . . 367
Der Confirmatios-Act.
Anrede an die Confirmanten und Einsegnung. 382

Erste Predigt,

am Neujahrstage.

Wir wollen das Leben verstehen lernen.

„Jahre fliegen
Dahin,
Träumen gleich, die sanft uns wiegen
Und täuschend entfliehn. —
Durch das eilende Leben
Im Fluge zu schweben
Gebt Flügel den Thaten und Flügel dem Sinn."

„Jahre bringen
Oft Glück;
Aber auch auf schnellen Schwingen
Oft Trauergeschick.
Was sie bringen — entgegen
Auf heiligen Wegen
Geht ihnen mit Ruh', den Himmel im Blick."

„Jahre nehmen
Uns viel;
Treiben oft mit unserm Grämen
Und Wünschen ihr Spiel. —
Was sie nehmen und treiben —
Es bleiben, es bleiben
Uns Lieb' und Glaub' an ein ewiges Ziel."

Und im Namen deß, der zu diesem Ziel uns berufen, nenne ich euch willkommen, Mitgefährten alle, auf der kurzen Lebensbahn! — So verschieden ihr auch sein möget in eurem Aeußern und Innern — jene Worte sind euch allen aus der Seele gesprochen, die ihr an der Pforte eines neuen Jahres stehet. Zu den bereits entflohenen Jahren haben wir wiederum einen bedeutenden Theil der Zeit gleich einem flüchtigen Traume, „einer kurzen Nachtwache" entschwinden sehen. Wohl sind uns der freundlichen Stunden viel geworden; aber selbst in das froheste Leben haben sich Seufzer und Thränen gemischt, und schnell kamen auch die Tage heran, die uns nicht gefielen, und mitten im Lachen that weh das Herz. Wohl hat uns das abgeschiedene Jahr viel gegeben; aber auch viel genommen; viele Wunden bluten; viele Thränen fließen noch heute an des Jahres erstem Morgen, denn untergegangen ist manche schöne Hoffnung und vereitelt mancher große Wunsch und zerstört manches blühende Glück, und ach! unserm Gotteshause hier ist manche fromme Seele entnommen worden, an die wir nur mit Liebe und Wehmuth denken, denen wir nur eine Thräne weihen können zum

Neujahrsgruß ..... Ja, Geliebte! „Jahre nehmen uns viel — treiben oft mit unserm Grämen und Wünschen ihr Spiel!" So war es, so wird die Zukunft sich ebenfalls gestalten.

Doch

Was sie nehmen und treiben —
Es bleiben, es bleiben
Uns Lieb' und Glaub' an ein ewiges Ziel.

O dies erheitert das Auge wieder, geliebte, theure Mitgefährten! Dies beruhigt das Herz wieder!! Verrinnen mag der Tropfen Zeit — uns ist ein ewiges Ziel gesetzt von dem, bei dem tausend Jahre gleich sind einem einzigen Tage. Diesem Ziele gehen, leben wir entgegen, und was nicht an und in sich die Vergänglichkeit trägt — hat Theil an diesem ewigen Ziele immerdar, ist diesem ewigen Ziele bereits entgegen gegangen, gereift — Gelobt sei Gott!! für das, was er gegeben, für das, was er genommen. — Was uns nun auch die Zeit bringen möge — wir gehen ihr heitern Sinnes entgegen — „den Himmel im Blicke." Und zum Himmel lasset uns Blick und Herz wenden, Geliebte! bevor wir diesen Wendepunkt zwischen Vergangenheit und Zukunft verlassen, zum Vater droben Auge und Gemüth:

Hier sind wir, Vater! vor deinem Angesichte, wir und unsre Kinder und alles, — was uns geblieben und wir noch unser nennen können. Das Alte ist vergangen — Neues beginnt mit diesem Tage, den du uns verliehen. Neuen Segnungen, neuen Wohlthaten führt uns deine Gnade entgegen, du Liebevoller in den Höhen! Aber auch neue Aufforderungen, neue Ermunterungen zu from-

men, heiligen Werken erlässet deine Weisheit an uns, an deine Kinder alle. O, daß wir deine Stimme hören; o, daß wir deinen Ruf verstehen mögen zu unsrem und der Unsrigen Heil! Neue Freuden und Wonnen — aber auch neue Schmerzen und Sorgen warten auf uns arme Staubgeborne..... Doch, was uns auch begegnen mag — du gehest mit uns, allgütiger Vater. Du stehest uns zur Seite und wir sind geborgen und wohlberathen in deinem Schutze. Eines nur flehen wir von dir: Lehre uns verstehen, recht verstehen das Maaß unsrer Tage, den Umfang unsrer Arbeiten, die Größe unsers Berufes, den Lohn, der unser harret, wenn wir ausgehalten und gethan, was gut ist und du von uns forderst. Besonnenheit, Vater! fromme Besonnenheit verleihe uns allen, die wir hier sind. Mit Besonnenheit laß uns in das Leben treten; mit Besonnenheit in dem Leben wirken; mit Besonnenheit von dem Leben scheiden und dem neuen, bessern, ewigen entgegen gehen. Ja, Vater! um diese Gabe rufen wir dich an — laß sie unser Antheil werden immerdar! Siehe mit Gnade auf uns nieder und schenke dieser Stunde deinen Geist und deine Wahrheit und gieb ihr deinen Segen mit für unser ganzes Leben, Amen.

Psalm 119. V. 144.

Laß mich vernünftig sein: so werde ich leben.

הֲבִינֵנִי וְאֶחְיֶה׃

Diese wenigen, aber inhaltreichen Worte betet ein Mann, der uns zwar seinen Namen verschwiegen, dessen Frömmigkeit aber in seinem Gesange lebt und webt. Sein Lied hat 176 Verse, und jeder Vers ist eine

reine Perle aus dem Schmucke der Frömmigkeit. Doch zur Frömmigkeit muß sich vernünftiges Nachdenken gesellen, wenn sich unser Leben zu einem ächtmenschlichen gestalten soll: Laß mich vernünftig, laß mich besonnen sein, dann lebe ich, betet daher der wahre Fromme, ganz im Geiste jenes Ausspruches: Anfang der Weisheit ist Gottesfurcht, die Kenntniß der Heiligen ist Vernunft; sie verlängert die Lebenszeit und schafft dir Jahre des Lebens. (Spr. 9; 10. 11.) Es ist uns allen ja um die Erlangung dieses köstlichen Kleinodes zu thun; wir ringen, wir streben danach, suchen es im Gebete zu erflehen: „Denke unser zum Leben!" *) So haben wir heute zum Himmel gerufen. Doch lasset uns nicht vergessen hinzuzufügen: Laß uns vernünftig sein, besonnen sein, dann leben wir. Und das ist's, was ich euch an der Pforte der neuen Zeit zurufe:

Lasset uns besonnen sein und das Leben wohl verstehen; verstehen,

Was wir wollen;
Was wir sollen;
Was wir können;
Was wir müssen;

und die Lebenstage werden sich für euch und die Eurigen vermehren. Amen.

---

*) זכרנו לחיים

I.

Was wollen wir mit unserm Ringen und Streben, mit unsern Sorgen und Thränen, mit unsern Tagesarbeiten und unsern Nachtwachen? Was habt ihr gewollt mit euren Mühen und Anstrengungen in dem nunmehr verflossenen Jahre? So abweichend auch eure Antworten ausfallen möchten: der Antwort Sinn bleibt derselbe: Recht wohl wolltet ihr euch fühlen; ihr wolltet allesammt glücklich sein, glücklich bleiben. Dahin zielen die Lebensstraßen, die ihr einschlaget. — Und in der That, Gott selbst hat diesen Trieb in unsre Brust gepflanzt, und seine Weisheit hat uns zu keiner andern Absicht Lehren und Gesetze verliehen, als — unser Wohlsein zu befestigen und unser Glück zu begründen. (5 Mos. 10; 12—14.)

Doch, meine Lieben, habt ihr das Leben mit seiner Einladung zum Glücke nur recht verstanden? War euer Wirken diesem Zwecke nur nicht entgegen? Wußtet ihr, was ihr wolltet? Habt ihr im Geiste des Frommen und Weisen gebetet: Laß mich besonnen sein — um glücklich zu leben? Gewiß, m. Br., Gott hat nichts dagegen, wenn ihr zum geschäftigen Walten Zeit und Kraft nützet; wenn ihr euch wacker reget, um des Hauses Gewinn zn mehren und irdische Güter zu erwerben. Aber sagt, wozu? Doch wohl nicht, um — reich zu sein? Bewahre! das ist auch eure Absicht nicht; aber glücklich; immer glücklicher wollt ihr werden, ihr wollt sorgenfreier, unabhängiger, ruhiger — wollt euch und den Eurigen mehr leben können?? Wer kann euch das verargen? Wer

sollte euch nicht vielmehr seinen Beifall zollen? — Doch habt ihr denn auch dieses Ziel erreicht? Hast du es erreicht, der du das Herz an dem Gewinn hängest und zum Gelde sprichst: Meine Zuversicht! Bist du in der That zufriedner geworden? Hast du es erreicht, jenes Ziel, du, den der Reichthum nicht schlafen läßt, und der Tag und Nacht sinnet, seine Kreise und Verbindungen zu erweitern? Bist du sorgenfreier, oder verzehret dich die Sorge mit ihrem nagenden Wurm, Neid genannt und Habsucht? Lebst du dir und der Gattin jetzt mehr, als früher? Weihest du dich deinen Kindern jetzt väterlicher, mütterlicher? — Nichts, Nichts von diesem allen? O so hast du das Leben nicht verstanden, m. Z., so wußtest du wahrlich nicht, was du wolltest. Bete an der Schwelle des Jahres — bete, so oft du künftig an deine Arbeit gehest, bete, mein Bruder: Laß mich vernünftig, besonnen werden, Vater, auf daß ich glücklich lebe. —

Ich will an Andere mich wenden: Ihr scheint mir den Sinn des Lebens besser gefaßt zu haben. Zum Genusse, sagt ihr, ladet das Leben: wir wollen froh und fröhlich sein. Gut, ihr Lieben! Gott hat nichts dagegen, wenn seine Menschenkinder heitern Gemüthes sind auf seiner schönen Erde, und nur finsterer Wahnsinn will die Freude aus dem Leben bannen. Doch aber, frage ich wiederum: Ihr wollt doch wohl durch den Genuß und die Freude euer Elend nicht vermehren? Genuß und Freude sollen doch wohl Bestandtheile werden eures Glückes? Ihr wollt euer Leben doch nur genießen, pflegen, um dasselbe zu

verschönern, zu verlängern. — Wer wird euch dies verargen? Wer euch nicht vollkommen beipflichten? Doch lasset sehen, habt ihr diesen Zweck auch erreicht? Ist er im verflossenen Jahre erreicht worden? — Wie geht es denn zu, m. Z., daß bei so Vielen auf den Genuß der Freuden die Heiterkeit nicht erfolgt, der Frohsinn fehlt? Warum ist denn dein Angesicht so abgefallen, das Feuer in deinen Augen erloschen, die Rosen auf deinen Wangen verblüht? Du hast ja den Frühling deines Lebens noch kaum beendigt! Warum wanken denn deine Kniee? Armer Wanderer, auf welchem Wege hast du des Lebens köstlichstes Gut, die Gesundheit, eingebüßt? Unglücklicher, auch du hast das Leben mit seinem Rufe zur Freude nicht verstanden; auch du wußtest nicht, was du wolltest; darum hast du die Freude gemißbraucht und — die Würze des Lebens für das Leben selbst genommen; dich hat die Begier verlockt, die Leidenschaft zu Grunde gerichtet — du hast das Maaß überschritten, hast nicht wie ein Mensch genossen, sondern wie ein Raubthier — verzehrt und deine edelsten Kräfte mit — verzehrt. Bete, bete heute, m. Z., und so oft du in der Zukunft zum Genuß der Freude eingeladen wirst — bete mit unserm Texte: O laß mich besonnen sein, auf daß ich lebe.

Dort erblicke ich Väter und Mütter, die ebenfalls ausgegangen sind, um glücklich zu werden — in ihren Kindern. Ach, daß sie sich nur nicht verrechnet, vergriffen haben möchten! Leider haben es Viele gethan! Man braucht nur in ihre Wohnungen zu blicken, um sich davon zu überzeugen. Da blähet sich der Sohn

über den Vater und die Tochter über die Mutter. Ihr lieben Eltern, die eigene Persönlichkeit muß den Kindern wohl manche Lücke und Blöße dargeboten haben!! Das hat üble Folgen! Sie zeigen sich schon! Die Söhne heute, die Töchter morgen bereiten den Eltern Herzleid in ihrem Wandel. Und doch waren die Eltern so liebreich und zärtlich! Aber die Liebe, aber die Zärtlichkeit hatte das rechte Maaß nicht, darum war sie verderblich. Man konnte es früher nicht über's Herz bringen, den Kindern wehe zu thun, sie einfach zu erziehen, sie entbehren zu lassen, Mängel und Gebrechen zu züchtigen — jetzt zeigen sich die Folgen. Arme Eltern, betet heute, und betet, so oft ihr von heute an an das heilige Geschäft der Menschenbildung gehet: O laß uns vernünftig sein, auf daß wir leben! —

Und wer heute zurück schauet und sich nichts vorzuwerfen hat; wer so glücklich ist — glücklich zu sein, der vergesse nur nicht, daß das Leben reich an Versuchungen und kein Menschenherz gegen die Pfeile der Verführung gesichert sei; er bedenke, wie die Sünde lauert an jeglicher Thür, und bete heute, und so oft ihn das Leben ruft: Vernunft, Ueberlegung, Besonnenheit, Vater! auf daß ich, was ich will, auch verstehen und glücklich werden möge.

II.

Fragt die Vernunft — „diese einzige Vermittlerin zwischen Gott und dem Menschen;" fragt das

Gewissen — diesen Verkündiger des göttlichen Willens; — fragt die Schrift — welche Vernunft nnd Gewissen anschaulich darstellt — alle drei werden euch sagen: Nicht zum Lebensglück allein, sondern auch zum Lebenswerk sei der Mensch berufen; hohe Zwecke sollen durch ihn gefördert werden; immer mehr zunehmen an Weisheit und Frömmigkeit sollen wir und so denken, fühlen und streben, daß der innere, höhere Mensch sich entfalte und in der schönsten Gestalt sich zeige. Menschen, Israeliten, Himmelsgeborne mit dem göttlichen Ebenbilde, das ist unser Ziel!!

Nun, habt ihr bei eurem Streben und Ringen dieses Ziel immer vor Augen gehabt, Mitgefährten? Hat es dir vorgeschwebt, Haus- und Familienvater, als du dich im Schweiße deines Angesichtes tagtäglich abgemühet für die Deinen? Gattin und Familienmutter, da du die Hände geschäftig regtest und in deinem Kreise ämsig wirktest — hast du dich gefragt: was du sollst? — Wie? ihr wart schon zufrieden, — sobald nur der äußere Mensch seine Nahrung erhalten hatte? glaubtet, das Lebenswerk sei fertig, wenn für Speise und Trank und Haus und Kleid und Lust und Zeitvertreib gesorgt war, ohne euch um sittliche Würdigkeit viel zu kümmern? O welche elende, verächtliche Geschöpfe wäret ihr dann! Wie so ganz und gar nicht eingedrungen wäret ihr dann in die Forderung, die Gott durch das Leben an euch machen läßt. Ihr! o ihr hättet alsdann nie im Geiste unsers Textes gebetet: **Laß mich vernünftig sein, so werde ich leben!**

Man kann sich täuschen, meine Geliebten! man kann dergestalt in den Tag hinein leben, daß man selbst während eines ganzen Jahres nicht zur Besinnung kommt, immer thätig zu sein scheint, und doch ein so armes, dürftiges Leben führt, daß durch unsern Aufenthalt auf Erden nichts Wesentliches gewonnen wird. Ihr wäret nicht die einzigen, die sich nie gefragt haben: Was sollen wir denn hier? Nie, oder aber nur in Stunden, wo sie die rechten Antworten nicht vernehmen konnten, weil entweder das Haupt krank, oder das Herz von irgend einer Leidenschaft betäubt war. Solltet ihr, die ihr euch heute vor dem Herrn eingefunden, ganz oder zum Theil in jene Klasse gehören? O geht mit euch zu Rathe, m. Th., fragt euch: „Wußten, thaten wir, was wir sollten? Was sind wir — „was sind andere, unsre Kinder, unsre Familien, unsre „Gemeinde durch uns geworden? Ist der Segen, den „wir verbreitet haben, sichtbar? Wo sind die heilbringenden Spuren unsrer Kraft, unsrer Einsicht, unsrer „Bildung, unsrer Verwaltung? Ist Licht da', so wird „es ja wohl leuchten — Steht am Himmel das „segensreiche Gestirn, so ist es wohl spürbar!" O glücklich, glücklich, wenn die Antwort auf diese Frage befriedigend ausfällt. Ihr habt dann nicht blos das Jahr — verlebt; ihr habt gelebt!! habt besonnen, vernünftig gelebt. Gott gebe euch alsdann viele Nachahmer, viele Nachfolger! Gott gebe es, daß wir allesammt recht innig, recht aufrichtig heut' und an jedem Tage beten möchten: Vernunft, Ueberlegung, Besonnenheit verleih' uns, Vater droben! auf daß wir, was wir sollen, immer besser verstehen, auf

daß das Lebenswerk das Lebensglück krönen möge! —

III.

Aber was redet ihr da von Werk und Werken, ihr hinfälligen Geschöpfe? Wie weit reicht denn dein Arm, du ohnmächtiger Säugling? Wie viel kannst du denn mit deiner Kraft ausrichten, Wurm im Staube? — Wie demüthig klingt doch diese Moral, wie fromm! Und ist doch so verwerflich, so gottlos, daß ich euch, gerade am Neujahrstage mit dem Weisen zurufen muß: „Vermeidet es, meine Kinder, auf eine Sittenlehre zu hören, die vom rechten Wege abführet!" (Sprüche 19; 27.) Nein, m. Th., auf die Frage: Was wir zu leisten im Stande sind: Was wir können? giebt das Leben dem, der es verstehet, eine ganz andere Antwort. Viel, sehr viel können wir. Es giebt in der ganzen Weltgeschichte keinen großen und edlen Menschen, der nicht die größten Hindernisse und Schwierigkeiten bekämpft hätte. Manchem stellte sich die verkehrte Erziehung, die er erhalten; Manchem sein Temperament; Manchem das Zeitalter mit seinen Gebrechen in den Weg; Manchem alles dies vereinigt — besiegt aber wurden alle diese Feinde, denn groß ist die Kraft, die Gott dem Menschen verliehen. Und wer dies weder aus der Geschichte, noch aus der Erfahrung wüßte — die Kleinen in unsrer Mitte können uns lehren, wie groß wir sind. Warum locket die Erzählung von herrlich-großen Thaten Thränen in ihr unschuldiges Auge? Warum hüpfen und schlagen ihre Herzen

den unbekannten Trefflichen entgegen, wenn nicht tief in ihrem Innern aufbewahrt läge das Gefühl, der Sinn für das Große!

Betet ihr nun heute im Sinn unseres Textes: Laß mich verstehen, Gott, wie viel Großes ich im Leben auszuführen vermag! Und gehet ihr mit dieser Ueberzeugung in das neue Leben: o, ihr Theuren, welch ein „heilbringendes Jahr" *) darf ich euch alsdann mit dem Propheten Jesaia verheißen (61; 2—4). Denn was euch auch begegnen und die Zeit euch bringen mag — mit dem Bewußtsein eurer Kraft stehet ihr fest und — sieget. Wohlan denn!

„Was können wir?" Ihr Reichen und Wohlhabenden, ihr könnt stärker sein, als das Glück mit seinen Lockungen, könnt im Schooße des Ueberflusses recht mäßig, recht bescheiden und anspruchlos sein. „Was können wir?" Ihr Armen und Dürftigen, ihr könnt stärker sein, als die Armuth, könnt eure Thätigkeit verdoppeln, verzehnfachen, um nur Menschen-Gaben nicht nöthig zu haben; ihr könnt unter einem ärmlichen Kleide eure Menschenwürde so gut bewahren, als der Reiche unter seinem Prachtgewand, könnt durch Treue und Redlichkeit manchen Reichen beschämen. „Was können wir?" O ihr, von Leiden Heimgesuchten, ihr könnt tragen und dulden und groß euch beweisen im Schmerze; ihr könnet, selbst bei Trennung und Tod, aufwärts das thränenvolle Auge richten, und

*) שְׁנַת הָרָצוֹן

mit jener frommen Seele rufen: Gott ist es, der da tödtet und belebt — erniedrigt und erhöhet (1 Sam. 2; 16.) und auf diesen Gott eure Sorgen wälzen, der es wohl machen wird. „Was können wir?" O ihr dreifach Unglücklichen, die ihr von euren Leidenschaften gequält, gemartert werdet, ihr könnt — überwinden, und stärker sein, als die heftigste Begier, könnt der Pflicht Opfer, schwere Opfer bringen und bändigen das ungestüme Herz. „Was wir können?" O die ihr in Feindschaft lebet und ein ganzes Jahr über euren Zorn hingehen ließet, ihr könnet verzeihen, vergessen die zugefügten Beleidigungen und dem Feinde die Hand reichen, an das Herz ihm sinken und eurem Vater im Himmel nachahmen, der euch ja immer trägt mit euren Schwächen und Fehlern. O Menschen, Israeliten, was könnt ihr nicht? Paradiese könnt ihr schaffen in der ödesten Wüstenei, wenn ihr eure Kräfte nützet zu eurem Heile und zum Heile der Mitmenschen. Kurz, des Menschen höchste Kraft ist die Tugend! Männer, sie ist eure Stärke; Frauen, sie ist eure Macht; Jünglinge, sie ist euer Schild; Jungfrauen, sie ist euer Schirm! „Was können wir?" Tugendhaft sein! Die Sünde und der Tod liegen zwar vor euch — ihr aber habt die Kraft — zu wählen, zu siegen (5 Mos. 30; 19. 20.); besonnen zu sein, um zu leben.

IV.

Und an der Kraft, die uns zu Thaten treibt und spornt, ist keine Abnahme spürbar, und mit vorge-

rückten Jahren fühlen sich, nach dem Ausdrucke der Rabbinen *), die Bessern zu desto größern Thaten geeignet und aufgefordert. Unsre innere Welt möchte ich daher einen immer blühenden Frühling nennen. Aber die äußere Welt, m. Fr., hat einen ganz andern, ganz entgegen gesetzten Character, und Entstehen und Vergehen, Kommen und Scheiden, Leben und Sterben sind ihre Bestandtheile. — Aus weisen Absichten hat Gott unsrer äußern Welt diese Einrichtung gegeben. Dadurch sollen wir nämlich tagtäglich, ja mit jeder Stunde und jedem Augenblicke erfahren, was wir zu thun gezwungen sind — was wir thun müssen: Eilen, eilen müssen wir! Zu dieser Eile fordert uns alles auf, wohin das Auge sich richtet, das Ohr sich neigt. Alles ruft uns zu:

Eilet und vervielfältigt euren Eifer!

Wenn Greise an euch vorüber wanken, das Abschiedswort auf der zitternden Lippe: so ruft Gott euch zu: Unsre Lebenszeit dauert siebzig, wenn es hoch kommt achtzig — schnell abgeschnitten wird der Lebensfaden, und wir fliegen dahin. (Ps. 90.) Wenn muntere Kinder jauchzend an euch vorbei hüpfen; wenn ihr eure eigenen Kleinen an den Busen drückt, als wollt ihr sie nie wieder losgeben: ruft's euch zu: Denkt an den schnellen Durchgang durch's Leben, denn wie viel Tausende solcher blühenden Geschöpfe können kaum den süßen Vater- und Muttern namen lallen, wenn sie der Erde entschwinden.

*) תּוֹ כל זמן שמזקינן דעתן מתישבת

Wenn eure Söhne und Töchter, als aufgeblühete Jünglinge und Jungfrauen an eurer Seite wallen, ruft's euch zu: daß die Kinder bald an eure Stelle treten, ihr aber zur Ruhe gehen müsset. — Und wenn ein geliebter Mensch nach dem andern Abschied von uns nimmt und unsere Augen in Thränen schwimmen und die bebende Lippe fragt: „Warum so früh?" Und wenn der Tag endet und der Frühling von uns zieht und der Herbst den Bäumen und Fluren ihre Zierde raubt: so rufen uns alle diese Erscheinungen zu, daß wir eilen, eilen müssen mit dem, was wir wollen, sollen, können: Habt ihr Irrthümer abzulegen — eilet! Habt ihr Fehler zu verbessern — eilet! Sind eure Herzen noch nicht rein, eure Geister noch nicht hell genug; habt ihr Wunden zu heilen, Thränen zu trocknen — eilet! Habt ihr, Väter und Mütter! zur Veredlung und Beglückung eurer Kinder noch viel zu thun — eilet! zeiget euch väterlich, mütterlich, ehe ihr sie; ehe sie euch verlassen! Söhne und Töchter! habt ihr euren Eltern noch wenig Freude bereitet; habt ihr sie gar betrübt — eilet, und verbessert, was ihr in eurem Leichtsinn begangen. —

Und wenn wir diese Eile recht verstehen: so wird unsre Liebe zu den Unsrigen inniger, und unsre Hoffnung auf die Ewigkeit fester und unerschütterlicher. Den Unsrigen werden wir uns um so fester anschließen, da wir ja nicht wissen, wie bald sie uns, wir ihnen entrissen werden. Wir werden gleichsam mit unsrer Liebe — eilen und sie den Unsrigen in einem höhern Grade erweisen. Und der Liebe freundlichste Gespielin ist die Hoffnung; die Hoffnung auf die

Ewigkeit. Auch sie wird unerschütterlicher, wenn wir die Eile verstehen, die das Leben hat. Denn gerade diese Eile ruft uns zu: Für so kurze Augenblicke hat der Baumeister der Welt nicht so große Anstalten getroffen! Nichts vergeht, als die sichtbare Hülle, das Dasein der äußern Welt hat den immerwährenden Wechsel zu ihrem Element; in meiner Brust aber regt sich wechsellose Kraft: hier wird die Sehnsucht nie befriedigt, nie gestillt, sie fängt mit dem Kinde an, wächst im Jüngling, nimmt zu im Manne, regt sich in noch frischem Leben im Greise. Wir wollen Ewiges, Unvergängliches! Und diesen Wunsch, und diese Sehnsucht, und diese Hoffnung hat Gott, Gott selbst in uns gelegt. Er kann nicht täuschen! Er wird, muß sie befriedigen! Deß ist unsre Seele gewiß!

Jahre nehmen
Uns viel;
Treiben oft mit unserm Grämen
Und Wünschen ihr Spiel.
Doch, was sie auch nehmen und treiben —
Uns bleiben, uns bleiben
Glaub' und Lieb' an ein ewiges Ziel.

Hallelujah! Amen.

Zweite Predigt,

am Neujahrstage.

Das Leben, was es ist und sein soll.

Psalm 39; 5—8.

Ach Herr, lehre mich mein Ende bemerken, meiner Tage Maaß, wie gering es sei, auf daß ich erkenne, wie vergänglich ich bin. Mit Spannen hast du mir meine Tage zugemessen; mein höchstes Alter ist vor dir wie nichts. Ach, wie gar nichtig ist doch der Mensch, und wenn er noch so fest steht. Und doch folgt er einem Schattenbilde, macht viel Geräusch um Tand, sammlet ein, wer weiß, wer's haben soll. Und nun, wessen soll ich harren, Gott? — meine Hoffnung geht allein auf dich.

Dem heiligen Sänger des 39. Psalmliedes schwebt das irdische Leben vor, wie es von dem größten Theile der Menschen genommen wird. Unser Text enthält gleichsam nur einen Ton aus dem frommen Liede;

aber den rechten Ton, der, am Neujahrstag angeschlagen, durchs ganze Jahr hindurch nachtönen soll. Ich sage, es sei der rechte Ton, denn wann steht wohl das Bild des Lebens anschaulicher vor uns, als am Morgen eines neu begrüßten Jahres? Wirst du nicht zurückblicken, Mitgefährte! Mitgefährtinn! um zu untersuchen, was du aus der Zeit — was die Zeit aus dir gebildet habe? Wirst du nicht vorwärtsschauen und fragen, wie viel Tage die Zukunft dir noch vergönnen wird? Und wann wird es uns fühlbarer, daß dem Weibgebornen nur wenig Tage zugemessen sind, als am Morgen eines Neujahres, wo wir in Wehmuth der geliebten Seelen denken, die uns schon früh entnommen wurden, von der Seite gerissen wurden? Muß da nicht Herz und Lippe rufen: ach Herr, ach Herr, wie gar nichtig ist doch der Mensch, und wenn er noch so fest stände! Gott lehre mich mein Ende bemerken, auf daß ich erkenne, wie vergänglich ich bin?!

Aber sagt, ihr Geliebten, wann auch sind wir mehr gestimmt, nicht blos bei der Nichtigkeit, sondern auch bei der Wichtigkeit des Menschen stehen zu bleiben, nicht bei seinem vergänglichen Thun und Wirken, sondern auch bei seinen großen und dauernden Unternehmungen nachdenkend zu verweilen, als gerade an der Pforte einer neuen Zeit?

Und so sey denn gesegnet im Namen des Herrn, fromme Schaar! Gesegnet zu des Jahres erster Andachtsstunde, in welcher wir:

Das Leben, was es ist und sein soll,

gemeinschaftlich betrachten wollen, und zwar soll uns

heute das Bild des Lebens, von einem alten israelitischen Meister, seinen Umrissen nach, vorgezeichnet werden:

Der Tag kurz; . . . . . היום קצר
Das Werk groß; . . . . והמלאכה מרובה
Die Arbeiter träge; . . . וחפועלים עצלים
Der Lohn viel; . . . . . והשכר הרבה
Der Meister drängt. *) . ובעל הבית דוחק.

Der Tag kurz! Gleich vielen Völkern der Vorzeit feiern auch wir des Jahres Beginn im Herbste, damit Natur und Religion vereinigt ihre Stimmen erheben, dem Sterblichen rufend: Menschenleben ist wie Gras, seine Blüthe Feldesblumen gleich! — Mit Spannen hast du mir meine Tage zugemessen, spricht der Sänger in unserm Texte noch treffender; denn wahrlich, es ist nicht mehr denn eine Spanne, ein Schritt zwischen Kommen und Scheiden. O wie ist der Tag so kurz! Nicht nur für den, der den größten Theil seiner Stunden schon zurückgelegt, für den Greis mit zitternder Hand und ermatteter Kraft; nein, auch für die zarten, muntern Pilger auf der Lebensbahn — wie ist der Tag so kurz! Sehen wir nicht die schönsten Knospen abfallen, ehe sie sich erschließen? Sehen wir nicht die lieblichsten Blüthen welken, ehe sie Früchte tragen? Fröhliche Knaben und Mägdlein! Herrliche Jünglinge und Jungfrauen — wie war euer Tag so kurz! Und wir, geliebte

*) Aboth 3; 16.

Brüder und Schwestern! Wir, die wir in des Lebens Fülle dastehen, haben wir etwa die Bürgschaft aufzuweisen für einen längern Tag? Ist die eine Hälfte vorüber — kommts auf uns an, die zweite Hälfte zu bestimmen? O wer weiß, wie bald es Abend wird für uns und die Unsrigen! Wie bald der kurze Tag dahin sein wird!!

Fragt ihr, m. L., warum ich den Neujahrsmorgen mit einer so allgemeinen niederschlagenden Wahrheit eröffne? So gebe ich zur Antwort: Der Weise soll — noch weiser werden, soll noch weniger eitlen Träumen nachhängen, denn zum Träumen ist der Tag zu kurz. Noch mehr, als es bereits geschieht, soll er seine Wünsche beschränken; denn zum Wünschen ist der Tag zu kurz. Noch gewissenhafter, als es bereits geschieht, soll er mit dem Leben umgehen: denn der Tag ist kurz!

Den Thoren, der da denkt: Es wird morgen so sein wie heute, und in leichtsinniger Sicherheit dahin lebt, als wären ihm tausend Jahre beschieden, will ich aufmerksam machen, daß uns die Lebenszeit mit Spannen gemessen sei; ihn, ihn möcht' ich gern zu dem Gebete bewegen: Herr, laß auch mich mein Ende erkennen und einsehen, wie vergänglich ich bin.

Die Reichen und Glücklichen möchte ich gern noch reicher und glücklicher machen, daß sie sich nämlich nicht blenden lassen, nicht um Schlaf und Ruhe bringen lassen, sondern die Freuden, die das Leben ihnen bietet, bescheidentlich hinnehmen und weislich genießen, denn der Tag ist kurz.

Die Armen und Unglücklichen möchte ich gern zufrieden stellen, daß sie mit größerer Geduld und männlicherm Muthe den Schmerz ertragen, denn auch der Schmerz dauert nur einen kurzen flüchtigen Tag.

Den Sünder möchte ich aus seinem Taumel wecken und wie mit Posaumenton ihm zurufen: Elender, willst du deine Laster und Ausschweifungen fortsetzen in dem kurzen Tage deines Lebens? Willst du nicht deine Seele retten, Unglücklicher! ehe dieser kurze Tag vergeht?

Ihr alle aber sollt zur tiefsten Demuth gestimmt werden und wohl beherzigen, wie der Mensch doch so ganz eitel und vergänglich ist, mag er noch so fest stehen, denn kurz ist der Tag, schnell abgeschnitten der Lebens=faden — wir fliegen dahin!!

Das Werk ist groß! Welches Werk ist denn so groß, m. Br.? das Werk der menschlichen Eitelkeit? das Ringen nach irdischen Gütern? das ängstliche Mühen, den kurzen Lebenstag in einen Festtag zu wandeln, den Leib in Purpur und feines Gewand zu hüllen und den Sinnen zu schmeicheln in allem, wonach sie gelüsten? Ist das das große Werk. O, ihr selbst verneint es, ihr selbst! denn es bedarf nur eines besonnenen Augenblicks, und ihr gestehet mit unserm Texte, daß dies nur Schattenbilder sind und eitel nichtiges Wesen.

Welches Werk ist denn so groß? Sind es die Fortschritte des menschlichen Geistes in Kunst und Wissenschaft? Ist es des Menschen kühnes Streben, die Erde aus ihren Angeln zu heben, und in ihre Tiefen zu steigen,

ein Element durch das andere zu bändigen und die Welttheile zu durchfliegen, ohne Schwung und Federkraft? Ist es die kühne Wissenschaft, den Himmel zu ersteigen und den Gang der Sonnen und Monden zu belauschen? Mit dem Fuße auf der Erde zu weilen und dennoch mit dem Auge der Augen zwischen Gestirnen zu wandeln? Wohl spricht dieses Werk dem menschlichen Nachdenken und Scharfsinn ein erfreuliches Zeugniß; aber groß ist das Werk noch nicht zu nennen, wenn es nicht Größeres erzeugt, Größeres zur Folge hat. Und was ist das Größere? Gottes Reich auf Erden zu ergründen und zu erweitern: an der Veredlung und Beglückung der Menschheit zu arbeiten; Sünde und Elend fortzuschaffen; Tugend und Glückseligkeit zu befördern — das ist das große Werk!!

Nehmet an, meine Br. der Mensch verstünde die Kunst, allen Elementen zu gebieten, verstünde aber nicht — sich selbst zu beherrschen; nehmt an, der Mensch verstünde die Kunst, aus der tiefsten Tiefe der Erde Schätze zu holen, verstünde aber nicht, die in dem eigenen Herzen liegende Schätze zu bearbeiten und zu nützen; nehmet an, der Mensch verstünde die Kunst, den Himmel zu messen und die Bahn der Sonnen nnd Sterne zu bestimmen; verstünde aber nicht, die Erde, die Erde, seinen Wohnplatz zu verschönern: so müßten wir wahrlich selbst von einem solchen Bestreben sagen: Man folgt eitlem Schattenbilde, macht viel Geräusch um Nichts! — Nein, lieben Brüder: die Menschheit veredlen und beglücken durch Tugend und Frömmigkeit, heißt das große

Werk, zu welchem der Mensch berufen ist; denn als Gott dem Winde sein Gewicht und dem Wasser sein Maaß und dem Regen sein Gesetz und dem Blitzstral seine Bahn vorzeichnete, da sprach er zum Menschen: Siehe, dir sey Gottesfurcht Weisheit. Vom Bösen weichen Vernunft. (Hiob 28; 28.) Das ist das große Werk!!

Und an diesem Gedanken erhebt euch, erhebt euch, Staubgenossen! denn wem fehlt es an Geist und Kraft und Talent und Gelegenheit, thätig zu arbeiten an seinem Wohl und an dem Heil der Mitgenossen? Wer darf sagen: Mich hat der Vater so gestellt, daß ich nicht segensreich wirken kann? Wer wagt es wohl, heute vor Gottes Antlitz zu treten und es auszusprechen: Mir war es nicht möglich, an dem großen Werke mit zu arbeiten! Ich war zu jung, zu alt, zu reich, zu arm, zu glücklich, zu unglücklich!! Wollt ihr's behaupten, ihr Männer auf dem geschäftigen Markt der Welt? Oder ihr auf dem Lehr- und Richterstuhl? Oder ihr, die Gott an die Spitze heilsamer Stiftungen gewiesen? Oder ihr, die ihr der Wittwen und Waisen Vormund seid? — Oder wollt ihr euch etwa beklagen, ihr Mädchen und Frauen? Wollt ihr etwa behaupten, Gott habe euch von der Welt ausgeschlossen, weil er euch eine abgeschlossene Welt angewiesen, euer Haus? Hat er es nicht in eure Hände gelegt, an der sittlichen Veredlung und der wahrhaften Glückseligkeit unsres Geschlechtes vorzugsweise mit zu arbeiten? Gattinnen und Mütter, durch euch kann das Leben verschönert, die Erde eine bessere Gestalt erhalten, und ihr solltet, der Weltgeschichte widersprechen und

behaupten können, es läge kein großer Inhalt in diesem Namen? Und lebet m. Z. in welchem Berufe ihr wollet — an dem großen Werke der Veredlung und Beglückung der Menschheit können alle mitarbeiten. Es ist auf jeden, jeden unter uns gerechnet, auf den geringsten, wie auf den größten, auf den Knecht nicht minder, als auf den Gebieter. — Welch ein Gedanke! Sollte er nicht jeden erheben, der ein menschlich Antlitz trägt? „Gott hat auf mich gerechnet. Ich bin gleichsam ein Gefährte der Gottheit, wenn ich jenen Zweck fördern, das göttliche Reich auf Erden erweitern helfe!" Glückliches Jahr, das wir beginnen, Hochgedanken, an dem wir uns alle, alle erheben wollen!

Alle? Alle Menschen? Alle Israeliten? Alle nur, welche hier sind? Können sie sich an diesem Gedanken erheben? O daß es also wäre! Aber ach! Die Arbeiter sind träge! Wir wollen keineswegs behaupten, daß das Gottes-Reich auf Erden keine wackre, ausgezeichnete Arbeiter zähle — o wie stände es um die Menschheit, wenn es ihr an großen Seelen und Herzen gebräche! Aber der Trägen, der Saumseligen giebt es leider in allen Ständen gar zu viel. Sehet in die Häuser und Familien! — die Jugend bilden und erziehen gehört an und für sich schon zur Förderung des göttlichen Reiches auf Erden. Doch welche Trägheit wird man hier gewahr! In vielen Häusern reicht die älterliche Liebe und Fürsorge nicht weiter, als bis an die Seele — die Seele selbst liegt außerhalb ihres Bereiches — es wird der Leib genährt, gepflegt; —

die Armen sind ihre eigenen Knechte; die Reichen halten sich Knechte dazu — das ist alles! In vielen Häusern ist man zwar minder träge; aber immer noch träge genug. Man denkt auch an des Kindes Seele; bildet, unterweiset, lehrt sie, wie sie fleißig, sittig, bescheiden, anspruchlos, geduldig, mäßig, redlich, vorsichtig, verträglich, sanft, nachgiebig, liebreich sein müssen — lehrt sie's: Worte, Worte genug; aber das Beispiel, das Beispiel fehlt, voranzugehen und selbst fleißig, sittig, bescheiden, anspruchlos, geduldig, mäßig, redlich, vorsichtig, verträglich, sanft, nachgiebig, liebreich sein — der Weg ist viel zu mühsam, den wandelt die Trägheit — mit Nichten. In andern Häusern ist man noch weniger träge; aber immer noch träge genug. Kunst und Wissenschaft aller Art werden den Kindern eingeimpft und aufgepropft; aber der Weisheit Anfang, die Gottesfurcht, am meisten geeignet, des Kindes weiche Herz zu bilden und anzubauen, wird entweder ganz und gar vernachlässigt, oder es geschieht auf eine so mechanische, moderne und leichte Weise, daß nichts davon in das Herz geht, und eben so wenig dem Herzen entsteigt! Auch in den öffentlichen Verwaltungen, in so fern auch hier das Gottesreich zu berücksichtigen steht, Gerechtigkeit, Nächstenliebe, Bürgerglück, Menschenwohl gefördert werden soll, sind die Arbeiter gar zu träge! Wie vielen, vielen Vorurtheilen wird da noch gehuldigt! Nicht aus Bosheit, doch aus Trägheit; denn fast jedes so genannte alte Recht, altes Herkommen ist für die Arbeiter — ein weiches Pfühl mehr. Da ruhen sie auf solchen Pfühlen, und ein Wächter ist über den

andern bestellt, und über diesen wieder ein höherer, damit an dem Gebäude ja nicht zu unsanft gerüttelt werde; damit ja keiner auf den Gedanken käme, es wäre doch endlich einmal an der Zeit — aufzuwachen und die Hand an das Werk der Veredlung und der Erleuchtung zu legen. — Und eben so träge sind die Arbeiter da, wo die Anstalten unmittelbar zu Gottes Reiche gehören und führen sollten. Ich meine, die Anstalten zur Förderung ächter Religiosität! Ach, da vergeht ein Lebenstag nach dem andern, und die Arbeiter bleiben träge. Alle freilich nicht; aber viele! überall freilich nicht; aber hier — hier und da. — Auch wir, m. Br. die wir uns heute vor Gott versammelt haben, auch wir können den Vorwurf der Trägheit nicht von uns ablehnen; denn unsere Wünsche, die Vollendung unsers Gotteshauses, unserer Umbildung und was hiermit in Verbindung steht, sind weit größer, als — unsere Thaten! — Möchte es fortan besser werden: Weniger wünschen; aber mehr wirken! ist mein Neujahrswunsch an euch alle! — Indessen uns glüht doch der Busen wenigstens von Wünschen für das Bessere — es giebt aber in Israel Eine Klasse, die das Bessere nicht einmal zum Gegenstande ihrer Wünsche macht; sie wünscht nicht einmal, daß das Gottesreich sich vergrößern möchte! auch dazu sind sie zu träge; denn das Gottesreich ist ihnen viel zu gleichgültig, liegt ihnen viel zu fern — viel zu hoch! Doch läge es auch in der Nähe — sie gingen keinen Schritt danach, streckten keine Hand danach aus: Gemeinwohl; Gemeindenwohl; Israels wahre Wohlfahrt — — für sie leere Namen; was kümmerts die Elenden! wenn ihre

Schatzkammern, ihre Tafeln, ihre Bäuche nur gefüllet sind, dann können alle Gotteshäuser einstürzen, alle ächte Frömmigkeit fördernde Anstalten zu Grunde gehen — sie arbeiten nur an Einer Anstalt; mit allen ihren Kräften an Einer Anstalt — — an ihrem Grab!! Endlich nenne ich die Trägen, von denen der Prediger sagt: Durch Vernachlässigung sinkt das Gebälke, bei Fahrlässigkeit träufelt Regen ein! (Pred. 10; 18.) In Israel ist diese Klasse, leider! sehr zahlreich. Der größte Theil derer, die sich Meister und Lehrer nennen lassen, gehört dazu! In dem Hause Israels zeigte sich seit vielen Jahrzehnden schon Riß auf Riß, hier eine Lücke, dort eine Lücke, und von Sturm und Ungewitter wurden des Hauses einzelne Theile bedrohet — — aber die Arbeiter schliefen, und sind noch immer nicht erwacht; aber die Wächter träumten, und keiner stand vor dem Riß und baucte auf das Zertrümmerte. Da sank das Gebälk — und Regen träufelte; Regen strömte ins Haus hinein!! — —

Und dies ist das Wort zur Beschämung für alle, die es trifft, zur Untersuchung auffordernd alle, die es gut mit sich und den Brüdern meinen, die den kurzen Lebenstag nützen wollen: alle Eltern, alle Lehrer und Erzieher der Jugend; Alle, die öffentliche Aemter verwalten und alle, die an Israels sittlich-religiöser Wohlfahrt zu arbeiten berufen sind. Und wer in der ihm aufgetragenen Arbeit bis jetzt träge war, beherzige von heute an das Wort des Weisen: Man braucht weder sittenlos, noch gottlos — man braucht nur träge zu sein, und Armuth überfällt uns, und selbst was wir

bereits erlangt haben, wird uns wieder entriſſen!! (Spr. 24;30.) Darum arbeitet, arbeitet unermüdet, denn

Der Lohn iſt groß! Und dies das Wort zur Ermunterung! Wie? entgegnet ihr, ſollteſt du uns für ſo klein halten, daß wir erſt durch die Ausſicht auf den Lohn zum Guten angetrieben werden müßten?

Meine Brüder! Viele unter euch halte ich für Anfänger in der Tugend, die gleich Elementarſchülern die Leckerbiſſen oder die Spielſachen vor und neben ſich ſehen müſſen, wenn ſie das Ohr dem weiſen Unterricht hinneigen und nach des Meiſters Worten thun ſollen. *) Und ſolchen Anfängern rufe ich denn allerdings zu: Fördert nur erſt das Gottesreich! Uebet nur erſt das Gute! Habet nur erſt ein Gefallen an dem Beſſern! Rechnet darauf, es bleibt nicht unbelohnt! Der gütige Vater droben hält Wort! Er hat mit der Ausübung der Tugend auch einen fühlbaren, mit den Sinnen zu faſſenden Lohn verbunden — ihr ſollt nicht leer ausgehen! denn wahrlich die Mäßigkeit, die Keuſchheit, die Treue, die Redlichkeit, ſie führen ihren Lohn mit ſich, für euch und eure Kinder. Bildet eure Söhne nur aus, daß ſie fähig werden einzutreten in die Reihen der wackern Söhne des Vaterlandes, wenn das Vaterland ſie ruft; gebt ihnen keine einſeitige Bildung, ſondern rüſtet ſie dergeſtalt aus, daß ſie ſich nennen dürfen, wenn wackere Jünglinge und Männer verlangt werden. Ich ſage euch, der Lohn bleibt hier, ſo wenig, wie bei irgend einer verdienſtlichen Handlung aus!

Und was ſage ich zu euch, meine guten geliebten Brüder und Schweſtern, die ihr bereits zu den Aus-

*) Vergl. Maimonides Commentar zur Miſchna Thelek.

erwählten gehört, die ihr schon so oft und so gern und so freiwillig das Gute und Treffliche geübt, daß euch das Gute und Treffliche selbst der süßeste Lohn geworden ist — was sage ich zu euch, ihr frommen Seelen, die ihr im Geiste jenes erhabenen Spruches: Das Werk der Tugend ist Seligkeit, (Jesaia 32; 17.) die Tugend aus Liebe zur Tugend pfleget; die ihr ohne diese Gefährtin des Lebens — nicht leben möget, die ihr keinen Tag vorbei gehen lasset, ohne Thränen zu trocknen, Wunden zu heilen, Herzen zu erfreuen, Gebeugte zu stützen, Irrthümer zu entwurzeln, Wahrheit zu fördern, Glauben an Gott und Ewigkeit zu begründen — was sage ich zu euch? Dasselbe! Der Lohn ist groß! aber in einem höhern Sinne! Euch muntert das Wort auf, auszuharren, noch weiter zu gehen auf der angetretnen Bahn, noch größere Fortschritte zu machen, noch umfangsreichere Kreise zu gewinnen in dem Gottesreiche. O eure Kraft wirke immer segensreicher! euer Licht leuchte immer heller! euer Beispiel begeistere die Lauen, die Kalten. Ihr müsset sie mit euch fortreißen! Sie müssen es fühlen, ihr handelt wie Menschen! ihr handelt wie Israeliten .... o der Lohn ist groß, den ein solches Bewußtsein giebt. Der Lohn ist groß: wenn dir die Unglücklichen, die du für Gott und Tugend gerettet, an das Herz sinken und du in ihren Thränen ihren Dank — deine schönen That lesen kannst. Der Lohn ist groß, den dir die Bessern zollen, an deren Liebe und Anerkennung den Bessern viel liegt. Der Lohn ist groß, den dir die Nachwelt nachruft, nachweint, nachsegnet, nachliebt, wenn du nach deinem Scheiden noch lebst und in manchem frommen

Herzen ein Denkmal dir gesetzt ist. Der Lohn ist groß, den der gerechte Gott aufbewahrt allen, die ihn lieben und seinen Namen verherrlichen auf Erden .... O göttliches Geschäft, himmlischer Beruf, an dem großen Werke mit zu arbeiten. Wahrlich, du findest hienieden schon reichen Lohn und überschwänglichen Hochgenuß dort, wo außer der Tugend kein Gut und kein Genuß vorhanden ist. —

Und zum Werke drängt der Meister! Wen drängt er? Alle drängt er, geliebte Menschen! Keinen will er müßig sehen, nichts verschieben sehen auf den nächsten Morgen. Wann drängt er? Zu jeder Tageszeit, zu jeder Jahreszeit. Durch wen drängt er? Die Vernunft ist einer seiner Engel, durch den er mahnen läßt: Wirke eines vernünftigen Wesens gemäß, denn dazu hast du Licht in deinem Geiste! Der zweite antreibende Engel ist das Gewissen: Er ruft, er mahnt, sittlich gut, sittlich groß zu handeln! Der dritte Engel ist die Religion, sie fordert dich auf, daß du dich durch dein Thun und Lassen immer mehr den höhern Geistern anschließen mögest. Der vierte Engel ist der Tod, der die größte Eile gebietet. Und weil sich dieser letzte Engel dann erst sehen läßt, wenn die Kraft zu wirken fast erschöpft ist: so hat er es der ganzen Natur aufgetragen, dich früher schon zu ermahnen, bevor er selbst erscheint. Und dies geschieht! Alles, die scheidenden Greise; die früh von dannen gehende Jugendschaaren; der Abend; der Herbst; der schnell abblühende Frühling; alles, alles

ladet zur Eile ein, alles ruft dir zu: Wirke, so lange es Tag ist!

Und heute, heute, wo es stille ist im Herzen, im Hause, in der Natur hört ihr des Meisters Ruf noch besser: Hört seine Stimme: Väter und Mütter! es ist für euch und die Kindlein noch viel zu thun! Söhne und Töchter! habt ihr den Vater= und Mutterherzen schon der Wonnen genug bereitet? Und je Größeres wir zu verwalten haben, desto nachdrücklicher treibt es uns: Auch euch, geliebte Vorsteher und Mitarbeiter an diesem Heiligthume! Vereinigt eure Kraft und weihet sie dem Werke des Herrn, auf daß dieses Denkmal der Frömmigkeit eine unsterbliche Dauer erhalte und uns und unsere Kinder und Enkel nnd Urenkel — beselige — — — überlebe!

Ja der Meister treibt, der Hausherr und Eigenthümer! Und da habt ihr denn endlich den Ruf zur Freude. Nicht dem Zufall sind wir preisgegeben, nicht dem blinden Ungefähr. Nicht das Schicksal regiert die Welt — Der Ewige ist's, der tödtet und belebt; der Ewige, der arm macht und reich, der in die Gruft stürzt und wieder erhebt. (1 Sam. 2; 6—8.) Weß soll ich harren, Gott? Meine Hoffnung geht allein auf dich! Vateraugen wachen über jegliches seiner Kinder!

Ist's aber an dem, giebt's ein Auge, das alles sieht, ein Ohr, das alles hört, *) giebt es, lebt eine allwaltende Vorsehung: wie muß sich euer Herz der Freude öffnen! Mit welchem heitern Gemüthe müsset

*) „עין ראה ואזן שמעת"

ihr nun der Zukunft entgegen gehen! Des Hauses ewiger Gebieter geht mit in die neue Zeit! Wir nehmen ihn mit ins Leben! O! wie herrlich leuchtet nun unsre Pilgerbahn! Was hätten wir auf derselben nun zu fürchten? Er geht beständig mit — hält uns an der Rechten. (Ps. 73; 23.) Ich wälze alle meine Sorgen auf ihn — Er wird's wohl machen. (Ps. 37; 5.)

Mit diesem Gedanken wollen wir allesammt das Jahr antreten, alle, alle. Unter der Aufsicht des Hausherrn lebt ihr Glücklichen: ihr werdet euch ferner eures Glückes erfreuen — ist's zu eurem Heil. Ihr Unglücklichen! Ihr lebt unter der Aufsicht des Allgütigen. Was euch gebricht, kann er euch geben; was euch quält, kann er euch abnehmen; was euch unmöglich scheint, kann er bewirken. Und ruft er dich, oder mich aus dem Leben, aus der Mitte unsrer Lieben — Der Hausherr bleibt! Ihm fehlt in seiner Haushaltung nichts; Er kann und wird die Deinigen versorgen, die auch die Seinigen sind.

So beginnet denn den Lebenstag aufs neue, und geht aufs neue an das euch vertraute Werk. Genießet aufs neue den Lohn, den Gott mit dem Werk verbunden! Geht, Theure! und lasset euch aufs neue von dem guten Hausherrn ermuntern. Und wahrlich, sein Wort, meines Gottes Wort, darf ich froh euch verkünden: Daß auf diesem Wege wunde Herzen heilen, Gefesselte befreit, Traurige getröstet werden. (Jesaia 61; 2.) Drum frohlocket ihr Frommen, ein frohes, glückliches Jahr verheißet der Vater seinen Kindern. Hallelujah! Amen.

Dritte Predigt,

am Sabbath vor dem Versöhnungstage.

Den Bewohnern großer Städte soll Buße gepredigt werden.

Jona 3; 1—10.

Da erging des Herrn Wort zum zweiten Male an Jona, wie folgt: Auf! Geh nach Ninive, jener großen Stadt, und rufe über sie die Verkündigung aus, die ich dir sage. Jona machte sich auf, und ging nach Ninive, wie der Herr gesprochen hatte. Ninive war eine mächtige große Stadt, drei Tagereisen weit. Als Jona anfing, eine Tagereise weit in die Stadt zu gehen, rief er aus und sprach: Binnen vierzig Tagen wird Ninive untergehen. Da glaubten die Leute von Ninive an Gott, bestimmten Fasttage, und kleideten sich in Säcke von Groß bis Klein. Als die Nachricht an den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Throne, legte seinen Purpur ab und zog einen Sack an und setzte sich auf Asche. Auch ließ er folgendes in Ninive ausrufen: Auf Befehl des Königs und

seiner Großen wird angesagt, daß weder Mensch noch Vieh, weder Rind noch Schaaf irgend eine Speise kosten soll, man soll nicht weiden und nicht einmal Wasser trinken. Menschen und Vieh waren mit Säcken bedeckt, jene beteten Gott inbrünstig an, und ließen von ihrem Wandel nach, und von dem Raube ihrer Hände. Wer weiß, (sagten sie) bedenkt sich nicht der Herr wieder, und läßt ab von seinem grimmenden Zorn, daß wir nicht untergehen. Als Gott ihre Thaten sah, daß sie nämlich von ihrem bösen Wandel zurückkehrten, da änderte Gott seinen Rathschluß wegen des Uebels, das er ihnen zu thun drohte, und ließ es nicht geschehen.

Ninive, der Hauptstadt der Assyrer, soll Buße gepredigt werden: Auf, gehe nach Ninive, der großen Stadt! Die große Stadt scheint der Aufforderung Mitttelpunkt zu sein, und zwar nicht nur deshalb, weil der barmherzige Vater eine so große Stadt gern erhalten wollte, (der Allgütige findet auch an dem Untergange des einzelnen Sünders keinen Gefallen: Er kehre zurück und lebe. [Ezechiel 33; 11.] spricht seine Liebe von jedem Irrgeleiteten); Jona wird vielmehr deswegen nach Ninive gesandt, weil große Städte große und viele Laster hegen und beherbergen. Jona soll dem großen Ninive Buße predigen, weil große Städte ohne Buße, ohne Rückkehr zu Gott um so leichter Giftquellen der Menschheit werden können; darum, darum thut großen Städten die Predigt zur Besserung des Wandels noch weit nöthiger, als ihren kleinen

Schwestern — Und hiermit wäre der Inhalt unsrer heutigen Bußpredigt, als Einleitung in den Versöhnungstag, ausgesprochen.

Ninive, die Residenz der assyrischen Weltherrschaft, war eine der größten Städte des Alterthums. Alle Profan-Schriftsteller, die uns die Stadt beschreiben, stimmen mit dem prophetischen Berichte von dem Umfange der Stadt überein. Zudem war Ninive vermöge seiner Lage an dem Tygris dem Handel äußerst günstig, und der Prophet Nahum sagt von ihr: Ihre Kaufleute glichen der Menge der Sterne am Himmel. (Nahum 3; 16.) Genug, m. Br. um die Aehnlichkeit unsrer Stadt mit der in Rede stehenden in der Kürze anzudeuten, und nunmehr unsrer heutigen Betrachtung ihren Namen zu geben. Ich werde euch nämlich zu beweisen suchen:

Wie noth es thue, daß die Bewohner großer Städte, zudem großer Geschäftsstädte, von Zeit zu Zeit zur Buße ermahnt, und aufgefordert werden, ihren Wandel zu untersuchen und zu verbessern.

Gott verleihe mir Weisheit, diesen Beweis zu führen; euch aber gebe er den Willen, der Wahrheit die Ehre zu geben und, gleich den Einwohnern Ninive's, zum Herrn unserm Gott zurückzukehren. Amen.

I.

Als der Seher Micha seinen Zeitgenossen ihren Untergang vorher sagte und zwar mit den Worten:

Dies alles, wegen Jacobs Frevel und Israels Sünden! fügt er fragend hinzu: Wer ist denn Jacobs Frevel? Wer ist denn Israels Sünde? Die Antwort lautet: Samaria und Jerusalem! (Micha 1; 5.) Hier werden die Hauptstädte, die größten Städte im Reiche, als Sitz der Sünde angeklagt, als residire das Laster am liebsten in der Residenz und dehne sich die Sünde am meisten in großen Städten aus. Was da war, ist noch! spricht der Prediger. (Koheleth 1.) Es hat sich seitdem um nichts geändert. Große Städte sind für Sittlichkeit und Frömmigkeit heutigen Tages noch äußerst gefährlich und können die menschliche Wohlfahrt, die ohne Tugend und Religion nie bestehen kann, um so leichter untergraben. Von welcher Seite ihr auch große Städte in dieser Beziehung ansehen möget, ihr werdet diese Behauptung bestätigt finden:

Große Städte zählen viele Einwohner! Darauf achtet zuvörderst. Als ausgemacht dürfen wir annehmen, m. Fr. daß kein Mensch auf Erden ohne Sünde ist. (Koheleth 7; 20.) Je mehr Menschen sich nun zusammen finden, desto mannichfaltiger die Gebrechen. Unsre Alten vergleichen die Welt in moralischer Hinsicht einem weitgeöffneten Kaufladen. *) Nun aber ist der Geschmack nicht bei allen Käufern gleich, wißt ihr; es gefällt nicht jedem dasselbe. Je mehr und mannichfaltiger aber Fehler und Gebrechen, desto öfter und wiederholter werden sie geübt: zu Anfang, zu Ende,

*) Aboth Abschn. 3. §. 20.

in der Mitte des Tages, hier und dort, dort und hier. Je öfter und häufiger aber das Böse geübt wird, desto leichter und unvermerkter wird es von denjenigen angenommen, die das Böse anfangs gar nicht kannten, oder doch wenigstens bei dem Gedanken an die Sünde zurückbebten. Große und kleine Kinder sind sich darin gleich, daß sie nur anfangs vor einer fremden häßlichen Gestalt zurückschrecken; sehen sie dieselbe aber öfters, so treten sie ihr immer näher, nach und nach verliert sich die Furcht, und am Ende spielen sie mit dem frühern Ungeheuer! Und so lernt ihr in großen Städten mit der Sünde spielen, weil ihr sie viel und von Vielen häufig üben sehet. Ein böses Beispiel schon wirkt nachtheilig auf das schwache Herz; wie verderblich muß es nun erst sein, wenn man sie in so großer Menge vor sich sieht; wenn man von den abscheulichsten Thaten so oft reden hört. Das Laster hört nach und nach auf, das widernatürliche Ungeheuer zu sein, das es vorhin in den Augen des nur einigermaßen sittlich-guten Menschen gewesen ist, und der Feind zieht nunmehr um so leichter in die Feste ein. — Und wie vervielfacht sich die Gefahr bei unsern Kindern! Wie früh und wie schnell können sich Vorstellungen, Bilder und Kenntnisse von Untugenden und Lastern aller Art in ihre noch zarten Seelen eindrängen, welche weit schwerer, als sie kommen, wegzuschaffen sind, da es ja weit mehr Gift als Gegengift giebt! Was in kleinern Städten deine Väter und Mütter nicht wußten — frage deine Söhne und Töchter, die in dem Menschengewühl großer Städte aufwachsen, an den Fingern werden sie dir ein ziemlich starkes Sündenre-

gister aufzählen, und wenn ihr die Geschichte der menschlichen Verirrungen schreiben wollt, sie können euch Belege liefern, denn sie haben gehört und gesehen! Und wie vergrößert sich die Gefahr nun vollends in einer Geschäftsstadt, gleich der unsrigen, wo sich Menschen aus allen Welttheilen zusammendrängen; Menschen, die wahrlich nicht gerade die fremden und ausländischen — Tugenden, sondern auch die fremden und ausländischen Sünden mitbringen und zur Schau stellen, und mit den heimischen verbinden. — Bedenkt das alles, m. Th. und sagt, thut es Großstädtern nicht sehr noth, von Zeit zu Zeit zur Buße ermahnt zu werden? Thut es euch nicht noth, daß ihr aufgefordert werdet, zu untersuchen, wie es um euch steht, wie unsre Stadt mit ihren Eigenthümlichkeiten auf euch und die Eurigen gewirkt? Prüft euch, m. L. in wie weit sich der Abscheu vor der Sünde bei euch verloren; in wie weit die vielen bösen Beispiele auch euch angesteckt; untersuchet, bevor der Buß= und Versöhnungstag erscheint, ob ihr eure Füße in die Netze verstrickt habet, welche unser großstädtisches Wesen um euch geworfen, und gebraucht eure Stärke, um diese Netze zu zerreißen, auf daß man die Worte der Schrift auf euch nicht anwenden dürfe: Ihr folgtet unbedacht, ließet euch, wie die Vögel ins Garn locken, und wisset nicht eher, daß es um euch geschehen, bis der Pfeil euch die Leber durchbohrt. (Sprüche 7; 22. 23.) Darum kehret besonnen und prüfend zurück zu dem, der euch zum Leben und nicht zum Untergang berufen hat.

II.

Große Städte, vorzüglich wenn sie, wie die unsrige, ausgebreiteten Handel treiben, sind in der Regel wohlhabend und reich. Wohlstand und Reichthum aber erzeugen gar leicht Ausschweifung und Ueppigkeit: Man verzehrt, — um mit der Schrift zu reden — die Früchte der Felder; saugt Honig aus dem Felsen, Oel aus Kiesel; Rahm von Kühen, Milch von Schaafen; feiste Lämmer, Widder Baschans sammt dem Nierenfett vom Waizen, und Traubenblut ist das Getränk, (5 Mose 32; 13—15.) und mit der Zunahme der Genußmittel wächst auch die Genußsucht. Da heißt es denn: Ich habe Gold und Silber, warum sollte ich mir das Leben nicht angenehm machen? — Dagegen wäre auch so viel nicht einzuwenden, wenn nur die Sinne nicht gar zu leicht verwöhnt und immer mehr aufgereizt würden, dergestalt, daß man am Ende gar nicht weiß, wo — alle verbotne Kost herkommen soll, da man sich für sein Geld fast alles zu erlauben und zu verschaffen weiß. Die Mutter und Amme der Tugenden: Mäßigkeit, wird unter solchen Umständen keine Stimme haben, und wehe, wehe, wohin kann, wohin muß das führen!! Ich frage wohin nicht! Physische und moralische Wohlfahrt muß untergehen! Denn setzt, m. Th. angenommen, daß es einen Reichthum gebe, der nicht zu erschöpfen ist — desto schlimmer! Was wird geschehen? Wo die Furcht, ärmer zu werden, nicht einmal vorhanden ist, wird man sich um so unbesorgter dem Sinnenleben ganz hingeben, verweichlicht, verkrüppelt werden an Leib und Seele, unfähig für alles, was auch nur einigermaaßen groß und erhaben genannt zu

werden verdient. Die aber, deren Reichthum nur von einem mäßigen Umfange ist, die, was sie erwerben, auch leicht wieder verlieren können — also die Wohlhabenden — setzen sich der Gefahr aus, sobald sie den eingeschlagenen Weg nicht so glänzend fortsetzen können, als sie ihn begannen, zu unredlichen Mitteln greifen zu müssen, um, so lang es geht, in ihrem prächtigen Leben dem und jenem nicht nachzustehen, bis sie endlich nicht mehr stehen können und — fallen. Die aber, deren Reichthum nur in ihren Kräften, in ihren Armen, in ihrem Kopfe, in ihrer Klugheit besteht — Schätze genug für vernünftige, d. h. für nüchterne, mäßige Menschen, aber nicht genug für Genußsüchtige — was werden diese thun? sich überarbeiten, ihre Kräfte überspannen und vor der Zeit erschöpft werden; oder sich durch Neid, Verdruß und Sorgen das Leben verkürzen, in beiden Fällen der Gattin und den Kindern schon früh den Mann und den Vater rauben; oder, was noch ärger ist, zu Lastern ihre Zuflucht nehmen und mit Sündern ein Bündniß stiften, die ihnen zurufen: Kommt mit uns, euer Loos sei das unsrige, wir zehren alle aus Einem Beutel. (Sprüche 1; 14.) Nun, sagt, sind dies keine Gefahren? — Und welche Gefahr droht hier der Jugend! der für alles Sinnliche so sehr empfängliche Jugend!! Was kann, sagt selbst, aus einem Geschlechte werden, das solche Beispiele vor sich hat? Was kann aus den Söhnen werden, die den Vater mehr, als von der Förderung des Guten und Nützlichen, von den Vergnügungs- und Genuß-Anstalten sprechen hören?

Was soll aus den Töchtern werden, die die Mütter mit geschäftiger Begier zu dieser und jener Lustparthie eilen sehen, und mit Neid und sehnsüchtigem Verlangen nur darauf warten, diese große Glückseligkeiten auch bald zu genießen, wenn nur erst die Schulzeit, die Religionsweihe überstanden wäre, gleichsam als sei der — Confirmationsschein ein gültiges Eintrittsbillet zu den Sälen der Freude und der Lust? — Müssen da die jungen Gemüther nicht vereitelt werden? Werden sie für nützliche, anhaltende, würdige Geschäfte fähig, tauglich werden? ja, werden sie nicht von einem lustigen Leben zu einem schuldigen Leben übergehen? — — Das wirkt die unvernünftige Vergnügungsbegier in großen Städten!! Wenn dies aber keine traurige Folgen sind — nun, so gestehe ich gern, daß ich von Moral und Religion — die allerverkehrtesten Begriffe habe..... Doch die hab' ich nicht! und daher fahre ich denn in meiner Betrachtung fort und sage euch nun, daß die große Geschäftsstadt mit noch größern Gefahren verbunden ist. Gewinn, Geld — es liegt in der Natur der Sache — ist hier die Seele des Ganzen; hier hört und sieht man die Menschen blos danach schätzen, ob sie Herren sind über Hundert, oder Tausend, oder Zehntausend; wie leicht wird daher der wahre Menschenwerth übersehen, verkannt! Wie leicht kann es auch bei der Jugend dahin kommen, daß sie für Menschenwerth einen ganz falschen Maasstab anlegt. Sie sieht, mit welcher Freundlichkeit und Zuvorkommenheit, mit welcher — Verehrung, ihr, Erwachsene! Menschen in euern Häusern aufnehmet, nicht etwa, weil sie

fromm, weil sie weise, weil sie gelehrt, weil sie tugendhaft sind — behüte der Himmel!! sondern weil sie reich sind, oder reich zu sein vermuthen lassen; weil sie in der Handelswelt berühmt und in den merkantilischen Kreisen Gesetze vorschreiben, darum werden sie von euch geehrt, während ihr gute, weise, treffliche Menschen übersehet, kaum ansehet, es der Mühe kaum Werth haltet von ihrer Existenz zu reden, so zu sagen, von ihnen — Notiz zu nehmen. O Menschen, Menschen, fühlt es, wie gefährlich diese Verfahrungsart wirken muß, welche verkehrte Ansichten von Menschenadel und Menschenwürde sie bei den Eurigen erzeugen muß, und läugnet, wenn ihr könnt, die große Nothwendigkeit, daß die Bewohner großer Städte von Zeit zu Zeit zur Buße aufgefordert werden, damit sie ihren Wandel untersuchen. Und so untersuchet auch ihr, m. L. wohin Reichthum und Wohlstand euch gebracht, wie er auf euch auch gewirkt, ob ihr in den Gränzen der Mäßigkeit geblieben, oder dieselben überschritten, ob euch das Geld dermaßen gefangen genommen, daß ihr denen, die es besitzen, und wären sie noch so nichtswürdig, einen größern Werth zuerkennet, als den besten und trefflichsten Menschen, die aber weder reich, noch glänzend leben können, leben mögen. Untersucht, was der Metallreiz aus euch gemacht und kehrt besonnen und prüfend zurück zu dem Gott des Lebens, der an unsrer Tugend Gefallen findet, nicht aber an unserm Reichthum: der an unsrer Standhaftigkeit im Guten Gefallen findet, nicht aber an unserm Wohlstand, dem ein reines Leben besser gefällt als ein Wohlleben.

III.

In großen Städten giebt es — große Gesellschaften und das feinere dort herrschende Wesen kann leicht zu einem moralischen Gifte werden. Zu diesem feinen Wesen gehört zuvörderst, daß man sich in diesen Kreisen ganz anders giebt, als man ist: Was man denkt, sagt man nicht; was man sagt, meint man nicht. Man fragt, man forscht nach dem Wohl und Weh anderer, angelegentlich — ängstlich; aber das Herz weiß nichts davon, fühlt dabei nichts. Verstellung und Heuchelei haben hier ein großes Feld zur Uebung. Und man übt, man kann sich so lange üben, bis der ganze Mensch — eine Lüge wird, ein Scheinleben führt. Zu diesem feinen Wesen gehört zweitens, daß man in den Cirkeln der großen Welt für die häßlichsten Dinge die schönsten Namen hat. Sünden und Laster beim rechten Namen nennen, würde den Anstand beleidigen und demnach gegen den feinen Ton verstoßen: da werden denn neue, feinere, schönere Namen geschaffen, und die größte Schuld klingt nun so unschuldig, daß man gar nicht begreift, warum sie verschrieen sei. Jetzt spricht man verblümt, verschleiert von verübten Uebelthaten, ohne zu erröthen, und kommt, und muß dahin kommen, über Dinge, worüber man so gelinde — spricht, auch gelinde zu denken und sie endlich zu begehen, Verräther zu werden an den heiligsten Angelegenheiten des Lebens. Doch das ist das dritte, welches das fein-gesellige Wesen erzeugt. Nicht nur, daß das Moralisch-Böse an Häßlichkeit verliert, das Moralisch-Gute verliert auch, nämlich seinen

Glanz und seine Schöne. Denn Tugenden im frommen Sinne ausgeübt, werden hier bespöttelt und zu Zielscheiben des Witzes gemacht; häusliche Eingezogenheit, strenge Keuschheit, fromme Einfalt dürfen nichts dagegen haben, wenn sie ein witziger Kopf, ein Weltling von Talent und sogenannter Bildung unter die veralteten — Vorurtheile zählet und diejenigen für noch sehr weit zurück erklärt, die noch nicht so weit gekommen — diesem Systeme zu folgen. Kurz, m. Fr. in der Regel haben große Gesellschaften nur Eine Regel. „Was gefällt, ist erlaubt." Versteht ihr die Kunst, zu gefallen, so könnt ihr Wunder wirken. Versteht ihr, fein und beredt, das Reine für Unrein, das Schöne für Häßlich zu schildern — so seid ihr eures Sieges gewiß. — Sollte es nun so gar weit liegen, oder weit her geholt sein, wenn wir behaupten, daß große Gesellschaften großes Verderben wirken? Werden sich nicht hier die lasterhaftesten Verführer, wenn sie nur gefällig zu sein verstehen, die größte Gewalt über junge Gemüther zu verschaffen wissen? Können nicht gerade auf diesem Boden die gefährlichsten Neigungen geweckt und die gefährlichsten Verbindungen veranlaßt werden, die gemeinhin mit dem Verluste der Ehre und der Zufriedenheit endigen? —

Ob auch in dieser Hinsicht die Handelsstadt noch andere, noch gefährlichere Klippen darbietet, weiß ich nicht. Die bereits erwähnten Uebel sind schon arg genug. Es kann ja wahrlich nichts ärger sein, als wenn der Mensch — zur Lüge wird; wenn das Laster verschönert dargestellt wird; die Tugend verspottet wird; wenn ein artiges, gefälliges Wesen zum

größten Verdienst wird; wenn Männer und Jünglinge, Frauen und Mädchen unter dem Flittergolde der sogenannten Bildung — ihre Armuth an wahren Vorzügen verbergen, welche unbeschreibliche Armuth in dem eigenen Hause, bei dem verwahrloseten Hauswesen, bei den unglücklichen Ehen deutlich genug zum Vorschein kommt.

Thut es nun nicht Noth, meine Geliebten, daß die Bewohner großer Städte von Zeit zu Zeit zur Buße, zur Prüfung des Lebenswandels aufgefordert werden? Sollte es nicht vielen unter euch ebenfalls Noth thun, euer Leben auch von dieser Seite einmal an euch vorüber gehen zu lassen, um zu sehen, wie der fein-gesellige Umgang auf euch und eure Kinder gewirkt hat? Es ruft euch der Herr zur Rückkehr, zur Besserung, zu einem reinern, gottgefälligern Leben: er will so wohl in der Einsamkeit, als auch mitten im Gewühle der Menschen in euerm Herzen wohnen.

IV.

In großen Städten giebt es große und viele Schulanstalten, und auch diese können der Frömmigkeit und dem Glauben sehr gefährlich werden. Daß ich nicht zu denen gehöre, welche der Unwissenheit das Wort reden, oder den Wahn begünstigen, als wären die Wissenschaften gleichsam die Gräber der Religiosität — wißt ihr wohl m. Br. Welcher sinnige Israelit wollte auch die Lehre seines weisen Königs überhören: Nur wenn du nach Weisheit strebst, der Vernunft deinen Beifall giebst, sie aufsuchst wie Silber, nach ihr

suchest wie nach köstlichem Erze, alsdann erst begreifst du was Gottesfurcht heißt, und erlangst Gottes Erkenntniß. (Spr. 2; 2—5.) „Laß mich vernünftig sein, dann lebe ich." Dieser Neujahrsgruß (s. d. erste Predigt) kann wohl noch nicht verklungen sein! Und doch behaupte ich, daß die vielen und großen Schulen in großen Städten der Religiosität gefährlich werden können. Hört die Gründe. — In einer kleinen Stadt lassen sich die Schulanstalten leicht übersehen, ihr kennt den darin herrschenden Geist, kennt Meister und Jünger. Große Städte aber sind mit ihren Anstalten zu weitläufig, als daß man sich diese Bekanntschaft so leicht verschaffen könnte. Wie viele Kinder bringen — ihre Eltern mit ins Schulhaus: ich meine deren Gesinnungen und Ansichten und Gespräche. Athmen diese nun — wie ja dies oft der Fall ist — einen giftigen Odem: wie leicht theilt sich dieser der Jugend mit! und sie lernen — von den Mitschülern mehr, als euch lieb ist. Und die Ansichten der Lehrer selbst — wie gefährlich können diese nicht werden! Es ist ganz eigen mit dem Glauben und Unglauben, meine Lieben! beide lassen sich nicht verbergen: sie theilen sich mit! Wohnt in einem, oder dem andern der Meister Unglaube: so impft er ihn, wenn auch nicht von der Unterweisung in der Religion die Rede ist, den Schülern ein. Auch der Unglaube hat eine Bekehrungswuth und will Proselyten machen! Gefährlich auch werden die Widersprüche zwischen den Lehrern selbst, wenn der eine vielleicht aus allzugroßer Bigotterie erhebt, was der andere aus allzugroßer Freigeisterei verhöhnt,

der eine aufbauet, der andere einreißt und dadurch in den Gemüthern Verwirrung hervorbringt. — Hört zweitens. Ein großes Wort sagt die Schrift: eine Folge der Bescheidenheit ist Gottesfurcht. (Sprüche 22; 4.) Was ist aber die Folge der Unbescheidenheit, des Dünkels? Gottesverläugnung! Nun aber ist in großen Schulen und Städten die Vielwisserei zu Hause. Was wissen unsre Kleinen nicht alles! Man muß sich ordentlich schämen, wenn man sie studiren sieht und reden hört! Wie viele Sprachen, wie viele Künste, wie viele Wissenschaften treiben diese zarten Geschöpfe! Es ist gar kein Zweifel, meine Freunde! daß dadurch große Oberfläche erzeugt wird. Aber die Oberfläche ist's eben, die den Dünkel zur Welt bringt, (denn nur gründliches Wissen macht demüthig und fromm.) Der Dünkel aber spricht irre und verkehrt über Gott und Vorsehung und Ewigkeit. Endlich können große Schulen dahin kommen, über allen Fleiß, den sie an der Ausbildung des Geistes verwenden, das Herz zu vernachlässigen. Aber aus dem Herzen kommt das Leben! (Sprüche 4; 23.) das höhere Leben! das ist der Sinn für das Ewige: die Anlage zur Religion, die ebenfalls der Entwickelung bedarf. Daher man denn auch in großen Städten viele Menschen findet, die zu bloßen Verstandswesen herangebildet werden, die überall klügeln und grübeln, alles besehen und begreifen wollen, während das Herz ohne Pflege geblieben ist, keine Nahrung, kein himmlisches Manna in des Lebens Wüsteneien erhält, und einschrumpft und verdorrt: der gläubige, fromme Sinn ist unter=

gegangen, und nun geht die Menschengestalt umher „und lacht und lacht," wenn des Heilig=großen Erwähnung geschieht.

Thut es nun nicht Noth, Großstädter, auch in dieser Angelegenheit — woran Viele gar nicht zu denken scheinen — zur Buße und Prüfung aufzufordern? Thut es euch nicht Noth, zu erforschen, wie es mit den Eurigen steht? ob die Schule gut oder verderblich auf sie gewirkt hat? Israeliten! Nur mit schwachen Worten kann ich euch auf das, was euch und euern Kindern gut ist, aufmerksam machen; es sind gutgemeinte und nicht aus der Luft gegriffene Ermahnungen und Fingerzeige. Ich weiß es, viele werden meine Besorgnisse für übertrieben halten und weiter nicht darauf achten. Indeß wenn nur Einige unter euch sind, die sich rufen und warnen lassen, Einige, die, wie die Einwohner des großen Ninive zum Herrn zurückkehren und ihren Wandel untersuchen, so bin ich mit meiner heutigen Bußpredigt sehr zufrieden und kann mit folgender Bemerkung schließen.

Auf der Stelle, wo einstens das weltberühmte Ninive gestanden, steht jetzt ein unbedeutendes Dorf, das mit Ninive nur noch in dem Namen einige Aehnlichkeit hat. So vergeht alles Irdische, sei es noch so reich an Größe und Pracht. So wird auch unsre Stadt sammt ihren Schätzen und Schönheiten einstens in Nichts dahin sinken, wenn der Herr ihren Untergang beschlossen. Von Ninives Einwohnern ist nichts weiter übrig geblieben, als „daß ihre Großen und Kleinen in den Arm der Tugend und der Religion wieder zurückgekehrt sind," das lesen, das wissen wir noch heute. Tugend

und ein ächt gottesfürchtiger Wandel ist alles, was uns bleibt und das wir retten können für immer, für ewig.— Dies rettet!! Gott suchet euch zu erhalten in euern Geistern und Herzen, in euern Palläſten und Hütten, in euern Söhnen und Töchtern! Der Gedanke an Gott nimmt den großen Städten ihr Gefährliches. Einem von Gott bewohnten Gemüth bleibt die Sünde trotz ihrer glänzenden Hülle der Abscheu der Menschheit; ein Gemüth, von Gott bewohnt, läßt sich von Ueberfluß und Reichthum nicht zur Ueppigkeit verleiten; ein Gemüth, von Gott bewohnt, weilt nicht, wo Spötter und Sünder weilen; ein Gemüth, von Gott bewohnt, steigt auf der Leiter der Wissenschaften immer höher zu Gott empor; ein Gemüth von Gott bewohnt, hängt nicht an der Welt mit ihrer eitlen Luft, und sucht sich Schätze zu erwerben, die nie vergehen, die ewig, ewig bleiben, ewig wie Gott. Amen. Amen.

Vierte Predigt,

am Versöhnungstage.

Was sind wir, und was sollen wir werden?

Sich selbst, meine andächtigen Freunde, sich selbst kennen zu lernen, hielt man von jeher für eine wichtige und schöne Kunst, und zwar deshalb, weil sich der Mensch entweder für zu groß, oder auch für zu klein hält; beides aber kein richtiges Resultat giebt. In der Regel freilich messen sich die Leute zu groß, weil sie ihre Fehler und Gebrechen für etwas Gutes und Treffliches halten. Unsere Natur scheint so eingerichtet zu sein, daß wir uns mit verliebten Augen anschauen und an dem eignen Ich auch das Häßliche — schön finden. Sind wir aber so glücklich, einen weisen und bewährten Freund zu besitzen und können uns dazu entschließen, durch dieses Freundes Augen uns selbst beschauen zu wollen: so werden wir manches entdecken, was entweder ganz und gar fortgeschafft oder doch wenigstens verbes-

fert werden muß; wir werden alsdann über unsere Tugenden und unsere Mängel weit unpartheiischer urtheilen lernen, werden uns in unsrer wahren Gestalt sehen und dadurch erfahren, was wir sind und was wir sein und werden sollen. — Ein solcher Freund ist da! wir kennen, wir haben ihn alle! Er kommt — wie die ächten und rechten Freunde — äußerst selten, weil er unser Freund gern für immer bleiben will; er kommt äußerst selten, sage ich; aber wann er kommt, nimmt er eine gründliche Untersuchung mit uns vor und spricht über alles, was uns Noth thut, in einem so überzeugenden und eindringenden Tone, daß ihn auch taube Ohren hören müssen: Jom Kipurim ist sein Name!

Der Versöhnungstag ist ein solcher Freund!!

Er kommt und zeiget uns, was wir sind nnd was wir sein und werden sollen.

Theure, das ist seine Bestimmung!

So haben ihn auch unsre Alten genommen. Dafür zeuget die Schriftstelle, welche sie uns für diesen Tag zum aufmerksamen Durchlesen anempfohlen haben. Es befindet sich diese Schriftstelle in dem Propheten Jesaia und beginnt mit dem 14. Vers in dem 57. Kap. bis zu Ende des 58. Kap. Des Tages eigentliche Bestimmung aber spricht sich unverkennbar aus:

Jesaia Kap. 58; 1—12.

Das ist eine Predigt zum Versöhnungstag!! Es ist mehr, als wahrscheinlich, m. Fr. daß der begeisterte Seher diese inhaltreiche Worte an einem

außerordentlichen Bußtage, — vielleicht gar an dem Versöhnungstage selbst, — öffentlich gesprochen habe, wie dies die Propheten an solchen Tagen zu thun gewohnt waren. Das Volk aus den umliegenden Städten kam nach der Hauptstadt, um zu hören und zu lernen. Deutlich lesen wir Jeremias 36; 5—7: Seinem Jünger Baruch trug Jeremia auf: Ich werde verhindert in des Herrn Tempel zu gehen, so geh du denn hin und lies nach meiner Angabe dem Volke die Worte des Ewigen vor: Es ist Fasttag. Lies die Worte allen den Jehudim vor, welche aus den Landstädten hereingekommen; vielleicht flehen sie vor dem Ewigen und kehren um von ihrem bösen Wandel. — So wollet mich denn, meine Brüder! ebenfalls als den Jünger des Propheten betrachten — da uns die Propheten selber, leider! fehlen — und hört aus meinem Munde, und nach Anleitung unsers Textes, was der Freund, der Versöhnungstag, uns zu sagen habe; hört, was wir sind, und was wir sein und werden sollen:

Erstens: Der Versöhnungstag demüthigt unsern falschen Stolz;

Zweitens: Der Versöhnungstag fordert Großes und verheißet Großes;

Drittens: Der Versöhnungstag weiset endlich unserm Lebenswerke den rechten Umfang an.

Gott erfülle uns mit seinem Geiste, auf daß wir hören und verstehen und besser und weiser werden — rein von allen Sünden vor dem Herrn unserm Gotte, Amen.

I.

Als der Prophet Maleachi in Namen des Herrn seine Zeitgenossen zur Buße ermahnte: Bekehret euch zu mir: so werde ich mich zu euch wenden! fragten diese: worin sollen wir uns denn bekehren? בַּמֶּה נָּשׁוּב In diesen zwei Wörtlein spricht sich das stolze Herz aus, das sich nicht gern anklagen läßt, die Schuld von sich weisend. Ja, wenn der Stolz nur Grund hätte! Es gäbe wohl am Ende gar keine herrlichere Erscheinung in der Menschenwelt, als Menschen, die im Bewußtsein ihrer Reinheit jede sittliche Anklage mit edler Würde zurückweisen können. — Giebt es aber solcher Menschen viele? Kann einer sich rühmen: mein Herz hab' ich so geläutert, daß es ganz rein ist?! (Sprüche 20; 9.) Der Versöhnungstag kommt, um einen solchen falschen Stolz zu demüthigen, kommt und ruft: Sünder seid ihr allesammt!! Ja, allesammt!

Da mag mancher ungläubig den Kopf schütteln und an das liebe Ich denken. Dieser Unglaube fand sich indessen im alten Israel auch! Nicht umsonst sprach der Herr zum Propheten in unserm Texte: „Ruf aus vollem Halse; erhebe deine Stimme wie Posaunenruf; zeige dem Volke seine Fehler, überzeuge sie von ihren Missethaten." Ich will es versuchen, um auch bei euch diese Ueberzeugung hervorzubringen. Ich theile euch in zwei große Klassen. „Was fehlt uns?" sagen die der ersten. „Was hast du an uns auszusetzen?" Moral und Religion fordern Rechtlichkeit in Handel und Wandel — wer kann uns des Unrechts zeihen? Haben wir je einen

Diebstahl begangen? Haben wir uns einer Veruntreuung schuldig gemacht? Haben wir je einen Betrug geübt? Haben wir je einen Meineid geschworen, ein falsches Zeugniß abgelegt? Kein Gerichtshof weiß unsern Namen! — Moral und Religion fordern Enthaltsamkeit und Mäßigkeit. — Wer will uns der Trunkenheit, der Völlerei und Ausschweifung zeihen? Haben wir des Nächsten Weib verführt? Das unsere verrathen, verstoßen? — Moral und Religion fordern uns auf, gute Väter und Mütter zu sein? — Nun, was fehlt unsern Kindern? Sind sie nicht angenehm und lieblich, fein und gebildet! So weit die erste Klasse.

Die zweite geht ganz methodisch zu Werke. Was ist denn Sünde? fragt sie: „Eine Abweichung von Gottes Anordnungen." Gut. Aber, fährt sie fort, gehört die Einrichtung unserer Natur nicht auch zu Gottes Anordnungen? Sind denn aber die Fehler, die wir begangen haben, mit unserer Natur nicht nothwendig verbunden? Wer hat denn, spricht der eine, jene heftige Triebe in mich gelegt, welche Wollust und Ausschweifung erzeugt haben? Hab ich mir selbst das Loos gezogen? sagt ein zweiter. Ist es meine Schuld, daß, schon als Folge meiner Stellung in der menschlichen Gesellschaft, die Sünde vor meiner Thür lauert und Gefallen an mir findet? — Ein dritter weiß es bei sich selbst, daß er viele seiner Mitmenschen gekränkt und verletzt in Wort und That. Soll ich deshalb zu den Sündern gerechnet werden? spricht er, bin ich nicht von meinem lebhaften Temperamente, das keine kalte Besonnenheit gestattet, dazu verleitet worden? Habe ich mir mein Temperament gebildet? —

Ein vierter kann es sich nicht verhehlen, daß er in gar vielerlei Beziehung ein strafbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft sei. Wer trägt die Schuld? spricht er, warum haben meine Eltern nicht größere Sorgfalt auf meine Bildung und Erziehung verwendet? Warum waren sie mir selbst keine bessern Muster und Vorgänger? — Ein fünfter zeigt sich gleichgültig gegen Frömmigkeit und Religion und verlacht, verhöhnet das Heilige und Göttliche. Wie, fragt er, wollt ihr mir dies als Sünde zuschreiben? Warum gab man mir Schriften in die Hand, die meinen Glauben erschütterten? Warum führt man mich in Gesellschaften von Spöttern, die den Sinn für Religiosität in mir ertödteten?

Auf, spricht der Herr, rufe mit lauter Stimme, wie Posaunenruf ertöne das Wort, überführe mein Volk, daß sie Sünder sind! Hört mich ihr, die ihr zuletzt geredet, hört mich zuerst. Vernehmet, ihr Unglücklichen! Einen größern Betrug giebt es nicht, als den, den ihr euch selber spielet. Wie, euer heißes Blut, euer lebhaftes Gemüth, eure Erziehung, euer Umgang soll euch rechtfertigen, entsündigen? Der Grund eurer Vergehungen läge demnach außer euch? Nicht in euch? Sagt doch, wie steht es denn mit den guten Handlungen, die ihr verrichtet? Ich höre doch, ich weiß es auch, daß es unter euch nicht an wackern Gatten, zärtlichen Eltern, streng redlichen Geschäftsmännern, würdigen Aerzten fehlet. Liegt etwa der Grund dieser trefflichen Handlungen auch außer euch? Wollt ihr dieselben ebenfalls eurem Blute, eurem Temperamente, eurem Umgange — nicht euch, euch selbst,

eurem Willen, eurem selbstständigen Willen zuschreiben? — Wie? Das wolltet ihr? Ihr wolltet euch zu unvernünftigen Thieren, zu leblosen Maschinen herabsetzen? Wolltet euch für unfreie Kreaturen ausgeben, die nicht wollen, nicht wählen, zu nichts Gutem sich entschließen können? Wie, ihr wolltet das Treffliche nicht für eure Rechnung nehmen, um — nur das Böse nicht unterschreiben zu müssen? Nein, nein, das könnt ihr nicht, könnt es wahrhaftig nicht. Seid aufrichtig vor dem Herrn, und gesteht es nur: Nichts auf Erden hätte uns zum Bösen zwingen können, es blieb uns anheim gestellt nachzugeben, oder zu widerstehen. Ja, gesteht es, oft rief es euch sogar mitten im Taumel zu: Du kannst anders handeln — halte ein! Noch mehr, es gab Augenblicke sogar, wo ihr vor euch selbst erröthetet und euch eurer Gebrechen halber — verachten mußtet. Ja, es ist nicht anders, ihr Menschenkinder, Sünder seid ihr allesamt!!

Die zweite Klasse ist noch leichter zu widerlegen. Wie? weil ihr keine groben Laster begangen, keinen „Diebstahl," keinen „Ehebruch," darum seid ihr sündenfrei? Entstehen nicht die schrecklichsten Verbrechen aus unbedeutend scheinenden Fehltritten? Ist nicht jede Sünde, nach dem Ausdrucke der Rabbinen, anfangs ein feines Seidenhaar, das sich nach und nach zu einem dicken Wagenseil ausdehnet? Giebt's etwa in der Schule der Sünder keine Stufen, keine Fortschritte? Sind List und Verschlagenheit (wovon ihr gewiß nicht frei seid!) nicht die Anfangsgründe des Betrugs, des Raubes? Sind unreine

Gedanken, schlüpfrige Reden, unkeusche Gelüste, (seid ihr davon auch ganz frei?) sind dies nicht die Elemente der Wolluft, des Ehebruchs, des Mordes? Was that denn David anfangs mehr, als daß er seine lüstern Blicke nicht bezähmte! Und was that er wenig Stunden nachher? Er befleckte seinen Thron und sein Leben, beging einen Ehebruch, befahl einen Mord. (2 Sam. Cap. 12.) Was that die Tochter des Patriarchen Jacob, was that Dina denn anfangs mehr, als daß sie neugierig und gefallsüchtig umherging! (seid ihr auch davon frei, ihr Mädchen und Frauen Israels?) Und was geschah wenig Stunden später? Sie wurde ein Raub der Verführung und brach dem alten Vater das Herz. (1 Mose Cap. 34.) O meine geliebten Andächtigen! kleine Sünden sind zwar kleine Wunden; aber sie greifen den ganzen Körper an und das Haupt wird krank und das Herz thut weh, (Jesaias 1; 5.) und die Seele wird vergiftet. Und wer will sich selbst von kleinen Flecken frei sprechen? Wer? — Nein, nein! Keiner von uns, wir Männer! Keine von euch, ihr Frauen! Keiner unsrer Jünglinge, keine unsrer Jungfrauen kann solches von sich rühmen. Wir haben gesündigt allesammt! Aus Unwissenheit, aus Gewohnheit, aus Uebereilung; der eine, weil er zu arm, der andere, weil er zu reich; der eine, weil er zu glücklich, der andere, weil er zu unglücklich; der eine, weil er zu rasch, der andere, weil er zu langsam; der eine, weil er zu hart, der andere, weil er zu weich. Wir haben gefehlt als Eltern, als Ehegenossen, als Geschwister, als Unterthanen; wir haben gefehlt sogar an Sterbebetten und Grabeshügeln, der eine,

weil er zu viel, der andere, weil er zu wenig getrauert; der eine, weil er zu schnell, der andere, weil er gar nicht vergißt.

Und ist meine Stimme nicht laut, nicht eindringend genug — das Leben redet noch gewaltiger. Wie mancher treffliche Mensch wandelte und wirkte noch in unsrer Mitte, hätte unsre Kälte, unsre Hitze, unser Neid, unser kleinliches Wesen ihn nicht gekränkt, entfernt. Wie manche erfreuliche Erscheinung mehr hätten wir in Israel, hätte unsre Unvorsichtigkeit, unsre Partheilichkeit, unsre Rechthaberei das Gute und Bessere aufkommen lassen. Wie viele unsrer verehlichten Kinder genössen ein schöneres Loos, wenn bei ihren Verbindungen die Habsucht, der Dünkel, die Eitelkeit keine Stimme gehabt hätten. — Wie Vielen lebte der Vater, die Mutter noch, hätte die Thorheit der Kinder der Eltern Haar nicht vor der Zeit in die Gruft gestürzt ..... Doch genug, genug! Wer mit dem falschen Stolze hierher gekommen: Er sei rein und sündenfrei, der demüthige sich vor seinem Gotte; erfahre was er ist, und was er sein und werden soll, und beherzige den Ruf des Freundes, des Versöhnungstages: Sünder seid ihr allesammt!

II.

Wohl haben wir allesammt gesündigt! Aber so wahr ich lebe, spricht der Ewige: Ich will nicht den Untergang des Sünders — er bekehre sich und lebe. (Ezechiel 18; 23.) Geliebte Brüder, wir haben keine Priester, kein Opfer, kein Jerusalem; aber wir

haben mehr, als dies: Wir haben Gottes Gnade und Barmherzigkeit und die Versicherung seiner väterlichen Liebe: An diesem Feste suchet man euch zu reinigen, von aller Sünde sollt ihr rein werden vor dem Ewigen. (3 Mose 16; 30.) Und diese göttliche Verheißung bedingt kein Ort, kein Priester. So oft von dieser Versöhnung die Rede ist, wird von einer ewigen Verordnung gesprochen, die überall Statt finden soll. (3 Mose 16; 34.) Daher kommt der Versöhnungstag alljährlich, und wo Israeliten wohnen. Aber Großes, Großes fordert er, denn er fordert wahre Buße — ächte Frömmigkeit. Und darauf müssen wir zum zweiten achten. „Nicht wahr, sie suchen mich, wollen meine Wege erkennen, thun, als wären sie ein Volk, das wirklich Tugend übt, fragen nach meinen Gesetzen und wollen sich mir nähern." — Nun laßt uns hören, wie sie es denn anfangen, um Gott wieder näher zu kommen, von dem sie die Sünde getrennt hat. (Jesaias 52; 2.) Laßt sehen, welche Anstalten sie denn zur Erreichung jenes Zweckes getroffen haben! Sie fasteten; sie kasteieten sich — will aber nichts helfen: „O, warum fasten wir — du siehst es nicht! Wir peinigen unsere Seelen — du merkst es nicht." —

Also das war die ganze Buße?? „Aber selbst am Fasttage hängt ihr ja euren Begieren nach!" Buße und — Begierden nachhängen ist ein Widerspruch, ihr Lieben! Der Bußtag will ja das Innere von Begierden reinigen. „Aber selbst am Fasttage treibt ihr eure Schuldner zur

Bezahlung an!" Buße und Beschäftigung mit dem Irdischen ist ein Widerspruch, denn der Bußtag will uns über das Irdische erheben. — Aber selbst am Fasttage unterhaltet ihr Streit und Hader." Buße und Uneinigkeit ist ein Widerspruch; denn der Bußtag soll unsere Herzen zum Frieden stimmen! Heißet das nun rein werden vor dem Ewigen? Wie? Jene ursprüngliche, allerdings sehr sprechende Zeichen eines reuevollen zerknirschten Gemüthes sind bei euch nichtssagende Ceremonien geworden? Euer Herz, euer Geist hat keinen Theil daran? Die Zeichen sind euch schon die Sache? Ihr wäret thöricht genug zu wähnen, daß der Kranke, um wiederhergestellt zu sein, das ärztliche Rezept nur abzulesen brauche? Ihr gebet vor, euch zu reinigen, und haltet den unsaubern Gegenstand fortwährend in euren Händen? *) Welche Heuchelei! Welche arge Heuchelei! Nein, das Fasten allein thut es nicht; das Kasteien allein thut es nicht; das Beten allein thut es nicht; die Thränen allein thun es nicht — Fasten und Gebet sollen nur Vorgänger, Einleitungen in die Besserung werden; sind aber nicht die Besserung selbst. Auch durch die feurigsten Hymnen singt ihr euch nicht; — auch durch die erbaulichsten Reden hört ihr euch nicht; — auch durch die heißesten Thränen weint ihr euch nicht, — in den Himmel! Dahinauf kann man sich nur arbeiten — kämpfen — lieben: „Dies ist nur dem Herrn eine wohlgefällige Buße, wenn du die Ketten der Bosheit lösest; wenn du abstreifest die Bande der Unterdrückung;

*) טובל ושרץ בידו

wenn du befreist die Gefesselten; wenn du dem Hungrigen dein Brodt reichest; wenn du die Unglücklichen in dein Haus führst; wenn du die Nackten bekleidest und dich dem nicht entziehest, der deines Fleisches ist! Dann — nun folgt die große Verheißung — dann wird wie Morgenroth dein Licht durchbrechen und deine Seele wird schnell genesen; denn die Tugend geht voran — Gottes Herrlichkeit folgt nach: Du rufst, Gott antwortet; du flehest — er spricht: Hier bin ich!"

Israeliten, Israelitinnen! solche Buße, solche Bekehrung ist reine, ächte Frömmigkeit, eine ganz andere, als die, welche Heuchler, Frömmler, Finsterlinge lehren und üben. Zu solcher Buße ruft der Freund, der Versöhnungstag, Großes verheißend: „Durchbrechen wird das Licht, durchbrechen wie die Sonne durch ein finsteres Nebelmeer durchbricht, also des Heiles Sonne durch die schwarzen Wolken der Sündhaftigkeit. Die Seele wird genesen, muß genesen, denn fortgeschafft aus dem Herzen ist alles, was Untergang und Tod gebiert: die Sünde. Die Tugend geht voran, bahnt den Weg zur Glückseligkeit, wie der Morgenstern der Sonne vorangeht, und Gottes Majestät krönet das Ganze."

Und der Versöhnungstag verheißet nicht zu viel! So wie ihr darauf rechnen könnt, daß eure Thorheiten euch Elend machen, so könnt ihr darauf bauen, daß solche Buße, die ja nichts anders ist, als ein neues sittliches Leben, euer Glück begründet. Wenn die von der Sünde geschmiedeten Ketten brechen; die vom Laster gewebten Bande zerreißen; die von der Weltlust uns aufgebürdeten Lasten fallen; das ver-

schmachtete Herz durch Himmelsluft gelabt, das verarmte Gemüth erquickt, der umdüsterte Geist erleuchtet wird, muß da nicht ein besserer, schönerer, glücklicher Zustand einkehren? Muß da das Leben nicht die lieblichste Gestalt annehmen? Muß da nicht im Dunkeln helles Licht aufgehen? Muß da nicht die Finsterniß helle Mittagssonne werden? Müßt ihr da nicht wohlgewäs=serten Gärten gleichen, frischen Wasserquellen, deren Ströme nie versiegen?

Gewiß, m. Fr. wir werden es fühlen, sagen, rühmen, gestehen müssen: Seitdem wir nicht mehr im Dienste der Sünde stehen, seitdem wir den Ruf des Versöhnungstages beherzigt, daß Gott ächte Buße von uns fordert, seitdem sind wir weit ruhiger, weit heitrer, weit froher worden; wir haben mit dem neuen Wandel ein neues, glückliches Leben erlangt.

III.

Der Versöhnungstag weiset unserm Le=benswerke den rechten Umfang an. Hierauf achtet zum dritten. Unser Text spricht ihn deutlich genug aus: Baue aus deiner Mitte der Vor=welt Trümmer auf, senke aufs neue die Grund=festen für folgende Geschlechter, auf daß man dich Wiederherstellter nenne, der zu Wohn=sitzen wilde Steige umgeschaffen. — Welch ein Werk! Welch ein Lebenswerk für Israeliten! — Ja, meine Brüder! der Propheten=Jünger, wie der Prophet hat bei diesem Punkte nur Israeliten vor sich. Trümmer sollt ihr aufbauen!! In Israels

Mitte giebt es solcher Trümmer! Aber es sind ehrbare — heilige Ruinen!!

Die Sternkundigen sagen: Wenn Sonnen einmal verglühen und verlöschen sollten: so würden diejenigen ihrer Lichtstralen, die schon auf dem Wege zur Erde sind — Jahrhunderte noch!! nachglänzen, Jahrhunderte noch nachleuchten. Sehet, Brüder, solche Trümmer haben wir! Und was uns jetzt noch glänzt und leuchtet — rührt von den alten — untergegangenen Sonnen her. Israeliten! was uns trotz den erlittenen Verfolgungen, trotz den groben Todesmartern in alter Zeit; was uns trotz den feinen Todesqualen und Zurücksetzungen in neuen Zeiten Gutes und Großes geblieben: so viele wackre Männer von Geist und Herz — so viele biedre Frauen von Tugend und Sitte — so viele keusche, musterhafte Ehen — so viele menschenfreundliche Anstalten für Arme und Unglückliche, so viele Schulanstalten für die hülfsbedürftige Jugend — Dies sind nichts als Bruchstücke und Stralen der zertrümmerten Sonnen. — Alles dies haben wir als Israeliten! Denn wer anders, als die Religion, unsre Religion hätte uns gelehrt, wie man rein und sittig und menschenwürdig lebe — wie man selbst diejenigen liebe, die uns hassen und verachten, wie man sie liebe und für sie bete!

Aber solche Trümmer lassen sich wieder aufbauen! Ja, wären sie von der Art, daß sie gänzlich zerstäubt da lägen — dann würde ich sagen: „Nein, „Israeliten! dieser Staub kann nicht belebt werden! „Aus diesem Gebein ist die Seele entflohn. Armes „Volk, du bist nicht nur politisch untergegangen; auch

„geistig, auch moralisch, auch religiös: du hast aus-
„gelebt!" „Geht, würde ich sagen, thut, was euch
„gut dünkt, ihr seid ja doch nicht zu retten! Und wer
„ein Herz hat, weine an jedem Versöhnungstage eine
„Thräne auf dem großen Grabeshügel, unter welchem
„Israel und seine Lehre ruhet" .....

Aber nein! nein! von dieser Beschaffenheit sind unsre Trümmer keinesweges! Die Gebäude sind zerfallen, weil man theils aus abergläubischer Furcht, theils ans Unwissenheit das, was die Zeit an dem Mauerwerk locker und mürbe gemacht, nicht zu verbessern und herzustellen suchte. Der Grund aber ist trefflich und unerschütterlich; daher der Prophet uns zuruft: „Senke aufs neue die Grundfesten für folgende Geschlechter." Ernster Wille — besonnene Thätigkeit — heiliger Eifer würden bald den Stein, den die Bauleute verschmäheten, zum Eckstein erheben, (Ps. 118; 22.) und „wilde Steige" zu „Wohnsitzen" umschaffen!

Ja wilde Steige sollt ihr zu Wohnsitzen umschaffen!! Das ist der rechte Ausdruck. So sollen Trümmer aufgebauet werden! Enkel und Urenkel sollen Wohnsitze finden.

Wo aber ist denn Verwilderung zu schauen?

Zuerst in unsern Gotteshäusern! Verödet liegt der Berg Zion! (Klagel. 5; 17.) Einen Versöhnungstag haben wir im Jahre. Wie sollte der nicht genützt werden! Sollte an einem so großen Tage der Volkslehrer nicht klar und verständlich dem Volke ins Herz — in den Geist reden, und die

religiösen Angelegenheiten der Nation zur Sprache bringen? Sollte an diesem Tage nicht der Gemeinde vor die Seele geführt werden, was Noth thut? Geschieht es? Mit nichten! Von neuem würde Jesaias mit lauter Stimme rufen: Nennt ihr das einen Fasttag, dem Herrn wohlgefällig?!

Wo ist Verwilderung zu schauen?

Zum zweiten in unserm Schulwesen! In den Schulen wird Heil oder Unheil ausgesäet. Heil, wenn außer dem Unterricht in Kunst nnd Wissenschaft der Jugend reine, gründliche Gotteserkenntniß beigebracht wird, auf Offenbarung und Vernunft gegründet. Unheil, wenn entweder in der Wissenschaft aller Wissenschaften gar nicht; oder, was noch ärger ist, falsch unterrichtet wird.

Ich bin jetzt auf eure Einwendungen gefaßt, und ich spreche sie in eurem Geiste aus. „Was geht uns die Verwilderung in den Synagogen an? fragt ihr, dieser Tempel hier mag unsere Fürsprache übernehmen. Ist die in diesem Hause herrschende Ordnung nicht lobenswerth? Ist die Einrichtung nicht zweckmäßig? die Verwaltung nicht trefflich? Wird nicht in der deutschen Muttersprache gesungen und gepredigt?" — „Was geht uns ferner die Verwilderung im Schulwesen an? Haben wir nicht im Geiste unsers Tempels für unsre arme Jugend eine zweckmäßige Anstalt, wo Gottesfurcht der Anfang und das Ende alles Wissens ist? Und senden nicht wackre, biedere Eltern auch unter den Bemittelten und Wohlhabenden ihre Söhne dorthin? Redlich haben wir demnach für uns gesorgt — mögen die alten

Israeliten unser Beispiel nachahmen und ebenfalls für einen bessern Gottesdienst und einen vernünftigern Jugendunterricht Sorge tragen."

Gestattet mir, meine Brüder! euch unverhohlen zu sagen, daß der Ton in euren Einwendungen nichts weniger, als — israelitisch sei. Wie? ihr habt für euch gesorgt? Ist das schon genug? Kennt ihr den Spruch des weisen Hillel: Wenn ich nur für mich sorge, wie wenig bin ich dann!*) Gehört ihr nicht zu der Gemeinde? Ist da auch schon alles hergestellt? Ist da nichts mehr zertrümmert? nichts mehr verwildert? Und was redet man denn immer von alten und neuen Israeliten? Giebt es denn ein altes und ein neues Israelitenthum? Glauben wir nicht allesammt an einen einigen, einzigen Gott? Glauben wir nicht allesammt an eine göttliche Vorsehung? Erkennen wir nicht allesammt diesen Gott als den höchsten Gesetzgeber an? Glauben wir nicht allesammt, daß Gott unsre Voreltern berufen hat, seinen Namen zu verkündigen? Glauben wir nicht alle an Tugend und Fortdauer der menschlichen Seele? Nehmen wir nicht alle das Gebot von der Nächstenliebe als das Hauptgesetz der israelitischen Religion an? Lehren wir nicht alle, daß die Liebe zu Gott der höchste Gipfel der Religiosität sei? Nun, was redet ihr denn von alten und neuen Israeliten? Daß doch die Menschen alles so gerne in Klassen bringen! Die Steine, die Pflanzen, die Thiere, die Wissenschaften — nun gar auch die Bekenner einer und derselben Religion!

*) Aboth: וכשאני לעצמי מה אני

Trümmer sollt ihr aufbauen, damit die Nachwelt euch Wiederherstellen nenne, sagt unser Text: die Trümmer, die ich euch genannt. Und in keiner Gemeinde kann so viel geschehen, als gerade in der unsrigen! In großen monarchischen Staaten giebts sehr verschiedene Gemeinden, die alle zu Rathe gezogen und bearbeitet werden müssen, wenn etwas Ganzes geschehen soll. Und da giebt es denn auch mehrere Rabbis, die sich auch wohl nicht so leicht einer Umbildung fügen dürften. — Wir aber haben Eine Gemeinde — die Männer, die der Gemeinde vorstehen, ordnen an; nicht der Geistliche!! Ein großer Theil dieser Männer nimmt Theil an dem Gottesdienst hier im Tempel, und hat von dem, was recht ist — die rechten Ansichten; unsre Obrigkeit — unsre Väter — auf denen ruhet der Geist der Erkenntniß, des Lichtes und der Wahrheit. An Mitteln fehlt es uns auch nicht; unsre Fonds liegen in den guten Herzen unsrer wohlthätigen Brüder, so wie in dem Segen, welchen Gott unsrer Stadt angedeihen läßt. — Kommt nun noch der gute Wille hinzu und die Ueberzeugung, daß wir für das sittliche Wohl unsrer Brüder wirken können; daß wir das, was die Zeit zertrümmert hat, herstellen können — was fehlt uns dann noch? Nichts! Nichts, sag' ich. — Wohlauf denn, ihr Männer in Israel! ich beschwöre euch bei der Heiligkeit des heutigen Tages, ich beschwöre euch bei der Wohlfahrt eurer Söhne und Töchter: Höret Gottes Stimme und verschließet euer Herz nicht. Nicht nur bei dem frühern Israel; sondern auch bei uns sollte kein Versöhnungstag hingehen, wo sich nicht der blutrothe Faden

der Sünde in Schneeweiß verwandelte. *) Berathet euch, ihr Guten und Bessern! Männer von Geist und Herz müssen unpartheiisch prüfen, wie, und auf welche Weise unsere Synagogen — würdige Gottes-Häuser werden; wie aus denselben alles zu verbannen sei, was die Ordnung untergraben und die Andacht tödten muß. **) Männer von Geist und Herz müssen unsere Schulen untersuchen und den Sauerteig aus denselben fortschaffen; nicht der Willkühr bleibe es überlassen, wie des Lebens höchste Kunst und Wissenschaft, die Religion, gelehrt werde; ein Buch müsse angefertigt werden, ein Buch, verfaßt im Geiste Mosche's und der Propheten, nach welchem der beseligende Unterricht zu ertheilen sei. In diesen Schulen müssen die tüchtigsten und fähigsten Jünglinge, sowohl zu Jugend- als auch zu Volkslehrern gebildet werden. Zehn solcher Jünglinge können Sodom rettten! Und steigt die Zahl gar auf Zwanzig, oder Dreißig — o dann können wir fast dem ganzen Deutschen Israel von unsern Schätzen mittheilen. Und das thut Noth! denn ächte und rechte Volks- und Jugend-Lehrer werden immer seltener, und der Hunger und Durst nach Gottes Wort ist vorhanden — er muß gestillt werden. Nur dürfen die Männer, die jene heiligen Angelegenheiten ins Werk setzen, weder Finsterlinge, noch Freigeister sein! Keine Finsterlinge! denn aus Thorheit kann keine Weisheit kommen. Keine Freigeister! denn aus Giftbäumen kann kein

*) Talmud Joma.

**) Vergl. die Vorrede zu diesen Predigten.

Honig fließen. Wollet Großes schaffen und mit Gottes Hülfe wird es gelingen.

Brüder, nur das Eine noch zum Schluß: Die Ruinen zu den euch genannten geistigen Umbildungen sind da; sie liegen in der Zeit, in unserem Geschlechte. Und ein Geschlecht muß das andere bilden und veredeln helfen, sonst verkümmert die Menschheit und stirbt dahin. Bauet auf, was eingefallen, stellet her, was eingerissen. Dann lebt ihr nicht vergebens; ihr werdet nie vergessen; man nennt euch, wenn man die Edeln nennt. Der Staub nimmt, wenn ihr von hinnen geht, euren Leichnam; der Nachwelt aber bleibt euer Name, euer Andenken, euer Werk!!

IV.

Und nun hat der Versöhnungstag noch eine Bitte an euch: Ihr möchtet seiner denken und fortsetzen, was er begonnen. Wundert ihr euch nicht darüber, daß der Prophet in seiner Bußpredigt, welche so Allgemeines umfaßt, die Sabbathfeier besonders erwähnt?

Hört die Antwort: Das Werk eines Tages kann unmöglich Buße heißen, Buße, Besserung, Veredlung wirken. Nur aufwecken, nur ermuntern will der eine Tag; unsere sittliche Würdigkeit vollenden kann nur das Leben, das ganze Leben. Aber das Leben kommt, wie es im vorigen Jahr gekommen war; kommt wieder mit seinen Lockungen zum Bösen; kommt wieder mit seinen Einladungen zu Genüssen, die den Tod erzeugen; kommt wieder mit seinen Aufforderungen zu Geschäften

und Verbindungen, wobei Leib und Seele zu Grunde gehen können, und bei vielen in der That zu Grunde gehen — — wie kannst du nun rein bleiben unter den Unreinen? Wie kannst du groß und standhaft bleiben unter den Kleinen und Nichtswürdigen? Nur dann, m. Z.! wenn du von Zeit zu Zeit an alles das erinnert wirst, was der Versöhnungstag dir heute in die Seele gerufen. Der Sabbath soll diesen Ruf erneuern!! Der Sabbath, an welchem Weltlust und Weltton dich nicht sclavisch gefesselt halten; der Sabbath, an welchem der Mund von eitlen Reden, das Herz von eitlen Wünschen schweigt, höhere Wünsche eurer Seele entsteigen, heilige Reden euerm Munde entfließen. Jeder Sabbathtag soll, ohne Sack und Asche, ohne Fasten und Kasteien, den Versöhnungstag veranschaulichen helfen und dich deinem Gott näher bringen. — Dies ist des Versöhnungstages bescheidene Bitte. Wenn ihr sie ihm gewähret und die himmlischen Stunden nutzet, die die Religion euch bietet: „o dann findet ihr bei dem Ewigen Seelenruhe gewiß;" euer Seelenheil kann euch alsdann nie in Vergessenheit kommen, und ihr suchet, ihr eilet, dasselbe aus allen Kräften zu befördern. Ja — und damit schließe ich — Eile hat unser Werk hier auf Erden. Lange Zeit haben wir nicht. Schon während dieser Predigt sind wir dem Tode und der Ewigkeit näher gerückt. Wissen wir, wann wir abgerufen werden? Weiß ich, wann mich Gott von meinen Kindern ruft? Weißt du es, Vater? Weißt du es, Mutter? Wißt ihr, wann der letzte Versöhnungstag schlägt? Haben die es gewußt, die am jüngsten Bußtage hier in unserm Heiligthume den

letzten gefeiert haben? Nur das eine wissen wir mit völliger Gewißheit, daß nämlich noch viel zu thun ist, ehe wir rein sind und rein zu Gott eingehen können. Darum heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet das Herz nicht! Lasset uns vereinigt wirken, so lange es Tag ist, damit wir allesammt mit uns, mit unsern Mitmenschen, mit unserm Gott versöhnt, furchtlos scheiden können,

Wenn unsre Sonne sinkt,
Wenn uns der Vater winkt.

Amen.

Fünfte Predigt.

Nachklänge

(bei der Schlußfeier des Versöhnungstages.)

Noch um ein Kleines, Geliebte! und wir vernehmen des Vaters liebevollen Ton: Entnommen ist dir deine Sünde, dein Fehl versöhnt! (Jesaia 6; 7.) Und mit dem Sonnenuntergange sind wir rein und neugeboren. Hochgedanke, wie labend für Herz und Geist! Doch zu diesem frohen Gedanken gesellt sich ein anderer, weniger erfreulich: Wie lange werden wir denn rein bleiben? Wird uns die Welt — außerhalb dieser heiligen Mauern — mit ihrem vergiftеten Odem nicht wieder anhauchen und in ihre Netze verlocken? Werden wir ihr die Kleinode, die wir heute erflehet, errungen, nicht wieder opfern müssen, opfern wollen? O Geliebte! wenn ich euch jetzt in dieser heiligen Abendstille überblicke und mir sage: Da sind so viele Seelen, denen es Ernst ist um das Werk ihrer

Heiligung, so viele Väter und Mütter, die so gern an der wahren Wohlfahrt ihrer Kinder arbeiten möchten; so viele Söhne und Töchter, die ihren Eltern so gern ein freudenreiches Alter bereiten möchten; so viele Ehegenossen, die ihre Wohnungen so gern zu Gottes-Tempeln umschaffen möchten. — — Dann habe ich nur einen, einen Wunsch: O daß es bei euch und bei mir und bei uns allen so bleiben möchte, wie wir es heute erkannt und eingesehen, damit das Fasten und Beten und Weinen und Bereuen und Lehren und Hören nicht gar zu leicht wieder verfliegen und verschwinden möchte! O daß des Bußtags Frucht länger, weit länger, als des Bußtags Feier dauern möchte; daß jeglicher unter uns den Geist dieses heutigen Tages verpflanzen möchte — in seinen Geist, aufnehmen möchte in seinem Gemüthe, mit einem Worte, daß wir die Aufforderung der Religion

3 Mos. Cap. 23. V. 35:

מערב עד ערב תשבתו שבתכם

Von Abend bis Abend sollt ihr eure Feier halten,

über unser ganzes, zwischen zwei Abenden liegendes Leben ausdehnen möchten. — Möchten? aber können wir dies? Ist es möglich, mitten in der Welt, umgeben von ihren Geschäften und Genüssen, immer, immer in frommer, heiliger Stimmung zu verbleiben; mitten in dem Kampf-erfüllten Leben so still, so friedlich auszuharren, und unsre Tugend zu retten auf dem sturmbewegten Meere? —

Ich bin auf diese Einwendung gefaßt, meine Lieben! und es ist auch mir nicht unbekannt geblieben,

welche Gefahren auf jeglichen von uns lauern, und wie schwer es ist, in dem Werkeltagsleben eine Bußtagsstimmung zu bewahren; daher bin ich denn wohl zufrieden, wenn wir nur die Erinnerung an den Versöhnungstag mitnehmen und lebendig erhalten, dergestalt, daß der Versöhnungstag bei unserm Thun und Lassen

heilige Nachklänge

in uns erwecke, die uns gleich freundlichen Stimmen aus der Höhe bald ermuntern, bald warnen, bald ermahnen, bald belehren zu unserm Heil. Seht, diese Nachklänge sind es, auf welche ich euch in unsrer Abendfeier aufmerksam mache. Wenn ihr sie vernehmet und beherzigt: so werdet ihr liebe fromme Menschen bleiben. Amen.

I.

Bezähmest du die Sinne nicht,
Zum Spiele wird dir dann die Pflicht!

Das ist der erste Nachklang aus dem Versöhnungstage. Enthaltsamkeit von sinnlichen Genüssen ist vom heutigen Tage nicht zu trennen. Bußtag und Sinnenleben sind Widersprüche. Wäre unser Versöhnungstag, der die Bekenner des israelitischen Glaubens seit tausenden vor Jahren zum Vereinigungspunkte dient, nicht schon längst geschwunden, wenn wir auch an diesem Tage dem Herzen und den Augen nachgehen dürften? Die Gotteshäuser stünden leer und an der wohlbesetzten Tafel würde man des Tisches vor dem Herrn (Ezechiel) längst vergessen haben!

Wie heißt denn aber die Mutter aller Sünden, zu welchen uns das Leben reizen wird? Sinnlichkeit!! Wo sie als Herrin auftritt, da müssen ihr Religion und Vernunft als Sclavinnen dienen. Sie, die Sinnlichkeit, wäre jene freche Magd, die ihre Gebieterinn verdrängt. (Spr. 30; 23.) Ist's nicht also? Sagt, warum sucht der eine des Lebens Glück in den Armen der Lust und zerstört das Leben, die Jugendblüthen? Die Sinnlichkeit herrscht. Warum jagt ein zweiter immerwährend dem Vergänglichen nach und verliert das Leben, das er zu gewinnen trachtet? Ihn treibt die Sinnlichkeit! Warum sorgt ein dritter immer für das Thier in ihm, und sieht und hört den Engel nicht? Meisterin ist die Sinnlichkeit! Alle Unthaten nennen sie Mutter und Amme zugleich, sie gebieret und säugt sie an ihrer Brust, die Ungeheuer, die sich Neid und Rache, Geiz und Habsucht, Haß und Grausamkeit, Verrath und Ehebruch nennen. Heute — an unserm Versöhnungstage — schweigt die Sinnlichkeit, kein Becher und keine Lust! Kein Jagen und Streben nach Gold und Silber; unser Ziel ist nicht das Pünktlein Erde — sondern der unermeßliche Himmel! Unser unsterblicher Geist gebietet über das sterbliche Fleisch. Ist das nicht Versöhnungstag? Nun wohlan, erwecket er mitten in der Welt, wenn sie euch zu fahen drohet, diesen ersten Nachklang in euren Seelen: so lasset ihr die Vernunft gebieten, nicht die Sinnlichkeit, den Geist herrschen, nicht das Fleisch, Gott dem Herrn beuget ihr das Knie, nicht den Götzen dieser Welt! Und wenn ihr auch das Irdische nicht verschmähet, so verkauft ihr euch nicht an dasselbe, genießet

die Freuden, die das Leben giebt, nicht wie die Thiere, sondern wie Menschen in Gottes Ebenbilde. Die Mäßigkeit erhöhet eure Wonnen, die Entbehrung hilft sie würzen, die Weisheit veredlen, die Religion heiligen. So werdet ihr von Abend bis Abend die schönste Lebensfeier halten können — eine Folge des ersten Nachklanges!!

II.

Vorwärts mußt du schreiten,
Mensch, zu allen Zeiten!

Dies der zweite Nachklang aus dem Versöhnungstage. „Mein erstes Wort bist du!" Mit diesem heiligen Ton haben wir das Himmelsthor geöffnet. „O reinige unsre Herzen, läutre unsre Gedanken, Herr, Gott!" So haben wir andächtig gebetet in früher Morgenstunde. Aber nicht genügte uns die Morgenfeier. Da die Sonne im Mittag stand, blickten wir flehend wieder zum Vater: fleheten um Leben, um Weisheit, um Wahrheit für uns und die Unsrigen. Und da die Weihe zu Ende war, schickten wir uns an zur Vorabendfeier, fleheten zu Gott: „Oeffne unsre Herzen deiner Lehre, flöße unserm Gemüthe Liebe ein und Ehrfurcht gegen dein heiliges Wesen, daß wir nicht nach eitlen Dingen trachten; sondern dir, dir allein aufrichtig dienen mögen, Herr!" Und noch sind wir nicht ermüdet! Es hat der Tag sich gewendet, wir aber stehen noch da im heiligen Dienste! Und nicht minder würdig, wenn gleich kürzer, ist die Abendfeier! Dies ist Versöhnungstag! O daß er in eurem Leben nachklingen

möchte! Welch eine herrliche Gestalt würde euer Leben gewinnen! Mit dem Morgenstern würdet ihr Gott aufgehen und leuchten lassen in der reinen Kindesseele: „Gott, mein erstes Wort bist du!" Und welch ein Morgen würde dann für Jüngling und Jungfrau heraufziehen! Rein bliebe ihr Herz; lauter ihre Gedanken; muthig zerrissen sie der Verführung Netze; sträfliche Lust trübete nicht ihrer Seelen reinen Spiegel; Unschuld und Sitteneinfalt blieben ihre schönste — Morgengabe. — Und welch ein Mittag folgte einem solchen Morgen! Wahrlich, ihr bliebet alsdann im Heiligthume! Als Männer und Frauen, als Väter und Mütter verließet ihr das Heiligthum nicht, hieltet euch fest an des Altars Säulen; wäret geschützt und geborgen gegen alle Nachstellungen. Und wenn euch recht hart zugesetzt würde — dann riefet ihr das „Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr." — Das kann kein Feind hören — er flieht und ihr bleibt unversehrt... Doch siehe, auch der Mittag ist verflossen — der Abend naht. Grauet dich vor dem Riesenschatten? Nicht doch? War dein Morgen heiter, dein Mittag hell, so bringt der Abend liebliche Erinnerungen mit. Was ihr Schönes und Großes gewirkt, Gutes und Segensreiches gethan, stellt sich nunmehr vor eure Seelen. Aus jeglicher Tugend wird ein Engel geboren — o Engelschaaren kommen und umgeben euch! Und gottesfürchtige Söhne und Töchter kommen und drücken euch die Hand: O du hast mich weise geführet, geliebter Vater! O du hast mich zur Frömmigkeit erzogen, geliebte Mutter! rufen sie an eurem Herzen. O heitrer Abend, o labende Erinnerung! — Erinnerung nur?

Nur Erinnerung? Nein, der fromme Mensch feiert nicht so früh — selbst wenn der Abend da ist — ist ja die Nacht noch fern! Nein, hier, im Heiligthume hört ihr noch nicht zu beten, dort, in der Welt noch nicht zu wirken auf. Ihr alle haltet euren Gottesdienst noch nicht für beendet! Auch ihr nicht, Männer mit des Alters Krone! Und wie das abgebrannte Licht vor dem Erlöschen noch einmal hell aufzulodern pflegt — so giebt es auch in eurem Leben noch der hellen Blicke viel. Sehet, Geliebte! so streben wir unermüdet, zu allen Tageszeiten, zu allen Lebenszeiten, und feiern von Abend bis Abend die heilige Lebensfeier!

III.

Heil'ge Boten
Sind die Todten,
Lehren uns streben,
Lehren uns leben.

Das ist der dritte Nachklang aus dem Versöhnungstage! Unsre Alten, m. Br. haben von Zeit zu Zeit die Ruhestätten der Abgeschiednen besucht, haben auf den Gräbern zu Gott gebetet. Wer es läugnet, daß der Anblick dieser Ruhestätten, wo Klein und Groß, Arm und Reich, so nah und still neben einander schlummern und kein Jammern, und kein Jauchzen vernehmbar ist — wer es läugnet, sage ich, daß ein solcher Anblick heilsam wirkt, der kennt die menschliche Natur nicht. Was der Prediger von dem Trauerhause spricht: Es sei wohlthuender, dahin zu gehen, als in das Haus der Wonne, weil dort das Ende aller

Menschen sichtbar ist—das der Lebendige sich zu Herzen nehmen mag, (Pred. 7;2.) gilt von den Grabstätten gewiß. Es ist daher eine sinnige Anordnung, daß gerade an unserm heiligsten Tage, hier eine Gedächtnißfeier der Todten Statt findet — ein Ersatz für jene Besuche auf dem Friedhofe. Auch von dieser zum Versöhnungstage gehörigen Feier wollen wir einen Nachklang mitnehmen ins Leben! und wir werden leben — streben lernen. Glückliches Loos, m. Br. Licht und Wahrheit unter den Menschen zu verbreiten und: Es werde Licht! in die menschlichen Kreise hinein zu rufen. Doch sagt, welches Geschäft wird von den Sterblichen mehr verkannt? Welches Streben heftiger verfolgt? Wer mehr, als der Freund und Lehrer der Wahrheit muß, ach wie oft! den schmerzlichsten Undank, den bittersten Haß erfahren? —— Willst du aber deshalb ermüden und nicht ferner mit der Leuchte vorangehen? Lerne von den Todten! Zu den Worten in unsrer „Todtenfeier": „da ruhen unsre Väter und Mütter und Angehörigen!" setze oder denke dir hinzu: Da schlummern viele Weisheitslehrer und Wahrheitsfreunde, denen sich noch weit größere Hindernisse in den Weg gestellt — sie besiegten sie und nahmen mit von dannen die Weisheitskrone! *) und die Nachwelt nennet segnend ihren Namen. Israeliten, denket hier an eure Propheten! denket an euren Mose Ben Maimon, an euren Abraham Ben Esra, an euren Joseph-Albo; denke an deinen Moses Mendelssohn und

*) כתר חכמה

strebet diesen Vorgängern der Menschheit ähnlich zu werden und segnet heute ihren Namen! — Wohl ist es groß und rühmlich, an der Hand der Tugend und der Religiou die Bahn des Lebens zu durchwallen. Doch Versuchungen in Menge lauern auf dich. Falle vor mir nieder! ruft in Schmeichelton die Sünde, ich erhöhe deinen Platz, setze dich unter die Großen ... Du sinnest... wirst zweifelhaft... wankest! Lerne von den Todten! Da schlummern wohlbewährte Väter und Mütter, Jünglinge und Mädchen, welche keine Gewalt auf Erden aus den Armen der Tugend, von dem Herzen ihres Glaubens und ihres Gottes abreißen konnten: sie ertrugen Armuth und Elend und blieben treu bis in den Tod, und die Krone des guten Namens*) nahmen sie mit zum ewigen Preis:

Hat dich das Irdische so gefangen, daß dein Dichten und Trachten nur auf das Eitle und Vergängliche gerichtet ist — Kannst du dich nicht davon trennen? Verblendeter! mußt du denn nicht? Dort ruhen mehr solche arme Getäuschte! sie haben im blutigen Kampfe nichts erkämpft, als einige Silberlinge, und nun sind fremde, herzlose Gemüther gekommen und haben sich in die Silberlinge — in die Blutstropfen sich getheilt! O lerne von den Todten Besseres erstreben!!

Weib, treibt dich die Weltluft aus deinem stillen Heiligthume? Zerrt und reißt dich der böse Feind aus deinen ehrbaren Hallen? Denke der Todten und ihrer Ruhestatt! Dort siehst du auch — kleine

*) כתר שם טוב

Grabeshügel! Die haben Mütter gegraben! weil sie keine Mütter sein wollten! So mag es nachklingen, und dir Achtung einflößen gegen deinen mütterlichen Beruf!

Denke an den verstorbenen Vater, ausgearteter Sohn! Denke an die verblichne Mutter, Tochter, wenn dich der Abweg lockt! Denke, wie sie dich mit gebrochnem Herzen beschworen, ein frommes, reines Leben zu führen.

Du Armer und Unglücklicher! Dort ruht der Jammer aus. Noch um ein Kleines, „und geendet ist die Dornenbahn, Schmerz und Leid sind abgethan." Harre geduldig aus; gehe nicht früher aus dem Heiligthum — wenn es auch tief schmerzt — bis du abgerufen wirst. So trugen viele große Menschen und mit auf ihrem Haupte nahmen sie die Krone der Religiosität sammt der des ächten Priesterthums. *) — — Es ist bald Abend, dachten sie, und wir gehen in die Heimath!

IV.

O wie labend
Ist der Abend!
Keine Reue
Stört die Weihe.

Das ist denn der letzte Nachklang aus dem Versöhnungstage.

Wenn einem oder dem andern im Gewühle der Welt der Gedanken kommen sollte: Leicht ist es nicht, nach Gottes Lehren zu wandeln; manches muß entbehrt

*) כתר תורה וכתר כהנה

werden; manche Freude erklärt die Religion für unrein, manchen Gewinn für unerlaubt; bald nimmt sie meine Zeit, bald meine Kraft, bald mein Vermögen in Anspruch — und am Ende.... und am Ende.... Nun, sprich doch, mein Bruder, was denn am Ende? Glaubst du etwa, am Ende würdest du einen solchen im Geiste der Religion geführten Wandel — bereuen? bereuen, daß du vor Gott gewandelt seiest?? Wenn dir ein solcher Gedanke im Laufe der Zeit kommen sollte — laß den Versöhnungstag mit seinem Nachklang an dir vorbeiziehen. Ihr alle, die ihr andächtig hier zu Gott geflehet, eure Fehltritte aufrichtig bereut, und ernste Besserung angelobt — und mag auch der Tag Opfer gekostet haben — wird einer unter euch es bereuen, bereuen, Versöhnungstag gefeiert zu haben? Gewiß nicht! „Du schaueſt am Abend fröhlich zurück und keine Reue stört die Weihe." — Geliebte Brüder, bei der Abendruhe, die wir gewöhnlich die letzte nennen, da haben viele Menschen schon vieles bereuet und von vielen, vielen Dingen, die sie mit Eifer betrieben, herzlich gewünscht: daß sie mit Nichten geschehen wären! Aber welche Dinge auch am Rande des Grabes schon von Menschen bereuet worden sind — Gott geglaubt und geliebt zu haben — das göttliche Gesetz anerkannt und befolgt zu haben — nach Pflicht und Gewissen gehandelt zu haben — das hat noch kein Sterbender bereuet, so lange Menschen leben, so lange Menschen gestorben sind!! Nein, ein solches Leben war es gerade, auf welches sie mit Freuden zurückgeschauet — wie wir, auf unsre heilige Bußtagsfeier.

Haltet ihr nun diesen Gedanken fest im Leben: so ist es fast nicht möglich, Handlungen zu begehen, die ihr, wenn auch nur spät, sehr spät — bereuen müßtet, bereuen werdet; so ist es nicht möglich, daß ihr nicht immer besser und edler und gottesfürchtiger werden, an eurem und der Brüder Wohl immer freudiger und thätiger arbeiten solltet, bis der Abend kommt und ihr — in die Heimath gerufen werdet, zur Heimath gehet mit und zu den Eurigen....

Triumpf! ein solcher Abend hilft den Tag vollenden und setzt ihm die Krone auf. Bei einem solchen Abend weiß man nichts von Furcht und Grauen: es beginnt an solchem Abend ein neues Licht: „Myriaden Sonnen flammen!" und wie die Sonne blickst du freundlich lächelnd zurück auf den von dir gestifteten Segen, auf die Bahn, die du glorreich vollendet hast, blickst zurück auf den Morgen, den Mittag und den Abend, den du im Heiligthume verlebt hast. Das ist kein Abschied, das ist ein Gruß auf's Wiedersehen! ein Gruß auf den bald anbrechenden Morgen des neuen Daseins; ein Blick des seligsten Glaubens an den Einigen, Einzigen, dessen Namen du sterbend noch aussprichst und benedeyest... O welch ein Abend! Werth des Schweißes der Frommen, werth des Ausharrens im Gebete zum Vater des Lebens und des Sterbens.

So laß uns einstens sterben, du gütiger, huldvoller Vater! so uns scheiden im Gefühle, unser Tagewerk redlich gethan zu haben, im Bewußtsein: Wir endigen — aber bleiben doch bei dir, (Ps. 139; 18.) denn zur Unsterblichkeit hast du uns berufen, zu einer Seligkeit, bei dir, für alle Ewigkeiten. Amen.

Sechste Predigt,

am Hüttenfeste.

Das Hüttenfest, eine Anweisung zum häuslichen Glücke.

Ein Haus- und Familienfest war das ehemalige Hüttenfest in Israel! Alle an diesem Feste vereinigte Umstände, der Ort, an welchem; die Zeit, in welcher diese Feier begangen wurde, waren dazu geeignet, dieselbe zur Familienfeier zu erheben. Eingesammlet waren die sämmtlichen Getreidearten und Landfrüchte; Most und Oehl in Sicherheit gebracht und der Herr hatte abermals geöffnet seine milde Hand und alles Lebende gesättigt mit seiner Huld; keine Sorge quälte das Herz, und der dem Menschen so natürliche Gedanke: Was werden wir essen und trinken? konnte nicht störend einwirken; daher denn der Gesetzgeber mit Recht fordern konnte: Du sollst dich freuen an diesem Feste mit allem was

dir angehört, denn der Ewige dein Gott hat dich gesegnet, und du kannst dich der Freude ganz hingeben! (5 Mos. 16; 13—15.)

Aber aus einem noch andern Grunde war gerade das Hüttenfest zum Familienfeste geeignet. Da die sämmtlichen Feldarbeiten um diese Zeit beseitigt waren, konnte Alles, die heilige Wallfahrt nach Jerusalem antreten und mit einstimmen in den Festruf: Ich freue mich, wenn es heißt: Nun wollen wir nach dem Hause des Ewigen wallen! (Ps. 122; 1.) Nicht blos die Häupter der Familie; nicht blos die Männer; auch die Frauen, auch die Kinder nahmen Theil an der frommen Feier, und so konnte man während der ganzen Festzeit in der schönen Hauptstadt zubringen; brauchte sich nicht, wie beim Befreiungsfeste, schon am zweiten Morgen der Heimath wieder zuzuwenden. (5 Mos. 16; 7.) Da gab es denn am Hüttenfeste glückliche Familienkreise, in welchen die Freude der Mittelpunkt war! Rechnet man nun noch einen, keinesweges zu übersehenden Umstand dazu, daß das Hüttenfest an den Versöhnungstag gränzet, und folglich das Herz des gläubig-frommen Festgängers neu und rein geworden war vor dem Ewigen, (3 Mos. 16; 30.) und keine Gewissensunruhen und Vorwürfe ihn ängstigten, so wird keiner in Abrede sein, daß das Hüttenfest vorzugsweise als die herrlichste Familienfeier gelten konnte. Glücklich mußte jeder Familienvater, glücklich jede Familienmutter sich fühlen, und gewiß war der herrschendste Wunsch in ihrer Seele: O könnten wir immer in dieser Stimmung bleiben! könnten wir uns eines

solchen Glückes immerdar erfreuen — welche Häuser, welche Familien würde Israel aufzuweisen haben!

Ob dieser Wunsch — ein bloßer Wunsch geblieben sei? Bei Vielen gewiß. Aber eine menschenfeindliche Gesinnung verriethe es, zu behaupten, es sei ein so inhaltreicher Wunsch bei Allen unerfüllt geblieben. Gab es ja so viele treffliche und herrliche Menschen um jene Zeit in Jerusalems Mauern! Sollten da nicht mehrere Familien den Vorsatz mitgenommen haben, an der Verwürklichung eines solchen glücklichen Zustandes aus allen Kräften zu arbeiten, da, (gerade an diesem Feste mehr, als an jedem andern) den Festgängern eine nicht bloß in leicht verfliegenden Worten, sondrrn in anschaulichen Bildern, an welchen die Feier so reich ist, lebendige Belehrung geworden, wie dieser hohe Zweck zu erreichen stehe!

Von diesen auch in Israels jetzigem religiösen Festleben uns noch gebliebnen Zeichen und Bildern werde ich in meinem heutigen Vortrage Veranlassung nehmen, euch m. Br.

die Kunst zu lehren:

Das häusliche Glück immerwährend bei euren Familien zu erhalten,

so daß die Verheißung des Propheten:

Jesaia Cap. 32. Vers 17:

Mein Volk soll fortan in glücklichen Wohnungen, in sichern Hütten, in ungestörten Ruhestätten wohnen,

an uns in Erfüllung gehe. Amen.

I.

Mein Volk! sollen dir fortan glückliche Wohnungen, sichere Hütten, ungestörte Ruheſtätten zu Theil werden, oder, was dasselbe ist, wollt ihr häusliches Glück bei euren Familien erhalten: so müssen sittig-reine und fromme Menschen das Haus gründen. — Wenn auch nicht in alle, so zieht doch in viele neuerbauete Familienhäuser das Glück mit ein, der Bund der Herzen wird doch mit freudigem Gemüthe geschlossen, die Zukunft sieht man ja freundlich heraufziehn — warum hält denn das Leben so selten Wort? Warum kann man leider! von dem häuslichen Glücke so vieler Familien mit der Schrift ausrufen: Ach, nach Augenblicken ist es nicht mehr da, es ist davongeeilet, als habe es Flügel! (Sprüche 23; 5.) Darum, m. L. weil die, so das Haus erbauen, nicht sittig, nicht unschuldig, nicht fromm genug in die Wohnung eintreten! sie bringen zu viel Weltsinn und zu wenig Hausſinn mit; sie haben vor der Begründung des Hauses an der Welteitelkeit, an der Weltüppigkeit zu vielen und zu warmen Antheil genommen! — Unsere Väter nannten den Tag der ehelichen Verbindung einen Versöhnungstag; sie hielten ihn auch dafür; sie feierten ihn sogar zum Theil gleich einem Versöhnungstage! Denn sie waren im Genusse äußerst mäßig; gingen in der Stille mit sich zu Rathe und schlossen die Prüfung mit einem Gebete, welches den Geist des Versöhnungstags athmete. Sündenfrei und von Gott begleitet, sagten sie, müsse man ins neue Haus treten!

Unser Hüttenfest giebt uns dieselbe Weisung! Unmittelbar nach dem Bußtage bauet sich die friedlich-stille Hütte auf! Das Hüttenfest konnte vorzugsweise ein Freudenfest genannt werden und sein, weil an demselben das Herz noch frei war von Schuld und Sünde; denn das Bewußtsein der Schuld erzeugt die empfindlichste Störung mitten im Genuß der Freuden. — Nur reine Menschen können sich freuen; nur reine Menschen bringen das Glück in das Haus und halten es fest; nur reinen Menschen kann das Haus gewähren, was zu einem frohen Leben gehört. Diejenigen aber, die sich hierzu nicht zählen können, sehnen sich schon nach einiger Zeit aus dem Hause hinaus: es ist ihnen — ein zu kleiner Wirkungskreis? O nein! ein zu kleiner Kreis für Genuß und Wohlleben! Ihre früheren Kreise dünken ihnen von größerm Umfange gewesen zu sein; da konnten sie sich, wie sie sagen, freier, ungezwungner bewegen. — Mag nun Gatte oder Gattin von einem solchen unlautern Geiste beseelt sein, so kann auf die Dauer das Glück in solcher Nähe nicht weilen — es muß fliehn. Sollen die Worte unsers Textes in Erfüllung gehn! so müssen sittige und fromme Seelen das Haus bauen, beziehn, gründen: Gott geht dann mit in's Haus, ein Hüter, ein Führer, der im eigentlichen Sinne des Wortes das Haus hält und erhält.

Und wo war das nun mehr der Fall, als bei dem Fest der Hütten? Weil dieses Fest unmittelbar nach dem Versöhnungstage gefeiert wurde, so war Herz und Geist noch voll von Gott, sein Name tönte nach in der Brust und blieb darin, und mit ihm im Hause, und im Hause das Glück.

Wollt ihr indessen meiner Behauptung nicht glauben, so fragt eure Väter, eure Alten, sie werden es euch sagen. (5 Mos. 31; 7.) Denkt doch einmal nach, wie das wohl zugegangen sei, daß unsere Vorfahren, obgleich weniger fein und gebildet, dennoch so viel glückliche Familien zählten? — Sie brachten Gott mit ins Haus!! Dieser Schutzgeist wirkte wohlthätig und wunderbar.

Bedenket nur, meine Freunde! wie viel zur Erhaltung der häuslichen Wohlfahrt nöthig ist. Bei Reichthum und Ueberfluß muß gewacht werden, daß weder Hochmuth, noch Uebermnth einkehre; bei Armuth und Mangel muß man auf seiner Hut sein, daß weder die Unredlichkeit, noch die Gemeinheit einkehre in der dürftigen Hütte. Glaubt ihr aber, daß ihr ohne Gott Wache halten und diesen bösen Geistern den Eingang wehren könnt? In Reichthum und Ueberfluß muß die Mäßigkeit, die Bescheidenheit, die Dankbarkeit festgehalten werden; in Armuth und Mangel muß die Thätigkeit, die Genügsamkeit, der edle Stolz, (ohne welchen der Arme zur Niedrigkeit herabsinkt) festgehalten werden. Meint ihr aber, daß diese lieblichen Engel kommen und bleiben, wenn sie Gott nicht verspüren? Engel kehren da nur ein, wo Gott sichtbar ist!

Seid noch so fein und gebildet — ohne Fehler und Gebrechen sind wir arme Geschöpfe doch nicht. — Und in dem engen Raume eines Hauses, und wäre es ein Pallast, werden Fehler und Gebrechen trotz aller Verschleierung erst recht sichtbar. Und doch soll die Liebe und die Treue nicht zu Ende gehn und die Grund-

lagen des Familienheils bleiben! Glaubt ihr aber, daß man ohne Gott, ohne einen frommen, heiligen Sinn, einer solchen Forderung genügen kann?

Und wenn sich Menschen in ihrer Wahl nun verrechnet haben; wenn sie nicht fanden, was sie zu finden erwarteten: dann möget ihr noch so viel Welt, so viel Bildung, so viel Tact haben, so werdet ihr der Zwietracht dennoch nicht wehren können und dem vor der Thüre lauernden Elende. Nur wenn Gott im Herzen und im Hause wohnt, werden auch die schwersten Lasten ertragen, das größte Leid überwunden. Gott schafft Einigkeit und Frieden, Gott lehret Schonung und Nachsicht und macht uns stark, mehr zu leisten als zu fordern, mehr zu geben, als zu empfangen.

Und jemehr die Räume sich ausdehnen, jemehr muß Gott das Haus erfüllen. Alsdann wachsen die Söhne in der Gottesfurcht weise und stark empor, und die Töchter blühn sittig und keusch: Gottes Lehren werden ihr zierlichstes Diadem, ihr köstlichster Schmuck; Söhne uud Töchter werden, als Geschwister, von dem Odem der Liebe beseelt, und fühlen sich zu einander und zu euch immer mehr und mehr hingezogen. Auf diese Weise gelingt es uns, das Glück an unsere Häuser zu fesseln und in Erfüllung geht das Wort der Schrift: Bist du rein und fromm, so wird Gott über dich wachen und deine Wohnung beglücken. (Hiob 8; 6.)

II.

Nachdem sich Koheleth (7; 28.) ernstlich beklagt, m. Br. daß die Zahl der wackern Männer und Frauen, schon zu seiner Zeit, so äußerst gering sei, giebt er unmittelbar darauf den Schlüssel zu diesem traurigen Räthsel, und zwar in den Worten: Gott hat den Menschen so einfach geschaffen; sie aber, die Menschen, suchen so viele Künsteleien! (29.) Hat aber das menschliche Geschlecht schon vor Jahrtausenden den Weg der Einfachheit verlassen; um wie viel größer sind die Abschweifungen, deren sich die spätern Geschlechter zu Schulden kommen. Dadurch aber haben sich unsre Bedürfnisse immer mehr gehäuft, und die Befriedigung derselben wird um so schwerer; die Vorschriften der Natur sind übertreten und Künsteleien aller Art füllen unser Leben aus. Dadurch, daß wir nicht bloß gesättigt, sondern durch künstliche Nahrungsmittel gesättigt sein wollen; dadurch, daß wir nicht nur gekleidet, sondern köstlich, prächtig, in die Augen fallend gekleidet sein wollen; dadurch, daß wir nicht bloß wohnen, sondern glänzend wohnen wollen — dadurch, wird die Zahl der wackern Männer und Frauen immer geringer und das Glück bleibt nicht im Hause; an Sorgen und Thorheiten werden wir reicher; an Lebensgenuß und Lebensweisheit ärmer. — Wer sieht das nicht ein? — Ihrem naturgemäßen Standpunkt entrückt, sind fast bei allen Ständen in der menschlichen Gesellschaft Prachtliebe und Ueppigkeit an die Stelle der Genügsamkeit und Einfachheit getreten; jene aber haben in ihrem Gefolge nicht nur die alten Sünden, als Neid und Habgier und Unred-

lichkeit im Handel und Wandel; es kamen auch neue Sünden hinzu, die unsere Väter nicht kannten? Zucht und Ehrbarkeit sind auch seltener geworden! Bei Schließung der heiligsten Bündnisse im Leben wird mehr als auf Sitte und Unschuld, auf die sichtbaren und wägbaren Güter geachtet, denn um groß zu leben, muß man viel haben, und mein Volk wohnt, leider! nicht immer in glücklichen Wohnungen, in sichern Hütten, in ungestörter Ruhe! —

Unser Fest ist ein Bild der Einfachheit und ladet zur Einfachheit ein! Das Versöhnungsfest ist vorüber; du bist reiner und besonnener worden; die Ernten sind auch eingebracht. Du bist reicher worden. Wohlan denn, so bleibe, was du geworden, und behalte, was du gewonnen: Kehre zur Einfachheit zurück!! Vertausche die künstliche Wohnung mit der kunstlosen Hütte! Kehre zur Natur zurück! nicht zur wilden und verwilderten, sondern zur edeln und veredelten Natur! Die Hütten zu Jerusalem waren nicht aus wildem Gehölz gebauet, nein! „Gehet ins Gebirge, holet Laub vom Oelbaum, von Myrthen und Palmen, um Hütten aufzubauen." (Nehemia 8; 15.)

Beachtet die Bedeutung, Freunde! wenn auch das Zeichen fehlt. Kein Hüttenfest müsse zurückkehren, ohne euch zu mahnen, nach Einfachheit zu ringen. Betet mit jenem Weisen: (Sprüche 30; 8.) Weder Reichthum noch Armuth, Herr! sondern ein mäßiges Auskommen — eine einfache Hütte! Denn nicht die Reichen sind reich, und nicht die Armen sind arm, sondern reich sind die Genügsamen, die

Einfachen; arm aber sind die, die sich immer mehr und mehr in die Breite auszudehnen suchen, so daß man ihnen mit dem Propheten zurufen könnte: Wehe, die da Häuser an Häuser reihen, daß kaum für Andere ein Plätzchen übrig bleibt! Wie? Wurdet ihr allein auf die Erde gesetzt? Wehe, wer da spricht: Ich baue mir ein großes Haus, geräumige Säle mit weit durchbrochenen Fenstern, mit Cedern ausgetafelt und mit köstlichen Farben geziert. Wie? Bist du denn ein König, daß du es ihm an Cedern gleich thun willst? Dein Vorfahr — nicht wahr, er aß und trank auch! — hielt auf Recht und Gerechtigkeit und war glücklich! (Jesaias 5; 8. Jeremias 22; 15—16.)

Wollt ihr des häuslichen Glückes schönste Gaben genießen: kehrt zur Einfachheit zurück! ruft das Fest euch zu. Ihr Reichen, vereinfacht eure Bestrebungen! Ihr Armen, vereinfacht eure Wünsche!! Sagt nicht: Was schaden Wünsche? Das ist ja alles, was uns Armen das Leben gestattet! Ich sage euch, sie schaden allerdings! sie bringen in eurem Innern Bitterkeit und Unzufriedenheit hervor. Denn bei jedem Wunsche dieser Art, (so ist das arme Menschenherz!) steht sogleich Eine Person vor euch, an der sich, was bei euch noch Wunsch ist, schon längst verwirklicht hat; mit der vergleicht ihr euch denn, stellt eure Dürftigkeit gegen ihre Fülle; eure Niedrigkeit gegen ihre Höhe; euer Elend neben ihre Wohlfahrt: da entstehen denn allerlei Fragen: Warum dem so viel, und mir so wenig! Und da ihr auf solche und ähnliche Fragen höchst selten die

rechte Antwort gebet: so verschlimmert dies eure Lage; im besten Falle füllt sich eure Brust mit Neid, und zwar gegen Personen, die am allerwenigsten zu beneiden sind. Trauet dem Scheine nicht, m. L. und sucht euch zu überzeugen, daß man auf den Höhen des sogenannten Glückes am allerwenigsten glücklich ist, denn viele, so diese Höhen zu erklimmen strebten, sehnen sich zurück in das friedlichere Thal, in eine einfache Hütte am Tage zum Schatten gegen die Hitze und zur Zuflucht gegen Regen und Ungewitter. (Jesaia 4; 6.) Die Einfachheit ist die Pflegemutter der Tugend und des Familienheils. In des Hauses stillen, kunstlosen Räumen, in der Mitte der Eurigen, unter wenig treuen und geliebten Seelen, gesinnt wie ihr, da ist ein Tugendquell, ein Freudenborn!!

Zur Einfachheit gehört es auch, daß man die Freuden nicht in weiter Ferne suche; heimische Freuden beseligen! Nicht aus der Fremde müssen sie geholt — verschrieben werden! Von der sinnbildlichen Bedeutung jener in der Schrift erwähnten Fruchtarten abgesehen (3 Mos. 23; 40.) waren sie für die Bewohner des gelobten Landes allesammt heimisch und brauchten nicht mühsam gesucht zu werden. So ist es mit dem Familienglück! Die Elemente dieses Glückes müssen nicht aus fremdartigen Stoffen zusammengesetzt werden: Sucht es in der Nähe! in euren Kindern! in ihrer Erziehung! in ihrer Ausbildung! in ihrer Frömmigkeit! Suchet euer Glück in euren Eltern, ihr Kinder! Seid genügsam und anspruchlos in euren Forderungen! Dann wird der Arme bemittelt; der Bemittelte wohlhabend; der Wohlhabende

reich; der Reiche zufrieden; alle aber werden glücklich in dem stillen Familienkreise. Dazu möge uns das heutige Fest verhelfen und die Anweisung geben!

III.

Weniger Segen würde es auf Erden geben, wenn es weniger Verschiedenheit unter den Erdbewohnern gäbe. Das Gleichförmige würde nicht nur das Auge ermüden; es würde auch das Herz um manchen Genuß bringen und ärmer an mancher Schöpfung würde der Geist. Das Verschiedenartige und Mannichfaltige muß sich verbinden und mittelst dieser Vereinigung soll das Heil der menschlichen Gesellschaft gefördert werden. Reich und Arm müssen sich begegnen, dies hat der Herr so eingerichtet, sagt der Weise. (Sprüche 22; 2.) In dem geselligen Verbande müssen Groß und Klein, Stark und Schwach, Weise und Beschränkte sich verbinden, sich gegenseitig dienen, um ein großes, gedeihliches Ganzes zu bilden. Jener Gedanke soll durch das Fruchtgewinde, womit wir uns vor dem Ewigen freuen an diesem Feste (3 Mos. 23; 40.) *) veranschaulicht werden. Hört die sinnige Erklärung unsrer Alten: **)

*) Paradiesfrucht (אתרג); Palmzweig (לולב); Myrthe (הדס); und Weide (ערבות).

**) Thalmud und Midraschim.

Wohlduftend ist des Paradieses Frucht,
Auch Wohlschmack fehlt ihr nicht —
Dein Bild, o Israel!
Gar viele giebt's in deiner Mitte,
In denen sich der Weisheit Wohlgeruch
Der Tugend Hochgenuß vermählet.

Zur Speise dient die Palme;
Doch unbefriedigt läßt sie des Geruches Sinn —
Dein Bild, o Israel!
Du zählst der Schriftgelehrten viele;
Doch ihnen fehlt die anmuthsvolle Sitte,
Die fromme Wirksamkeit.

Auch in der Myrthe schau dein Bild!
Der Wohlduft fehlt ihr nicht;
Doch reicht sie keine Speise dar:
Wohlthät'ge Seelen zählet Israel;
Doch gründlich Wissen fehlt.

Der Weide gleichest du nicht minder!
So wie des Wohlgeruchs
Entbehret sie des Wohlgeschmacks:
Ach, Viele, Viele giebt's,
Bei denen man vergeblich fragt
Nach Wissenschaft, nach Edelthat.

So müsset ihr euch denn verbinden,
Und eines muß im andern finden,
Was ihm im eignen Wesen fehlt:
So wird das Ganze neu beseelt!

Bayerische Staatsbibliothek München

Auf das Familienleben angewendet, ruft uns das Fest mit seinen Naturbildern zu: Soll das Glück nicht aus euren Wohnungen weichen: so muß die sämmtlichen Glieder der Familie Ein Band vereinen, um nicht bloß neben einander, sondern mit einander zu leben: zu Einem Zwecke, nämlich, die Erde zu verschönern und den Himmel zu erringen.

Weichet an Bildung, an Alter und Character noch so sehr von einander ab — eure Vereinigung soll ein glückliches Ganzes zu Stande bringen. In dem Gedanken: Wir gehören einander an und keines von uns mag etwas sein ohne das andere, wird der Gatte und Vater mit seiner Kraft, die Gattin und Mutter mit ihrer Milde, der Sohn mit seinem Streben nach außen, die Tochter mit ihrem auf das Haus gerichteten Sinn unablässig an der Wohlfahrt der Familie arbeiten, Herzen und Geister werden in einander greifen, um das Leben zu verschönern. Seinen Beitrag dazu wird jeder liefern, ohne zu wähnen, daß seine Wirksamkeit die größere und wichtigere sei. Der schaffende Mann wird es einsehen, daß das ordnende Weib an des Hauses Wohl keinen kleinern Antheil habe, als er; der Jüngling, der sich vorbereitet, den Vater einstens zu ersetzen, wird die Verdienste der Jungfrau nicht gering achten, die mit stiller Anspruchlosigkeit der Mutter zur Seite steht. Auch die Kleinen werden, in einem solchen Hauskreise, nicht als müßige Zuschauer angesehen werden; sie gehören mit ins Ganze, und die allmählige Entwickelung ihrer Kräfte wird ein erfreulicher Beitrag zu des Hauses Glück. Ja, in einem solchen Familienverein wirkt alles zu einem schönern Leben mit; der

Säugling an der Mutter Brust beseligt die freundliche Spenderin durch sein dankbares Lächeln, und sein Lallen beglückt Vater und Geschwister. — Saget nicht, m. Fr. daß ich diesen Verein schöner male, als er in der Wirklichkeit angetroffen wird, und wendet mir nicht ein, ob ich der schmerzlichen Ereignisse im Hause vergesse? — O, ihr Theuren! Da erst zeigt die Vereinigung ihren schönsten Segen! denn nur sie ist im Stande, dem Misgeschick das Herbe zu nehmen, die düstere Stirn zu erheitern und das kummerbelastete Herz zu erleichtern. Ist die Theilnahme eines einzigen Wesens schon ein großer Schatz zu nennen — o was vermag nun nicht erst die vereinigte Theilnahme vieler geliebten Menschen! Auf diesem Wege muß die Erde verschönert werden!

Aber vermittelst des in Liebe wirkenden Familienvereins soll auch der Himmel errungen werden! Die Familienbande sollen nicht bloß irdische Wesen an einander ketten; wir haben einen himmlischen Beruf, und das Göttliche ist unsre Bestimmung! Glückliche Familien giebt es demnach nur, wenn sich die Familien zu höhern Zwecken vereinen: Gottes Geist muß im Hause herrschen, und Eltern und Kinder und sämmtliche Hausgenossen müssen sich von diesem Geiste durchdrungen fühlen. Ausnahmen müssen hier nicht Statt finden! Die Kleinen, die Kleinsten schon müssen Gott fühlen und lallen lernen! Denn wer auch das Licht nicht begreift — braucht's doch — lebt doch in diesem Elemente!

Wie schön sind deine Hütten Jacob, deine Wohnungen Israels (4 Mos. 24; 5.):

wenn gottesfürchtige Väter und Mütter und Söhne und Töchter in Gott sich freuen; in Gott Schmerzen tragen; in Gott sich zusammenfinden und reden und wirken für den Herrn, mit ihm sich niederlegen und aufstehen. (5 Mos. 6; 7.) O ein solcher Glaube verbindet zu einem gleichen Streben; zu einer reinen Liebe; zu ewiger Glückseligkeit. Solche Häuser möget ihr heute erbauen lernen!

IV.

Auch Abschiedsbilder giebt uns das Hüttenfest! und wenn sie zu unsrer Seele sprechen: so werden auch sie dazu beitragen, unser Familienglück zu befestigen. Unser Fest nämlich fällt in eine Jahreszeit, die uns die Flüchtigkeit des irdischen Lebens veranschaulicht und zu Gemüthe führt. Trotz den Bemühungen der Natur, recht freundlich zu sein, *) wird es dennoch immer stiller im Hain und auf der Flur; Garten und Gefilde legen einen Schmuck nach dem andern ab; — von ihren Stämmen und Zweigen reißen sich die Blätter los; die Lieder verstummen endlich ganz — die Festzeit geht zu Ende und — abgebrochen wird die grünende Hütte... Da wird uns denn verständlich genug gepredigt: Alles Fleisch ist Gras, Feldesblumen gleich. (Jesaia 40; 7.) Mensch, auch dein Herbst bleibt nicht aus! Auch um dich wird's still und einsam! Auch deine Kraft versiegt! Auch deine Schöne verblüht! Stamm

*) Wir hatten nämlich einen sehr schönen Herbst.

und Aeste bleiben nicht immer, wie sie jetzt sind! So suche denn die Hütte, auf den Pilgerweg hingestellt, zu verschönern, so lange du sie bewohnst, um mit den Bewohnern in frommer Liebe zu leben. Freue dich in den Deinen und die Deinen mögen sich in dir freuen! Verbanne den Kummer, den Gram, die Sünde aus deinem Herzen, aus deinem Hause! Wie bald kann das Familienhaupt — der geliebte Vater! — Wie bald das Familienherz — die geliebte Mutter! — Wie bald ein Ring nach dem andern von der Kette getrennt werden! — — Nicht wahr, m. Fr. nach einem solchen ernsten Gedanken muß man selbst die geliebtesten Menschen noch wärmer lieben, noch inniger umfassen und noch ämsiger bemühet sein, ihnen das Leben zu verschönern? Nach einem solchen Gedanken — wie könnte man da das Vater- und Mutterherz betrüben! Wie könnte man da die uns von Gott anvertrauten Kinder vernachlässigen! Wie könnte man da dem Eitlen sich hingeben! Wie könnte man da der Sünde fröhnen! Wie sollte man nicht da dem Allwissenden immer mehr anhängen, vor dessen Richterstuhle wir bald stehen werden! — Wahrlich, da muß wohl die Verheißung in Erfüllung gehen: Mein Volk wohnt in glücklichen Wohnungen, in sichern Hütten, in ungestörter Ruhe!

O meine geliebten Brüder und Schwestern! solche Hütten, solche Häuser, solche Familien, solches Familienleben lasset unser Eigenthum werden!! Sorget dafür, daß Gott im Hause wohne; daß ihr in stiller Einfachheit, in vereinigter Liebe

für einander wirkt; daß ihr oft der Trennungszeit gedenket, um euch desto inniger zu lieben und desto tugendhafter zu leben — und wenn wir mit Gottes Hülfe das Fest der Hütten wieder aufs neue feiern: so wird Israel reicher geworden sein an Häusern, in welchen Liebe und Frömmigkeit sich begegnen, Tugend und Glückseligkeit sich küssen werden, Halleluja, Amen.

Siebente Predigt,

am Hüttenfeste.

Wie fangen wir es an, um unsern Kindern eine gute Erziehung zu geben?

Wer bei den Erscheinungen in der Welt nur bei der Außenseite stehen bleibt und keinen tiefern Sinn in denselben aufzufinden vermag, hat sich wohl selbst noch wenig über die Oberfläche erhoben. Die Welt ist ihm nichts, als ein großes Vorrathshaus, wo viele Gegenstände aufgehäuft liegen, größtentheils nur Spielzeug für die kleinen und großen Kinder. — Aus einem weit höhern Gesichtspunkte sieht der Weise die Welt mit ihren Erscheinungen an; ganz anders werden sie von seinem Geiste aufgefaßt. Wir wollen bei den Erscheinungen der Natur stehn bleiben. Zwei Menschen sehen dasselbe kornreiche Gefild, dieselbe Blumenflur, derselbe majestätische Strom trägt sie; sie erklimmen dasselbe

Hochgebirge und schauen von dort aus in dasselbe lieb=liche Thal. Zwei Menschen blicken in einer und derselben Minute zu dem nächtlichen Himmel empor und sehn die unzähligen Welten an dem großen Himmelzelt. Während nun der eine alle jene Gegenstände nur mit den Sinnen sinnlich auffasset und beurtheilt, offenbart sich dem andern der jenen Gegenständen inwohnende Geist; für ihn hat alles Sprache und Leben. Und er vernimmt diese Sprache, versteht dieses Leben und bereitet dadurch seinem Gemüthe die reichste Nahrung.— In der religiösen Welt ist es nicht anders. Auch hier wird nicht alles auf gleiche Weise aufgefaßt und benutzt. Während der eine Theil bei der Ausübung der religiösen Verordnungen ganz mechanisch verfährt, zu denen gehörend, von welchen der Prophet sagt: Sie nähern sich mir mit dem Munde, verehren mich mit den Lippen und ihre Frömmigkeit ist nichts, als einge=lerntes Menschengebot — dringt ein andrer Theil tiefer ein und von hoher Bedeutung werden ihm die Vor=schriften, die Zeichen, die Werke, welche auf dem reli=giösen Gebiete anzutreffen sind. Das Fest, welches wir heute feiern, giebt uns einige Beispiele an die Hand. In der Anordnung: Ihr sollt sieben Tage in Hütten wohnen, damit eure Nachkommen wissen, daß ich Israel in Hütten wohnen ließ, da ich sie aus Egypten geführt, (3 Mos. 23; 42.) sehen viele nichts weiter, als ein Erinnrungs=mittel, um des wundersamen Schutzes nicht zu verges=sen, dessen sich unsere Vorfahren in der Wüste zu erfreuen hatten. Dringen wir tiefer ein, so will uns diese religiöse Vorschrift mahnen, daß wir allesammt

zu den Pilgrimmen gehören; daß wir allesammt keine bleibende Statt auf Erden haben — eine Hütte nur unser Wohnhaus sei — leicht aufgestellt und leicht wieder abgebrochen.

Ich führe noch ein zweites Beispiel an: Die Schrift verordnet: am ersten Tage des heutigen Festes eine schöne Frucht zu nehmen — Blätter von Palmbäumen — Myrthengezweig und Bachweiden, und uns sieben Tage zu freun vor dem Herrn unserm Gotte. An diesen Erzeugnissen hatte das ehemalige Land der Israeliten großen Ueberfluß, und so sollten sie Gott lobpreisen, daß er sie aus der Wüste in ein Land geführt, welches einen solchen Reichthum bewahrt. — Dem Geiste aber, der tiefer schaut, genügt dies nicht, und er findet in der Wahl und der Vereinigung jener Erzeugnisse manche sinnvolle Bedeutung. (S. die vorige Predigt.)

Haben nun unsre Alten dieser religiösen Handlung, bald diese, bald jene moralische Bedeutung abgewonnen: so werden auch wir, das Fest in einem ächt frommen Sinne feiern, wenn wir die Worte in unserm heutigen Festabschnitt:

3 Mos. 23; 40:

> Ihr nehmet euch am ersten Tage eine Frucht von dem schönen Baume; Palmzweige; einen Myrthenzweig und Bachweiden und freuet euch vor dem Ewigen eurem Gotte sieben Tage —

ebenfalls in einer sinnbildlichen Bedeutung nehmen und in diesen Worten die Beantwortung einer Frage finden, welche uns alle interessiren muß, nämlich:

Wie wir es anzufangen haben, der Bildung unserer Jugend die gehörige Vollendung zu verschaffen.

Möchte mir die Antwort und euch die Verwirklichung dieser Antwort gelingen: so bringt uns das Fest einen göttlichen Segen, mit der Hülfe deß, der uns nach seinem Bilde geschaffen. Amen.

I.

Am ersten Tage (und unsre Jugend ist unser erster Tag)! nehmt ihr die Frucht des schönen Baumes! Die Frucht kennt und seht ihr in unserm Heiligthume; sie führt gewöhnlich den chaldäischen Namen Esrog (אתרוג), welcher gleichbedeutend ist dem hebräischen im Urtexte angegebenen Hadar (הדר): schön, angenehm. Die Frucht aber ist nur das Zeichen, das Symbol: Entwickelt in euern Kindern den Sinn für das Schöne! Dies ist die Bedeutung.

Was habt ihr Köstlicheres als eure Kinder, und was haben eure Kinder Herrlicheres als ihre Jugend, und was macht auf die Jugend tiefern Eindruck, als die sie umgebenden und auf sie einwirkenden Gestalten? Sollt' es nun wohl gleich viel sein, von welcher Art diese Gestalten sind? Die Jugend ist das Paradies des Lebens. Im Paradiese aber sollen unsre Kinder nur in schöner Umgebung athmen und sein. Das häßliche Schlangenwesen treibt sie aus dem Paradiese. Sinn für das Schöne hat Gott unsern Kindern eingepflanzt;

ihr aber sollt diesen Sinn entwickeln helfen. Und zwar spreche ich von dem Schönen in einer zwiefachen Beziehung, in so weit es nämlich erstens auf die Sinne, zweitens aber durch die Sinne aufs Herz wirkt. In den Reichen der Natur und der Kunst giebt es so viele, von einem gesunden und gebildeten Urtheile als schön anerkannte Bildungen, daß ihr eure Kinder an das Schöne gewöhnen, für das Schöne erziehen, durch das Schöne zu bilden im Stande seid. — Wo und wann ihr den jungen Seelen diesen Genuß bereiten könnt, unterlasset es nicht. Und diese Uebung, diese Angewöhnung, diese Erziehung muß, vorzüglich bei der ersten Jugend, so lange fortgesetzt werden, bis sie sich von dem Anblick des Häßlichen zurückgestoßen fühlet. Vorzüglich in den allernächsten Umgebungen soll das Auge nur dem Schönen und Regelmäßigen begegnen. Das Haus soll gleichsam das Land der Schönheit, wovon nur gedichtet wird, zu verwirklichen streben. So sehr schwer ist dies nicht! denn abgerechnet, daß jede Wohnung, selbst dem Aeußern nach, schön, d. h. nach den Regeln der Einfachheit und der Ordnung eingerichtet sein kann, (denn ihr müßt ja nicht Glanz und Pracht mit Schönheit verwechseln): so kann es keiner läugnen, daß der schönste Gegenstand in der Welt der Mensch ist. Des Kindes Welt aber ist Vater und Mutter; bilden diese nun seine schönste Welt: so ist es immer von Schönheit umgeben, und zwar von solcher, die durch die Sinne ins Herz dringt. Ich habe das Sittlich-Schöne genennt, welches so mächtig wirkt, daß man über dasselbe die minder schöne Form vergißt; ja welches sogar, wie es an Beispielen nicht mangelt, über Naturgebrechen

den Sieg davon getragen. Sittlich-schön aber ist nur derjenige, in dessen Seele in lieblicher Harmonie die Vernunft mit der Sinnlichkeit, die Pflicht mit der Neigung steht. Ein solches Innere wird sich als Schönheit kund thun und den Kindern nicht verborgen bleiben. Schön und anständig wird das Wort über die Lippen gehn, und sanft das Ohr berühren und das Herz bewegen; keine widrige Töne des Haders, des Schwörens und Fluchens werden im Hause gehört werden. Schön und anständig wird Miene und Bewegung den Kindern zum Muster dienen. Keine heftige Begier, noch weniger irgend eine das Innere in Aufruhr bringende Leidenschaft wird die Züge entstellen und in ein Zerrbild das menschliche Antlitz verwandeln. Beide Eltern, in seiner Stärke der Vater, in ihrer Zartheit die Mutter, werden die Kinderseelen an sich ziehen und wahrhaft schöne Seelen bilden, die das Schöne mit leiblichen Augen geschauet und nunmehr nachzuahmen suchen — — — nein, nicht suchen; sie ahmen es ohnehin nach, ganz ohne Absicht, und zwar so lange, bis sie zur Vernunft erwacht sind und aus freier Wahl ergreifen, was sie früher gleichsam aus einem glücklichen Triebe gethan. — So ist die erste Stufe zum Tempel der Religiosität erstiegen: denn wird der Sinn für das Schöne im Kinde entwickelt: so habt ihr in ihm seinen Schutzgeist erweckt: er heißt Schamhaftigkeit, die zur Begleiterinn hat das Erröthen, wenn etwas Häßliches gesagt, gethan wird oder werden soll. Sie, diese Schamhaftigkeit, ist eine Folge des entwickelten Schönheitssinnes. Und wohl unsern Söhnen und Töchtern, lassen sie sich von diesem Engel leiten.

II.

Ihr sollt euch aber auch am ersten Tage Blätter nehmen von dem Palmbaum. Das Bild des Großen und Erhabenen im Morgenlande — aus welchem wir fast alle unsre religiösen Bilder haben — ist die Palme. Wir bleiben bey diesem Symbole stehen und vernehmen in demselben die Aufforderung, daß wir den Sinn für das Große und Erhabene in unseren Kindern ausbilden sollen. Daß ich nur von dem Großen und Erhabenen in der sittlichen Welt rede, bedarf kaum der Erwähnung. Unsre Kinder müssen theils durch die Bildung, die sie empfangen, theils durch das lebendige Beispiel vor ihren Augen nach und nach dahin kommen, daß sie nicht bei der Erde und dem Erdenstaub stehen bleiben und sich nicht auf das Gewöhnliche und Alltägliche beschränken. Ich will mich darüber deutlicher erklären. Seht, ihr habt viele Bekannte, von denen ich zwar wenige kenne, doch aber getraue ich mir zu behaupten, daß sie für das Große und Erhabene wenig Sinn haben. Ihr könnt einen Versuch machen: Eröffnet denselben irgend einen großen, weit aussehenden, von dem gewöhnlichen abweichenden Plan, an dessen Ausführung sie mitwirken sollen. Viele werden euch anstaunen ob der wunderlichen Reden; viele werden lachen, viele lächeln, und viele gar um euern Verstand besorgt sein. So wenig sind die Menschen für das Große und Erhabene geneigt, ihr Horizont ist eben so beschränkt, wie ihr Geist. Darum dauert es auch so sehr lange, ehe in der Menschenwelt etwas Großes und Außerordentliches zu Stande kommt, und große und erhabene Menschen gehören immer noch zu den Seltenheiten.

Darum müssen erhabene Gedanken und Vorstellungen, große Gesinnungen und Entschließungen in der Jugend geweckt und genährt werden, damit aus denselben Thaten und Werke entstehen.

Zu den großen und erhabenen Gedanken und Vorstellungen gehören alle, welche recht eigentlich in dem Gebiete der Religion liegen. Zuerst Gott: die Idee: Droben haben wir einen Herrn, der mein und meiner Eltern und meiner Geschwister und meiner Verwandten und meines Volkes und der ganzen Menschheit und aller Wesen Schöpfer und Gebieter ist. Dann Gott als Erhalter und Regierer: Droben waltet ein Vater, der die Welt mit allen ihren unzähligen Wesen am Herzen trägt, sie nährt und pflegt. Dieser Gedanke muß der Jugend das Morgenthor öffnen und die Abendpforte schließen. Dann suchet das jugendliche Gemüth an dem Gedanken einer immerwährenden, nie zu Ende gehenden Zeit, die wir Ewigkeit nennen, zu erwärmen. Wendet nicht ein, daß solche Begriffe die Fassungskraft der Jugend übersteigen. Seid nur selbst recht klar, und sie wird euch schon verstehen und der Erde enthoben, dem Himmel sich verwandt fühlen.

Entwickelt in euern Kindern den Sinn für das Erhabene. Das Erhabenste aber im Himmel und auf Erden ist die Tugend! Erfahren müssen unsre Söhne und Töchter, am zweckmäßigsten aus Erzählungen über lebende Personen, was Tugend ist und wie ein tugendhafter Mensch handelt. Lasset an euern Kindern tugendhafte Jünglinge und Jungfrauen vorbeiziehen; zeiget ihnen, wie fromme Söhne und Töchter gehandelt haben; zeiget ihnen, was hier ein Vater, dort eine Mutter; hier ein

Bruder, dort ein Freund zu thun vermochte; welche große und schwere Opfer sie gebracht und wie nichts im Stande war, sie von dem Wege der Tugend abzubringen. Erhabene Entschließungen werden alsdann in ihrem Herzen entstehen: Auch uns soll weder die Last unverschuldeter Uebel niederbeugen; noch soll uns der Spott und Hohn der verkehrten Gemüther irre machen. Die Jungfrau muß der Entschluß beseelen, lieber hinzuopfern das Leben, ehe sie aufopfere des Lebens Krone, die Unschuld des Herzens, und der Jüngling muß lieber in einen Kerker gehen, wie Joseph, als in des Lasters verstrickende Netze. Zu erhabenen Gesinnungen und Entschließungen muß die Jugend gebracht werden, wenn ihr gezeigt wird, wie in alter und neuer Zeit, große Seelen sich aufmachten und mit ihrer innern Kraft Einhalt gethan der Entartung und dem Unheil, und eine schönere Gestalt der Gegenwart und der Zukunft zu geben suchten. Und je höher unsre Kinder gestiegen, desto höher müssen sie zu steigen angehalten und angefeuert werden. Unsre Alten, in ihrer bildreichen Sprache, drücken diesen Gedanken trefflich aus: „Stehst du außerhalb des gelobten Landes: so richte den Blick nach Palästina hin; weilest du bereits in diesem Lande, so lenke deinen Sinn nach dem höher liegenden Jerusalem; stehst du schon in dieser heiligen Stadt, so wende dich dem noch heiligern Tempel zu; bist du auch hier schon heimisch geworden: so nimm dir das Allerheiligste zum Ziel." *) Seht, Theure, so riethen uns unsre frühen Lehrer

*) Thalmud.

schon, die Jugend für das Erhabene und Große zu erziehen und derselben ein recht hohes Ziel zu stecken.

III.

Bauen könnt ihr darauf, meine Brüder, daß wer schön fühlt und erhaben denkt, auch schön und erhaben handeln wird. Daher wird es nicht schwer halten, bei der angeführten Bildungsweise den Sinn eurer Kinder für das Gute und Treffliche zu entwickeln. Aber das Gute und Treffliche muß ihnen im Bilde der Liebe gezeigt werden. Zur Liebe erziehet eure Söhne und Töchter, damit der Menschheit Männer und Frauen erblühn, die nicht zurückstehen, wenn das Wohl der Menschheit gefördert werden soll. Die Myrthe ist das Bild der Liebe, und, wie ihr seht, soll sie in dem schönen Verein nicht fehlen. Und wo gäbe es eine schönere Anstalt für die Liebe, als das älterliche Haus? Mag sie aus der Welt hier und da entflohn sein — in des Hauses Mitte wird ihr Altar von frommen Priestern und Priesterinnen geschützt. Ich lasse euch drei Myrthenzweige in dem Gewinde sehen, denn dreifach zeigt sich die Liebe in den Wohnungen, wo der Sinn für das Gute und Treffliche bei der Jugend entwickelt werden soll. Aechte Familienliebe wirkt ohne davon zu reden. Werden nicht unter den Menschen Liebeswerke geübt? Aber was wird nicht auch davon gesprochen? Jedes Blätchen an dem Myrthenzweige kennt man! So aber liebt man nicht im Hause! Eltern und Geschwister! prahlet, redet ihr davon, wenn ihr euch

gegenseitige Liebesdienste erwiesen habt? Hat ja die wahre Liebe mehr Gefühle und Thaten, als Worte!

Aechte Familienliebe wirkt und verschiebt nichts. Sind die Menschen etwa an Liebeswerken arm? Das wohl nicht; aber an Zeit sind sie arm. Gehe und komme wieder, morgen werde ich geben, helfen, retten, trösten, schützen. Das ist Welton — aber kein Hauston! Wer weiß hier den Gatten, den Sohn, die Tochter, den Bruder, die Schwester in irgend einer Verlegenheit, und eilt nicht zur Befreiung, zur Hülfe? Wer weiß hier, dem geliebten Menschen eine Freude zu bereiten, und kann damit zögern?

Aechte Familienliebe kennt kein beschränkendes Ziel. Giebts etwa keine Liebeswerke in der Menschenwelt? Wer wollte dies behaupten, ohne sich zu versündigen? — Aber sie dauern nicht lange. Die Menschen ermüden gar zu leicht, mögen sie zu geben, oder zu vergeben haben. Vieles, was von Liebe zeugt, wird angefangen; doch hier und da fehlt die Fortsetzung. Wie anders ist's im Hause! Welch einen beständigeren Charakter hat die Liebe da! Werdet ihr müde, Väter und Mütter, euern Kindern Liebe zu erweisen? Werdet ihr müde, für sie zu denken, zu fühlen, zu wirken, zu sorgen? Hat euer Herz eine Gränze? Nimmt eure Theilnahme ein Ende? Geht eure Nachsicht zu Ende? Zu Ende? Nein, selbst wenn es mit euch selbst, wie wir uns menschlich ausdrücken, zu Ende geht — der Schutzengel eurer Liebe umschwebt die Euren in den irdischen und geistigen Segnungen, die ihr ihnen zum Vermächtniß hinterlasset, und wenn eure Lippen längst schon schweigen — die ihrigen reden

und rühmen laut, daß eure Liebe stärker sei, denn der Tod.

Für solche Liebe, die da wirkt, ohne davon zu sprechen, ohne irgend einen Liebesdienst zu verschieben, ohne je aufzuhören, soll die Jugend erzogen werden, auf daß sie Gutes und Treffliches wirke. Das Haus bietet Stoff genug dar, die noch jungen, weichen Gemüther für solche Liebe empfänglich zu machen. Saget, zeiget ihnen: Sehet, so wirkt die Liebe! so sollen die Menschen gegenseitig sich behandeln, und die Welt würde eine schönere Gestalt gewinnen, eine große Familie bilden, deren Familienzug kein anderer sein würde, als — Familienliebe. Dies ist der Ton, an welchem der Sinn für das Gute entwickelt und die Jugend aufgemuntert werden wird, die zarte Pflanze der Liebe zu warten, damit sie allmählig auswachse, zu einem schattenreichen Baume sich gestalte und für die sämmtlichen Brüder und Schwestern Lebensfrüchte trage. Habt ihr dies nun eine Zeitlang gethan, dann zeiget ihnen den Quell aller Liebe, zeigt sie auf Gott hin, auf diesen großen Familienvater droben, wie er mit jedem Morgen seine Treue erneuert und die große Tafel decket für Millionen; und wie an dieser Tafel auch die bösen, ausgearteten Kinder Theil nehmen dürfen. — Wiederholt dies nur recht oft und zeiget ihnen Gott — in euch: wahrlich, eure Kinder müßten ein Herz von Stein haben, wenn ihr Herz nicht bei solcher Bildung allem Guten und Trefflichen entgegenschlagen, wenn sie nicht Gott von ganzem Herzen und die Brüder wie sich selbst lieben lernen sollten.

IV.

Und wollt ihr der Jugend-Bildung die Krone aufsetzen, so erzieht sie zur bescheidenen Anspruchlosigkeit. Auch hiezu finden wir die Aufmunterung in dem Fruchtgewinde, und zwar in der Bachweide, dem Zeichen der Bescheidenheit.

Zu allen Zeiten, vorzüglich aber in der unsrigen, kann man es Eltern nicht genug rathen, den bescheidenen Sinn in der Jugend zu erhalten, weil das aufblühende Geschlecht gar zu eingebildet ist, und viele der Zeitgenossen sich einzureden scheinen, daß mit ihnen die Weisheit ausstürbe.

Lasset uns unsre Kinder zuerst dergestalt erziehen, daß sie bescheiden wandeln vor Gott, sich nicht erlauben, Gottes Wege zu meistern, oder ergründen zu wollen. Immer muß ihnen das Wort der Schrift in die Seele tönen? Willst du in Gottes Rathschluß dringen? Willst du die Allmacht zu ergründen suchen? Schweigen, wo seine Wege Nacht sind, und anbeten, wo seine Rathschlüsse in Dunkel gehüllt sind — solche Bescheidenheit geziemt uns; solche Demuth ist eine Frucht der Ehrfurcht gegen den Höchsten, und solche Ehrfurcht ein Erzeugniß der höchsten Reinheit und Heiligkeit.

Dann lasset uns zweitens dafür sorgen, daß unsre Kinder bescheiden wandeln vor Gottes Stellvertretern.

Hieher gehört Bescheidenheit gegen Eltern und Jugendbildnern; Bescheidenheit gegen die Vorgänger der Menschheit, daß ihre Anordnungen geachtet und nicht leichtsinnig und voreilig getadelt werden, etwa weil nach

unsern Begriffen, die Form, die Einkleidung anders sein müßte.

Lasset uns unsre Söhne und Töchter Bescheidenheit lehren gegen jegliches Verdienst, wo es auch angetroffen wird. Das menschliche Leben wäre schöner und glücklicher, wenn wir über alle unsre Kronen die Krone der Bescheidenheit setzen möchten. Denn sagt, was macht uns denn die Verhältnisse des Lebens oft so drückend? Die Unbescheidenheit der Menschen!! Ihr Dünkel und ihr aufgeblähtes Wesen! Der Eine quält uns, indem er uns das Uebergewicht seiner Gelehrsamkeit, der Andere das Uebermaß seiner Reichthümer, seiner Aemter und Stellen, seiner Tugend und Frömmigkeit fühlen läßt. Arbeitet aus allen Kräften dahin, meine Lieben, daß diese Krankheit bei unserm Geschlechte nicht auffomme. Machet die Jugend mit den Lebensgeschichten unsrer größten Männer und Frauen bekannt! Zeiget ihnen ihre Bildnisse und nennet ihnen ihre Werke, auf daß sie wissen, was diese Vorgänger gethan und geleistet, wie wir auf ihren Schultern stehen und ohne sie nicht groß geworden wären. Auch hier lasset sie frommen Blickes anf den Größten nnd Beßten schauen, der so hoch thront und so tief schauet, der uns nach dem Ausdruck unsrer Alten — bei seiner Größe seine Herablaffnng zeigt, der Sonnen lenkt und Riesengebirge aussäet, und dem das Sonnenstäubchen nicht zu gering, und der Wurm nicht zu klein ist.

Freunde, welche Menschen werden wir bei dieser Bildungsweise vor unsern Augen aufblühn sehen! Welche Vollendung wird unsere Jugend erhalten, menn wir sie in den Jahren der Blüthe, durch die äußere Schönheit für

die innere erziehen; wenn wir ihnen das Bild der reinsten Liebe vor die Seele führen und wenn sie an diesem Bilde zu allem Guten und Trefflichen sich erheben lernen; wenn wir endlich dahin arbeiten daß sie bescheidenen Sinnes unter den Menschen wandeln, und allen wohlthun, die ihnen im Leben begegnen! O, es ist ein Festgedanke, zu dieser Festzeit auch etwas beizutragen und in jeglichem unsrer Kinder die Menschheit zu verschönern, zu veredlen und zu beseeligen. Wir Erwachsenen haben das Wohl der künftigen Geschlechter in unsern Händen, darum lasset uns in Erfüllung bringen, was Gott verheißen: So wie ich Wasser schütte auf durstig Land, so wie Ströme rieseln auf dürrem Boden, so schütte ich meinen Geist auf deine Kinder und meinen Segen auf deine Nachkommen aus, Hallelujah, Amen.

Achte Predigt,

am Schlußfeste. *)

Wir sollen nicht leer vor Gott erscheinen.

Andächtige Freunde! Ihr habt viel Festversammlungen gehalten — viel Festlieder gesungen — viel Festgenüsse empfunden! Ist das aber Alles? Ist die Bedeutung des Festes hierdurch schon erreicht? Sehet, das Schlußfest, das wir heute feiern, thut an euch diese Frage. — Daß es ein gar sinniges Fest ist, das heutige, wißt ihr aus vorjährigen Betrachtungen. Die Liebe hat es angeordnet: der ganze Kreis von festlichen Tagen, die zwischen dem Lenz und dem Winter liegen, ist nun durchlaufen: so will denn die Liebe, die kindliche, beim Abschiede von des Lebens-Hochgenüssen — noch einen, innig und rein, dem himmlischen Vater widmen. — Der Glaube will das Fest beseelen; denn

*) שמיני עצרת

wo spricht er sich deutlicher aus, als wenn der Sohn des Staubes seine künftigen Schicksale dem Allgütigen anvertrauet, und auf ihn seine Sorge wälzt? Das geschieht aber heute vorzüglich, indem wir den Allversorger anflehen, er möge die Wintersaat beschirmen, und wachen über unsre Fluren, wie einstens über Palästinas Auen.

Die Hoffnung setzt dem Feste die Krone auf, die Hoffnung, daß die ungestüme Jahreszeit mit den Uebeln, die sie oft in ihrem Gefolge hat, schonend an uns vorübergehen und keinen unsrer Lieben hart begegnen möge, auf daß wir am ersten Feste, mit welchem wir den Frühling begrüßen, durch die Hülfe des Allgütigen, noch allesammt am Leben seyen und uns wiederum freuen können vor unsers Gottes Angesicht. — Wo sich nun jene drei Himmlischen vereinigen, da wird das Gemüth weich und festlich gestimmt, und der Mensch eingeladen, bei sich selbst einzukehren und zu prüfen: wie hast du sie verlebt, die Zeit, die dir von dem Himmel zu deiner Heiligung gegeben ward? — Ich sage, das Schlußfest ist ganz dazu geeignet, an jeglichen Festgänger besonders diese Frage zu richten. Antworte ihm jeglicher leise und besonnen, nachdem er sich in ruhiger Stille zurückgezogen und geprüft: ob er Feste des Herrn gefeyert, oder — welches Gott nicht wolle! — ob der Herr zürnend sprechen müßte: Deine Feste hasse ich, sie sind mir zur Last! (Jesaia 1; 14.)

Davon aber abgesehen, werden wir vom Feste veranlaßt, an die ganze Gemeinde vereinigt eine Frage zu thun — die laut und öffentlich beantwortet werden soll. Sehet, m. L.! wenn wir euch während

der vielen Festtage in feiernder Menge hier versammelt sahen und Gott priesen, daß er eure Schritte hierher geleitet nach seinen Vorhöfen, — wenn wir das Haus angefüllt fanden und kein Raum mehr da war für fromme Seelen, die sich auch gern zur Anbetung niedergeworfen: so konnten wir uns nicht enthalten, uns selbst zu fragen: Sind die, welche von des Tempels Mauern eingeschlossen sind — sind sie wirklich im Tempel? Oder trügt sie und uns der Schein? Der Raum ist angefüllt — ist er es von Betern, von Gottesverehrern, von Kindern des Einigen, Einzigen? — Mit welchen Gesinnungen sind sie hierhergekommen, die des Herrn Namen anrufen? Haben sie gottgefällige Gaben mitgebracht, oder sind sie leer erschienen? — Und in des Festes Namen thun wir diese Frage an euch! Das soll euch klarer werden, sobald ihr aus dem heutigen Festabschnitt den Text vernommen, der zu unsrer heutigen Untersuchung den Grund gelegt.

5. Buch Mos. Kap. 11, v. 16,

Dreimal im Jahre soll alles Männliche bei dir vor dem Ewigen, deinem Gott erscheinen, an dem Orte, den er erwählen wird, nämlich am Feste des ungesäuerten Brotes, am Wochenfeste und am Laubhüttenfeste; man soll aber vor dem Angesichte des Ewigen nicht leer erscheinen.

Von den Opfern mancherlei Art, die dem Herrn geweihet, so wie von den milden Gaben, die unter die Leviten, die Armen, die Wittwen und Waisen vertheilt werden sollten in Jerusalems Mitte, spricht die Schrift zunächst; doch haben die Worte: man soll aber nicht

leer vor Gottes Angesicht erscheinen, noch eine andere Bedeutung: Der Israelit, dem das Leben mehr sein soll, denn Speise und Trank, Er selbst soll keine Lücken in sich fühlen: Er selbst soll nicht leer vor Gott erscheinen. Höhere Gaben sollen ihn begleiten, wenn er nach der Gottesstadt zieht, um dort zu verweilen. Fehlen sie ihm: so kann ihm der Aufenthalt in der Nähe des Heiligthums, ja, und schlüge er sein Zelt in dem Allerheiligsten auf, es würde ihm wenig nützen. — Auch unser Verweilen im Heiligthume, m. L., an unsrer Sabbath- und Festfeier, kann uns ohne den Besitz der höhern Güter nicht zum Heile führen. Bringt ihr sie nicht mit: wahrlich, so erscheint ihr leer vor unsers Gottes Angesicht. — Ihr sollt aber nicht leer erscheinen! sagt unser Festtext, und fragt euch zugleich: Bringt ihr sie mit, jene höhern Gaben? Bringt ihr

einen denkenden Geist,
ein empfängliches Herz,
einen frommen Sinn,
einen kräftigen Willen,

so oft ihr euch hier einfindet, vor Gottes Angesicht? —

Ja, Vater! kommen wir mit diesen Gaben vor dein Antlitz, dann lächelst du freudig deinen Kindern zu, und verweilst gern in ihrer Mitte. Fehlen sie uns, Allgütiger! fehlen sie dem einen und dem andern — o so gieb sie uns in deiner Huld, erleuchte du uns! erwecke du uns! heilige du uns! stärke du uns! Zeige du uns den Weg, den wir wandeln sollen, den Lebenspfad, der zu deinem heiligen Berge führt, zu deiner Wohnung, Gott Zebaoth, Amen.

I.

Ihr sollt nicht leer vor Gottes Angesicht erscheinen: — kommt ihr mit einem denkenden Geist? — Sagt, m. L., kann der Mensch sich wohl fühlen, wenn er über Dinge, die ihm wichtig sind und sein sollen, in Irrthum, oder auch nur in Ungewißheit lebet? Kann er zufrieden werden, wenn er über seines Daseins höhere Angelegenheiten von Zweifeln beunruhigt wird, daß er nicht weiß, was er wählen und was er verwerfen soll? wenn er nur meinen, vermuthen kann und die hellere Einsicht ihm abgehet? — Ihr gestehet es ein, m. Th., des Menschen ganzes Wesen ist dazu eingerichtet, Aufschluß über so wichtige Angelegenheiten zu suchen — Wahrheit will er erlangen; und was zur Sicherung des physischen Daseins die Speise — das ist, zur Erhaltung des geistigen Lebens, die Wahrheit. — Vor Gottes Angesicht soll sie ihm gegeben werden! Gott der Herr ist wahr, und Wahrheit verbreitet sein Wort. Aber so wie es den Hungrigen nicht sättigt, wenn er die Speise vor sich hat, sie nur anschauet, ohne davon zu genießen, so wie es ihm nicht nützen kann, daß du ihm die Speise noch so sehr anrühmest und anpreisest, ihm zu wiederholten Malen zurufest: iß und trink und sei frohen Muthes! ihn aber — als eine Folge schwacher Verdauungswerkzeuge — die Fähigkeit gebricht, die Nahrung genießen zu können, frohen Muthes sein zu können: so hilft und frommt es nicht, daß die, welche hierher kommen, um die Lehren der Wahrheit zu vernehmen, sich die Himmelskost nur vorsetzen lassen, um an derselben ein bloßes Schaugericht zu haben; so frommt und hilft es nicht, daß ihnen die Lehren der Wahrheit,

und wären sie goldene Aepfel in silbernen Schaalen, noch so hoch gerühmt und gepriesen werden, gehet den Tempelbesuchenden die Fähigkeit ab, jene Wahrheiten zu fassen und sich anzueignen. Die Wahrheiten, die hier vor dem Angesichte des Wahrhaftigen gelehrt werden, wollen dein Heil bewirken; was dich aber zum Heile führen soll, mußt du zu verstehen suchen; was du verstehen sollst, muß dir klar werden; was dir klar werden soll — darüber mußt du wiederholt nachdenken: der Geist ist's, der den Menschen macht, zum Denken hast du den Odem des Allmächtigen empfangen! Willst du in die Wohnung des Allmächtigen gehn, ohne des Allmächtigen Odem mitzubringen? — Geht ihr zu irgend einem weltlichen Geschäft — nicht wahr, m. L., ihr nehmt den denkenden Geist mit, möchtet ihn gern, wäre es möglich, verdoppeln, verdreifachen, damit euch der Geschäftsgang und die Art und Weise, wie es am besten betrieben werden müsse, sogleich einleuchte. O, daß euch das größte und wichtigste aller Geschäfte nicht geringfügiger dünken möchte! o, daß ihr zu demselben nie anders denn mit einem denkenden Geiste hier erscheinen wolltet! Die Vortheile, welche daraus erwachsen müssen, kann ich euch nicht alle herrechnen, doch einen Theil derselben will ich euch zeigen. Zählet einmal die Schulen, die sich tagtäglich zur Unterweisung der Menschenkinder öffnen — betrachtet die Schriften, die sich zu ihrer Belehrung mit jedem Tage vermehren — lasset einmal in Gedanken an euch vorüberziehen die Jünglinge und und Mädchen alle, die Männer und die Frauen alle, an deren Bildung und Unterricht von Jugend auf gearbeitet wurde, und die auch in spätern Jahren fortfahren,

Kenntniſſe zu ſammeln — erwäget auch das noch, welch eine große unerſchöpfliche Lehrerin die Menſchen an der Natur haben, und wie oft die Stimme der Belehrung in den Gotteshäuſern ſich vernehmen läßt. — Müßte unſer Geſchlecht bei dieſen Anſtalten nicht aus lauter Weiſen beſtehen? Müßten nicht ſchon, wie die Propheten lehren, alle eure Söhne und Töchter weiſſagen können — müßte die Erde nicht ſchon von Erkenntniß erfüllet ſein? — Ihr wißt es, o ihr wißt es, wie man ſich irren würde, wenn man ſolchen Glauben hegte. Aber warum giebt es der Unterrichteten ſo viele und der Einſichtsvollen ſo wenige? — Der denkende Geiſt fehlet den Menſchen! Es iſt die Wahrheit an ihrem Ohre vorbeigeſtreift — ſie haben ſie keinesweges gefaßt und in ſich aufgenommen; höchſtens ſind die bloßen, die todten Worte bis ins Gedächtniß gekommen, und allerdings kann man ihnen mit dem Propheten zurufen: Ihr horchtet wohl auf, aber denket nicht nach! (Jeſaias 6; 9.)

Soll man das von euch und von allen denen, die vor Gottes Angeſicht erſcheinen, nicht ſagen können, ſo bringet einen denkenden Geiſt mit; dann werdet ihr euch nicht mit dem Hören begnügen, nicht mit dem bloßen Verſtehen der Worte, die doch im Grunde nur die Schalen bilden, und wären ſie noch ſo künſtlich und fein. Der Kern, der Kern, der darin verborgen liegt, ja, um den wird's euch zu thun ſein: die Wahrheit werdet ihr richtiger faſſen, werdet in ihr Weſen einzudringen, ihre Lehren auszubilden, als ein Ganzes zu verbinden — in euer Eigenthum zu verwandeln ſuchen. Kommt ihr mit einem denkenden Geiſt, und die Wahr=

heit ist euer Eigenthum worden, — o welch ein unberechenbarer Nutzen! Das Eigenthum läßt man sich so leicht nicht wieder entreißen — man giebt es nicht so leicht wieder auf — läßt sich nicht so leicht um den Besitz bringen — läßt ihn sich nicht abdrohen, oder ablocken: Blendwerke täuschen euch nicht — Schwärmerei darf das Haupt nicht erheben! — Der denkende Geist besitzt die Fähigkeit, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden — er empfindet die Kraft richtiger Beweise, alles Ineinandergreifende und Uebereinstimmende gefällt ihm — alles Unzusammenhängende und Widersprechende beleidigt ihn. — Kommt ihr nun mit einem denkenden Geiste — o welch unübersehbarer Vortheil! Ihr erlangt gründliche Kenntniß dessen, was wahr — was Gottes ist; dann aber müssen, wie vor dem Sonnenlichte die Nebel, die irrigen Vorstellungen weichen, die uns in der Jugend eingeprägt wurden; — dann aber müssen die vielen thörichten Vorurtheile schwinden, von denen keiner frei ist, die am wenigsten, die frei sich wähnrn, oder glauben, die ihrigen wären am erträglichsten; — dann aber müssen unsichere Ueberlieferungen, sobald sie die Prüfung der Wahrheit nicht aushalten, in ihrem Ansehn sinken; — dann aber müssen Gewohnheitrn, und wären sie grau vor Alter, ihre Herrschaft verlieren, so bald sie die Wahrheit verletzen. Der denkende Geist — er gerade, sieht es ein, wie groß das Gebiet der Wahrheit, wie mühsam und schwierig es sei, einheimisch in ihrem Reiche zu werden, und wie vermessen es wäre, sogleich auszurufen: ich habe sie erfaßt, ich bin in ihr Inneres eingedrungen! — Kommt ihr nun mit einem denken-

den Geiſte, ſo wird euch dies beſcheiden und demüthig machen; nicht wagen werdet ihr es, über Dinge abzuſprechen, weil ihr ſie noch nicht erfaßt, Dinge zu verwerfen, weil ihr ſie noch nicht begriffen: euer Urtheil wird behutſam werden, ſowohl innerhalb, als außerhalb des Gotteshauſes, und ſtatt über Dinge zu richten, die euch nicht ganz klar geworden, werdet ihr lieber mit Job ſagen: ich lege die Hand auf den Mund. Der denkende Geiſt findet an der Wahrheit Wohlgefallen: es iſt ihm um Wahrheit und nur um Wahrheit zu thun. Kommt ihr nun mit einem denkenden Geiſte, ſo werdet ihr die Wahrheit ruhig anhören und ertragen, wenn ſie euch auch zuweilen wehe thut, wenn ſie gerade eure ſchwachen Seiten angreift; wenn ſie euch einen Blick in euer Haus und in euer Weſen thun läßt, den ihr euch vielleicht erſpart hättet. — Der denkende Geiſt — — doch, wie würde ich fertig werden, euch alle die Vortheile herzuzählen, die es gewährt, wenn ihr nicht anders, als mit einem denkenden Geiſte vor dem Herrn erſcheint! Iſt's bis jetzt geſchehen? Seid ihr nicht leer gekommen vor Gottes Angeſicht? — Das Feſt thut euch dieſe Frage; die Antwort, meine Lieben! gebt euch ſelbſt. —

II.

Ihr ſollt nicht leer vor des Herrn Antlitz erſcheinen — Kommt ihr mit einem empfänglichen Herzen? Sagt, meine Geliebten! kann der Menſch wohl ſich fühlen, wenn ſein Inneres durch irgend einen Vorwurf, den er ſich ſelbſt, oder den ein Anderer ihm mit Grund machen kann, beſtürmt wird? Kann er froh werden,

wenn er um sich blicket und nichts Schönes, nichts Edles, nichts Großes wahrnimmt, das ihn, ihn zum Schöpfer hat? — Ihr gestehet es ein, m. Th., der Mensch ist nicht glücklicher, als wenn er sich das Zeugniß geben darf: das Gemeine und Schlechte ist mir in der Seele zuwider — das Gute und Vortreffliche liebe ich und suche es zu befördern. Tugend zu üben — dazu fühlt er sich berufen. — Vor Gottes Angesicht soll er dazu ermuntert und aufgefordert werden. Nicht bloß den Kreis unsrer Kenntnisse zu erweitern und auf der Bahn der Wissenschaft größere Fortschritte zu erlangen — erscheinen wir vor Gottes Angesichte; nicht Wahrheit allein, als Angelegenheit des menschlichen Verstandes; die Tugend nicht minder — als Eigenthum des menschlichen Herzens wird hier dem Menschen empfohlen und vorgeführt. — So wie die Wahrheit in ihrer Himmelsgestalt — so soll auch hier die Tugend in ihrer Liebenswürdigkeit gleichsam anschaulich gezeigt werden: hier sollen Gefühle erweckt, Entschließungen veranlaßt, Vorsätze gestärkt werden, die sich in dem Getümmel des täglichen Lebens nnd bei dem Rennen und Jagen nach dem, das vom Auge kaum geschauet, leicht wieder dahin schwindet, nicht hervortreten können. — Hier soll das menschliche Gemüth für Alles, was gut und groß und schön und göttlich ist, angeregt und erwärmt werden. Diese Forderung muß an das Gotteshaus gemacht werden können, sonst verdient es diesen Namen nicht; dieser Fordernng muß genügt werden! denn das Wort Gottes soll nicht bloß das Auge erleuchten — es soll auch das Herz erquicken und wohlthätig auf

daſſelbe wirken; das göttliche Wort ſoll nicht bloß zum Geiſte, zum Verſtande ſprechen — erleuchten würde es dann allerdings — aber nicht erwärmen. Wo das göttliche Wort gepredigt wird, da ſoll keiner in der Gemeinde kalt und unbeweget bleiben! „Und dennoch, ſagt ihr, dennoch werden ſo viele von dem göttlichen Strahle nicht erwärmt, bleiben unempfindlich und ſtarr!" — Was wollt ihr damit ſagen? und was ſoll ich euch auf dieſe Einwendung entgegnen? — Nehmet den köſtlichſten Saamen und ſtreuet ihn in eine unwirthbare Wüſtenei, in der nicht geackert und nicht gepflügt wird — wird der Saamen aufkommen und gedeihen können? Eben ſo wenig kann das göttliche Wort bei denjenigen wirken, deren unbearbeitetes Herz jenem Fels in der Wüſte gleichet, dem durch die herrlichſten Worte nichts abzugewinnen ſtehet! Was hilft's, daß ſie in des Herrn Haus kommen — für des Herrn Wort aber keine Empfänglichkeit mitbringen! Ihr aber ſollt nicht leer vor dem Angeſichte Gottes erſcheinen! ſo oft ihr dieſes Heiligthum betretet, bringet das empfängliche Herz mit hierher: ein Herz, das edle Eindrücke nicht von ſich weiſet; ein Herz, das Abſcheu gegen das Laſter erfüllt, ſobald es ihm dargeſtellt; ein Herz, das die tiefſte Reue empfindet, ſobald es auf ſeine Irrthümer und Sünden hingewieſen und gemahnet wird, dieſelben von ſich zu werfen — ein Herz, das ſich zu edlen Entſchließungen angetrieben, zu edlen Thaten entflammt fühlt, ſobald man ihm die Tugend nach ihrem hohen Werth und ihrer göttlichen Würde darſtellt. Bringt ihr ſolche empfängliche Herzen mit? — Ich glaube, ein allgemeines Ja zu hören.

Ihr müßt euch nicht täuschen, meine Lieben! und mich nicht mißverstehen! Ob ihr Herzen mitbringet, die bald zu rühren sind; ob wir leicht Thränen in eure Augen zu locken im Stande sind — das frage ich — nicht. Nicht etwa, daß es keiner Frage werth wäre; nicht als wenn ich zu denjenigen gehörte, die frommen Rührungen nicht den geringsten Werth beilegen, und sie gerne, wenn sie über eure Herzen und Augen gebieten könnten, von dem Gottesdienste ausschließen möchten; nicht etwa, daß ich sie lediglich für die Folge eines schwachen Nervensystems, oder als eine Anwandlung der Schwärmerei, oder gar als Blendwerk der Heuchelei erklärte — o, nein, nein, m. Th. fromme Rührungen können uns schon deshalb nicht in dieser Gestalt erscheinen, da sie ein charakteristisches Zeichen des Menschen überhaupt, des sittlich-gebildeten Menschen ganz besonderes Eigenthum sind, und der, dessen Herz nicht mehr zu rühren stehet, ist entweder ein blutdürstiger Tyrann, oder ein Thier in Menschengestalt: er hat die Menschheit ausgezogen und mag in die Wälder gehen und den Tiger seinen Bruder nennen. — — Aber gerührte Herzen sind noch keine empfängliche Herzen. Unsre Frömmigkeit ist deshalb noch nicht begründet, weil wir uns frommen Rührungen überlassen! Weil wir bei der Schilderung des Lasters zurückbeben, haben wir es deshalb noch nicht unterlassen. Wir haben, weil wir, werden wir an unsre Vergehungen gemahnt, Thränen vergießen — unsere Fehler deshalb noch nicht abgelegt und verbessert. Wir haben, weil wir uns in den Stunden der Andacht für die Tugend erwärmt fühlen — die Tugend deshalb noch nicht in Ausübung gebracht. Ach,

wie oft, m. Z., sind sie verschwunden, jene Rührungen, ohne den geringsten Eindruck zu hinterlassen! Wie oft — lege die Hand auf's Herz! bist du, unmittelbar nach denselben zu den frühern Fehlern zurückgekehrt! Ach, bei wie vielen von uns ist nach der Thränensaat wahrlich keine Paradiesfrucht zur Reife gelangt; es sind Dornen und Disteln, nach wie vor aufgekeimt; du bliebest eben so leichtsinnig, eben so unvorsichtig, eben so lieblos, eben so träge denn zuvor. Ach, in wie manchem Herzen mag in der einen Stunde die Flamme himmlischer Andacht glühen, das in der andern aber von unreinem, gemeinem Feuer entzündet wird, das der Herr nicht befohlen — (wo sind die Thränen, daß sie die Gluthen löschen!!) wie manches Herz, das, von dem göttlichen Worte ergriffen, so sanft und nachgiebig im Gotteshause weilet, wird eine Stunde später in dem eigenen Hause von heftigem Grimm fortgerissen, und von wilder Rachbegier und wüthender Eifersucht! — — — war das Herz da empfänglich? Hat es die guten Eindrücke aufgenommen, empfangen? O nein, nicht empfangen! Wie bei jenen, obengenannten, die Lehren der Wahrheit an ihrem Ohre vorbei streiften — so sind bei diesen die Lehren der Tugend ihrem Herzen vorübergegangen — ins Herz sind sie nicht gekommen, und wiederum können wir mit dem Propheten rufen: unzugänglich ist das Herz dieses Volkes — möchte es mit dem Herzen fühlen, es könnte ihm geholfen werden! (Jes. 6.) Wenn ihr vor Gottes Angesicht erscheint, sollt ihr empfängliche Herzen mitbringen! die aber wollen ihre sittliche Verfassung bessern, erhöhen,

veredeln. Das empfängliche Herz sucht sich der Eindrücke, die das göttliche Wort auf dasselbe äußert, sammt den Rührungen, die sie erzeugen, zu bemächtigen, und als Quellen der Besserung sorgsam zu pflegen; das empfängliche Herz sucht sie gefliffentlich in seinen tiefsten Tiefen zu unterhalten und heilsame Ermunterung daraus zu schöpfen. War das Herz empfänglich, das ihr mitgebracht vor des Herrn Angesicht: so haben die frommen Rührungen den Vorsätzen, die sie veranlaßt, Kraft und Leben ertheilet, so eilet ihr, von ihrem Einflusse erwärmt, zu Handlungen fort, die der gewöhnliche Mensch nicht fassen kann; diese sanfte Wärme aber, die in euch zurückgeblieben, wird bald in ein wohlthätiges Feuer umgewandelt, ihr werdet euch, auch außerhalb des Tempels, für alles Gute und Edle begeistert fühlen, und fordert die Tugend auch die schwersten Opfer, — ihr verweigert sie nicht — und solltet ihr ihretwegen verkannt, verhöhnt, verfolgt werden, ihr könnt dennoch nicht von der Himmlischen lassen. — Ist es bis jetzt also geschehen? Seid ihr nicht leer gekommen vor Gottes Angesicht? Das Fest thut euch diese Frage; die Antwort, meine Theuren! gebet euch selbst.

III.

Ihr sollt nicht leer vor meinem Angesichte erscheinen. Leer kommt ihr aber, erscheint ihr nicht mit einem frommen Sinn. Kommt ihr mit einem denkenden Geiste — so wird euch die Wahrheit klarer — kommt ihr mit einem empfänglichen Herzen, so erscheint

euch die Tugend liebenswürdiger — bringt ihr einen frommen Sinn mit, so wird euch der Glaube alle seine Seligkeit bereiten, die er mit sich führt. Denn seht, mit der höhern Welt soll der Staubewohner hier in Verbindung gesetzt werden, und was kein Auge gesehen, und kein Ohr vernommen, und in keines Menschen Brust gedrungen ist — hier soll es dir kund gethan und mitgetheilt werden — Das Buch der Offenbarung muß sich euch hier öffnen und der Religion der Vernunft ein Stütze mehr geben. Daß es eine unsichtbare Ordnung der Dinge giebt — daß in ihr auch auf des Menschen Thun und Lassen gerechnet ist — daß auch du ein Gegenstand der göttlichen Fürsorge bist, und der Höchste sich dir zum Musterbilde dargestellt — daß dem Vaterauge jede deiner Regungen, jeder deiner Blicke, jede deiner Thaten bekannt ist — du magst gegen Morgen gehen, oder gegen Abend, magst in die Höhe steigen oder in die Tiefe dich senken, magst die Flügel der Morgenröthe ergreifen, und am Ende des Meeres ruhen — daß er deine Wege kennt und deine Schritte zählt, daß er an den Tag bringt, was im geheimsten Winkel geschieht — daß du dich in jeder Lage des Lebens an ihn zu wenden habest, daß er in seiner Höhe auch dich, Staub! erhört, daß es dich, Wurm! schützt, daß er im Finstern ein Licht dir ist — ein Retter in Trübsal und Tod — ja daß es keine Trübsale giebt, die er nicht zum Guten lenkt — daß es keinen Tod giebt, aus dem er nicht Leben hervorruft — o wie oft schweigt die Vernunft der Vernünftigen, soll sie dir diese Lehren beweisen, Gewißheit geben. — Die Offenbarung spricht! — Freilich

bedient sie sich der Worte, weil hienieden der Geist zum Geiste nicht anders sprechen kann. — Aber was sind Worte? könnte man hier sagen, Nichts, leerer Schall — Gefühl ist alles — frommer Sinn ist alles — Und was der Verstand nicht begreifen, und das Herz nicht fassen kann — nur ein frommer Sinn versteht's, und dringt ein in des Glaubens Tiefen und Geheimnisse; ihm sind sie so klar, so deutlich, als wären es Wahrheiten, die man durch die Zahl und das Maaß und den Zirkel bestimmen kann. — Bringt ihr ihn nicht mit, diesen frommen Sinn, nicht mit hierher vor Gottes Angesicht — o, wie vieles muß euch alsdann unnütz, wie vieles überflüßig, wie vieles thöricht vorkommen! Wie vieles müßt ihr tadeln, über wie vieles mögt ihr lächeln, über wie vieles, was heilig ist und ehrwürdig, kommt ihr gar in Versuchung, zu spotten — — — Wenn sich der fromme Sinn bei euch und euren Nachkommen nicht erhält — o, dann giebt's in zweimal zehn Jahren keine Gottes-Tempel mehr in Israel, und in noch weniger Zeit verlieren wir auch dich, unser Augapfel noch jetzt!! Ein Haus wohl wird's bleiben, wo Menschenwitz und Menschensitte gelehrt und gepredigt werden wird, wo man aber das Wort Religion nicht mehr hören, wo Offenbarung nicht mehr erwähnt werden wird — wo von Fest und Sabbath und Gesetz und Gesetzbuch und Gebet und Andacht nicht mehr die Rede sein wird — ein Gotteshaus — ohne Gott — schrecklich! schrecklich! — — Nein, nein, nein! laßt es mich nicht ausdenken und ausmalen! Nein, es wird der fromme Sinn nicht untergehen in dir, mein Volk! — trotz allen Spöttern, die so gern das Heilige aus dem

Tempel und aus dem Leben bannen wollen, die es dahin bringen wollen — (dann erst möchten sie unserer Aufklärung den höchsten Gipfel zuerkennen, den ersten Preis ertheilen) — daß der Glaube an die höhern Welten und Verhältnisse mit dem Glauben an Gespenster auf Einer Linie stehen soll — — nein, nein — frommer Sinn wird bleiben! ich vertrau' ihn euch zur Pflege an, meine Schwestern, euch, ihr Gattinnen und Mütter, hört ihr's, meine Lieben, euch! Ihr werdet wohl dafür sorgen, daß er bei euern Kindern heimisch werde, frühe schon, schon früh! wenn sie noch auf euerm Schooße spielen, müssen sie von dem Mutterschooße zum Vater droben blicken, und ihn lieben lernen, wie euch, und ihm danken lernen, wie euch, und ihm vertrauen lernen, wie euch, und ihn bitten lernen, wie euch, und ihm glauben lernen, wie euch, und ihre schönsten Gaben ihm weihen lernen, wie sie sie euch weihen würden. — Und von diesen Kleinen muß der fromme Sinn übergehen auf die größern Söhne und Töchter, und von diesen auf die Väter und die Alten, und so werdet ihr nimmer leer vor Gott kommen — ihr werdet den frommen Sinn in sein Heiligthum mitbringen. Ist's bis jetzt geschehen? Seid ihr nicht leer hierher gekommen? Das Fest thut diese Frage — die Antwort, meine Lieben! gebt euch selbst.

IV.

Ihr sollt nicht leer vor meinem Angesichte erscheinen — kommt nicht ohne einen kräftigen Willen. — Wenn nun auch die Wahrheit zum Geiste spricht und

die Tugend zum Herzen bringt und der Glaube von dem frommen Sinn erfaßt wird — was hilft's, wenn du dich nicht aufmachst und sprichst: Es haben die Lehren der Wahrheit, der Tugend und des Glaubens mich ergriffen, und meinen Willen angeregt, und ich fühle Kraft in meinem Innern, diesen Willen in Thaten übergehen zu lassen? — Wenn das Erscheinen vor Gottes Angesicht das nicht bewirkt — was ist denn Großes an unserm Gottesdienste? — Was ist es denn Sonderliches, in den Tempel kommen? — Ich frage, warum sollt ihr wegbleiben? Welches nicht ganz entartete Gemüth singt nicht gern einige Verse mit aus einem guten Liede, von den Tönen der Orgel begleitet? — Welcher nur einigermaaßen gesittete Mensch hört nicht eine Predigt gern, und besonders bei der Abwechselung, die hier zwischen Reden und Rednern in unserm Gotteshause — statt findet. Da könnt ihr vergleichen, unterscheiden, das übt den Witz und den Scharfsinn; welcher Mensch gefällt sich nicht in diesem Geschäfte? Unser Haus selbst ist doch wahrlich in seiner Einfachheit ansprechend eingerichtet, und man kann sich recht wohl in seinen Mauern fühlen. — Mich — wenn ich von mir auf euch schließen darf — mich würde es hierherziehen, wenn ich nur dadroben über unsrer heiligen Lade den Namen unsers Gottes glänzen sehe, der da war, und ist, und sein wird, יהוה, wobei mir das Herz jedesmal überfließt, wenn ich denke: mag die eine Stadt die Wiege des Handels — die andere die Mutter der Wissenschaften — die dritte die Schule der Künste und des Geschmacks sein — wie nichtig ist des Menschen Treiben! Wie eitel doch sein Wissen! Wie

verwirft er morgen, was ihm heute gefällt, — — Zion aber ist der Sitz der Wahrheit — die bleibt! von Zion kommt die Lehre, Wort Gottes von Jerusalem. Der Herr wird eins und sein Name eins sein; sein Haus ein Andachtshaus für alle Völker werden! — Warum solltet ihr nicht hierher kommen? — —

Aber da bleiben — immer da bleiben, auch außerhalb des Tempels — im Tempel bleiben, im Geiste des Tempels denken, fühlen, sprechen, handeln, — im Hause — auf dem Markt, in der Werkstatt — im Amte, im Gesellschaftszimmer, in der Freude, in dem Schmerz, am Krankenbette, am Grabe, wo die Geliebten schlummern! — seht, das wäre etwas Großes — das hieße: Ihr kommt mit einem kräftigen Willen vor den Herrn. — — Denn daran liegt's, meine Brüder! wo es nicht besser wird in der Welt, da fehlt der kräftige Wille! — Wenn ich nun bedenke, daß diese Pforten wenigstens an fünf hundert mal *) schon geöffnet worden; daß die Hälfte dieser Zahl und noch mehr Predigten über Wahrheit, Tugend und Glauben gehalten worden — daß ihr oft davon ergriffen und erschüttert waret; und den Blick nun in eure Kreise sende und die vielen wüsten Plätze gewahre, die dort noch anzubauen, — die vielen Lücken gewahre, die dort noch auszufüllen — die vielen Thorheiten gewahre, die dort noch wegzuschaffen sind, und wie viele Feinde die Wahrheit, und wie viele Verächter die Tugend, und wie viele Spötter die Religion noch unter uns hat —

*) Die Predigt wurde 1822 gehalten.

was ist richtiger, als der Schluß, den ich daraus ziehe: wir kommen leer hierher, wir bringen keinen kräftigen Willen mit. — Wir gefallen uns allerdings, indem wir die Lehren des göttlichen Wortes anhören — wir ergötzen uns daran — aber wir haben nicht den Willen: Wort in That zu wandeln. — Warum nicht? Nicht aus Bosheit! sondern aus Schwäche, aus Mangel an Zutrauen zu unsrer Kraft. — Wir denken: o, die Lehren, die uns hier gegeben werden, sind viel zu hoch, wer kann sie in Ausübung bringen: — eine Moral für Engel wohl; aber der schwache, gebrechliche, hinfällige Mensch — (bei solchen Gelegenheiten werden wir gar nicht müde, bescheiden zu sein!) der schwache, hinfällige, gebrechliche Mensch — wie kann der sie üben? — Große Ideen sind's allerdings, passen wohl auf die Kanzel, in eine ideale, — aber nicht in die wirkliche Welt. — Also hier, also auf der Kanzel sollen die Lehren bleiben? Bleibt ihr denn auch hier? — Ich zweifle, ob es Eine Tugend giebt, die der Mensch nicht ausüben kann — welche Menschen nicht ausgeübt haben! — Aber der kräftige Wille darf nicht fehlen! Dann aber giebt's wohl selten ein Ideal im sittlichen Leben, das der Mensch nicht sollte erreichen können! Und wenn er es auch nicht ganz erreicht! — Wenn er ihm nur immer näher zu kommen trachtet! — Es sollen Ideale aufgestellt werden — ja, es soll der Mensch ein Ideal mit sich herum tragen, damit er in dem gemeinen Leben nicht flach und schaal werde. Ein hohes Ideal der Weiblichkeit sollst du immer in dir tragen, Jungfrau und Gattin und Mutter! das wird euch vor Irrthümern schützen — ein hohes Ideal

der männlichen Tugend und Keuschheit sollt ihr in euch tragen, Jünglinge und Gatten und Väter, damit ihr euch dem Gemeinen nicht hingebet. Ja, Ideale sollt ihr aufstellen, wenn ihr das Volk versammelt, Männer, Weiber und Kinder und Fremdlinge, damit sie hören und lernen vor dem Ewigen eurem Gotte Ehrfurcht haben, und alle Worte der Lehre auf das genaueste zu beobachten. (5 Buch Mos.) Bringt ihr nun den kräftigen Willen hierher, so nehmet ihr die Lust mit, gegenseitig zu wetteifern, wer wohl das Ideal am frühesten verwirklichen wird, nehmet die Lust zu großen Thaten mit in die Welt, in das Leben — die Welt wird euch dann zum Gotteshause, zu einem heiligen Tempel, und ihr möget euch befinden, wo ihr wollt, in welcher Lage, auf welchem Posten es sei — ihr steht vor des Herrn Antlitz, und vor des Herrn Antlitz könnt ihr nicht leer erscheinen wollen. — Ein denkender Geist — ein empfängliches Herz — ein frommer Sinn — ein kräftiger Wille bilden dann die vier Elemente eurer Welt — in der euch nichts, nichts mehr irre zu machen vermag: Diese bearbeitet ihr dann das ganze Leben hindurch, bis ihr zum Herrn eingeht, vor seinem Antlitz erscheint. Amen.

Neunte Predigt,

am Schlußfeste.

Das tägliche Brot.

Am ersten Tage unsrer Hüttenfeier, m. a. F. ward euer Nachdenken auf die mannigfachen Wohlthaten gerichtet, welche uns der gütige Vater droben, vermittelst der Ernte, zu Theil werden ließ. Und welcher Gegenstand konnte uns auch wohl im Kreise unserer Festbetrachtungen näher liegen? Selbst wenn die Schrift, indem sie das Hüttenfest ein Erntefest nennt (5 Mos. 16; 13.) — nicht dazu aufforderte, würde unser eignes Herz Text und Predigt aus diesem Gebiete wählen. Doch auch die Schlußfeier sucht unsre Aufmerksamkeit an jenen Gegenstand immer noch zu fesseln. In unserm Liede fleheten wir zu Gott:

O gieb der Erd' im Winter neue Kraft,
Befeuchte sie mit fruchtbar mildem Regen,
Der Saaten weckt und reiche Ernten schafft,
Durch deinen ewig treuen Vatersegen.

Und Gebete ähnlichen Inhalts *) steigen heute in allen israelitischen Andachtshäusern zu Gott empor. Wie? so dachte ich, ist das nicht zu viel? Verrathen diese Gebete eine nicht zu große Aengstlichkeit um die leibliche Nahrung? Festes-Anfang — Festes-Schluß, Brot, und wiederum Brot, als wenn der Mensch nur von dem Brote und für das Brot lebet, und leben soll? — Ich gestehe es euch, daß dieser Gedanke Anfangs nicht sehr angenehm auf mich gewirkt hat. Dazu fiel mir ein Satz aus einem alten, bei vielen unserer Glaubensgenossen sehr in Achtung stehenden Buche ein, in welchem das wiederholte Bitten um die leibliche Nahrung in sehr unsanften Worten gerüget wird: „Da schreien sie den Hunden gleich und rufen: Gieb! gieb!" **) Doch wohl gemerkt! an der erwähnten Stelle ist nur von dem Versöhnungstage die Rede. Und freilich, an einem solchen Tage, der das Heil unserer unsterblichen Seelen ganz vorzüglich befördern soll, würde es allerdings gar zu viel irdischen Sinn verrathen, wenn man da an nichts so angelegentlich, als an das Brot dächte, und das Herz keine andere Empfindung, und der Geist keinen andern Gedanken, und der Mund kein anderes Wort hätte, als: Vater, gieb! gieb! ernähre uns gleich andern Thieren!! Viel anders ist es aber an unserm Schlußfeste! Erstens umfassen wir heute mit unserm Gebete die ganze Menschheit; zweitens ist bei der Aussicht auf den bedürfnißreichen Winter kein Gedanke natürlicher, als der: was wird

*) תפלת גשם

**) צווחין ככלבין ואומרין הב הב

in der rauhen uns erwartenden Jahreszeit aus uns und unsern Kindern werden? Und da ist wohl jenes Gebet ganz an seiner Stelle. Und wie? Flehen wir denn etwa um Reichthümer? um Ueberfluß an irdischen Gütern? Wir bitten ja unsern Vater im Himmel nur um das tägliche Brot! Ein Gebet aber um das tägliche Brot ist so wichtig, daß es nicht nur heute, sondern tagtäglich verrichtet werden möge. Ich füge hinzu: ein Gebet um das tägliche Brot, recht verrichtet, ist so heilsam, daß wir demselben an unserm Schlußfeste eine stundenlange Betrachtung weihen; Stunde und Betrachtung aber, aus dem Festleben mit ins Alltagsleben nehmen wollen, wodurch euch und den eurigen ein bedeutender Gewinn erwachsen wird, mit der Hülfe dessen, auf den Aller Augen harren, daß er ihnen ihre Speise gebe zur rechten Zeit, Amen.

Das Gebet selbst befindet sich:

Sprüche Cap. 30. V. 8:

Bescheide mir mein tägliches Brot!

הַטְרִיפֵנִי לֶחֶם חֻקִּי

Die Bibelstelle im Ganzen lautet wie folgt: Zweierlei erbitte ich mir von dir: Falsches und Lügenhaftes entferne von mir! Gieb mir weder Armuth noch Reichthum; speise mich nur mit dem täglichen Brote. So betrifft denn das Eine das eigentliche Seelenleben: Gott möge den frommen Beter vor falschen Begriffen über Gott und göttliche Dinge bewahren. Das Zweite

aber betrifft das leibliche Wohlsein: frei von Mangel und frei — von Ueberfluß möchte der Fromme sein: Gieb mir nur mein täglich Brot! Diesen wenigen Worten allein wenden wir heute, als an einem Feste, an welchem unsre Alten Gebete um das Gedeihen der Saaten festgesetzt haben, unsere Gedanken zu, und betrachten:

zuerst die Wichtigkeit, und zum zweiten die Richtigkeit dieses kurzen, aber inhaltreichen Gebetes.

I.

Als Mittel zu unserer physischen Erhaltung nenne ich das Brot zuerst und empfehle euch das Gebet: Bescheide mir mein tägliches Brot. Brot — ein bald ausgesprochenes Wörtlein; aber von welchem Inhalt! An tausend Millionen Menschen zählt unsere Erde und ein bedeutender Theil derselben lebt von Brot! Brot war das erste Wort, das dem Stammvater unseres Geschlechtes als äußerst bedeutungsvoll zugerufen wurde: Im Schweiß deines Angesichtes sollst du Brot verzehren müssen. (1 Mos. 3; 19.) Sobald Israel seines Lebens froh werden kann, verheißt ihm der Herr: Ihr sollt Brot im Ueberflusse haben. (3 Mos. 26; 5.) Sobald Israel des Lebens Widerwärtigkeiten als Folge seiner Sünden schmerzlich tief empfinden soll, droht ihm der Herr: Ihr werdet euer Brot abwägen müssen! Ich werde euch euern Brot-Stab zerbrechen. (5 Mos. 26; 26.) Das

bei der Zerstörung des israelitischen Staates Statt gefundene Schreckensübel war: Die Kindlein fleheten um Brot. (Klagl. 4; 4.) Das glänzendste Mehl selbst an der Königstafel wird in der Schrift Brot genannt, (1 Mos. 43; 25.) denn was ist das reichste Mahl, so das Brot fehlt. — Hat die Mutter Erde für ihre großen und kleinen Kinder Brot genug, Brot woran der Mensch das Herz erquickt, (Ps. 104.) so hat sie Millionen versorgt. Und hätte sie die Menschen von ihren übrigen Schätzen, von ihrem Gold und Silber wenig mitgetheilt — hat sie dir nur Brot gegeben, so hast du von ihren übrigen Schätzen nur wenig nöthig; auch das Wenige reicht aus, wird gesegnet, *) dein leibliches Leben ist gefristet, geh und genieße mit Freuden dein Brot. (Pred. 9; 7.) Hat die Mutter Erde dich reichlich mit Brot versorgt, so hast du nicht nöthig die Deinigen von dir zu lassen, in die Fremde zu schicken, um dort ihr Brot zu suchen: Nein, alle deine Lieben können an deinem Tische weilen, wie zarte Sprößlinge die Tafel umkränzen, (Ps. 128; 3.) Kinder können sich der Eltern, Eltern können sich der Kinder freuen. Nicht auszuwandern braucht ihr aus der liebgewonnenen Heimath, ihr Armen und Dürftigen, um im fremden Lande euer Brot zu suchen: ihr bleibt, wohin ihr gesetzt worden, und genießt der Frucht, die eure Sonne reift. Keine Auswanderung!! **) Hat die Mutter

*) גדול יום הגשמים שאפילו פרוטה
בכיס מתברכת

**) גדול יום הגשמים כיום קבוץ גליות.

Erde euch mit Brot bedacht in reichem Uebermaaß: weniger Menschenleben erwürgt jenes Ungeheuer, der Menschheit Wahn und Schande — Krieg genannt. Ist Brot genug da für die Völker, kann alsdann die Erde jemals der Bewohner genug haben? Kann alsdann selbst in einem leergebrannten Tyrannenschädel jemals der schändliche Gedanke aufkommen: Es wären der Menschen zu viel; es müsse der Krieg sie schaarenweise abmähen? Nein, nein, es behalten die Eltern ihre Söhne, die Schwestern ihre Brüder, die Gattinnen ihre Männer, die Bräute ihre Geliebten. *) Ja, das Brot ist der Erdengüter wichtigstes, selbst wenn wir nur an den sinnlichen Menschen, an sein physisches Leben denken. Das beherzige, mein Zuhörer! Und bete mit jedem Tage zu deinem Vater im Himmel das wichtige Gebet: Gott, bescheide mir nur mein tägliches Brot.

Wichtig ist das Brot, auch in geistiger Beziehung, und darauf achtet zum zweiten. Wahrlich, m. Br. etwas Höheres noch, als die Erhaltung unsers leiblichen Lebens soll durchs tägliche Brot bewirkt werden. Gestehet ihr ein, daß wir mehr sind denn Fleisch und Blut, unser Leib das Werkzeug, die Wohnung eines vernünftigen, in Gottes Bild geschaffenen Geistes, ist: so kann in der großen Haushaltung der Natur auch nicht das Geringste geschehen, was auf

*) גדול יום הגשמים שאפילו גייסות פוסקות בו.

unsern Geist nicht Einfluß hätte, am wenigsten kann eine so wichtige Einrichtung als die Erhaltung des menschlichen Lebens durch das tägliche Brot ohne die engste Verbindung mit unserm Geiste gedacht werden, und davon wollen wir uns sogleich überzeugen. Daß unser Geist nicht ausgebildet zur Welt kommt, sondern nur Fähigkeiten und Anlagen mitbringt, welche der Entwickelung und Uebung bedürfen, wißt ihr wohl. Daß zu diesem Bildungsgeschäfte Zeit und Ruhe erfordert werden, wißt ihr nicht minder. Wie lange dauert es nicht, ihr Eltern! und wie sorgfältig muß man zu Werke gehen, ihr Lehrer! um nur einen einzigen Menschen von seiner ersten Kindheit an geistig auszubilden. Aber die Förderung der geistigen Kräfte erfordert Ruhe; diese Ruhe wurde jedoch dem menschlichen Geschlechte dann erst zu Theil, als es den Ackerbau zu treiben anfing, als das Ziel seiner körperlichen Arbeiten dahinging, die Erde zu zwingen — uns unser täglich Brot zu geben. Denn durch das erste Gewerbe, welches die Menschen trieben, daß sie nämlich von Wald zu Wald zogen um wilde Thiere zu erjagen, wurden sie selber nicht viel besser, als die Thiere des Waldes. Durch das zweite Gewerbe, daß sie nämlich von einem Orte zum andern mit ihren Heerden wanderten, nahm die Wildheit zwar etwas ab; aber wir thun ihnen nicht zu viel, wenn wir sie bis auf wenig einzelne von Gott gleich anfangs zu hohen Zwecken berufene Menschen, nicht viel höher, als die gezähmten Thiere setzen. Wie konnten sie da an die Ausbildung des Geistes denken! — Erst mit der Cultur des Bodens begann auch die Cultur des Geistes.

Als die Menschen den Acker zu bauen anfingen, wurden sie Menschen, im bessern Sinne des Wortes: Das wilde Leben ließ nach; man fing an Häuser und Städte zu erbauen; ließ sich da nieder; dachte nach, wie man der Erde auf kluge Weise ihre Schätze entlocke; bearbeitete das Feld mit Fleiß, mit Pünktlichkeit, mit Ordnung und Vorsicht, und so nahm die Ausbildung der geistigen Kräfte allmählig zu. So lange die Menschen kein Brot hatten, waren sie Halbthiere oder Halbmenschen. So ist das Brot für das Leben des Geistes, schon von dieser einen Seite genommen, äußerst wichtig. Doch zeige ich euch noch eine zweite. Glaubt ihr, wenn dem Menschen das tägliche Brot fehlte, sein Geist würde sich auf Kunst und Wissenschaft legen? Oder die Reichen und Großen würden Kunst und Wissenschaft, Hochschulen und Volksschulen unterstützen können? Mit Nichten! Und nun nehmt den Gegenstand noch von einer dritten Seite. Glaubt ihr wirklich, daß wir Menschen ohne Reiz und Sporen von Außen unsern Geist so sehr anstrengen würden? Ach dazu sind wir von Natur viel zu bequem und träge. Das tägliche Brot, ihr Lieben! treibt uns. Daß sich der Eine zum verständigen Kaufmann, der Zweite zum denkenden Gelehrten, der Dritte zum schaffenden Künstler herangebildet hat — Das verdankt er dem täglichen Brot! — Gesteht es ein oder nicht, m. Z., die größte Preisfrage im Leben der meisten Menschen hat keinen andern Mittelpunkt, als den: woher Brot nehmen für uns und unsere Kinder? Und um den Preis zu verdienen, das Brot nämlich, werden sie in immerwährender Thätigkeit gehal-

ten und beschäftigt bis zum Grabe. Verstand, Vernunft, Gedächtniß, Phantasie, Witz, Scharfsinn, Alles wird in Anspruch genommen, um jene Frage auf's genügendste zu beantworten und den Preis zu erringen. Dadurch aber, (o wer erkennt hieran nicht Gottes Finger!) hat das Gebiet des menschlichen Wissens einen so großen Umfang erhalten und wird tagtäglich immer mehr erweitert. Dies beherzige, mein Zuhörer, und bete mit jedem Tage zu deinem Vater im Himmel: Gott, bescheide mir mein tägliches Brot.

Wichtig ist das Brot auch in sittlicher Beziehung, denn wo dieses Gebet in wahrer Andacht verrichtet wird, muß das Herz an ächt menschlichen Gefühlen um so reicher werden. Sagt selbst, meine Freunde, wer kann wohl das Gebet: Gott, gieb mir mein tägliches Brot! ernstlich verrichten und nach diesem heiligen Geschäfte die Hand noch verschließen, das Herz noch verhärten gegen einen der Brüder, dessen Gebet Gott aus weisen Absichten noch nicht erhört hat? Wer kann nach verrichtetem Gebete: Gott, gieb mir mein tägliches Brot! gegen einen mit Mangel und Noth ringenden Familienvater, gegen eine bedrängte unglückliche Mutter, gegen unglückliche Wittwen und Waisen, die da kommen und flehen, zu dir flehen, zu dir, Mensch, mit dem menschlichen Herzen, zu dir rufen: Gieb mir so viel, daß ich mich, oder auch so viel, daß ich die Meinigen ernähren und gegen Hunger und Durst und Elend schützen kann! Ist's möglich, frage ich, daß du, vor

wenigen Minuten, selbst ein Flehender, dem Hungrigen dein Brot nicht brechen wolltest; dem Armen deine Thür nicht öffnen wolltest; den Nackten mit einem von deinen vielen Kleidern nicht bekleiden wolltest? Ist's möglich, daß du nicht für diesen Augenblick Gottes Engel sein wolltest, vermittelst dessen er seinen unglücklichen Kindern Hülfe senden will?

Ich betrachte die Sache noch von einer andern Seite und frage: Sollte bei einem Menschen, der jenes Gebet tagtäglich verrichtet, der erhabene, so oft von Mund zu Mund gehende Ausspruch: Haben wir nicht alle Einen Vater? Hat uns nicht alle Ein Gott geschaffen? (Mal. 2; 10.) nicht um so leichter ins Herz dringen, dergestalt, daß er sich selber sagt: Der Gott, zu dem ich gebetet, ist auch der Gott meiner Brüder und Schwestern, ist auch der Gott der Armen und Unglücklichen. Und dies sollte nicht Gefühle der natürlichen Verwandtschaft und Gleichheit in deiner Brust erwecken? Sollte dich nicht zum Mitleid, zum Wohlwollen, zur Barmherzigkeit, zur Liebe bewegen?

Nein, m. Fr., das Gebet vom täglichen Brote muß das Herz erwärmen und erweichen, und wo ein steinern Herz war, muß ein Herz sich bilden von Fleisch, (Ezech. 11; 19.) das da fühlt und empfindet, wie Armen und Unglücklichen zu Muthe ist. — So wichtig wird das tägliche Gebet: Bescheide mir mein täglich Brot! auch in sittlicher Beziehnng. Doch das wichtigste nenne ich euch zuletzt!

Das Gebet um das tägliche Brot ist wichtig, auch in religiöser Beziehung, denn es führt uns zu Gott, indem es uns seine Allmacht und unsere Ohnmacht zu veranschaulichen geeignet ist. — Mit Recht nennen unsre Alten die von Gott getroffene Einrichtung, durch den der Erde gesandten Regen das Brot zu erzeugen ein Wunder der Allmacht, *) und sehr sinnreich wird behauptet, daß von drei himmlischen Schatzkammern Gott allein den Schlüssel habe: Das Leben schaffen vermag nur Gott allein; die Todten erwecken kann nur Gott allein; der Erde Regen senden vermag nur Gott allein. **)

Und ob wir gleich in Gottes Natur überall von Wundern umgeben sind; ob wir gleich in den sechstausend Jahren, die die Erde bereits gefeiert, noch nicht einmal ergründet habe, wie das kleinste Blümchen seine Farbe erhält: so scheint das Gedeihen des Brotes durch Sonnenschein und Regen eines der größten Wunder zu sein. Denn, können wir trotz allem Fleiße die Erde zur Freigebigkeit zwingen? Hängt ihre Fruchtbarkeit nicht von Umständen ab, die durchaus nicht in unserer Gewalt stehen? Kann eine andere Hand, als die des Allmächtigen, den Schooß der Erde zur rechten Zeit öffnen und schließen? Muß nicht ein anderes Auge, als

*) גבורות גשמים.

**) ג' מפתחות בידו של הק"ב"ה שלא נמסרו ביד שליח ואלו הן מפתח של גשמים ומפתח של חיים ומפתח של תחיית המתים.

das unsrige, nicht schlummern und schlafen, wenn nicht tausend Unfälle unsere Saaten treffen sollen? Wer ist es, der der Sonne gebietet und dem Regenguß und dem sanften Thautropfen? O Mensch, Mensch, Gottes Finger allein wirkt dieses große Wunder! du bist ohnmächtig; Gott allein ist die Allmacht! von ihm, und von ihm allein bist du abhängig. Wenn die Gesetze, so er vorschreibt, nur einen Augenblick verletzt würden; wenn der Winterfrost sich einmal übereilete und die reifenden Saatfelder von Schnee überrascht würden; wenn uns die Wolke ihren Segen nur einmal entziehen und die Sonne ihren Blick nur einmal von uns abwenden dürfte — — — welche Noth, welches Elend würde sich über alle Wesen verbreiten, und dahin sterben müßte der Mensch. — Der Allgütige hätte es anders einrichten können, hätte es, wie so vieles Andere, in deine Gewalt, Mensch! geben können, die Erde zur Fruchtbarkeit zu zwingen; aber nein, sich selber hat er es vorbehalten, dir dein tägliches Brot zu ertheilen, damit du sein gedenken und dein Auge zu ihm empor schauen möge. *) Ihn sollst du aufsuchen; ihn sollst du verehren; seine Allmacht und deine Abhängigkeit sollst du tagtäglich anerkennen, wenn du Herz und Hand zu ihm empor hebest und flehest: Herr, Vater, gieb du mir mein tägliches Brot; du allein nur kannst es geben!

II.

Es wird wohl der Mühe werth sein, m. Fr., im zweiten Theile unserer Betrachtung die Untersuchung

*) שיהו הכל תולין עיניהם כלפי מעלה.

anzustellen, wann wir wohl von diesem so wichtigen Gebete sagen können, daß es im rechten Geiste von uns verrichtet worden sei? —

Und so sage ich euch denn zuvörderst: das Gebet hat nur dann den rechten Geist, wenn es von allen Tischgenossen verrichtet wird. Von allen! Es haben die Erwachsenen sich von den Kindern drei Dinge nehmen lassen. Zuerst den unschuldigen Sinn. Daß uns ein Kind das Bild der Unschuld ist, wäre nicht zu tadeln, denn an Kindesseelen hat sich die Sünde nicht gewagt. Kinder sind und bilden den ewigen Frühling der Blumen und Engel auf unserer Erde. Aber daß wir uns die Unschuld nur in der Kinderwelt als möglich denken — das ist schlimm, sehr schlimm: Dadurch scheinen die Erwachsenen die Meinung festzuhalten: die Unschuld könne ihr Eigenthum nicht bleiben, und dieser Glaube ist sehr traurig! In Wahrheit kann die kindliche Unschuld auch im Greisenalter noch aufbewahret bleiben; das kindliche Gemüth kann mit ins Grab, oder besser, mit in den Himmel genommen werden. — Das zweite, das sich die Erwachsenen von den Kindern nehmen ließen, ist die Bibel. In wessen Händen ist das Buch, ohne welches die Menschheit geistig und sittlich verkümmern müßte? In euern Händen, ihr Erwachsenen? Es hat vielleicht der und jener noch eine in alter Schrift geschriebene Bibel, als ein Erbstück von seinen guten, frommen Eltern; das Buch der Bücher steht vielleicht noch in irgend einem Winkel des Hauses, des Söllers. Befindet es sich aber in euern Händen, darin zu lesen, darüber zu denken, euch daran zu erbauen? O das gehört wohl zu den

Seltenheiten. Wer hat die Bibel? Die kleinen Kinder haben die Bibel, weil in der Schule wöchentlich einmal darin gelesen wird ..... Das dritte endlich, das sich die Erwachsenen von den Kindern nehmen ließen ist — das Gebet um das tägliche Brot: oder das Tischgebet. Da, wo man es noch nicht ganz und gar abgeschafft hat, ist es den Kindern übertragen worden. Man scheint das tiefe Psalmenwort (Psalm 8; 3.)

מפי עוללים ויונקים יכדת עוז

ganz buchstäblich zu nehmen: Säuglinge und Kinder lallen das Gebet her, und sollen Gottes Reich begründen. —

Sagt, ihr Hausväter und Hausmütter, ist das recht? Verdient das tägliche Brot, welches, wie ihr gehört, von so großer Wichtigkeit ist und bleibt, keine größere Beachtung? Verdient es keine Bitte, keinen Dank? Haben eure Kleinen nur des täglichen Brots nöthig? Ihr nicht? Habt ihr kein leibliches Wohlsein nöthig? Habt ihr keinen Geist, kein Herz, keinen Gott? Oder könnt ihr nicht mehr beten? Ist es so weit mit euch gekommen, daß es euch lächerlich vorkommt, zu beten? daß ihr die rechte Stimmung zum Gebete gar nicht erlangen könnt? Noch ärger! Nicht mehr beten können ist weit ärger, als nicht mehr beten wollen.

Indeß sollte sich diese Stimmung nicht wieder erwerben lassen? — Und unser heute euch genanntes Gebet hat ja nur drei Worte חנ ירפני לחם חקנו. Ich denke, die könnte man selbst an der glänzendsten Tafel verrichten, selbst von solchen Gästen umgeben, welche alles, was nur der Himmelskost ähnlich sieht —

für abgeschmackt halten. Versucht es nur! Geht zurück, (denn so werden es viele nennen) um vorwärts zu kommen, aufwärts zu steigen. Die Erhaltung des menschlichen Geschlechtes ist darum so wunderbar eingerichtet, damit wir allesammt zu unserm Vater im Himmel schauen, so oft wir uns an seinen Gaben erquicken.

Wer jenes Gebet verrichtet, und sich der Verschwendung schuldig macht, dem Luxus huldigt und die Völlerei auf den Durst häuft, (5Mos. 28; 18.) der hat auch nicht recht gebetet, hat des Gebetes Sinn nicht gefaßt. — Wie, du verstehst unter Brot (לחם) große üppige Mahle? Verstehst unter Brot die Erzeugnisse der fremden Länder? Rechnest zum täglichen Brote, zum täglichen Bedarf große Palläste voller Kostbarkeiten? Bewegliche Häuser von stolzen Rossen gezogen, damit dein Fuß nicht die Erde zu berühren brauche? O mein Bruder! לחם חקי sagt unser Gebet, mein mir festgesetztes Brot, mein mir von Gott bestimmtes Brot — aber wo hat dir denn der Herr so viel Unnützes und Ueberflüssiges bestimmt? In der Verheißung vom göttlichen Segen (3 Mos. 26; 5. 6.) wird Brot und Frieden euch zugesichert. Mehr braucht der Mensch nicht hienieden. Brot und Lustbarkeiten haben einst mit Ungestüm die Heiden gefordert; aber Israeliten geziemet Genügsamkeit, und wer diese kennt und besitzt, dem hat der Herr genug und mehr als genug gegeben.

Wer jenes Gebet um das tägliche Brot verrichtet und sich dennoch dem Gemeinen hingeben kann, hat

ebenfalls nicht recht gebetet. Was heißt, sich dem Gemeinen hingeben? Mit den großen vielfachen Kräften, die Gott dem Menschen gegeben, nur für die leibliche Nahrung arbeiten; für die höhern Angelegenheiten des Lebens aber gar nichts übrig behalten, keine Luft, keine Zeit, kein Vermögen; immer nur für den Leib denken und sorgen und auf alle an uns gerichtete Fragen höhern Inhalts nur eine Antwort haben, wie z. B. Warum thust du so wenig für die Ausbildung deines Geistes? „Mein Geschäft gestattet es nicht!" Warum thust du so wenig für die Erziehung deiner Kinder? „Mein Geschäft nimmt mich so sehr in Anspruch!" Warum weigerst du dich, für das Wohl deiner Mitbrüder ein Amt anzunehmen? „Mein Geschäft erlaubt es nicht!" Warum sieht man dich so selten in der Versammlung der Frommen? „Ich bin gar zu sehr beschäftigt!" „Gar zu sehr angestrengt!" Wer so spricht — hat nicht recht gebetet, sonst würde er, in der Ueberzeugung, daß der Herr keinen wahrhaft Frommen vergißt und nach Brot vergebens rufen läßt, auch für den innern Menschen, auch für die höhern Angelegenheiten der Menschheit arbeiten, deren Mitglied er ist.

Und noch weniger im rechten Geist betet der, der des Brotes halber sich erniedrigt, sich wegwirft, der des Brotes halber schmeichelt und kriecht und lügt. Und am gemeinsten der, der des Brotes halber an die Sünde sich verkauft, des Betruges und des Meineides; wer Vater und Mutter verläugnet und selbst den Himmel feil bietet — um eine Hand voll Staub mehr zu gewinnen.

Alle, die ich euch bis jetzt genannt, haben zu viel gearbeitet. Aber auch die haben nicht recht gebetet, die gar nicht, oder zu wenig arbeiten. Denn heißt das nicht, Gott versuchen, wenn du ihn anflehen wolltest, daß er dir dein tägliches Brot bescheide, du aber wolltest nach dem Gebete die Hände in den Schooß legen? הטרפני heißt es in unserm Gebete; das heißt: gieb mir Gelegenheit, meine tägliche Speise zu finden. Die Gelegenheit aber giebt dir Gott! Du hast aus seiner Hand unzählige Kräfte erhalten, um durch weise Anwendung derselben deinen Unterhalt zu gewinnen. — Ihr Trägen und Arbeitsscheuen, euer Gebet um das tägliche Brot ist nicht das rechte, so bald ihr nicht wacker an die Arbeit geht. Ich sage euch, wer viel arbeitet, und Gott gefällig arbeitet, verrichtet ein gar herrliches Gebet. Zum Gebet die Arbeit! dann hat es mit der Noth und dem Mangel nichts zu sagen; das Gebet des Trägen aber ist dem Ewigen ein Gräuel. Arbeitet, und haltet keine Arbeit für zu gering. Befolgt vielmehr die Lehre unsrer alten Weisen: Entziehe dich auch der niedrigsten Arbeit nicht, um nur von Andern nicht abhängig zu sein, und sprich nicht: Ich bin ein Priester, eines Priesters Sohn, bin von vornehmer Herkunft, wie könnte ich solcher Arbeit mich fügen dürfen! O es ist etwas Großes um ein Gewerbe, es ehrt seinen Mann.*) Und ihr, ihr sogenannten Frommen, die ihr in dem Wahne

*) פשוט נבלה בשוק וכו'. גדולה מלאכה שמכבדת את בעליה.

stehet, die Betreibung nützlicher Gewerbe und Handwerke vertrüge sich nicht mit der israelitischen Religion — (solche von Wahnsinn zeugende Behouptungen hört man noch gar zu oft!) wann werdet ihr weise werden! Wann bedenken, daß die wahrhaft Frommen im alten Israel mit dem größten Fleiße alle Arten von Handwerken getrieben haben! „Das Leben wählen! (5 Mos. 30; 19 heiße, ein Gewerbe treiben" *) lehrten sie, und was sie lehrten, übten sie selbst. Ans Herz legten sie jedem Vater, daß er seine Söhne in irgend einer Kunst oder einem Gewerbe unterrichten lasse „und sich nicht damit begnüge, sie für den Handel zu erziehen!!!" **) Auch Feldbau, selbst außerhalb Palästinas, trieben unsre Vorfahren, und die Worte Salomo's: Reichthum bleibt nicht, selbst die Krone kann genommen werden; aber, wer seinen Boden bearbeitet, genießt des Brotes immer satt, (Sprüche 12; 11.) haben jene Biedern wohl beherzigt. — Und nun habe ich endlich die noch anzureden, die für das eigene Ich tagtäglich zum Himmel rufen: Gieb uns unser täglich Brot! doch aber Andere verhindern, das tägliche Brot zu erwerben, entweder aus kleinlicher Furcht, Gottes Erde wäre nicht groß genug, sobald sich neue Arbeiter einfänden; oder aus grau gewordenem Vorurtheil, oder aus feindlichen Absichten. Auch sie beten und wissen nicht, was sie beten!

*) ובחרת בחיים = זו אומנות.

**) האב חייב ללמד את בנו אומנות וכל שאינו מלמדו אומנות כאלו מלמדו לסטות ואפילו למדו כבר את המסחר.

beten falsch und gotteslästerlich! Wer Gott um das tägliche Brot anruft, muß nicht so grausam sein — Andere um das tägliche Brot bringen zu wollen; denn Gott hat die Erde den Kindern Adams gegeben, (Ps. 115; 16.) Adam aber war ein Mensch — mit menschlichem Antlitze und menschlichem Herzen und menschlichen Bedürfnissen, und wer ein menschlich Antlitz trägt, und ein menschliches Gemüth, hat, der hat Antheil an der Erde und kann und darf und soll auf ihr arbeiten. Wer dies aber zu verhindern sich nicht entblödet, sage nicht, er sei ein Mensch, ein religiöser Mensch, sage nicht, er bete zu dem Menschenvater!!!

Endlich: Wer recht beten will, der habe auch zu Gott das rechte Vertrauen. Israeliten! wir haben einen reichen Vater, der aller Creatur Brot giebt. (Ps. 136; 25.) Und wer recht innig und wahr betet: Vater: Bescheide mir mein täglich Brot! der darf nimmer zagen, darf niemals zweifeln, ob Gott geben könne, geben wolle. Er giebt! Er giebt! Darum fort mit allem Kleinmuth! Es mag der Frühling, es mag der Winter sich nähern. Die Zeiten mögen viel, oder wenig zu geben haben — fort mit Kleinmuth und fort mit den Sorgen. Und wenn die reiche Kinderschaar um den kärglich besetzten Tisch sich drängt, geliebte Eltern .... O, Gott hat euch das Leben gegeben — auch Lebensunterhalt — auch Brot — Gewand auch wird er geben, Kommt, Kindlein alle an unsre Herzen und wir legen euch an das große immer warm schlagende Vaterherz unsers und eures Gottes. Kommt, geliebte Kindlein, und betet

mit euren Eltern: „Gott, bescheide uns unser täglich Brot!" So müssen fromme Eltern rufen und nicht zagen. Mit jedem Tage deckt der Vater die Tafel für Millionen, und so kann er keinen unter uns vergessen, versäumen. Er weiß, was uns fehlt. Und wandeln wir in seinem Lichte: so können wir der Erhörung unsrer Bitte gewiß sein. Darauf lebe — darauf sterbe jeglicher in unsrer Mitte:

Der mich hat bisher ernähret,
Mir so manches Gut bescheret,
Ist und bleibet ewig mein.
Der mich wunderbar geführet,
Noch mich leitet und regieret,
Er wird stets mein Helfer sein.

Hallelujah, Amen.

Zehnte Predigt,

am Freudenfeste.

Die dreizehn Grundlehren der Religion.

Wenn sich, nach den Worten der Schrift (Ps. 32; 11.) fromme, treuergebene Herzen freuen: so ist ihre Freude rein und heilig, und es freuen sich die Himmel mit ihnen, und die Erde jauchzt, und die Berge und die Hügel stimmen Jubellieder an, und des Feldes Bäume rauschen und grünen von neuem, (Ps. 96; 2.) und statt der Dornen blühen Cedern und Myrthen auf, dem Ewigen zum hohen Ruhm, ein Denkmal immerdauernd, unvergänglich, (Jes. 55; 12. 13.) und von seiner Höhe schaut der Herr und freut sich einer solchen Freude.

Giebts aber auch auf Erden eine so reine, himmlische Freude, über welche die Himmlischen sich freuen können? Giebts auf Erden eine Freude, die

nicht endigt mit Herzweh und Thränen? (Spr. Sal. 14; 13.) Wie oft freuten wir uns über Güter und Schätze, die uns geworden; wie oft stimmten wir Jubellieder an, für ein neues Gut, ein neues Leben, und ach! wie bald, wie bald wandelte sich der Jubelgesang in Klagelieder um? — Ich frage nochmals: Giebts auf Erden eine Freude, die nicht endigt mit Herzweh und Thränen? — Ja, m. Gel. es giebt auf Erden eine solche Freude: Es ist die Freude über die fortwährende Wirksamkeit der Sittenlehre und der Religion, wie sie die Menschheit beglückt, beseligt! O es ist ein hoher Gedanke, würdig eines vor Gott wandelnden Volkes, einer solchen Freude bestimmte Tage zu widmen, von Geschlecht zu Geschlecht.

Einen solchen Tag aber feiern wir heute, unter der hebräischen Benennung שמחת תורה: Freude, daß die Gotteslehre an ihrer Kraft nicht verliert, sondern in ihrem Ansehn fortwirkt und beglückt. — Dies ist des Namens Deutung, dies ist des Festes Sinn!

Wenn von der Religion gesagt wird: Stets labe dich ihre Zärtlichkeit, ergötze dich ihre Liebe! so freuen wir uns, daß diese Freundin nicht altert, nicht verblüht, daß sie noch immer liebende Herzen findet unter den Menschenkindern, und finden wird, so lange das Auge noch sehen, und das Herz fühlen wird. Wenn von der Religion gesagt wird: Sie giebt Leben und Heilkraft denen, die sie finden: so freuen wir uns, daß diese heilsame Lebensquelle noch nicht versiegt ist, und noch immer

aus ihr geschöpft wird. Wenn sie ein Baum des Lebens genannt wird für alle, die sich daran halten: so freuen wir uns, daß dieser Baum in dem schönsten Blüthenschmuck da steht und immer= während Früchte trägt. Wenn sie ein reizender Schmuck genannt wird dem Haupte, Perlen um den Hals: so freuen wir uns, daß dieser Schmuck nie der Mode unterworfen ist; daß er Jüng= linge und Jungfrauen, Männer und Frauen ziere und verherrliche. Wenn von ihr gerühmt wird, daß sie ein reizendes Ansehen deinem Haupte gebe, wie mit prächtigem Kranze dich schmücke: so freuen wir uns, daß es Tausende und Myriaden giebt, welche ihr Haupt mit diesem Kranze umzieren, immer grünend, immer blühend, und daß sie im Sarge noch dies Haupt schmückt. Wenn von ihr endlich gesagt wird: langes Leben, glückselige Jahre und Frieden wird sie dir vermehren; so freuen wir uns, daß sie noch immer der ganzen Menschheit das Leben erhält, und deren Glückseligkeit vermehrt. Sehet! die Freude hierüber ist rein, ist göttlich, endigt nicht mit Herzweh und Thränen — ist ein Wonnefest für die ganze Mensch= heit!!

In so fern wir nun eine besondere Religions= genossenschaft bilden, und als Israeliten das heutige Fest feiern, — werfen wir einen Blick auf diejenigen Lehren, die Israel zum Erbtheil geworden, und freuen uns ihrer fortwirkenden Kraft und ihres nie untergehenden Lichtes. — Aber die Lehren sind zahl= reich und umfassend, wie könnte ich sie alle nennen?

Wir werden daher nur die Grundlehren beleuchten und untersuchen, in wiefern sie wirksam sind auf unser Leben, und ewig bleiben werden. Die von unserm Maimonides aufgestellten *) dreizehn Grundlehren der mos. Religion sollen uns Stoff zu unserer heutigen Betrachtung geben, und Gottes Wort in der Schrift möge uns leiten. Amen.

---

5 B. Mos. Kap. 31; V. 10—14.

Moses befahl ihnen und sprach: am Ende von sieben Jahren, zur Zeit des Freijahrs, am Hüttenfest, wenn ganz Israel kommt vor dem Ewigen deinem Gotte, an dem Orte, den er erwählen wird, zu erscheinen; sollst du diese Lehre im Beisein von ganz Israel laut vorlesen. Das ganze Volk mußt du daselbst zusammen kommen lassen: Männer, Weiber und Kinder, nebst dem Fremdling, der sich in deinen Thoren aufhält, damit sie hören und lernen, vor dem Ewigen eurem Gotte Ehrfurcht haben, und alle Worte dieser Lehre auf das genaueste beobachten. Und damit auch die Kinder, die noch unwissend sind, hören und lernen, vor dem Ewigen, eurem Gotte, Ehrfurcht haben, so lange ihr in dem Lande lebt, dahin ihr jetzt über den Jordan gehen werdet, um es einzunehmen.

Also lebenslänglich soll die Kraft der göttlichen Lehre, die da bekannt gemacht werden soll den Männern und Frauen und Kindern und Fremdlingen, nützen, lebenslänglich soll sie nützen und wirken. —

*) שלש עשרה עקרים

Und sie hat genützt, hat gewirkt; sie wirkt noch, sie wird ewig wirksam sein! In ihr muß also eine ewige Kraft, ein ewiges Leben liegen; in ihr ein Geist wohnen, der ewig bleibt und wirkt.

Und was lehrt sie denn, das so gewaltig die Herzen ergreift, erwärmt?

Es ist ein Gott!! *)

Das ist ihr größtes, erstes Wort, das Menschenherzen mit Allgewalt ergreift, erwärmt. So wie es ausgesprochen ward — gewann das All und das Leben einen Sinn, und die Menschheit ein Ziel, ein hocherhabenes Ziel, einem Vorbilde nachzustreben in ihrer Kraft!

Ein Chaos wäre die Natur, das Leben ohne Sinn, der Mensch ohne Bedeutung, die Menschheit verwaist — wäre dir die Lehre: Es ist ein Gott! nicht zu Theil geworden: Gespensterartig würde dich alles in der Schöpfung anschauen, müßtest du sie ohne Schöpfer denken, ohne Gott. Wirkungen sieht das Auge überall; — wo ist die Ursache dieser Wirkungen? Wo fängt sie an? Wo hört sie auf? Sie fängt an mit der Lehre: Es ist ein Gott! sie endigt mit der Lehre: Es ist ein Gott! Und schaueſt du zum Himmel empor: — in jeder seiner lichten Wolken glänzt's: Es ist ein Gott! Blick' nach dem unermeßlichen Ocean, in jeglicher Welle tönt's: Es ist ein Gott! In jedem Baum, in jeder Blume blühet sein Name, und in deinem Herzen ruft's, wie in deiner Lehre: Es ist ein Gott:

*) נמצא ואין עת אל מציאותו

Es ist ein Gott! so tönt's aus jedem Munde,
Er ist's, der Millionen Welten schuf;
Von Pol zu Pol auf unserm Erdenrunde,
Von Ost zu West schallt einzig dieser Ruf.
Chor: Es ist ein Gott! verkünden Berg und Flur,
Von seinem Dasein zeuget die Natur.

Und nur Ein Gott ist! lautet die zweite Grundlehre. *) Ein Wesen hat dich ins Dasein gerufen! Ein Wesen dem ganzen All Dasein gegeben; Ein Wesen ist Vater aller Welten und Geschlechtr.— Ein Wesen nur kannst du mit ganzem Herzen und ganzer Seele umfassen. Ein Wesen nur kannst ganz du lieben! Einem kannst du dich ganz hingeben; Einem in Wonne und Leid; Einem im Leben und Tod; Einem hier und dort. Einer ist's, der die Himmel ausgespannt; Einer, der die Erde gegründet; Ein Ganzes, ein zusammenhängendes Ganzes ist die Natur; von Einem ist sie ausgegangen, und darum ist sie immer noch Eins, hat Einen Zweck. — Und wenn dich alles verließe und verstieße— Ein Herz findest du, an welches du dich werfen kannst! Im ganzen All schlägt dir sein Vaterherz entgegen. — Und weil nur der Einige, Einzige spricht, darum ist Alles; weil Er nur gebeut und keiner außer ihm, darum stehet das All heute noch da, wie vor tausend Jahren, und wird bestehen: O Israel, freue dich dieser zweiten Lehre! sie bleibt!

*) אחד ואין יחיד כיחודו.

Nur Ein Gott ist! und sein unendlich Wesen
Beschreibt und faßt kein irdischer Verstand!
Am Sternenhimmel kann der Mensch es lesen:
Die Ordnung schuf nur eine einz'ge Hand.
Chor: Nur Ein Gott ist der Schöpfer dieser Welt;
Nur Einer hat das Ganze aufgestellt.

Was du dir körperlich denkst m. Z., ist unvollkommen, hat Mängel und Gebrechen. Ein körperlich Wesen, und sei es begabt mit Macht und Stärke, ja besäße es das Höchste, das Erde und Himmel geben können: Liebe: Ist es körperlich, so versiegt seine Kraft, so vergeht seine Stärke, so stirbt seine Liebe. Von den Fesseln des Raumes und der Zeit gebunden, bleibt es schwach und ohnmächtig. Dem Menschen aber soll ein Wesen vorleuchten, in dessen Kraft er leben, in dessen Liebe er erhalten werden soll: Gott ist kein Körper und soll unter keinem körperlichen Bilde gedacht werden, ist daher die dritte Grundlehre unserer Religion. *) Als das höchste Vorbild zu unsrer sittlichen Vollkommenheit ist Gott uns aufgestellt. Darum ist es uns aufs strengste untersagt, ihn unter irgend einem, noch so feinen Bilde zu denken. Hütet euch vor diesem Wahnsinn! ruft uns unser Gesetzgeber zu: so lieb euch euer Leben ist. (5 Mos. 4; 15.) Welch ein Wort! Welch eine Warnung! Nicht in Form und Bild

*) אין לו דמות הגוף ואינו גוף.

will, kann, darf Gott gedacht, dargestellt, verehrt werden! Nur im Geiste! nur in der Wahrheit. Freue dich, Israel, dieser dritten Lehre! sie bleibt!

Ihm gleicht kein Bild und keine Körperhülle,
Nie wird man eine Form für ihn erspähn;
Umstralt von Heiligkeit und Weisheitsfülle
Hat nie ein sterblich Auge ihn gesehn.

Chor: Ihm gleicht kein Bild, wer hat ihn je gesehn!
Nie wird man eine Form für ihn erspähn.

Denkst du, die tausend mal tausend Welten, die du siehst und nicht siehst, wären Gottes Hülle? Denkst du, daß er ihrer bedarf, wie dein Geist auf Erden des Leibes bedarf? So du also denkst, lästerst du ihn, glaubst nicht den Gott, den unsre Religion dir lehrt. Er war von Ewigkeit her! ehe noch ein Wesen geschaffen war. *) Er bedarf seiner Welten nicht; die Welten bedürfen sein; sie müssen einstürzen, so Er gebeut; sie müssen sich wieder erheben, so Er ruft. Der Vater braucht seine Kinder nicht, wenn er sich ihrer auch freuet; die Kinder aber bedürfen des Vaters, sie können nicht athmen ohne ihn. Sein Hauch belebt das ganze All, giebt der Sonne ihren Glanz; giebt dem Baume seinen Schmuck; giebt dem Herzen sein Leben. — Und weil er früher war denn alles Geschaffene, so ist er Herr aller Schicksale, so steht er erhaben über der ganzen Natur, sie ist in seiner Hand, wie der Thon in der Hand des Bildners....

*) קדמון לכל דבי אשר נברא.

Erhebt dich dieser Glaube nicht, o Mensch? Du stehest unter einem Gotte, der frei wirkt, in dessen Hand alle Begebenheiten sind, Herr des Schicksals ist Gott! Herr der Natur ist Gott. Er gebraucht sie zu seinen weisen Absichten. Darum kann er auch zum Besten derer, die ihn lieben — Wunder thun. Freue dich deines Gottes! Es giebt keine Lage in deinem Leben, sei sie noch so dunkel und verworren, die er nicht kennt. Er hält den Faden in seiner Hand und kann dich aus dem Irrgange führen, wenn es Menschen nicht vermögen. Freue dich Israel, dieser vierten Lehre! sie bleibt!!

Der Ew'ge war, eh' noch im weiten Raume
Die Sonne ihre große Bahn durchlief,
— Eh' an des Horizontes lichtem Saume
Die Morgenröthe stralt' und alles schlief.
Chor: Der Ew'ge war noch vor dem Sternenzelt,
Noch eh' der Mond die düstre Nacht erhellt.

Kann dich's freuen, o Mensch! unter einem Herrscher zu stehen, der mit bewundernswerther Klugheit sein Land gegründet; nachher aber die Zügel der Regierung seinen Knechten überläßt, die nach Willkühr, ohne Weisheit, ohne Liebe schalten? Was kann es dir nützen, einen Gott, als Schöpfer, zu erkennen, die Weisheit und die Güte selbst, wenn dieses Gottes Augen nicht auf den Welten ruhn, die er geschaffen, wenn sie ihm nicht fortwährend am Herzen liegen? O es gab, es giebt noch jetzt solcher Thoren, die zwar einen Schöpfer glauben, doch aber wähnen und sprechen:

Der Herr habe die Erde verlassen, (Ezechiel 8; 12.) sie sei Preis gegeben dem blinden Zufall. — Zufall? In Gottes Welt Zufall? Nimm Einen Zufall an, und die ganze Kette von Begebenheiten ist Zufall, blindes Ereigniß, ohne Sinn, ohne Absicht, ohne Liebe, ohne Gott: denn eines hängt ja an einander und von einander ab. Glaube Einen Zufall und du wirst bald keinen Gott mehr glauben. — Lange, lange ward jener Wahn gehegt und Thoren, die Gottes Namen über die Lippen bringen, aber nicht im Herzen tragen, hegen ihn noch diesen Wahn. — Darum freue du dich, o Israel! unsrer fünften Grundlehre! sie lehrt dich eine göttliche Borsehung glauben, einen Gott, der das Ohr gepflanzt und — hört, das Auge gebildet und — sieht, das Herz geschaffen und — prüft und seiner Pulsschläge jeden vernimmt und kennt. (Ps. 94; 9.) Wenn Er nur Einen Augenblick nicht wachte: so wäre alles, was in Jahrtausenden geschah, ohne Gott geschehen, denn der Augenblick beginnt ja, was Ewigkeiten, Kette an Kette, Ring an Ring, zur Reife fördern, und du ständest auf einmal in einer Welt — ohne Gott, und das Leben wäre eine Leiche geworden, sonder Herzenswärme. — Nein, nein, Eine Borsehung, m. Br. bewachet dich, so klein du dich auch denkest; eine Borsehung bewacht alles, was sich zuträgt in deinem Leben. Freue dich dieser fünften Lehre — sie bleibt!!

Er ist der Herr! Die Wind' und Meereswogen
Gehorchen, wenn sein Herrscherwort ergeht,
Der Blitz und Donner, wie der Regenbogen,
Verkünden seine Macht und Majestät.

Chor: Er ist der Herr, und jede Creatur
Verherrlicht seinen Ruhm in der Natur. *)

Glaubst du aber, das Menschengeschlecht würde Gott und Vorsehung im Buch der Natur allein schon gefunden haben? Glaubst du, es würde sich sogleich zu ihm empor geschwungen? so leicht vom Staube erhoben? Glaubst du, der Staub würde es nicht zum Staube gezogen haben mit Allgewalt? Giebt es ja heutigen Tages noch ganze Geschlechter, die im Staube kriechen und sich nicht zu Gott erheben können mitten im Angesichte der blühendsten Natur? Die Gottheit mußte sich daher mit besonderer Liebe des Menschen annehmen und ihn an ihr Herz führen. Und sie zog ihn zu sich empor! Durch viele von Gott hochgestellte Männer, denen er von seinem Geiste mitgetheilt **) wurde die Menschheit belehrt, erleuchtet, erhöhet; also lautet unsre sechste Grundlehre:

Der Wahrheit Geist und seinen heil'gen Willen
Macht' er den Männern seines Ruhms bekannt,
Der Zukunft Schleier wollte er enthüllen,
Nur denen, die er seiner würdig fand.

Chor: Gott machte nur die Zukunft da bekannt,
Wo Männer er, ganz seiner würdig, fand.

---

*) הנה אדון עולם. לכל נוצה יורה גדולתו ומלכותו.

**) שפע נבואתו נתנו אל אנשי סגלתו

Und unter diesen Vorgängern der Menschheit war Mose, der an dem Munde Gottes starb (5 Mos. 34; 5.) wie er von und nach seinem Munde gelebt. — Mose leuchtete unter allen am hellsten hervor; Er war in dem Hause des Herrn der Vertrauteste. (4 Mos. 12; 7.) Unter allen Propheten, die je gelebt und gelehrt war er der höchste. *)

Durch Mose sandte Gott uns seinen Willen,
Und nie erschien ein ähnlicher Prophet;
Des Höchsten Worte strebt er zu erfüllen,
Nur er sah Gottes hohe Majestät.

Chor: In Israel erschien nie ein Prophet,
Der so sah Gottes hohe Majestät.

Durch ihn kam zur Erde des Ewigen Lehre, die in ihrer Vollendung die Seele labt; durch ihn kamen aufs menschliche Geschlecht die Zeugnisse Gottes, die weise machen den Albernen; durch ihn wurden bekannt die Befehle des Herrn, die in ihrer Geradheit das Herz erfreuen; durch ihn lernten wir sie üben die Gebote Gottes, die in ihrer Lauterkeit die Augen erleuchten; durch ihn erst lernte man kennen die Furcht des Herrn, die in ihrer Reinheit ewiglich besteht; die Rechte Gottes, allesammt gerecht. (Ps. 19; 8 — 10). Freue dich, Israel! dieser achten Grundlehre! Freue dich, denn von jenem heiligen Berge kam das Licht, und wohin sein

*) לא קם בישראל כמשה עוד נביא.

Strahl nicht gedrungen, da ist es jetzt noch finster und kalt. Sonne des Heils ist die Lehre des Herrn, die ihre Stralen weit verbreitet; wo Licht und Wärme ist, da verdankt man Licht und Wärme dieser Sonne: der Lehre, die uns Gott durch Mose gegeben.

Ihm gab einst Gott auf Sinai Gesetze, *)
Und sprach, umstralt vom reinsten Sonnenlicht:
Dies Heiligthum verwahret; es verletze
Kein Frevler, was der Herr durch Mose spricht:

Chor: Gott gab, umstralt vom reinsten Wahrheitslicht,
Gesetz auf Sinai; verläßt sie nicht!

Nein, nein, sie können nicht verletzt werden, jene großen Wahrheiten, die in der Lehre Gottes aufbewahrt liegen; sie sind ewig, wie Gott! Die Welten- und die Menschenseelen sind darauf gegründet. Und mögen noch tausend Welten und tausend Religionen entstehen — wenn vernünftiger, gottgläubiger Sinn in diesen Welten, diesen Religionen athmet: so werden sie von keinem andern Lichte, als dem Urlichte beleuchtet werden, von der hellsten Sonne, die uns der Herr gezeigt. Und mögen einzelne Gesetze, die von Zeit und Ort bedingt sind, der Zeit und dem Ort anheim fallen und aufhören: Die Lehre, sie, die die ganze Menschheit umfasset und Himmel und Erde verbindet, dem Geiste Kraft, dem Herzen Leben giebt, den Willen nach oben richtet, eine Stütze dir wird,

*) תורת אמת נתן לעמו אל על יד נביאו
נאמן ביתו.

die Neigung zu unterdrücken und der Pflicht zu leben: Die Lehre geht nie unter. Himmel und Erde können vergehen — Gott steht über den Trümmern und mit ihm — Gottes Wort! Freue dich, Israel! dieser neunten Grundlehre: sie bleibt.

Mög' Erd' und Firmament dereinst vergehen, —
Erlösche du selbst, flammend Sonnenlicht; —
Was Gott gebot auf jenen heil'gen Höhen,
Bleibt stets unwandelbar, vergehet nicht.
Chor: Die Lehre Gottes und der Wahrheit Licht,
Bleibt stets unwandelbar, vergehet nicht. *)

Ja, das Wort Gottes besteht ewiglich, denn er gab's für die ganze Menschheit. Und als er es gab, da zogen alle Geschlechter der Erde an ihm vorüber, die gegenwärtigen, so wie die, welche noch kommen werden, und er sah sie und kannte sie, kannte und liebte sie; sah und prüfte sie und berechnete wohl, daß jene Wahrheiten, die er geoffenbaret, in seinem Werk, in seinem Wort, in unserm Herzen, in unserm Verstande, ewig ausreichen werde. Der Baumeister der Welt gründete das Werk seiner Gesetzgebung nicht für die Vergänglichkeit. — Ich habe euch so eben die vier Säulen genannt, auf welchen der Bau ruhet, auf Natur, und Schrift, und Gewissen und Vernunft. Das sind vier Säulen, die Ewigkeiten trotzen. Stürme mögen dagegen toben — sie erschüttern

*) לא יחליף האל ולא ימיר דתו לעולמים לזולתו

sie nicht! Insekten mögen an ihre Grundfesten nagen und sie zu beschmutzen sich erfrechen — — jene Säulen stehen und wanken nicht! Thorheit und Afterwitz mögen höhnen — auch sie hat der Herr vorausgeschaut und ihrer Thorheit schon vorhergelacht. Freue dich dieser zehnten Grundlehre, sie bleibt.

Der Herr durchschaut der Menschen reges Streben,
Er kennt die That noch eh' sie ward vollbracht,
Er sieht im Kinde schon des Greises Leben,
Vor ihm erhellet sich die dunkle Nacht.

Chor: Der Herr durchschaut die Thaten beim Entsteh'n,
Er kann in finst'rer Nacht die Zukunft seh'n. *)

Und weil er in der Zukunft finstre Nächte sehen kann; weil er Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft mit Einem Blicke umfasset, darum vermag er nach Verdienst Lohn und Strafe zu ertheilen. Weil Gott auch in die tiefsten Tiefen des Herzens schauet, darum kann er, und nur er allein, die Handlungen der Menschen nach den Absichten vergelten. Das ist der Inhalt unserer elften **) Grundlehre. — Sei daher nicht voreilig, Mensch! und frage nicht: Warum lebt dieser im Glück, da er ein Frevler — warum jener in Elend, da er ein Frommer ist. Ueberlaßet dies dem Allsehenden, der da kennt die

*) צופה ויודע סתרנו מביט לסוף דבר בקדמותו.

**) גומל לאיש חסיד כמפעלו יתן לרשע ה' כרשעתו.

die Gebilde seiner Hand, wie der Künstler kennt das Kunstgebilde, welches er angefertigt. Du kannst ja übrigens nur das Diesseits, das Zeitliche schauen — wie willst du rechten, da dir das Jenseits, da dir die Ewigkeit verborgen ist? Darum urtheile nicht voreilig über den Zustand Anderer. In deinem eignen Glücke aber überlege, ob es dir als Lohn, oder zur Prüfung geworden; in dem eignen Elende untersuche, ob es dir zur Strafe oder zur Läuterung geworden. In allen Fällen ertrage es, mein armer, unglücklicher Bruder! Ertrage es, meine arme, unglückliche Schwester, und schaue zu Gott empor mit gläubigem Gemüthe.

Gott ist gerecht! er straft den frechen Sünder,
Und reicht dem Tugendhaften seinen Lohn,
Der Bettler, wie der Fürst sind seine Kinder,
Und beid' erscheinen einst vor seinem Thron.

Chor: Gott ist gerecht! vor seinem Richterthron
Empfängt der Gut' und Böse seinen Lohn.

Und so wie dort an Gottes Thron jeder Unterschied schwinden wird und soll, weil Gott ohne Ansehn der Person richtet, die That und nicht den Thäter richtet: so sollen auf Erden schon alle Scheidewände einstürzen, welche Vorurtheil, falscher Glaube, Wahn und Finsterniß zwischen Menschen und Menschen, zwischen Bruder und Bruder aufgeführt. Der Kerker, in welchem die menschliche Vernunft noch gefesselt liegt, soll zersprengt; die Ketten der seufzenden Menschheit sollen zerschlagen; die Wunden an welchen

sie noch blutet, sollen geheilt werden. Der Nebel soll schwinden, der den menschlichen Verstand, das Eis soll schmelzen, welches das menschliche Herz umzieht. Und wenn der Nebel geschwunden, wird ein Bruder den andern fragen: Wie ging es zu, daß ich dich bis jetzt so verkannt habe? Bist du nicht Fleisch von meinem Fleisch, Geist von meinem Geiste, ein Kind Gottes, wie ich? Und wenn das Eis geschmolzen: so wird das Herz erwärmt werden und glühen in Güte und Liebe. Und einer wird den andern verwundert, aber freudig anschauen, wie vom langen Winterschlaf erwacht. Dann, aber auch dann erst, wird man den inhaltreichen Namen Religion besser verstehen, und nicht mit dem Heiligsten im Himmel und auf Erden Spott treiben; dann wird man es besser wissen, was das heiße: Nach Vernunft handeln, wissen, welche Feinde wir allesammt bisher genährt und gepflegt in dem grau=gewordenen Religonshaß und Aberglauben — dann werden eine reine Sprache die Völker alle reden, den Namen des Ewigen Gottes anbeten, und einig wird sein der Ewige an diesem Tage, und einig sein großer Name. (Zephania 3; 9. Zacheria 14; 9.) Das ist die zwölfte Grundlehre! „Das ist Messias Zeit," *) wie die israelitische Religion alle die belehrt, die in ihren Geist eindringen und sich nicht an den todten Buchstaben halten. Das ist Erlösungs=Zeit! O daß sie bald, bald kommen möge! Schaffet sie herbei,

*) ישלח לקץ הימין משיחנו לפדות מחכי קץ ישועתו.

Israeliten und Nicht=Israeliten! Fromme und Weltweise, eure Aufgabe bleibt es, herbeizuschaffen diese Festzeit der Menschheit, durch weise Wirkung, durch frommen Wandel.

Wir harren seln mit kindlichem Vertrauen,
Was er versprach, ward immer noch erfüllt;
Erlöser schickt er denen, die ihm trauen,
Und jede Thräne wird durch ihn gestillt.
Chor: Erlösung sendet er; laßt uns vertrau'n,
Und hoffnungsvoll zu ihm, dem Vater schau'n.

Ja hoffnungsvoll lasset uns zu ihm, dem Vater, emporschauen, und mit dem frommen Job rufen: Ich weiß daß mein Erlöser lebt und er wird mich aus dem Grabe erwecken. (Job. 19; 25.) So heißt endlich die dreizehnte Grundlehre, das Wiedersehen nach dem Tode verheißend: Auch die Todten belebt der Herr nach seiner unendlichen Güte. *)

Wird dieser Glaube dir schwer, mein Bruder? — Blick um dich und siehe, wie nach und nach die Mutter der Lebendigen, die blühende Natur, erkrankt und stirbt. Doch um ein Kleines — und der Herr belebt die Todte wieder und sendet seinen Odem und erneuert sie zum Leben.

Wird dir dieser Glaube schwer, mein Bruder? O wie mancher mag unter uns leben, auf dessen Erfahrung ich diesen Glauben stützen könnte! Wie

*) מתים יחיה אל ברוב חסדו

mag er elend gewesen sein und arm und dürftig — doch wenige Augenblicke — und der Herr rief ein lieblich Wort: da erstand er von seinem Elende und jetzt lebt er frohe, glückliche Tage: Einer Leiche hat der Herr ein warmes Herz gegeben: Sie lebt.

Wird dir der Glaube immer noch schwer, mein Bruder? O wie Manchem mag der Tod ein liebes Wesen entrissen und in den Schooß der kalten Erde gelegt haben — doch nach Monden, nach Jahren hat dich der Herr gesegnet, und du umarmtest ein neues Leben, einen Knaben, ein Mägdlein, und es wuchs und blühete, und entwickelte sich vor deinen Augen, und, ähnlich in Gestalt und Antlitz, an Mienen und Gebehrden, an Seele und Herz war das neugeborne Kind dem, das du der Erde übergeben. Hat der Herr da nicht das Grab geöffnet und die Todten wieder ins Leben gerufen? Ist dir dies frohe Ereigniß kein Bild der Auferstehung und des Wiedersehens? So freue dich denn dieser Lehre, auch sie bleibt!

Fragst du mich aber:

Wie wird uns sein, wenn in der Seele Tiefen,
Aus Traumes Nacht,
Der Theuren Bild, die uns hinüber riefen,
Dereinst erwacht?
Wenn heiß die Sehnsucht lodert,
Das Herz die Seinen fodert,
Das Auge glüht und forscht,
Wie wird es sein?

Wie wird es sein, wenn sie dann eilend nahen,
Von Lieb' entbrannt,

Viel anders wohl, als wir im Staub sie sahen,
Und doch bekannt?
Wenn sie an's Herz uns fallen,
Und sel'ge Worte lallen,
Und sel'ge Thränen weinen:
Wie wird uns sein?

Fragst du dies, mein Zuhörer? soll ich dir darauf Antwort geben? O solch Geheimniß ist des Herrn unsers Gottes? Das Unnennbare kann nicht bezeichnet, beantwortet werden. Wofür du keinen klaren Begriff hast, habe ich kein Wort. — Sein wirst du! Das ist genug! Sein wirst du! weil Gott ist. Ewigkeit wird dein Loos sein, weil sein Leben — Ewigkeit ist.

Und wird der Tod dereinst in's Grab uns strecken,
Der Tugendhafte bebt und zittert nicht.
Wer Todte kann zum neuen Leben wecken: —
Auf den blickt er mit froher Zuversicht.

Chor: Gelobt sei Gott! der uns zum Leben weckt,
Wenn einst das Grab den müden Körper deckt.
Hallelujah, Amen.

Eflte Predigt,

am Freudenfeste. *)

Führt uns die Religion auch nicht zurück?

(Die Gemeinde.)

Mag Erd' und Firmament dereinst vergehen —
Erlösche du selbst, flammend Sonnenlicht; —
Was Gott gebot auf jenen heil'gen Höhen,
Bleibt stets unwandelbar, vergehet nicht.

Chor: Die Lehre Gottes und der Weisheit Licht
Bleibt stets unwandelbar, vergehet nicht.

Nein, nein, sie kann nicht vergehen, jene große Wahrheit, hell leuchtend in unsers Glaubens heiliger Lehre. Es sind die Welten und die Menschenherzen darauf gegründet! Und wenn noch Tausend Religionen entstünden, soll Religion in diesen Reli=

*) שמחת תורה.

gionen leben, sollen sie einen vernünftigen, gottgläubigen Sinn athmen: so müssen sie von dem Urlichte beleuchtet sein, das uns der Herr leuchten ließ zur ewigen Wonne. Deß freue dich an dem heutigen Tage! Ist das ganze Hüttenfest ein Freudenfest geheißen in unsern heiligen Schriften: so bleibt es ein sinniger Gedanke, daß der letzte Tag des Festes, ja der letzte Festtag unter allen Festtagen im Jahre — ganz geistig sein und an nichts erinnern soll, was von der Erde kommt und durch die Zeit bedingt wird; weder am letzten Festtage, noch am letzten Lebenstage, soll Eitles uns vor Augen schweben. Er erinnert uns an die Wirksamkeit des göttlichen Gesetzes, wie es ununterbrochen die Menschheit veredelt und beglückt. — Dieser himmlischen Freude ist der heutige Tag geweihet! (Siehe die vorige Predigt.)

Aber nicht darin ist die Freude zu suchen, daß wir an diesem Tage das Gesetzbuch beschließen und wiederum beginnen; — ich kann es nicht oft genug wiederholen, das Buch ist nicht das Gesetz, und die Ehrfurcht, die wir dem Buche und den Buchstaben der Gesetze zollen, ist nur dann rechter Art, wenn wir zugleich in den Sinn derselben tiefer eindringen. Das Buch kann euch weder nützen noch schützen, wenn ihr seinen Geist nicht fasset. Es hat uns schon oft vom Ziele abgeführt, daß wir den todten Formen mehr Werth beilegten, als wir sollten. Nicht selten, wenn die Bessern unter uns das Bessere wollten und vorschlugen — siehe, da erhob sich ein Buchstaben-Mensch, der sich einen Gelehrten,

oder gar einen Weisen nennen ließ, und rief, irgend ein Buch vorzeigend: Seht, hier steht's anders geschrieben!! Da verstummte die Menge und ließ zurück sich treiben von — papierner Waffe. Ja, ich muß euch noch mehr sagen, selbst von strengen Talmudisten ward die Abgötterei, mit den Buchstaben des Gesetzes getrieben, längst schon gerügt: „Thoren sind's, lautet ihr gerechter Tadel, Thoren sind's, die ehrerbietig vor dem Lehrbuche aufstehen, aber sitzen bleiben beim Anblick eines Gelehrten, der doch das Buch in sich trägt."

Also nicht das bloße Dasein des Buches, nicht das Beschließen und Beginnen desselben macht den heutigen Tag zu einem geistigen Freudentage — (es gab ja ehemals viele israel. Gemeinden, die das Lehrbuch nicht in einem, sondern in drei, oder wohl gar in sieben Jahren beendigten;) aber daß die Gotteslehre bestehet und wirkt und fortleuchtet — daß sie an Ansehen und Kraft das noch ist, was fromme Seelen an ihr rühmen: eine „Lebensgefährtin," deren Reize nicht altern und verblühen, deren Zärtlichkeit dich labt, deren Liebe dich ergötzt — eine „Lebensquelle," die Leben giebt und Heilkraft allen, die aus ihr schöpfen — ein „Lebensbaum" allen, die daran halten und seine Früchte pflegen — ein „Lebensschmuck," ein zierlich Diadem dem Haupte, eine Perlenschnur dem Halse, für Jung und Alt — ein „Lebenskranz" um jedes Menschenhaupt, immer grünend und blühend, auch im Grabe noch — eine „Lebensspenderin," vertheilend

Glück und Frieden, rechts und links — eine „Lebens=sonne," die die Nächte erhellet und die Pilger sicher leitet, nicht in die Tiefe, sondern in die Höhe führt, nicht zurück, sondern vorwärts, vorwärts bringet: — die Freude hierüber ist des Festes Sinn und Geist.

Laßt uns bei diesem Gedanken stehen bleiben, Geliebte! nicht zurück — vorwärts will die Religion uns führen.

Solltet ihr's wohl glauben, liebe Brüder und Schwestern! es haben die Fortschritte, die wir im Gebiete der Wahrheit, oder wie ich in meiner jüngsten Predigt mich ausdrückte — die Ernten, die wir auf dem blühenden Gefilde der Religion gemacht, zu der Frage veranlaßt:

„Gehen wir auch nicht zurück?"

Indeß nicht in jedem Munde hat diese Frage den=selben Sinn; sie kann von verkehrten Gemüthern, sie kann aber auch von redlichen Seelen gethan werden. Verkehrte Gemüther, denen Gottesfurcht eine Thorheit und Religion ein Aergerniß ist, die werden allerdings gerade durch unsere bessere Einrichtung in die Enge getrieben und stehen verlegen da, wenn sie von Unbe=fangenen gefragt werden: Warum stehet ihr denn nun fern vom Heiligthume? er ist ja nun geebnet der Weg, es sind ja die Schlacken nun weggeschafft! Es sind ja die Formen nicht abschreckend mehr; sie erscheinen ja lieblich den Augen. — Sonst wurdet ihr von dem Höhern und Göttlichen nicht angesprochen: warum sucht ihr es jetzt nicht auf? — Aber, liebe Freunde! so wenig der unvernünftige Knabe einen Führer, und

der nichtswürdige Bube ein Gesetz, und der nächtliche Räuber einen gestirnten Himmel wünscht — so wenig wünschen jene das Bessere in der That. Wozu dies? sagen sie sich, wenn sie allein sind, Fesseln bleiben's immer, wenn sie auch golden sind. Ungebundenheit ist ihr Losungswort. Aber um nun auch ihre Thorheit öffentlich zu beschönigen, tadeln und mäckeln sie und fragen uns mit kluger Miene: Geht ihr auch nicht zurück? — Vergeblich Werk, wenn sie auch hier wären, sie durch eine oder durch hundert Predigten eines Bessern belehren zu wollen! — Aber auch von redlichen Seelen ging sie aus, jene Frage, von redlichen Seelen, die nur mit sich selbst noch nicht ins Reine gekommen sind, das Wesen der Religion nicht kennen und nur befürchten, es könnte, wenn die Religion ihr Gebiet erweitert, den Fortschrittnn im Reiche des Lichts hinderlich werden. Wir müssen daher die Religion kennen lernen, der wir huldigen; wir müssen uns überzeugen, was wir von der Führerin zu erwarten haben, deren Leitung wir uns anvertrauen, ob wir an ihrer Hand irgend einen Rückschritt zu fürchten haben. Herr! laß sie mich schauen in ihrem lichten Glanze, die du zur Führerin uns gegeben auf dem dunkeln Lebenspfade, auf daß ich sie deinen Kindern zeigen könne. Möge der Gottlose sich entsetzen vor ihrem hellen Schein und seine Nacktheit gewahren; der Fromme aber erwärmt werden in ihren wohlthätigen Strahlen und bis zum Grabe in ihrem Lichte wandeln. Amen.

(Psalm 19; V. 8—10.)

Gottes Lehre vollständig, labt die Seele;
Gottes Zeugniß treu, macht Alberne weise;
Gottes Befehle gerade, erfreuen das Herz;
Gottes Gebote lauter, erleuchten die Augen;
Gottes Furcht rein, bestehet ewiglich;
Gottes Rechte wahr, allesammt gerecht.

Da ist sie ganz nach dem Leben gezeichnet, die Führerin, die uns durch's Leben, zum Leben leiten soll. Da ist sie beschrieben die Religion, zu der wir uns bekennen! Der göttliche Sänger hat sie gekannt, die treue Gefährtin, an deren Hand er gewandelt, und hat es ausgesprochen, von welchem Character sie sein müsse, wenn wir uns ihrer Leitung anvertrauen und dem Ziele entgegen wallen sollen, das der Mensch hienieden zu erreichen streben soll. Erfahre von ihm, m. Z., was sie ist und was sie wirkt.

I.

Gottes Lehre vollständig, labt die Seele. Das ist das erste, was der Sänger an ihr rühmt: sie nimmt die Seele, den Geist in Anspruch. Mögen Gelehrte und Ungelehrte in tausend Trugschlüssen darthun, daß die Vernunft weder das Recht, noch das Vermögen habe, über Gegenstände des Glaubens ihre Stimme zu erheben — uns hat Gott selbst eines Bessern belehrt! Das Wesen unsrer Religon ist kein unbegreifliches Geheimniß, sondern erkennbare Wahrheit; ist ein Gegenstand des Nachdenkens; will

die Prüfung nicht scheuen, braucht das Urtheil der Vernunft nicht zu fürchten: Vernunft ist ihr Element! Lerne und wisse, erkenne und prüfe! rufen ihre Lehrer uns zu. Ihre größten Wahrheiten sollen erkannt, erfaßt, verstanden werden. Spiele nur immerhin mit dem Wort Glauben — Glauben ohne Erkennen giebts für uns nicht; spiele nur immerhin mit dem Worte Gefühl — Gefühl ohne Einsicht ist uns kein sicherer Leitstern; behaupte nur immerhin; ohne Phantasie keine Religion — Phantasie ohne Verstand bildet Träumer und Schwärmer. Nur auf dem Wege der Vernunft könnt ihr glücklich werden! (Spr. 9; 6.) Wenn du nach Vernunft strebst, ihrer Lehre stets Beifall giebst, wie Silber sie aufsuchst, wie um köstlich Erz nach ihr gräbst: dann erst begreifst du, was Gottesfurcht heißt, erlangst Erkenntniß Gottes erst dann. (Das. 2; 3—6.) Weil sie ihre Vernunft nicht gebrauchen, ermahnt Jesaia seine Zeitgenossen, darum kann sie der Schöpfer nicht lieben. (Jesaia 27; 11.) Ohne Vernunft keine Religion! sagen die spätern Weisen. *) Das Band, das den Menschen und die Gottheit eng verknüpfet, ist die Vernunft, lehrt ein israelitischer Weiser. **) Ein Engel stehet zwischen Gott und dem Menschen: es ist die Vernunft, lehrt ein zweiter. ***) Eine Religion, die sich gleichsam schwesterlich mit der

*) Aboth.
**) Maimonides.
***) Aben Esra.

Vernunft vereinigt und gleich zwei Freundinnen gar nicht von einander lassen können — die sollte ihre Anhänger zurückführen wollen? Eine Religion, die des Menschen Seelenkräfte erhöhen, seine Erkenntniß erweitern will, daß er von dunklen zu hellen, klaren und deutlichen Begriffen emporsteige, die sollte ihre Bekenner zurückführen wollen?

Ja, dich Gedankenloser! der du Leben nennst des Leibes pflegen, den Sinnen fröhnen, der Begierde huldigen, der Leidenschaft folgen, dich möchte sie gern zurückbringen, zurückführen aus deinem Thier- und Pflanzenleben zu einem Menschenleben; zu einem Vernunftleben, daß du nicht bloß sehen, sondern beachten, nicht bloß hören, sondern merken möchtest. — Auf solche Ruckschritte hat sie es allerdings angelegt. Aber du, mein besserer Zuhörer, der du deinen Sinn für das Höhere schon zu entwickeln begonnen, lerne du sie genauer kennen, die Göttliche! dringe in ihr Wesen tiefer ein; mache dich mit ihren großen Lehren vertrauter; steige in ihre geheimen Tiefen noch tiefer, und du wirst es inne werden, was sie aus dem Menschen zu machen strebt, wie sie die Thorheit bekämpfen, den Wahn besiegen, das Wissen erweitern, den Schutt wegschaffen will, der dem Vorwärtsstreben noch im Wege liegt, wie sie die Scheidewände niederreißen will, die Vorurtheil und Irrthum, Afterglaube und Finsterniß zwischen Menschen und Menschen, zwischen Brüdern und Brüdern aufgeführt.

II.

Gottes Zeugniß treu, macht Alberne weise. Das ist das zweite, das der Sänger an ihr rühmt: sie macht Alberne weise. Weise sollen alle Klassen und Geschlechter werden und keiner soll es wagen, sie zu täuschen und zu verfinstern. Dieser Täuschung stämmt sich die Religion entgegen: Weisheit ist ihr Ziel! Sie macht Alberne weise! Auch die Einfältigen, die Armen am Verstande, die nicht zum Nachdenken geneigt sind und von Höherstehenden und von Hellersehenden leicht gemißbraucht und gegängelt werden könnten — auch sie sollen durch die Religion zur Weisheit gebracht werden. Denn einfach und leicht zu verstehen ist der Liebeston, in welchem die Mutter zu jeglichem ihrer Kinder spricht — und die Lehren, die zu des Menschen Heil gereichen, sie liegen so klar und deutlich vor jedem Auge, daß du sie nicht erst durch künstliche Schaugläser aufzusuchen nöthig hast. „Das Gebot, das ich dir befehle, ist dir nicht verborgen, auch nicht fern, es ist nicht im Himmel, daß du etwa sagen möchtest: Wer steigt für uns in den Himmel, um uns herunter zu holen? Es ist nicht jenseits des Meeres, daß du etwa sagen möchtest: Wer schifft für uns über das Meer, um es hinüber zu bringen und uns damit vertraut zu machen? Sondern das Wort ist dir ganz nah: du hast es im Munde und den Begriff davon im Herzen, wie solches zu beobachten sei." (5 Mos. 30; 11—14.) In unsrer Religion giebt es keine vorzugsweise Begünstigten, die etwa die Uebrigen erst in ihre Geheimnisse einzuweihen und einzuführen hätten, wobei so mancher Trug gespielt werden könnte. Ihre größten Lehren:

daß es einen Gott giebt, der Vater ist Aller Menschen — daß des Menschen Bestimmung keine andere sei, als diesem Gott durch Tugend und Rechtschaffenheit immer ähnlicher zu werden — daß die Erde zu verschönern, um den Himmel zu erwerben, des Menschen größte Aufgabe sei — diese Lehren stehen so verständlich ausgesprochen, daß es keines Dolmetschers erst bedarf; der Weg, der dich zur Glückseligkeit leitet, ist so geebnet, daß du keinen Führer nöthig hast; die Pforten des Himmels und den Schlüssel, der diese Pforten dir öffnet, kannst du selber auffinden, ohne eines Leviten und eines Priesters zu bedürfen. Da hast du den Schlüssel, der alle sieben Himmel öffnet: „Wer darf, o Herr, in deinem Zelte wohnen, wer darf auf deinem heiligen Berge ruhen? Der redlich wandelt — Recht ausübt — Wahrheit redet — nie verläumdet — seinem Nebenmenschen niemals schadet — nie seinen Nächsten schmähet — Verächtliches nicht achtet — Gottesfürchtige ehrt — gethane Eide hält, auch zu seinem Schaden hält — wer ohne Wucher Geld verleihet — Unschuld unbestechlich schützt." *) — — Seht Freunde! dieser Weg führt zum Himmel, dies ist die Pforte zum Herrn, Gerechte gehen hinein! Und eine Religion, die so zu ihren Lieben spricht, die sollte uns zurückführen können, zurückführen wollen? — Ja freilich, dir, der du in deiner Albernheit dich dennoch weise dünkst und in stolzem Dünkel dich gebährdest, als gäbe es keinen Gott und kein Gericht und keine Ewigkeit und keinen

*) Ps. 15. Vergl. Talmud Makkoth S. 24.

Himmel und keinen Schlüssel zum Himmel — ja dir muß selbst vor ihrem sanftesten Tone grauen, denn sie tadelt deinen eitlen Sinn, sie verwirft deine Weltlust, die deinen Geist entadelt, deine Kraft lähmt, dein Verderben befördert. — O möchte sie dich zurückführen, dir würde wohl seyn! O möchte sie dich zurückführen, thörichte Jungfrau, aus dem Aufenthalt der eitlen Luft und Ueppigkeit zur Häuslichkeit, zur Frömmigkeit und Stille und in den Schleier der Demuth und Keuschheit dich hüllen! O möchte sie dich zurückführen, verblendeter Jüngling, aus den Fluthen der Laster und der Lüste zur Besonnenheit, zur Kraft und Tugend, daß du deine leichte Weltmoral, die du wie deine Kleider wechselst, austauschest gegen der Religion gediegene Weisheit. Auf solche Rückschritte allerdings hat sie es angelegt, die allerdings will sie bewirken! Aber du, mein besserer Zuhörer! der du auf dem Tugendwege schon bist — o dich lehrt sie immer aufwärts steigen, immer höher und höher den Lebenspfad wandeln, die Thorheit immer mehr verbannen, die Dummheit immer mehr hassen; sie gräbt dir den Quell der Weisheit immer tiefer, auf daß du aus ihm schöpfest und gelabt werdest.

III.

Gottes Befehle gerade, erfreuen das Herz. Das ist das dritte, das der Sänger an ihr rühmt: sie erfreuet das Herz. Höher denn die Weltweisheit stehet die Religion. Wenn jene nur den Geist in Anspruch nimmt, so wendet sich diese auch an das Herz. Wenn jene nur erleuchtet, so zieht diese auch

an: denn ihr Gebot ist Liebe. Liebe ist's, die dich zu Gott hinzieht; Liebe ist's, die Gott dir näher bringt; Liebe ist's, die dich an die Menschen kettet; Liebe ist's, die deine Kraft erweitert und die ganze Erde zu einem Vaterhause, für eine Familie, für lauter verwandte Brüder- und Schwesterseelen umschaffen will. Liebe ist ihr Gebot, Liebe der Mittelpunkt, um welchen sich alle ihre Verordnungen bewegen. Liebe den Ewigen von ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen — Liebe den Nächsten, wie dich selbst — Liebe den Fremdling in deinen Thoren, der nicht deines Glaubens ist — Liebe die Wittwe — Liebe die Waise; zeige dich wohlwollend dem Feind und Widersacher: *) das ist der Geist der israelitischen Religion!

Wenn sie nur zu dem Verstande spräche, so würde sie allerdings auch erleuchten; aber sie gliche dann einer hellen Winternacht, du erstarrest dabei und es kann dir nicht recht wohl werden auf eisigem Boden; da sie aber das Herz anspricht, das Herz durch Liebe zu gewinnen sucht — siehe, da wird sie ein milder Frühlingstag, an welchem Himmel und Erde ihre schönsten Gewänder anlegen, um dir Freude in das Herz zu lächeln, und die Sonne verläßt ihr Zelt, freudig wie eine Braut, und begrüßt dich mit Liebestönen und schauet mit freudigem Blick zur Erde — da duftet die Blume; da grünet der Baum; da athmet das Thier; da jauchzt

*) 5 Buch Mos. 6; 5. — Das. 10; 17—19. — 3 Buch Mos. 19; 18. 33. 34. — 2 Buch Mos. 29; 4. 5. — Spr. 25; 21.

der Mensch und die Nebel schwinden, die deinen Verstand umlagerten und das Eis schmilzt, das dein Gemüth umzog, und ein Bruder dem andern und eine Schwester der andern erscheint in lieblicher Gestalt, sie sehen und erkennen sich und fragen, freudig erstaunt, in erwärmendem Sonnenglanze: Wie ging das zu, daß wir uns bis jetzt verkannten? Haben wir nicht Einen Vater, Einen Zweck, Eine Bestimmung, Einen Himmel, Eine Liebe? *) — — Und eine solche Religion sollte zurück die führen, die ihr anhängen, und ihre Lehren vernehmen und darnach zu handeln trachten? Ja, dich, Verblendeter! in die Ketten der Selbstheit geschmiedeter Sclave, der du für dich nur lebst und den Kreis um dich immer mehr einzuengen suchest; dem, außer seinem eignen Ich alles fremd erscheint; den es nicht kümmert, daß Andere weinen, wenn er nur lacht — daß Andere fallen, wenn er nur steigt — daß Andere welken, wenn er nur blühet — daß Andere schmachten, wenn er sich nur labt — ja, dich, dich möchte sie gern zurückführen; dein Herz möchte sie gern erwärmen, deine Ansichten gern erweitern. — Auf solche Rückschritte allerdings hat sie es angelegt. Aber du, mein besserer Zuhörer, der du ihn schon vernommen ihren sanften Ruf, der du sie schon gefühlt ihre weiche Hand — dich, dich macht sie noch weicher, noch gefühlvoller, noch treuer für alles, was das Wohl deiner Brüder und Schwestern angehet; dir öffnet sie einen Freudenquell, welcher engen, verkrüppelten Seelen immer und ewig verschlossen bleibt, sie lehret dich lieben.

*) Maimonides in der Abhandl. über das Erlaß- und Jubeljahr, Abschn. 13. §. 3.

IV.

Gottes Gebote lauter, erleuchten die Augen. Das ist die vierte Zier, die der Sänger an ihr rühmt: sie erleuchtet die Augen. Was wäret ihr in einen noch so großen und weiten Pallaste, wenn es euch zur Nachtzeit an Licht gebräche? Eben weil der Pallast so geräumig und weitläufig ist, und mit Geräthschaft angefüllt die Zimmer, so würdet ihr euch bald stoßen und verwunden, bald straucheln und fallen. Licht, Licht bedarf es in dem großen Gebäude — Licht bedarf der Mensch in dem finstern Schattenthale, wie unsre Erde genannt wird, und bei den Erscheinungen auf ihr. Und wer giebt es ihm, das nöthige Licht? Die Religion! Licht ist ihr Wesen, Licht ist ihr Name, sie erleuchtet, sie erwärmt, sie entwickelt Menschenseelen und Menschenherzen! Haus Jakobs, laß uns wandeln im Lichte des Herrn! (Jes. 2; 5.) so wird uns zugerufen — dies die leuchtende Inschrift im Tempel des Lichts! Unsre Religion war Licht, ist's, wird's bleiben. Sie war's, denn sie leuchtete, als Finsterniß die Erde deckte, und Gewölk die Nationen alle — als die Weisesten noch in der Nacht herumtappten und Ungereimtes dachten über den Urheber der Welt, über den Menschen, über seine Bestimmung, über sein Kommen und Gehen; — ihr Licht ging auf, und blöde Augen wurden erleuchtet, die Götzen stürzten nieder, konnten den Glanz nicht ertragen: einen Gott gewannen die Welten — einen Vater gewann die Menschheit — hohe Würde der Erdensohn — ewiges Sein das göttliche Ebenbild. Licht ist sie noch! erleuchtet die blöden Augen

derer, die Gott nach ihrem Bilde messen und sclavisch ihn ehren und durch bloße Worte und leere Gebräuche seinen Namen feiern wollen. „Wozu schwatzen von meinen Gesetzen und meinen Bund auf den Lippen tragen, wenn du Zucht hassest und meine Worte hinter dich wirfst — wenn du der Sünde nachläufst — der Lust dienst — die Zunge mißbrauchst — mit dem Munde höhnst — dich niedersetzest und den Bruder verläumdest, die Schwester schmähest? Wer Dank mir opfert — der ehrt mich, wer Acht auf seinen Menschenwandel hat — dem zeig' ich göttlich Heil. — Es ist dir kund gethan, o Mensch, was gut ist, und der Herr von dir fordert: Recht thun — Wohlwollen üben — und in bescheidnem Sinn vor Gott wandeln! (Pf. 15; 16—23. Micha 6; 8.) Ist das nicht Licht für blöde Augen? — Sie wird's auch ferner geben! Sie will Allen die Augen öffnen, die noch an Blindheit leiden; sie will Allen eine helle Leuchte erscheinen, eine Sonne, die heilt und erwärmt; sie will die Nacht durchbrechen, und allen Völkern eine Sprache geben — rein und ungemischt, daß Sie Alle im Namen des Ewigen rufen, ihm dienen mit einer Schulter — sein Haus ein Haus der Andacht allen Völkern werde und der Ewige Eins und sein Name Eins.*) Es werde Licht! war der erste Ruf — es werde Licht! soll der letzte sein. Das ist unser Glaube, unsre Hoffnung, unsre Religion: Licht, wenn der

*) Zephanja 3; 9. Jesaia 56; 7. Sacharja 14; 9.

Abend kommt! — Und eine solche Religion, die nur nach lichten Höhen strebt, wo Freiheit und Liebe wohnen — die sollte zurück dich führen, sollte wieder in finstre Nacht ihre Lieben zurücktreiben wollen? — Ja, dich Finsterling, der du mit Aberglauben und Vorurtheilen umgeben bist, und nur mit verbundenen Augen ein Gottesdiener sein zu können wähnst — ja, dich möchte sie zurück führen, von deinem Wahn, aus deinem Kerker in lichte Gegend. Aber du, mein besserer Zuhörer, der du die Göttliche schon geschaut in ihrem Glanze, dich will sie immer mehr und mehr erleuchten und von dem Staube, der dir noch anklebt, will sie dich gänzlich befreien.

V.

Rein ist die Furcht des Ewigen, besteht ewiglich. Das ist die fünfte Zier, die der Sänger an ihr rühmte: sie besteht ewiglich. Seht die mühsam aufgeführten Lehrgebäude der Weltweisen, was der eine aufstellt mit Schweiß und Anstrengung, der andere wirft's wieder ein, es hat kaum Jahrzehend gestanden; die Steine sind nur anderer Gestalt, mit welchen sie bauen — die Bauart ist nur abweichend, der Riß nur anders, die Bauherren sind dieselben — Gesellen und Meister kurzsichtig — der Täuschung ausgesetzt, vom Schein geblendet, dem Trug ergeben — sie rechnen falsch, sie messen falsch, legen das Senkblei nicht gerade an, denn die Hand ist eine sterbliche, sie zittert, indem sie baut. Wie anders, was der Herr für uns gebaut mit seiner Meisterhand! Wir können laut

rühmen: Das Heiligthum, das seine Hand bereitet, bleibt — denn der Herr bleibt in Ewigkeit. (2 Mos. 15; 17—18.) Rechnet ab, was an dem Bau Zeit und Ort gethan — und was ihr nur als äußerliche Verzierungen anzusehen habet: die Säulen, auf welchen er ruhet, sind nicht zu erschüttern, sie stehen fest, und die Welt kann eher aus ihren Angeln gehen, ehe dieses Tempels Säulen zum Wanken gebracht werden; es muß die Wahrheit früher lügen, und die Liebe früher hassen lernen, eh' dies geschieht; es mögen Knaben und Greise ihre Kraft an ihnen versuchen — sie stürzen nicht ein; es mögen geübte und ungeübte Hände an ihnen rütteln und stoßen — sie bleiben. Was aus dem Ewigen kommt, bleibt für das Ewige. — Und diese Religion sollte zurück dich führen können, führen wollen? Ja, dich, Schwächling, der du deine Grundsätze, deinen Glauben nach Zeit und Mode wechselst, nach Menschenlaunen richtest und modelst, und die Religion wie ein Gallakleid betrachtest, ohne welches man an den Hof nicht kommen darf — ja dich möchte sie zurück führen, dich möchte sie zur ewigen Grundregel des Rechts führen. — Auf solche Rückschritte allerdings hat sie es angelegt. Aber dich, mein besserer Zuhörer, der du das Gebäude kennst, das sie aufstellt — deinen Blick will sie, wird sie immer höher richten, und erweitern und verschönern die ersehnte Aussicht.

VI.

Gottes Rechte, wahr — allesammt gerecht. Das ist denn endlich die sechste und letzte Zier, die der Sänger an ihr aufzufinden weiß: allesammt gerecht! Ja, wendest du mir ein, du rechnest mir nur ihre Lichtseiten her — zählst das Hohe und Geistige auf, das die Religion in sich fasset; aber ist sie nicht gar zu reich an sinnlichen Mitteln, an Gebräuchen aller Art, die sie ihren Verehrern auflegt, und wird dadurch das weitere Fortschreiten auf der Lichtbahn der Weisheit nicht verhindert? — Liebe Brüder! so lange wir auf der Erde leben, giebts für uns nichts Reingeistiges: schon durch das Wort, in welches du den hellsten Gedanken kleiden mußt, giebst du ihm eine körperliche Hülle. Sei ein Weltweiser im reinsten Sinne: was du in den gewählteſten Ausdrücken dem höchsten Lichtgeiste zuschreibst — ganz frei von körperlicher Beimischung ist es dennoch nicht. — Und nenne mir doch das Sinnliche in der Religion, das einen Rückschritt befürchten läßt? Sinds die Feste des Herrn, die die Religion so sehr anräth? Sie gerade richten unsern Blick auf die höhere Welt und wollen mit dem Höhern uns vertrauter machen; sie gerade wollen von dem Irdischen dich abziehen und zu dem Göttlichen dich führen, daß du nicht ganz verknechtest und wie ein Thier im Schmutz und Schlamme wühlst. Oder glaubst du schon so hoch zu stehen, daß du solcher Mittel und solcher Tage nicht bedarfst? O dann hättest du auch der Erde nicht mehr nöthig zu deiner Bildungsschule, und die Gottheit würde dich zurückfordern: „Da Henoch ganz mit

Gott wandelte, war er nicht mehr da, denn Gott nahm ihn zu sich." (1 Mos. 5; 24.) Sind's die Gesetze der Mäßigkeit, die deiner Lust Gränzen setzen sollen? Wahrlich, du ständest höher, wärest weiter vorgerückt, wenn du sie zur Richtschnur deines Wandels genommen hättest; deine Tugend hätte mehr Wärme, deine Wahrheit mehr Licht, deine Gerechtigkeit mehr Stützen gewonnen; dein Herz wäre reiner, deine Sitten wären unsträflicher, dein Wandel wäre redlicher, dein Wort pünktlicher, dein Eid gewissenhafter; deine Väter wären thätiger, deine Mütter frommer, deine Jünglinge reiner, deine Jungfrauen unschuldiger. Wohl sind die Gebräuche in der Religion nicht — Zweck; aber Mittel zum Zweck werden sie bleiben; wohl sind sie nur der Schale gleich zu achten — aber in ihr liegt die Himmelsfrucht aufbewahrt und geschützt; wohl bleiben sie nur die Hülle — aber der Geist hienieden kann des Körpers nicht entbehren, im Leben nicht und nicht im Glauben.

Ja, des Herrn Gebote sind gerecht allesammt, und ihr irret, wenn ihr glaubt, man könne aller sinnlichen Zeichen ganz und gar entbehren, oder es wäre schon abgethan, wenn man einen Lehrvortrag gehört, oder ein Lied gesungen. Was hier gelehrt, soll in Thaten übergehen; was hier gesungen, soll kein leerer Ton bleiben. —

Ja, gerecht allesammt, in einem noch andern Sinne, sind die Rechte des Herrn: in allen Lagen des Lebens weiß sie, die Himmlische, dich höher zu stimmen und weiter zu bringen. Gelingt deine Arbeit —

werden deine Wünsche erfüllt — blühet dein Haus und was du im Hause liebst: so tritt sie vor dich hin und ziehet dein Herz empor zu dem, von dem die Freude ihren Glanz geliehen; sie lehrt dich rein und göttlich des Lebens Wonnen genießen, ohne ihr Sclave zu werden. — Und, wenn es Nacht um dich wird, und der Mangel läßt sich blicken und der Kummer will deine Stirn in Falten legen — sie hilft dulden und tragen. Und wenn der, der sie nicht kennt, in Verzweiflung ruft: Soll aus Nichts mir Hülfe kommen? der sie kennt, spricht: meine Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde geschaffen. Wenn der Gesunkene kleinmüthig ruft: was soll ich beginnen mit dem Winzigen, was mir geblieben? der sie kennt, spricht: den Herrn hält nichts ab zu helfen, durch viel oder wenig. Wenn der Kleingläubige seufzend in die Zukunft schaut und Hülfe ihm verborgen scheint — der sie kennt, ruft: sollte dem Herrn etwas zu schwer fallen? Wenn der Kummervolle das Haupt zur Erde senkt, und nicht weiß, wohin er sich wenden soll — der sie kennt, ruft: befiehl dem Herrn deinen Weg, er wirds wohl machen; habe Lust an ihm, er wird deinen Wunsch erfüllen. Wenn der Sterbende aus den Armen seiner Lieben sich reißen muß und trostlos so viele Herzen zurück bleiben sieht — der sie kennt, ruft: wahrlich, es giebt eine Zukunft, dein Lebensfaden wird nicht zerschnitten, und seine Huld verläßt die nicht, die du ihm übergiebst. — Und diese Religion sollte zurück dich führen? Sie, die über Zeit und Ort

dich erhebt, deine Freuden erhöhet, deine Leiden mildert — die sollte in die Nacht dich zurücktreiben wollen? Nein, nein, Geliebte!

Ein schönes Ganzes bilden ihre Rechte,
Ein lichter Stern dem menschlichen Geschlechte.

So freuet euch, ihr Vernünftigen — huldigt ihr, sie führt euch nicht zurück: Vernunft ist ihr Element!

So freuet euch, ihr Armen am Geiste! Fragt sie um Rath und sie lehrt euch unterscheiden zwischen Rechts und Links, zwischen Wahr und Falsch, zwischen Wesen und Schein, sie führt euch nicht zurück: Weisheit ist ihr Ziel!

So freuet euch, ihr gemüthvollen Seelen! für euer Herz hat sie tausend Freuden. Sie lehrt euch Gott gleichen, im Wohlthun selig werden — sie führt euch nicht zurück: Liebe ist ihr Gesetz!

Freuet euch, ihr Erleuchteten! Euch eröffnet sie höhere Aussichten, bringt euch näher dem Gegenstand eurer Wünsche — führt euch nicht zurück: Licht ist ihr Wesen!

So freuet euch, ihr Feststehenden! Euer Standpunkt wird noch fester! Arbeitet, entbehret, leidet, duldet für sie — denn ihr wendet eure Kräfte an einen ewigstehenden Bau — sie führt euch nicht zurück: was sie baut bleibt, immer!

So freuet euch, ihr Beständigen, die ihr der Göttlichen huldigt in jeglicher ihrer Forderungen; ihre Wege sind voller Anmuth — sie führt euch nicht zurück: was sie spricht, trügt nimmer!

Freuet euch Alle, daß wir Gelegenheit gefunden, diese Lehre in ihrem Glanz und ihrer Schöne unsern Kindern und Enkeln, unsern Brüdern und Schwestern mitzutheilen und in unsern Familien und Häusern recht einheimisch zu machen und ins Leben hinüber zu bringen.

Freuet euch Alle, daß wir ihr einen Tempel aufgebaut, in welchem sie gelehrt wird, ohne Zusatz und Menschenwitz; in welchem der Geist richtig denken, das Herz richtig fühlen, das Auge richtig sehen lernt. Es muß vorwärts mit dem Menschen gehen — ihr könnt nicht von Wege abkommen und rückgängige Bewegungen machen, als wäre ein Feind in der Nähe. Nein, nichtige Sorge, eitle Furcht! Freuet euch Alle, die ihr den Herrn sucht und den Eurigen zum Erbe und Loos sein Wort hinterlassen wollt — denn in ihm ist Labung für die Seele, Stab für den Schwachen, Balsam für das Herz, Licht für die Augen — ein Schatz, der nimmer versiegt — ein Schutz, der niemals trügt. — So bauet denn ununterbrochen fort an dem Heiligthum des Herrn! Bauet, ihr Reichen und Armen! Bauet, ihr Hohen und Niedern, ihr Väter und Mütter, ihr Söhne und Töchter! Baue du besonders, aufblühende Jugend — auf dich rechnen wir! Du wirst fest und höher bauen und am Lichte wirst du's

nicht fehlen lassen! — Recht hoch, ihr Bauherren! Einen Leuchtthurm, auf dem wir um uns blicken können, wenn Gefahr vorhanden ist, auf der stürmischen See unter zu gehen! — Einen Leuchtthurm bis an den Himmel, den zerstört der Herr nicht; die Sprache, deren ihr euch bei dem Bau bedient, verwirrt der Herr nicht: es ist die Sprache der Liebe und ihre Laute sind süß, und ihre Töne sind angenehm vor Gott und Menschen, heut und in Ewigkeit.

Amen. Amen.

Dreizehnte Predigt,

am Peßach-Feste.

Wie gelangt Israel zu einer würdigern Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft?

Drei Jahrtausende und darüber liegen zwischen dem Heute und dem Erlösungstage unsrer Vorfahren aus aegyptischer Knechtschaft. Noch lebt diese wundersame Begebenheit, nicht nur in den Jahrbüchern der Weltgeschichte, sondern auch in den Herzen der Menschenkinder; nicht nur in dem Andenken von Israels Nachkommen, dem Worte zufolge ihres unsterblichen Lehrers: Erinnere dich des Auszuges aus Mizraim alle Tage deines Lebens; (2. Mose 16; 3.); sondern auch in dem Andenken der übrigen Nationen. Noch in den neuesten Zeiten hat sich der Völker Muth erhoben an den großen aufrichtenden Wahrheiten, welche in jenem Ereignisse ausgesprochen sind. Denn als auch sie von

pharaonischer Hand niedergedrückt wurden, hat der Geist in jener wundervollen Geschichte: „daß Gott gerecht richtet, die Thaten der Unterdrücker wäget, die Thränen der Unterdrückten zählet;" dieser Geist hat sie angefeuert und den heiligen Muth in ihren Seelen erwecket, daß sie sich zum Kampfe rüsteten, und „mit Gott," die Ketten der Sclaverei abwarfen, und zu freien Völkern wurden. — Wie sollte nun jene große Begebenheit für Israel ohne Segen bleiben? für Israel, dem sie angehört? für Israel, mit dessen Religionssystem jenes Ereigniß auf's unzertrennlichste verwebt ist?

Und in der That, meine Geliebten! so oft gottvergessene Tyrannen mit Pharao freventlich sprachen: Wer ist der Ewige? Wir kennen den Ewigen nicht! (2. Mose 5; 2) und zufolge dieser Sprache in unsern Vätern den Menschen mißhandelten und drückten, blieb den Unglücklichen nichts übrig, als zu dem Gott empor zu schauen, dessen Hand Mizraim gezüchtigt und Israel erlöset hat; zu dem Gott, von dem es in der Befreiungsgeschichte heißet: Ich habe das Elend meines Volkes gesehen und lasse mich herab, es zu erretten. (2. Mos. 3; 7) Dies allein blieb Zuflucht und Trost den hartbedrängten Vätern zur Zeit der finstern Barbarei.

Und die Kinder, die Enkel? was soll jene wunderreiche Begebenheit den Kindern und Enkeln werden?

Nicht etwa, daß diese nicht nöthig hätten, den Altar der göttlichen Gnade zu umfassen, und Herz und Hand zu unserm Vater im Himmel empor zu tragen. — Wehe den Kindern und Enkeln, wenn sie je einen solchen Wahn hegen könnten! Aber da Kinder und Enkel bessere

Tage erleben; da viele Fesseln schon gefallen sind; da sie freier athmen und ungestörter wohnen: sollte ihnen nunmehr — unter diesen Verhältnissen — jene Geschichte der Vorfahren noch immer von derselben, von der frühern Bedeutsamkeit seyn?

Ich antworte: Nein!! Nicht von derselben, nicht von der frühern Bedeutsamkeit — Aber von einer weit größern, weit wichtigern! Kinder und Enkel sollen sich oft und bedachtsam fragen: der Herr zeigt uns das freundliche Angesicht; doch warum nur einzelne Strahlen? Warum nicht die ganze Sonne? Warum werden nur einzelne Ringe an der langen und schweren Sclavenkette — warum wird nicht die ganze Kette zerbrochen? — Mag seyn, daß ein großer Theil der Schuld an Andern liege, an den Machthabern, an den Gebietern — sind wir aber so ganz schuldlos? Woran gebricht es uns? Was müssen wir thun, daß auf die Morgenröthe das Morgenlicht, auf das Morgenlicht der volle Mittag erfolge? Ihr sehet, Gebet allein genügt nicht; es wird auch Wirksamkeit erfordert; wir sollen uns nicht leidend verhalten, sondern thätig beweisen; mit dem Aufblick zum Vater soll sich vereinigen der Inblick in die Kinder, in die Brüder, in die Kreise, die wir bewohnen: Kurz, wir sollen die Wege und Mittel kennen und anwenden lernen, die zu einer völligen Erlösung führen und zu führen geeignet sind.

Und wo zweckmäßiger, als hier, und wann zeitgemäßer, als heute, könnten wir über diese Wege und Mittel am ungestörtesten nachdenken? Wohlan denn, m. B., lasset uns unsere heutige Festandacht dazu nützen,

um uns mit diesem Gegenstande vertraut zu machrn, und erhebet euch allesammt an dem trostreichen Worte, welches uns der Herr durch seinen Propheten zurufen läßt:

Jesaia 52, 2. 3.

הִתְנַעֲרִי מֵעָפָר קוּמִי שְׁבִי יְרוּשָׁלִַם הִתְפַּתְּחִי מוֹסְרֵי
צַוָּארֵךְ שְׁבִיָּה בַת־צִיּוֹן: כִּי כֹה אָמַר יְהוָה חִנָּם
נִמְכַּרְתֶּם וְלֹא בְכֶסֶף תִּגָּאֲלוּ:

Schüttle ab den Staub, richte dich empor, gefangenes Jerusalem! Löse deines Halses Fesseln, gefangene Tochter Zion! Denn so spricht der Ewige: Umsonst seid ihr verkauft, und sollt ohne Geld erlöset werden.

Erlösung, und zwar aus babylonischer Knechtschaft, verheißt der göttliche Seher. Doch nicht müßig und thatenlos sollen diejenigen bleiben, die sich nach Erlösung sehnen: Schüttle ab den Staub! Löset eures Halses Fesseln. Die eigne Mitwirkung fordert der Herr. Was zum Staube zieht und ihnen als Staub anhaftet, soll abgeschüttelt werden. Nicht wie durch ein Zauberschlag sollen die Ketten fallen — auf, löse sie! Hilf mit an der Erlösung arbeiten.

Ohne die eigne Mitwirkung kann aber auch unsere Erlösung nicht zu Stande kommen; auch wir müssen Wege einschlagen, die zu diesem Ziele führen. Und mag auch von uns das erste Wort des Propheten gelten: Ihr seid umsonst verkauft: (denn immer gerechte Ursachen für unsern Druck aufzuweisen, würde der Weltge-

schichte sehr schwer fallen): so gilt das andere nicht minder: nicht durch Geld sollt ihr erlöst werden: Wichtigeres, Größeres muß uns die Erlösung gewinnen helfen. Und wie nennt sich dieses Größere und Wichtigere? Ich benutze einen oft mißverstandenen, aber gewiß sehr weisen rabbinischen Wink, um diese Frage zu beantworten:

„Für die Erlösung unserer Vorfahren aus „aegyptischer Knechtschaft spricht ein vierfaches „Verdienst: Sie haben weder ihren Namen, „noch ihre Sprache, noch ihren Glauben, noch „ihre Lebensweise jemals gewechselt."

Ich sage, daß uns in diesem Ausspruche ein weiser Wink gegeben sei, den wir nicht unbeachtet lassen wollen; denn es werden uns hier vier Wege vorgezeichnet, auf welchen wir die Erlösung aus Knechtschaft und Erniedrigung erlangen sollen, oder — was dasselbe ist — die uns zu einer bessern und würdigern Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft verhelfen sollen.

I.

Unsere Vorfahren in Aegypten blieben treu — ihrem Namen. (שלא שנו את שמם) Die dumme Einfalt, die so gern für heilige Einfalt gelten möchte, denket hierbei an die Beibehaltung des eigentlichen Namens, als wenn der Name, das bloße Wort, der Laut, der hebräische Schall Zauberkräfte in sich schlösse, und Sclavenketten sprengen

könnte. — Nicht doch! Unser Rabbi verbindet einen tiefern Sinn mit dieser Behauptung. Welchen Namen trugen denn unsere Vorfahren? Sie waren Nachkommen Abrahams, Jitzchaks und Jacobs, und alle die hohen Tugenden dieser frommen Urväter sollten sich, nach dem ausdrücklichen Willen Gottes in dem Namen Israel vereinigen: „um den Vorzug ringe mit höhern Wesen und mit Menschen." Wahrlich, ein schöner Name! Den ganzen Lebenswandel so einrichten, daß man an Tugend und sittlicher Gediegenheit selbst hochbegabten, Engelgleichen Menschen nicht nachzustehen braucht, sondern mit ihnen jede Vergleichung — auszuhalten vermag, das ist die Bedeutung des Namens Israel; den unsere Vorfahren auch in der Knechtschaft unveränderт beibehielten, und welche ihre Erlösung bewirkte.

Das soll aber auch für uns der erste Weg zur Erlösung seyn, soll uns zu einer bessern und würdigern Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft verhelfen. Unser Name ist derselbe; die Bedeutung dieselbe; die Aufgabe dieselbe; der Erfolg derselbe. Wollen wir frei werden von den Ketten, die uns noch drücken, erlöst werden aus den Banden, die uns hier und da, bald mehr, bald weniger von der Theilnahme an einer ehrenvollen bürgerlichen Thätigkeit gewaltsam zurückhalten: so haltet euren Namen rein und unbefleckt: trachtet, strebet nach dem Höhern und Bessern; bleibt nicht zurück hinter der Aufgabe, um den Vorzug zu ringen mit höhern Wesen und mit Menschen, mit Männern! Möge es kein moralisches Gebrechen geben, daß man unserm

Namen als eigenthümlich zuzuschreiben wagen dürfte! Möge es keine sittliche Vollkommenheit geben, die man unserm Namen abzusprechen wagen dürfte!

Und mehr, als dem schon freigewordenen liegt es dem die Freiheit zu erstrebenden Volke ob, daß jeglicher insbesondere auf die Ehre seines Namens halte, weil mit dem Einzelnen das Ganze die Schmach ertragen muß; darum soll der Sohn und die Tochter Israels mehr noch, als andere das Herz bewahren, mehr noch, als andere den Wandel bewachen, mehr noch, als andere den Namen retten, adeln. Daher führst du mit Unrecht den Namen Israelit, so lange du nicht nach dem Großen trachtest; so lage du dir um Andere kein Verdienst erwirbst; so lange du dich durch rühmliche Wirksamkeit nicht auszuzeichnen suchst. Ihr, die ihr in moralischer Trägheit schlummert, ihr habt den Namen Israelit nie verdient, ihr habt den Namen verändert, gemißbraucht! Ihr, die ihr in thierischer Sinnlichkeit, nur nach Genuß und Wohlleben trachtet — Israeliten seid ihr nicht, könnt ihr nicht genannt werden; ihr habt diesen Namen durch eure Handlungsweise verletzt, abgeschworen! Ihr werdet zu Israels Erlösung nichts beitragen, werdet sie hindern! Ihr aber, die ihr in eurem Stande, in eurem Berufe, in eurem Gewerbe ausgezeichnete Treue, ausgezeichneten Diensteifer, ausgezeichnete Pünktlichkeit beweiset; ihr, die ihr wetteifert und kämpfet, das zu seyn, was zu seyn euch obliegt; die ihr als Väter das Haupt; als Mütter die Krone; als Söhne die Kraft; als Töchter die Zierde eurer Familien seyd — ihr seyd Israeliten — Israelitinnen im edelsten

Sinne des Wortes; ihr werdet es dahin bringen, daß man sich mit Stolz auf diesen Namen beruft; ihr werdet Israel in seinem Namen ein ehrenvolles Denkmal setzen. Und somit wird dies der erste Weg werden zu dem Werke der Erlösung aus Knechtschaft und Elend. Bleiben wir auf diese Weise unserm Namen getreu: Wahrlich, so wird es auch von uns bald heißen: Gott sieht Israel und erkennt es wieder (2 Mos. 2; 25). Darum fort mit allem, was unsern Namen verunglimpfen könnte! Schüttelt ab den Staub! Löset eure Fesseln! Nicht durch Geld; sondern durch einen ausgezeichnet edlen Namen soll Israel erlöset werden, und zu einer würdigern Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft gelangen.

II.

Treu blieben unsere Vorfahren — ihrer Sprache (ושלא שנו את לשונם). Auch hier denken Buchstabenmenschen wieder an den Buchstaben, und rechnen es sich wohl als etwas Verdienstliches, oder gar zur Frömmigkeit an, bei ihrer Mundart zu beharren, und unkundig zu bleiben der Sprache des Landes, in welchem sie leben. Wahnsinn ohne Gleichen! der Sprache der Völker, in deren Mitte man lebt und wirkt, unkundig bleiben zu wollen. Kann oder soll dies etwa den Weg zur Erlösung bahnen? Sollten die zwischen Volk und Volk stattfindenden Mißverständnisse dadurch ausgeglichen werden, daß man sich gegenseitig nicht versteht? Ist nicht die gleiche Sprache eines der stärksten Bande,

die Völker an einander ketten? Unser Rabbi verbindet auch mit dieser Behauptung einen andern, einen tiefern Sinn. Sagt, welche Sprache haben unsere Urväter Abraham, Jitzchak und Jakob denn geredet? Welche? — So weit ich sie aus den alten Urkunden kenne, redeten sie keine andere, als — die Sprache der Bescheidenheit — die Sprache der thätigen Liebe. Das ist die heilige, ja die heiligste Sprache auf dem ganzen Erdenrunde. Geht die Lebensgeschichte unserer Väter durch, verweilet bei den Charakterzügen unseres Abraham, ihr werdet finden, daß er mit der größten Anspruchlosigkeit die frommsten Werke der Menschenliebe gegen alle Menschen ausgeübt. Aus diesen zwei süßen Tönen und Selbstlautern, aus Bescheidenheit und Liebe bestand ihre Sprache. — Wahrlich, Israeliten, eine gar schöne Muttersprache! sie redeten unsere Vorfahren auch in ihrer unglücklichen Lage, auch in der Knechtschaft, und ihr Lohn war — Erlösung.

Und dies soll auch für uns der zweite Weg zur Erlösung werden, soll uns zu einer bessern Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft verhelfen. Meine Geliebten! mag der oft gegen uns wiederholt ausgesprochene Tadel der Anmaßung gegründet sein oder nicht, übertrieben sein oder nicht — genug, wollen wir eine bessere Stellung erlangen: so müssen wir die Sprache der Bescheidenheit reden, Meisterschaft in dieser Sprache erreichen. In dieser Sprache liegt die zauberische Gewalt, alle Herzen für uns zu gewinnen, während die Unbescheidenheit alles von sich entfernt und zurückstößt. Der Bescheidene leistet viel und fordert wenig, weil er immer noch

nicht genug geleistet zu haben überzeugt ist; daher strebt er immer aufwärts; überschätzt seine Verdienste nicht; will nicht glänzen und Andere in den Schatten stellen; drängt sich nicht hervor und erkennt gern Höheres und Besseres über sich. Das nimmt für ihn ein. Doch sind dies nur die allgemeinen Segnungen des bescheidenen Wandels. Ich will einige besondere angeben, die mit der verheißenen Erlösung in unmittelbarer Berührung stehen. Wenn in Israel die Sprache der Bescheidenheit geredet wird: dann prüft man sorgfältig, ehe man wichtige Aemter übernimmt; untersucht; ob man auch die Kraft und die Talente besitzt, die das übernommene Amt, um Heilsames zu bewirken, nothwendig erfordert. Ist das Amt übernommen: so verschmäht man alles selbstische Wesen, dünkt sich nicht am weisesten zu sein, sondern nimmt den Rath bewährter Männer an, und nützt ihn und fördert Heilsames mit jeglichem Tage. Ja, selbst zum Weiterkommen auf dem religiösen Gebiete ist es unumgänglich nothwendig, die Sprache der Bescheidenheit zu kennen, sonst beharret man starr und steif auf angenommene Meinungen, welche so wenig Religion sind, so wenig unsere Erde ein leuchtender Weltkörper ist; wo man jene Sprache nicht redet, rühmt man sich, in allen religiösen Angelegenheiten Meister zu sein, und verschmäht das Fortschreiten und das tiefere Forschen, und häuft lieber Thorheit auf Thorheit, ehe man das Bekenntniß ablegt: ich habe geirrt! —

Ihr müsset euch nun eine Gemeinde, ein Volk denken, das diese Sprache redet: in welchem herrlichen Zustande müßten sich die Institute eines solchen Volks

befinden! Welche Verwalter! Welche Leiter müßten da an der Spitze ſtehen! wie ſtiege man da in der Vollkommenheit immer weiter! Und dies ſollte kein Weg zur Erlöſung werden? Zudem, wenn wir uns in keiner andern, als in der Sprache der Liebe unterhalten! Liebe iſt das zarteſte und zugleich das feſteſte Band, das Menſchen an Menſchen, Völker an Völker knüpft, ſo wie das edelſte Metall das weichſte, und zugleich das anziehendſte iſt.

Nun aber ſoll die Liebe, von welcher ich rede, und welche uns zu einer würdigern Stellung in der bürgerlichen Geſellſchaft den Weg bahnen ſoll, eine doppelte Richtung nehmen. Sie umfaſſe zuförderſt die ihrigen, die Schmerzensgefährten, die Glaubensgenoſſen; ſie kette ſie an einander; lehre für ſie denken, fühlen, wirken. Und von wem gilt das Wort der Schrift: Wie ſchön und lieblich iſt es, wenn Brüder zuſammen wohnen, (Pſ. 133; 1.) wohl mehr, als von uns? Denn waltet die Liebe nicht in unſern Kreiſen, wer ſollte alle die Anſtalten, welche zur innern Bildung und Vollendung Iſraels mitwirken ſollen, welche uns ſittlich und geiſtig vollenden ſollen, welche uns die Gediegenheit unſerer übrigen Brüder verſchaffen ſollen — Ich frage, wer ſollte dieſe Anſtalten unterſtützen und befördern? Noch wahrlich gehört es zu den Seltenheiten, daß man aus den Quellen, die unſern nichtiſraelitiſchen Brüdern fließen, auch uns ſchöpfen läßt! Iſraels himmliſche Güter müſſen durch ſeine irdiſchen gewonnen werden. Wie wäre dies aber möglich ohne Liebe zu den Unſrigen? Fehlt die Liebe in unſrer Mitte — was ſoll aus den

Jünglingen werden, die sich der Wissenschaft gewidmet, bei allen ihren Talenten aber keinen Unterhalt finden können, — weil sie keinen fremden Glauben heucheln wollen?!

Die Liebe aber, die uns den Weg zur Erlösung bahnen soll, nehme auch eine zweite Richtung: Sie umfasse alle Menschen. Dann wird sie es mit der Bescheidenheit gemein haben, daß sie alle Herzen gewinnt und besiegt, auch die, um welche das hundertjährige Eis der Vorurtheile noch nicht geschmolzen ist. Liebe ist die Sonne, an deren Strahlen das Eis schmilzt und die Giftnebel des Mißtrauens, des Wahnes und der Finsterniß schwinden. In dem rechten Lichte, in dem Lichte der echten Menschenliebe, die da entfernt ist von aller Scheelsucht, von allem Argwohn, von aller Mißgunst, von allem Neid, von allem Dünkel, von aller Abneigung, werden uns dann alle die schauen, die uns bis jetzt nur durch gefärbte Gläser gesehen, und sie werden sich wundern, wie es möglich war, uns so lange verkannt und verfolgt zu haben. — Ja, m. B., nur nach dem Maaße der Liebe wird die Erndte sein. (Hosea 10; 12.) Liebe kann nur Liebe erzeugen! Daher fort mit allem, was der Bescheidenheit — was der thätigen Liebe im Wege steht. Schüttelt ab den Staub! Löset eures Halses Fesseln! Nicht durch Geld, sondern nur durch Bescheidenheit und thätige Liebe könnt ihr erlöset werden und zu einer würdigen Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft gelangen. Es ist dies der zweite Weg, der zu diesem Heiligthum führt.

III.

Treu blieben unsere Vorfahren ihrem Glauben (שלא שנו את דתם). Mitten unter einem Volke welches den ausschweifendsten Götzendienst getrieben, hing Israel dem ewigen Gotte, dem Gotte Abrahams, Jitzchaks und Jacobs an, und beugte das Knie nicht den Ungöttern ihrer hochmüthigen Unterdrücker. Wohl möglich, daß die schmachvollen Lasten ihrer Schulter entnommen worden wären, sobald sie dem Afterglauben ihrer Peiniger gehuldigt hätten. — Doch im Geist jener frommen Seelen sprach Israel: Immerfort seh ich meiner Schmach entgegen, höre die Stimme der Lästerung, fühle der Spötter Hohn; doch mag alles dies über mich ergehen: ich vergesse Deiner nicht, mein Gott! werde nicht treulos Deinem Bunde; mein Herz wankt nicht, mein Fuß weicht nicht von der rechten Bahn. (Ps. 44; 18.) Israel harrete aus in seinem Glauben, und Erlösung war sein Lohn.

Ausharren, beharren in dem Glauben unsrer Väter soll und wird auch uns den Weg zu einer würdigen Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft bahnen helfen. Meine Brüder! lasset euch nicht irre führen durch den Frevelmuth derer, die den Glauben ausziehen wie ein Gewand, die das Recht der Erstgeburt dahingeben, um ein wohlbereitetes Hülsengericht mit größerer Bequemlichkeit verzehren zu können; die ihre Erlösung dadurch zu erkaufen suchen, daß sie die heiligsten Bande zerreißen, die sie an ihr Volk fesseln. Schon die Verachtung, die zu allen Zeiten Menschen traf, welche ihre

angestammte Religion feil boten, möge euch für das Unredliche ihres Schrittes bürgen. — Lasset euch eben so wenig irre machen von dem Leichtsinn derer, denen alle Religion ein Spiel geworden; die zu keiner Fahne schwören, auch nicht zur Fahne der Vernunft, weil sie zu dem Heiligen und Großen lachen — und abermals lachen. Daß der größte Theil der feindlichen Geschosse gerade sie, diese Gleichgültigen, trifft, möge euch von ihrem Frevel überzeugen. — Lasset euch aber eben so wenig von der Verfahrungsweise derer irre machen, die auf den Buchstaben mehr achten, als auf den Geist, auf die Schaale größern Werth legen, als auf den Kern, auf menschliche Zusätze mehr geben, als auf Gottes lebendige Wort. O, der religiösen Nachtwandler, nach deren Ansicht bürgerliche Wirksamkeit im Widerspruche stehen soll mit religiösem Leben! Ihre Religiosität meine ich nicht. Denn ich sage euch, die wird die Erlösung Israels nimmer und nimmer herbeiführen! — Lebt und webt, m. B., in den ewigen Lehren unsrer Religion, wie Mose und die Propheten sie gelehrt: Gott über alle menschliche Beschränktheit zu erkennen und zu verehren; übet die erhabene und reine Sittenlehre, wie sie Mose und die Propheten uns gegeben: In keiner einzigen Pflicht zu fehlen und heilig zu werden wie Gott*) — — und ihr werdet der Freiheit dann erst würdig werden. Ohne Religion aber werdet ihr euch in die zu erlangende Freiheit nicht finden und eben so wenig sie auf die Dauer

*) Diese beiden Sätze waren das Thema einer früher gehaltenen Predigt, welche bei der Gemeinde noch in frischem Andenken geblieben ist.

sichern können. Die Religion, zu der wir uns bekennen, lehrt euch nicht nur gute Menschen, sondern auch tüchtige Mitarbeiter werden an dem Wohle der Gesellschaft, die euch eine würdigere Stellung einräumt; sie lehrt euch, eure Pflichten gegen Staat und Obrigkeit auf's gewissenhafteste erfüllen, und wie ihr Leben und Streben, Gut und Blut dem Lande schuldig seyd, das euch zu Kindern aufnimmt. — Werden euch alle Rechte eingeräumt, und ihr kommt zu deren Besitz ohne Religion: wie gefährlich dürften dann die Güter für euch werden, die man euch anvertraut! Ihr werdet eben so wenig damit umzugehn wissen, wie das unverständige Kind mit Waffen oder auch mit köstlichem Geschmeide umzugehn vermag. — Nur durch ächte Religiosität kann die bessere Stellung segensreich werden. Schaffet fort alle falschen Ansichten, alle irrigen Begriffe von Gott und Religion, und huldigt der ewig treuen und ewig wahren Lehre, deren uns der Ewige gewürdigt. — In jeder Gemeinde ein Gotteshaus, in welchem Gott auf würdige Weise angebetet wird — ein Gotteshaus, in welchem in ihrer Reinheit und Erhabenheit die Religion Israels gelehrt wird — in jeder Gemeinde, wenn auch für's erste nur in jeder bedeutenden Gemeinde, ein Gotteshaus, wie das unsrige, oder dem unsrigen ähnlich, auf daß man höre und sich überzeuge, wie die Wahrheiten unsrer Religion mit Bürgerpflicht und Bürgertugend und Bürgerleben in der innigsten Eintracht stehen; auf daß man höre und sich überzeuge, was uns Gott gegeben, und was uns Menschen, theils aus Unkunde, theils aus Afterweisheit, aufgedrungen — ich

sage, in jeder Gemeinde ein solches Gotteshaus, und ihr habt in demselben einen beredten Fürsprecher am Throne von Europens edlen Fürsten; ihr habt den Weg zur Erlösung euch gebahnet, denn was in und außer uns Dummheit und Vorurtheil und Haß gegen die Lehre, die uns Mose gegeben, aufgebracht, muß und wird auf diese Weise gänzlich verschwinden. — Darum schüttelt ab den Staub von euren Füßen! Löset die Ketten eures Halses! Nicht durch Geld, nur durch ächte Frömmigkeit bahnest du dir zu deiner Erlösung den Weg.

IV.

Ist nach diesem noch etwas zu erinnern? Allerdings! Der Wink jenes Rabbi ist noch nicht ganz verstanden. Nach seiner Behauptung haben unsere Vorfahren in Aegypten auch ihre Lebensweise, wörtlich ausgedrückt, auch ihr Kleid nicht verändert. שלא שנו את מלבושיהן) Diese letzte Aeusserung ist von sogenannten Frommen am meisten mißverstanden und gemißbraucht worden. Wie mancher unter denselben mag auf diesen Satz seine absondernde, nicht selten abschreckende Eigenthümlichkeit in Manier und Gewand gestützt haben; wie mancher, von welchem man, nach Manier und Gewand zu urtheilen, glauben müßte, er gehöre einem andern Welttheile, einem andern Jahrhundert, einem andern Jahrtausend an!! Himmel, wie weit kann doch menschliche Verkehrtheit gehen! Ich bitte euch, was hat menschliche Verkehrtheit nicht alles zur Religion gerechnet! Doch glaubt es, m. F., daß unsere

Religion an allen diesen Irrbahnen und Ausschweifungen des menschlichen Verstandes ganz unschuldig ist. Israels Lehre fordert vielmehr, uns den Sitten des Landes zu fügen, in welchem wir wohnen, und den Forderungen der Zeit Genüge zu leisten, in so fern sie das Gute und Rechte heischt, und die Bildung und die Sttten anzunehmen, welche gebildete und gesittete Nationen Bildung und Sitte nennen, nicht aber mitten in der Welt wie Einsiedler, wie lebendige Ruinen dazustehen, fremde Eigenthümlichkeiten im Heimathlande zu unterhalten und dem Sinne und dem Auge anstößig zu erscheinen.

Nein, m. B., sobald es unsern ewigen Religionslehren nicht zu nahe tritt, sollen unsere Sitten den Landessitten völlig gleich kommen. Und welcher Rabbi uns hier mit seiner Rede von unstatthaften Gebräuchen; von חקות הגוים in den Weg treten will, ist entweder ein Narr, oder — ein Heuchler!!

Wenn indeß von unsern Vorfahren gerühmt wird, daß sie auch ihrem Kleide treu blieben: so wird ihrer prunklosen, einfachen Lebensart eine Lobrede gehalten: daß sie nämlich auch in Aegypten die einfache Lebensweise ihrer Väter beibehielten und weder Kleiderpracht noch üppiges Wesen duldeten.

Und wahrlich, wir sollten es nicht übersehen, daß auch dies ein Weg zur Erlösung sei. Meine Lieben! Es geziemt uns wahrlich nicht, allen Eitelkeiten und Ausschweifungen der leichtsinnigen Zeit und der wechselnden Mode zu huldigen, und den Söhnen der Großen und Mächtigen nichts voraus zu lassen. — Es ist eine Meinung vorhanden, meine Lieben, daß das

Verbot in der mosaischen Gesetzgebung: „Du sollst kein Gewebe tragen von Wolle und Byssus gemengt:" לֹא תלבש שעטנז (5. Moses, 23. 24.) ein Verbot gegen den Luxus sei: Es soll das in der Ursprache gebrauchte Wort, die um jene Zeit üblich gewesenen Prachtgewänder bezeichnen. *) Ich mag mich nicht dafür verbürgen, daß dieses Verbot in der That keinen andern Sinn haben sollte; glaube aber, es wäre äusserst heilsam, wenn die Kinder meines Volkes das Gesetz in diesem Sinne nehmen und üben mögten. Es wäre auch dies ein Weg mit, unsere Erlösung zu befördern!! Denn abgerechnet, daß auf diese Weise unsere Bedürfnisse um ein Bedeutendes sich vermindern und für die unsterbliche Seele manches Gewand mehr angeschafft werden könnte, sobald der Leib nicht mehr soviel vonnöthen hätte: so ist es gerade der Aufwand in Kleidern und anderm äußern Schmuck, der am leichtesten die Gränze überschreitet und bei Personen, die uns nicht gut wollen, den Glauben immer mehr befestigen könnte: es wäre uns nur um ein schönes Aeußere zu thun; nur darauf setzten wir allen Werth. Und am Ende schließt man aus dem glänzenden Gewande auf eine glänzende Lage, und ist der Meinnng, wir hätten gar keiner Erlösung nöthig; thäten auf würdige Verhältnisse in der menschlichen Gesellschaft gern Verzicht, wenn unsere Verhältnisse von außen nur recht lachend und freundlich wären; wenn man uns nur ein Gewerbe ließe, welches, wie man zu sagen pflegt, unsern Schatz zu füllen am geeignetsten sei — wir wollten weiter nichts.

(* שעטנז gleichbedeutend mit Sindones.

Nein, m. B., in Kleiderpracht und äußerem Schmucke lieber zu wenig, als zu viel thun, wäre weise und fromm zugleich, und würde dem Einzelnen und dem Ganzen sehr nützen. — — Doch ich bin kurz in diesem Punkte, weil mir die fast abgelaufene Stunde gebietet, zum Schlusse zu kommen.

Ich bin aber am Schlusse! Denn ich habe euch nun gezeigt, was unsrerseits Noth thut, um eine würdigere Stellung zu erlangen. Die Wege kennt ihr nun, vermittelst derselben uns die besten Waffen zum Siege in die Hand gegeben werden. Andere Waffen haben wir nicht, sollen wir nicht gebrauchen. Ja, abweichend von allen übrigen Völkern und Wesen soll Israel nur auf diese Weise frei zu werden trachten. Seht, das Thier nutzt seine körperliche Kraft, um seinen Kerker zu erbrechen; der Löwe droht, das Gitter seines Käfigs zu zerschmettern; der zarte Vogel selbst, im Ueberflusse lebend, versucht, die goldenen Netze zu zernagen und seine Freiheit zu suchen. So aber soll Israel die Freiheit nicht suchen; so sollte es nie die Freiheit suchen: Nicht mit Gewalt sollt ihr aus der Knechtschaft ziehen!! sprach der Herr schon in Aegypten zu seinem Getreuen. (2 Mos. 3; 19.) Wodurch denn soll Israel frei werden? Nur durch geistige Waffen!! Israel soll nach dem Höhern und Bessern ringen! Israel soll die Sprache der Demuth und der Liebe reden! Israel soll den ewig großen Lehren seiner Religion getreu bleiben! Israel soll die einfache Lebensart nicht vertauschen gegen die eitle und üppige. Dadurch sollen wir zur

Erlösung gelangen; dadurch sollen die Feinde verstummen; die Freunde lauter für uns reden; die Fürsten von ihren Thronen auf uns herabblicken und einsehen, daß sie an der Menschheit heiligem Geiste sich versündigten, wenn sie länger zögerten, uns länger fesselten, wenn sie uns mit unsern Ketten in tiefe Kerker sperren und dennoch durch ihre Diener uns fragen ließen: Warum wir nicht frei sind und freier wirken!

Und giebt es unter euch einen oder zehn, oder hundert, oder tausend, die auch diese Wege zum Werke unsrer Erlösung nicht geeignet finden, die da glauben, daß, so groß auch unsere Tugend und geistige Gediegenheit wäre: so wäre doch das Vorurtheil gegen uns noch größer und stärker: so sage ich euch: Israeliten, schlaget diese Wege nur ein, und ihr werdet, wenigstens in euren übrigen Lebensverhältnissen, treffliche und glückliche Menschen werden. Giebt es denn kein anderes Verhältniß, als das bürgerliche? Seid ihr nicht Menschen? Seid ihr nicht Gatten und Gattinnen? Seid ihr nicht Väter und Mütter? Steht ihr nicht in anderweitigen Verbindungen? Nun, so bleibet eurem Namen treu, eurer Sprache treu, eurem Gotte treu, einer einfachen Lebensweise treu und die glücklichen Folgen werden nicht ausbleiben, können nicht ausbleiben, müssen zum Heile führen, oder — das Licht müsste aufhören zu leuchten, die Kraft müsste aufhören zu wirken, die Schönheit müsste aufhören zu gefallen, die Tugend müsste aufhören zu beseligen, Gott müsste aufhören — die Wahrheit zu sein. Darum weg mit Allem, was sich

mit diesen, euch genannten Wegen nicht vertragen will. Schüttelt ab den Staub, wenn ihr zu dem großen Werke beitragen wollet. Ihr Männer und Jünglinge, schüttelt ab den Staub von euren Füßen, entfernt alles, was unsrer Erlösung im Wege steht; weihet Israel eure Kraft, eure Wirksamkeit! Ihr Frauen und Jungfrauen, schüttelt ab den Staub von euren Füßen! Machet dem Namen Israel Ehre! Der Name: „Israels Töchter" muß nur Großes und Treffliches bezeichnen! Ihr Reichen, schüttelt ab den Staub von euren Füßen und setzet nicht zu großen Werth auf den Staub, der euch geworden. Auf einen großen Fuß leben kann jeder Thor, wenn ihm die Mittel nicht fehlen; aber auf einen großen Geist leben — das ist mehr! Ein großes Haus bilden, ist nicht schwer, wenn man die Mittel dazu hat; aber ein großes Herz sich anbilden — das macht groß und unsterblich! Ihr Armen, schüttelt auch ihr den Staub von euren Füßen! Zeichnet euch aus durch ein thätiges Leben und verschmähet es, von den Reichen Almosen zu nehmen. — Auf diese Weise streben wir alle, eine höhere Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft zu erringen und der Erlösung — werth zu seyn. Wahrlich sie kommt, kann nicht ausbleiben, denn also spricht der Herr: Ich stärke dich und helfe dir. Siehe, die dir zürnten weichen; die dir haderten schweigen; die gegen dich stritten, sind nicht mehr. Nur beobachte das Recht und übe die Tugend, dann ist meine Hülfe nahe zu kommen, mein Heil bereit, sich zu offenbaren. So spricht dein Gott und dein Erlöser, Amen Amen.

Vierzehnte Predigt,

am Peßach-Feste.

Verschiedene Ansichten von Religion.

Kein Fest unter den Israelitischen Festtagen wird in der Schrift öfter erwähnt und nachdrücklicher anempfohlen zur würdigen Feier, als das Peßach; keine Begebenheit wird den Israeliten öfter und umständlicher ins Gedächtniß gerufen und vor die Seele geführt, als diejenige, welche durch die Peßachfeier veranschaulicht wird, und Worte wie in unserm heutigen Festabschnitte (2 Mos. 12; 17.) könnt ihr in den mosaischen Schriften gar oft wiederholt finden. Bei keinem unter allen Festen werden die Erwachsenen so nachdrücklich aufgefordert, über des Festes Sinn und Bedeutung die Jugend zu unterweisen und große Lehren daran zu knüpfen, als bei dem Peßachfeste. (5 Mos. 6; 20—25.) Der Grund dieser Auszeich-

nung ist freilich nicht lange zu suchen: Das Peßach-Fest ist die eigentliche National-Feier; denn durch die Befreiung aus der aegyptischen Knechtschaft ist Israel zum Volk geworden und hat sich dermaaßen in die Weltgeschichte eingepflanzt, daß sein Name nie vergehn, nie verlöschen wird, so lange die Weltgeschichte auch nur ein Blatt noch haben wird. Auf diesem Einen Blatte werden alsdann noch immer die Worte zu lesen sein: „Hat es je eine Gottheit ver-„sucht, hin zu gehen, sich mitten aus einem andern „Volke ein Volk herauszunehmen durch Versuchungen, „Zeichen, Wunder, Krieg, mit starker Hand und aus-„gestrecktem Arm und durch furchtbare Thaten, wie dieje-„nigen, welche der Ewige dein Gott an Egypten „vor deinen Augen ausgeübt hat? alles dieses ist dir „gezeigt worden, damit du erkennest, daß der Ewige „wahrer Gott sei und außer ihm keiner." Doch das große Drama, das Israel in der Weltgeschichte zu spielen hat, besteht in drey Acten, wovon die Befreiung aus Aegypten und der Eintritt in die Reihe der Völker nur der erste ist. Israels tiefliegende Gesetzgebung bildet den zweiten Act, mit welchem unsre alte und neue Geschichte in Verbindung steht, denn ohne den Auftrag von oben, den übrigen Nationen mit unsern Lehren voranzuleuchten, wäre unser Schicksal ein anderes geworden. Und erst, wenn der Zweck erreicht sein wird, den Gott mit und durch uns beabsichtigt: Träger und Aufbewahrer zu sein der großen Lehren und Wahrheiten, die zum Heil der Menschheit unentbehrlich sind; erst, wenn es allgemein erkannt sein wird, daß der Ewige einig und sein

Name einig sei (Zacharia 14; 9.) daß alles dem Einig-Einen einmüthig dienen und die Nationen der Erde nicht im Zerstören sondern im Aufbauen; nicht im Hassen, sondern in der Liebe die Lösung jener großen Aufgabe gefunden haben werden: alsdann ist auch der dritte Act zu Ende, und wir werden die Seligkeit empfinden, die uns der Herr zum Lohne verheißen (5. Mos. 6; 24, 25.) Wann dieses geschehen wird, ist dem großen Meister droben allein bekannt. Das seht ihr aber ein, daß aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, die Befreiung aus Egypten ein ganz anderes Ansehen gewinnt, und könnt nicht mehr an der Wichtigkeit unsers heutigen Festes zweifeln, werdet euch auch nicht wundern, daß in spätern Schriften das Peßach mit den an demselben üblichen Feierlichkeiten als Symbol der ganzen Religion genommen ist. Von diesen spätern Schriftstellern ist dieses sehr oft auf eine geistreiche Weise geschehen und in unserer Hagada *) d. i. der „Vortrag" an den beiden Festabenden, ist ein solches Beispiel aufgenommen. Die Fragen, welche die Schrift, das Peßach betreffend, die Jugend thun läßt, werden hier auf die Religion überhaupt angewendet und der Menschheit in den Mund gelegt, und manches lehrreiche Wort daran geknüpft. Da ihr nun über die eigentliche Feier des Peßach schon sehr oft unterrichtet worden: so trage ich kein Bedenken, in meinem heutigen Vortrage den erwähnten rabbinischen Stoff auf unsere Weise zu verarbeiten und eure Aufmerksamkeit auf

*) הגדה.

einen Gegenstand zu lenken, der in einer Gemeinde von Gottesfürchtigen allerdings zur Sprache kommen darf. Ich will euch nämlich

auf die verschiedenen Ansichten, die in der menschlichen Gesellschaft von Religion und Religiösität stattfinden,

am heutigen Festtage aufmerksam machen, und ein lehrreiches Psalmwort möge uns zur Einleitung dienen.

Psalm 119; 27:

דֶּרֶךְ פִּקּוּדֶיךָ הֲבִינֵנִי וְאָשִׂיחָה בְּנִפְלְאוֹתֶיךָ.

Die Weise deiner Verordnungen laß mich wohl verstehen, wenn ich nachdenke über deine Wunderlehren.

Mag den Psalm gedichtet haben, wer da wolle — ein frommes Herz trägt der Sänger im Busen, das sich in einem jeglichen der 176 Verse, die der Psalm zählt, zu erkennen giebt. Gottes Lehre zu erforschen, zu üben, ist sein Ziel. Nur möge ihn Gott — so flehet er oft — vor Irrthum bewahren. Oeffne meine Augen, daß ich die Wunder deiner Lehren schaue! (Das. 18.) Führe mich ab vom falschen Wege, wenn du mich mit deiner Lehre begnadigst. (Das. 29.) Und eine solche Bitte enthält auch unser Text: Die Weise deiner Verordnungen laß mich wohl verstehen, wenn ich deinen Wunderlehren nachdenke. Der Sänger möchte den Weg, die rechte Weise kennen, wie man Religion und Religiösität ergründe, erlange,

ausübe. Irren, in den heiligsten Angelegenheiten irren, möchte der Fromme so sehr ungern. Und wahrlich, m. Br. — das traue ich euch allen zu. — Irren möchtet ihr eben so wenig! Darum will ich euch, wie gesagt, auf die verschiedenen Ansichten von Religion und Religiosität aufmerksam machen und euch vor Abwegen warnen.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß verschiedene Ansichten verschiedene Menschenklassen vorauszusetzen. In dem rabbinischen Satze, den ich euch mittheile, werden diese Gattungen beim rechten Namen genannt:

כנגד ארבעה בנים דברה תורה. אחד חכם ואחד רשע ואחד תם ואחד שאינו יודע לשאול.

Der Rabbi nennt euch die Ansichten von Religion und Religiösität, wie sie Statt finden:

1) bei dem besonnenen Weisen;
2) bei dem gottlosen Selbstling;
3) bei den Einfältigen und
4) bei den Unmündigen.

I.

Fragen wir den und jenen, der sich der Religiösität rühmt: Was hat es denn für ein Bewandniß mit dem inhaltreichen Wort: Du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott, mit ganzem Herzen, ganzer Seele und aus allen Kräften, (5 Mos. 6; 5.) so antwortet er: Es ist — ein Gesetz! Und welches Bewandniß hat es mit dem inhaltreichen Wort: Du sollst lieben deinen Nächsten,

wie dich selbst? (3 Mos. 19; 18.): Ist auch — ein Gesetz! Und was sagst du zu der Vorschrift: Deinen Acker sollst du nicht mit vermischten Saamen besäen und kein Kleid an dich kommen lassen, das aus Leinen und Wollen vermengt ist? (3 Mos. 19; 19.) Ist ebenfalls — ein Gesetz! Noch mehr: Fragt nach einem religiösen Gebrauche, in welchem längst kein Leben und kein Sinn mehr ist: Was frommt dir dieser Gebrauch? Ist auch ein Gesetz! Und so könnt ihr eure Fragen immer weiter ausdehnen: ihr erhaltet immer dieselbe Antwort. — Wie verfährt aber der besonnene Weise? Unser Rabbi antwortet: Der Weise spricht: Welches Bewandniß hat es mit den „Zeugnissen," den „Gesetzen" und den „Rechten" die uns der Herr befohlen? *) Seht, wer seine Frage so stellt, der hat das religiöse Gebiet kennen zu lernen gesucht, weiß, was auf demselben vorgeht und hat die reichen Schätze der Religion in Klassen geordnet. Dies ist aber ohne fortgesetzte Prüfung nicht möglich:

Da habt ihr denn die erste Klasse der Menschen mit ihren Ansichten von Religion: es sind die besonnenen Weisen! Sie machen sich mit der Religion auf's innigste vertrauet und erheben sie zum Gegenstande einer immerwährenden Nachforschung.

Sagt, m. B. werden wir es in irgend einer Wissenschaft selbst nur zu einem geringen Grad von Voll-

*) חכם מה הוא אומר מה העדות והחקים והמשפטים אשר צוה ה' אלהינו אתכם.

kommenheit bringen, wenn wir derselben nicht nachdenken und immer größere Fortschritte zu machen bemühet sind? Wie sollte es denn nun bei der Wissenschaft aller Wissenschaften, bei der Religion, anders sein? Sollte es gerade auf diesem Gebiete nicht fortwährend zu denken, zu forschen, zu unterscheiden geben? — Und nehmet die Religion in ihrem jetzigen Zustande und sagt: Hat sich in ihr Heiligthum nicht gar manches eingeschlichen, was gar nicht zu ihr gehört? Will man uns nicht menschliche Vorurtheile, menschliche Träumereien, menschliche Zusätze, menschliche Anordnungen, die der Ewige unser Gott nie gebilligt — für Religion ausgeben? Müssen wir demnach die Religion nicht kennen, müssen wir nicht genau wissen, was sie lehrt und von uns fordert? Müssen wir nicht dergestalt mit ihr vertrauet sein, daß wir in jeder Lage des Lebens immer eine Rathgeberin und Freundin an ihr haben, auf daß sie uns in der That ein Licht werde, um zu sehen; ein Stab werde, um uns daran zu halten; eine Quelle werde, um daraus zu schöpfen?!

Ich frage ferner: Wie geht es zu, daß wir im Leben so oft auf Personen stoßen, über deren Verstand man sich wundern muß, so baldsie über weltliche Dinge zu urtheilen haben, über deren Unverstand aber man außer sich geräth, sobald ihr Urtheil religiöse Angelegenheiten betrifft? Wie erklärt ihr euch dieses Räthsel? — Allen diesen Personen ist die Religion kein Gegenstand des Nachdenkens geworden; ihre Religion ist Gedächtniß und Nachahmung und weiter nichts. Auf das, was sie in früher Jugend gehört, haben sie sich beschränkt; die Lehren der Religion sind weder von dem Verstande aufgefasst, noch ist ihr Herz daran erwärmt

worden. Was hilfts, wenn alle ihre Glieder sagen: Herr, wer ist wie du? (Ps. 35; 10.) die Glieder machen den Menschen nicht; der Geist macht den Menschen, der vernünftige Odem des Allmächtigen! (Job 32; 8.) Wenn du nach Vernunft strebst, sagt der Weise, dann begreifst du was Gottesfurcht heißt! (Sprüche 2; 3—5.)

Ja, ohne vernünftiges Nachdenken — keine Religion! Oder seid ihr auch der Meinung, daß man, wenn man über religiöse Gegenstände nachdenkt, wenn man prüft, untersucht, unterscheidet, daß man alsdann von der Religion abgeführt wird? Elender Wahn, der nichts weniger als — israelitisch ist: nie israelitisch war! Unsre strengsten Vorgänger haben uns das Nachdenken über Religion aufs angelegentlichste anempfohlen. Die Augen hat uns Gott zum Sehen und zum — Prüfen gegeben! Sagt, verliert oder gewinnt der Himmel mit seinen Myriaden Sonnen, wenn dein Auge im Sehen immer geübter, dein Blick immer geschärfter wird? Wem beut und zeiget er größere Herrlichkeit, dem Blödsichtigen, oder dem Hell- und Weitsehenden? — Und der Weise hört und nimmt an Kenntniß zu! (Sprüche 1; 5;). Je mehr du ihm giebst desto weiser wird er! (das. 9; 13;). Auch unser Rabbi giebt in seiner Sprechart den Rath, daß man der weisen Jugend das ganze Gebiet der religiösen Erkenntniß eröffne, *) und die Erfahrung hat diesen Weg gerecht-

*) ואף אתה אמור לו כהלכות הפסח „אין מפטירין אחר הפסח אפיקומן"

Die bezeichneten Worte sind die letzte Mischnah im Massechet Peßachim.

fertigt. Was für Geister blieben der Religion getreu? Gerade die, welche in ihre Tiefen eingedrungen sind. Halbwisser, seichte Klüglinge waren von jeher und werden jetzt noch immer ihre Verräther. Im alten Israel waren es gerade die tiefen Denker, die ihr Leben der Religion weiheten; und in unserer Zeit würden gerade die Männer, die zu unterscheiden wissen zwischen den „Zeugnissen" und „Gesetzen" und „Rechten" lieber von dem Leben scheiden, als von dem Element des Lebens, der Religion, während die, so nur blindlings glaubten, nur einen kleinen Schritt zum Unglauben haben. Wer einmal im Finstern zu wandeln gewohnt ist, dem kommt es nicht darauf an, welche Straße er einschlägt. —

Gehören nun wohl recht viel unter euch, meine Freunde, zu der Klasse der besonnenen Weisen? Hat die Religion viel solche Verehrer in eurer Mitte? O wahrlich, ihr wäret alsdann „Erlösete des Herrn," wäret befreiet aus aegyptischer Knechtschaft und trüget die Fesseln nicht mehr, welche Afterglaube und Menschenwitz geschmiedet: Heute schon wäret ihr freie Menschen! Gott gebe uns nur eine recht große Zahl solcher Weisen! Religiöse Denker thun uns Noth! Religiöse Maschienen haben wir genug! Besonnene Andächtige thun uns Noth; Mechanische Nachbeter haben wir genug! — Frömmlinge können wir entbehren! aber um fromme Seelen ist es uns zu thun! Aechte Gottesverehrer suchen wir, die mit dem tiefen Gefühle einen hellen Geist verbinden, und die mit Recht den Namen der Weisen führen; sie allein sind der Religion treueste Jünger! —

II.

Wer der Verfasser jenes rabbinischen Satzes gewesen, ist uns weiter nicht bekannt. So viel aber wissen wir, daß er die Menschen gekannt und beim rechten Namen zu nennen wußte. „Der Frevler spricht: Was bedeutet euch dieser Gottesdienst?" *) Euch? Durch dieses eine Wort charactrisiren sich, die gefährlichsten Selbstlinge und Verächter der Religion. Es giebt zwei Gattungen von Selbstlingen. Bei der ersten ist das eigene Ich, das sie auch beständig im Munde führen, zum Mittelpunkt ihres Geistes und Herzens geworden. Durch dieses kleine Wörtlein malen sie sich, möchte man sagen, in Lebensgröße: Ihre eingeschrumpfte Seele, die sich nur dann erweitert, wenn es, ihre Persönlichkeit, ihren Ruhm, ihren Vortheil gilt; ihr Dünkel, der alles außer ihnen mit verächtlichen Blicken anschauet; ihre Leidenschaftlichkeit, wenn ihnen zu nahe getreten wird; ihre Unversöhnlichkeit gegen die, welche an ihrem Werthe zweifeln — Alles dies drängen sie in dieses eine Wort zusammen. — Aber wollt ihr's glauben, daß diese Art Egoisten noch nicht die ärgste ist? Es giebt noch weit gefährlichere Selbstlinge, die sich dadurch zu erkennen geben, daß sie bei denjenigen Angelegenheiten des Lebens, welche wir zu den größten und wichtigsten zählen, und die ich mit einem Worte bezeichnen kann: Förderung der menschlichen Glückseligkeit durch Tugend und Religion — entweder ganz von fern stehn, als ginge ihnen der Sinn für solche Gegenstände ganz und gar ab; oder,

*) רשע הוא אומר מה העבודה הזאת לכם.

falls sie treten näher, so geschieht nicht anders, als mit der höhnenden Frage: Wozu dies? Womit beschäftigt ihr euch denn da? Wohin soll euch dies führen? Was soll es euch frommen? Seht, das ist ein Egoismus, der es nicht einmal der Mühe werth hält, das eigene Ich dabei zu nennen; der giebt sich gerade durch den Gegensatz zu erkennen; ihr! euch! — Die zur ersten Gattung gehörigen Selbstlinge sind sich selbst — die Nächsten — schlimm genug!! Die zur zweiten aber sind sich selbst — die Höchsten — denn für sie giebt's nur Irdisches, Politisches; Höheres, Göttliches ist nach ihrer Meinung nicht vorhanden und braucht nicht vorhanden zu sein. Ich frage euch: Ob diese Klasse nicht weit ärger ist, ob sie nicht die gefährlichsten Menschen enthält? Der Rabbi hat ihr Verfahren stark genug bezeichnet: sie schließen sich vom Ganzen aus und läugnen der Dinge Grund. *) So ist es. Wer sich dem Vereine der wahrhaft Frommen nicht anschließen will; wer an der Förderung der menschlichen Wohlfahrt durch ächte Religiosität fördernde Anstalten nicht mitarbeiten will, der will gleichsam die Säulen der Menschheit erschüttern; will die Menschheit bei ihrer Wurzel zernichten. — Doch wie leicht, wie gar leicht ist diese Menschenklasse zu widerlegen. Wie leicht ihr Spott zu besiegen! **) Kommt her, laßt doch sehen, ihr Elenden! Ihr kündigt euch als Verächter der Religion und aller der Anstalten an, welche zur Erweckung,

*) ולפי שהוציא את עצמו מן הכלל כפה בעיקר.

**) ואף אתה הקהה את שיניו וכו'

zur Belebung des religiösen Gefühls und Lebens dienen sollen — wohlan, sagt, wie stünde es denn um die menschliche Gesellschaft, oder besser: Stünde sie noch die menschliche Gesellschaft, wenn Alle, wenn die Hälfte, wenn nur der zehnte, der zwanzigste Theil so dächte, wie ihr? Könnte man wohl, mit euren Ansichten, ruhig und sicher unter Menschen leben? Ihr fragt uns, „Was soll euch Gottesdienst"? „Was soll euch Gottesfurcht, Gottesverehrung, Gottesliebe?" Glaubt ihr wohl, daß bei dieser Frage die Thüre der Hölle sich öffne? Was hätte die Menschheit für Regenten bei euren Grundsätzen? Wie sähe es wohl in den Häusern, in den Familien aus mit euren Grundsätzen? Wie stünde es wohl um unsre Ehen, um unsre Kinderzucht, um die Reinheit der Sitten, um den Verlaß in Handel und Wandel — bei euren Grundsätzen? Das Große und Erhabene in der Kunst, in der Wissenschaft, im Leben — glaubt ihr, es wäre zu Stande gekommen, wenn die Weisen, die Künstler, die Heroen der Menschen nicht auf den Höhen der Religion gestanden wären? Eingeschrumpft, verflacht und verkrüppelt wäre die Menschheit schon längst, wenn der Lebenspuls: Religion nicht in ihrem Busen geschlagen hätte: unser Rabbi sagt: אלו היה שם לא היה נגאל Keine Erlösung der Menschheit von dem Uebel, das sie noch drückt, ist denkbar, wenn Religion nicht Lebenselement wird; nie wäre irgend ein schimpflich Joch zerbrochen worden, weder in Mizraim, noch in irgend einem Volke, wenn es nicht durch Männer geschehen wäre, die der Geist der Religion durchströmt hat. Fragt die Geschichte, was waren es für Menschen, die sich der

Entartung ihres Zeitalters entgegen stämmten? Was waren es für Menschen, denen die Menschheit ihre herrlichsten Triumphe verdankt? Fraget nach in den engen und weiten Familienkreisen, wer hier die Zierden und die Stützen sind? Wem die Herzen entgegen schlagen, wem des Dankes Zähren fließen, wen die Lippen mit Liebe nennen? Fragt nach, was es für Väter waren, die ganz ihren Kindern lebten — welche Mütter sich ihren Kindern am Krankenlager aufopferten und lächelnd aufopferten und die, als der Tod sie rief, noch sterbend riefen: Es schmerzt nicht, denn wir sterben in unserm Beruf! Waren es Selbstlinge, wie ihr? Waren es kalte Religionsspötter? Nein, es waren Israeliten, Menschen, die an der Hand der Religion gebildet worden, die in ihrem Glauben lebten und in ihrem Glauben starben und einem bessern Leben entgegen gingen.

Fast scheue ich mich, hier die Frage zu thun: Befinden sich solche Verächter der Religion auch in eurer Mitte? Wer in diese Klasse gehört und höhnischen Mundes fragen kann: „Was bedeutet euch dieser Gottesdienst?" ist wohl nicht hier. Oder sollten einige hierher gekommen sein, um — nachher also zu fragen? O bedenkt, was ich euch gesagt; bedenkt, daß keine Gesellschaft bestehen könnte, wenn sie solche Mitglieder hätte, und werdet von heute an bessere, freiere Wesen! Denn wahrlich! um warme, für Gott und Religion glühende Herzen ist es uns zu thun; kalte Selbstlinge haben wir genug; wir suchen Menschen, die das Interesse der Menschheit ehren, Israeliten, die das Heil ihres Volkes mit Ernst befördern helfen; an Eigennützigen und Selbstsüchtigen sind wir reich genug. Wir suchen wackre, ernste pflicht-

beflissene Männer urd Frauen, tugendhafte und sittige Jünglinge und Mädchen; die aber werden unter den Verächtern der Religion nimmer und nimmer angetroffen.

III.

Die dritte Klasse, welche uns der Rabbi vorführt, besteht aus „Einfältigen," oder aus solchen Personen, die arm am Verstande sind. Zu den Gleichgültigen gehören sie nicht, sonst würden sie, ohne eine Frage zu thun, alles achtlos an sich vorbei gehen lassen; tief nachgedacht haben sie aber auch nicht, sonst würden sie ihre Frage ganz anders stellen. „Was ist das?" fragen sie, da sie religiöse Feierlichkeiten gewahren, *) höher als zu dieser Frage erheben sie sich nicht. — Was haben wir hier denn zu lernen? Etwas, m. Fr., das uns nicht gleichgültig sein darf, nämlich, wie und auf welche Weise solche Personen in der Religion zu unterrichten sind. Gebet ihnen nicht zu viel; aber auch nicht zu wenig! So freigebig wir bei unserm Religionsunterrichte gegen Personen sein sollen, die sich uns als denkende Menschen darstellen; so sehr es unsre Pflicht ist, sie in die Geheimnisse der göttlichen Lehre einzuführen, ohne Misbrauch zu fürchten: so behutsam müssen wir zu Werke gehen, wenn wir Personen von einseitiger Bildung und beschränkten Fähigkeiten vor uns haben. Nicht nur bei den israelitischen Weisen, auch bei heidnischen Philosophen war es

*) תם הוא אומר: מה זאת?

Grundsatz, nur tüchtigen Jüngern das volle Licht zu zeigen, nur den Wohlgeprüften und Wohlbewährten die gediegenen Schätze der Religion anzuvertrauen. Nicht jeder Verstand kann alles fassen, kann es recht fassen und weislich verwenden; nicht jeder kann mit dem Lichte umgehen; nicht alle Augen können in das Licht immer schauen.

Aber auch nicht zu wenig! Glaubt ihr etwa, daß solche kargbegabten Personen der Unterweisung über göttliche Dinge ganz und gar entbehren könnten, so irrt ihr. Sprecht nicht: Wozu Unterricht? Hände haben sie bekommen, die beschäftige man! Man lasse sie religiöse Handlungen üben, verrichten, und damit ist es gut! — O meine Freunde! Da würdet ihr nicht viel Heil stiften! Wo man auf diese Weise verfahren ist, hat man — religiöse Maschinen gebildet, von welchen der Prophet sagt, daß sie sich Gott nur mit den Lippen nähern, während der Geist und das Herz fern bleiben, ihre Religiösität sei nur ein gelerntes Menschenwerk. (Jesaias 29; 13.) Solche religiöse Mumien halten sich nicht lang!! Irgend eine Anregung von Außen bedarf es nur, und es entstehen Fragen auf Fragen, Zweifel auf Zweifel, und nicht immer wenden sich diese Leute mit ihren Fragen und Zweifeln an die rechten Männer, die sie gehörig zu lösen und zu beantworten verstehen. Die auf diesem Wege für und zur Religion gebildeten Jünglinge und Jungfrauen, (wir haben es erlebt, und erleben es noch immer) warfen später alles, was Religion hieß auf einmal ab, und waren sie früher arm am Verstande, so wurden sie

später auch gemüthlos, denn was das Herz vor Bösem schützen konnte, war nicht mehr da, und so haben sie sich der Sünde in die Arme geworfen und sind arme, unglückliche Wesen geworden! Nein, nicht zu wenig! Unwissenheit in der Religion schadet zu allen Zeiten. Am wohlthätigsten ist's hier gewiß, die Mittelstraße einzuschlagen: Man unterweise sie in klaren, faßlichen Worten über Gott, Vorsehung und was mit diesen erhabenen Wahrheiten in Verbindung steht; belehre sie über die Pflichten der Menschen und der Israeliten; berichtige angenommene Irrthümer, beuge Vorurtheilen und Aberglauben vor, ohne den Geist dieser Jünger über Gebühr in Anspruch zu nehmen und zu überspannen, das Wort der Schrift beherzigend: genieße den Honig; aber nicht zu viel, du könntest seiner übersatt werden. (Spr. 25; 16.) Der Schöpfer hat uns nicht alle mit glänzenden Anlagen und Geistesgaben zur Welt geschickt, und es geziemt uns auf seine Einrichtungen zu achten und seine Winke zu verstehen. Der Garten Gottes enthält mancherlei Pflanzungen; anders muß gewartet werden der hochstämmige Baum, anders der kleine, und noch anders geringerscheinende Gewächse, die aber dem Garten auch nicht fehlen dürfen, soll er ein schönes Ganzes darbieten.

IV.

Die vierte Klasse, meine Geliebten, wird euch vermuthlich, und mit Recht, am meisten interessiren. Es ist die wichtigste, die liebenswürdigste, die unschuldigste. Die wichtigste! Denn wie in Knospen und

Blüthen die Frucht, so sind in ihr die Wünsche und Hoffnungen der Nachwelt eingeschlossen. Die liebenswürdigste! Wer nur einigermaaßen menschlich und fein fühlt, ist gern in ihrer Gesellschaft, und findet hier Ersatz für manche Entbehrung und Kränkung, die ihm von den übrigen Menschen zugefügt wurde. Und die unschuldigste! Diese Klasse zählt nur solche Wesen, deren Ohr noch taub ist gegen die verführerische Weltstimme; deren Auge noch nicht hinschauet auf die Reize der Sinnenwelt; deren Geist noch unbekannt ist mit dem eitlen Streben nach Rang und nichtiger Ehre. Die in diese Klasse gehören wissen noch nichts von den menschenfeindlichen Künsten und dem geschäftigen Widerstreben der Brüder gegen Brüder, sondern sie geben sich mit der rührendsten Unbefangenheit einem jeden hin, der ihnen begegnet, fremd der Vorstellung von Falschheit und Heuchelei, umfassen sie die Menschheit, wie sie Vater und Mutter umfassen mit reiner Liebe: ich habe euch die aufblühende Jugend und Kinderwelt geschildert. —

Doch habe ich euch diese Klasse etwa zum Kurzweil so umständlich beschrieben? Wit Nichten! Dieser Klasse, der wichtigsten, der liebenswürdigsten, der unschuldigsten — will man hier uud da das größte Gut entziehen, will sie aufblühen und aufwachsen lassen — ohne Gott! ohne Unterweisung über Gott und göttliche Dinge: ohne Religion. Springt euch diese Ungereimtheit nicht in die Augrn? Ja, unter die übrigen Auswüchse der menschlichen Vernunft gehört auch die Behauptung: Unterricht über Gott, über Religion und religiöse Angelegenheiten wären für die

zarte Jugend höchst unpassend und zwecklos, erst in reifern Jahren solle die Jugend erfahren, daß sie einen Vater im Himmel habe. —

Arme Jugend! und in dem schönen Jugendmorgen sollst du diesen Vater entbehren? Arme Kindlein, die Eltern auf Erden fehlen euch vielleicht schon; nun sollt ihr den Vater im Himmel auch noch verlieren? Sollt den Vormund bekommen, erst wenn ihr mündig geworden seid? arme Jugend! Unser Rabbi ist anderer Meinung: „Dem, der noch nicht zu fragen, zu forschen versteht, dem öffne Du das Verständniß, erzähle ihm, was der Herr gethan." Fort mit dem albernen Menschenwitz! Der Rabbi hat die Schrift für sich: „Höre Israel, der Ewige unser Gott ist ein einiger Gott; diesen deinen Gott sollst du lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele und aus allen Kräften; und diese Worte sollen dir im Herzen wohnen und du sollst sie deinen Kindern einschärfen und mit ihnen davon reden!" (5 Mos. 6; 4—7.)

Unter allen geistigen Anlagen ist die Anlage zur Religion, der Sinn für das Unsichtbare und Ueberirdische die überwiegendste. Und diese Anlage giebt sich schon im zarten Kinde zu erkennen. Daher seine Fragen nach dem, der euch und sein kleines Herz gebildet; und wo der große Vater war und ist; und ob es ihn nicht schauen, nicht lieben, ob es ihm nicht, wie euch, ans Herz sinken kann. Und je genialer die Kinder, desto mehr Sinn äußern sie für Religiösität!! Ist dies allein nicht Beweis genug, daß aus dem zarten Jugendgeschlecht schon früh diese

sinnliche Anlagen entwickelt werden soll? O, lasset die falsche Weisheit fahren und folgt der Stimme der Schrift und der der unverdorbenen Kindesnatur und bildet eure Kinder, so früh als möglich, für das Höhere und Göttliche. Sie sind gerade die empfänglichsten Zöglinge für das Göttliche, unschuldig und vertrauend, arglos und gläubig. In solchen Gemüthern findet Gott ein Heiligthum, in welchem er wohnen will. Und wohnt Gott einmal hier — so leicht verläßt er dieses Heiligthum nicht. Alle Tempel können untergehen — dieser bleibt! Und was in euch, ihr Erwachsene Alle! von dem Göttlichen noch wohnt — es rührt aus der schönen Jugendzeit her! Ihr habt es euren Vätern und Müttern zu danken! Und mögen sie längst schon im Schooß der Erde schlummern: denkt ihrer nur heute und dankt ihnen, und schwöret — auch Väter und Mütter zu sein; aber nicht blos dadurch, daß ihr die Eurigen für die irdischen Kreise sorgfältig ausbildet, in weltlichen Geschäften und Fertigkeiten unterweiset; dadurch allein bewährt ihr eure Vater- und Mutterschaft noch nicht! alles dies ist gut; aber nicht gut genug! Aufwärts müsset ihr ihren Blick richten, für die höhere Welt sie bilden, müsset ihnen Gott geben! Gott zeigen — im Leben! Und wie die Schrift will, daß die Eltern den Kindern Gott in der Geschichte der Erlösung aus Mizraim nachweisen sollen (2. Mos. 15; 14—16.): so weiset ihr euren Kindern Gott in der Geschichte der Welt, in der völligen Geschichte Israels nach! O, da giebt es inhaltreiche Blätter! Und welche inhaltreiche Blätter giebt es nicht in der — Familiengeschichte eines jeden Hauses! Wenn sich dort Freude ereignet, oder Schmerz; wenn

geliebte Menschen kommen nnd geliebte Menschen scheiden; wenn sich die Sonne, oft mitten am Tage verfinstert, oder die Sterne der Liebe und der Hoffnung aus dem Gewölke wiederum hindurch leuchten — so bezieht alle diese Ereignisse auf Gott! auf Vorsehung, auf eine sittliche Vollendung, auf Ewigkeit, und seid fest überzeugt, das Kind fliegt euch nach, folgt euch, versteht euch, und unendlich ist der Gewinn für euch, für eure Kinder. Für euch — ihr habt Kinder! habt sie auf diese Weise an euch gefesselt; sie werden euch bleiben; werden euch nie vergessen; sie haben das Köstlichste durch euch erlangt. Für sie — denn sie haben gewonnen, was ihnen niemand rauben kann: Ein Gut, das ewig bleibt; bleibt, wenn ihr sie verlasset, wenn sie euch verlassen: sie nehmen ein Heiligthum mit im Herzen; der Allerheiligste geht mit ihnen, wohin sie gehen, ein liebender Freund, der in der Freude ihnen zulächelt. Und wenn es stürmt und tobt auf ihrem Lebensmeer — mitten im Sturm und Ungewitter sehen sie die Sonne über dem Meere, und fürchten nichts. Und diesen Führer wollt ihr ihnen nicht mitgeben? Nur nicht durch Worte allein! Das Leben lehrt Religion!! Das vergesset nicht! Ich weiß es aus sehr reinen Quellen, daß alle unsere großen und frommen Männer und Frauen — keine einzige Religions-Stunde hatten; aber sie sahen ein Religions-Leben vor sich. Freilich in Ermangelung eines Religions-Lebens sind Stunden auch Etwas; aber auch nur Etwas: Des Lehrers Wort und der Eltern Leben müssen sich vereinigen, sonst wird nichts Tüchtiges aus dem aufblühenden Ge

schlechte. Und wenn alle Völker, mit Recht, immer nur auf die emporwachsende Jugend schauen, von derselben erwarten, daß sie mehr leisten werde, als die Erwachsenen leisten: so wird Israel, leider! diese Aussicht nicht haben, wenn nicht unser Familienleben ein religiöseres Geschlecht erzieht und bildet. Ach, wenn dies fehlt: so werdet ihr Alten, bei allen euren Mängeln, und bei dem wenigen Sinn für Religion, gegen eure Kinder gehalten — Religionshelden sein, und — — ihr gesteht es — — dann stände es um unsre Zukunft — nichts weniger, als gut. — Nein, Worte allein wecken keine ächte Religiosität! Als zwei große Propheten, Elia und Elischa, einstens ein erstarrtes, todtes Kind ins Leben zurück bringen wollten, war es nicht genug, zu rufen: Auf! Erwache! Nein, sie mußten sich über das Kindlein ausbreiten und — von ihrem eignen Leben dem todten Kinde einhauchen, mittheilen, dann erst kam das Leben wieder! — (2 Kön. Cap. 24 u. 25.)

„Aber war das eine Festpredigt?" also werden viele unter euch fragen. Meine Theuren! wenn ich nur drei von euch durch meinen heutigen Vortrag ermuntert habe — die Zahl der besonnenen Weisen zu vermehren und den blinden Glauben gegen einen frommen Glauben zu vertauschen;

Wenn ich nur drei von euch überzeugt habe, wie elend die Menschheit wäre, wenn sich die Klasse der gottlosen Selbstlinge mit ihrem Giftsysteme aus-

breitet und Einen nur abgehalten habe, diesen Weg je zu betreten;

Wenn ich Einen nur zum Nachdenken veranlaßt habe, wie verderblich es wirke, sein Licht, ohne zu prüfen, überall hinzustellen, selbst da, wo es Unheil anrichtet, und ihr fortan besser begreift, was es heißt mit Gott bescheiden umgehn und nicht alles erforschen wollen (Micha 6; 8. Sprüche 25; 2.);

Wenn ich endlich (hier bin ich nicht so genügsam!) wenn ich zehn Elternpaare ermuntert habe, ihren Häusern und ihren Kindern Gott zu geben und Religiosität zu verpflanzen in die Brust ihrer Söhne und Töchter: wahrlich, so haben wir das würdigste Fest gefeiert vor dem Ewigen unserm Gotte, und der Herr schauet gewiß auf unsre Feier mit väterlichem Wohlgefallen und segnet unsre Andacht, als das lieblichste Festopfer. — Auf diese Weise nur kann uns des Festes Inhalt, der Freiheit herrliches Geschenk, zu Theil werden; denn nur ein weises, frommes Leben kann uns frei machen, uns und unsre Kinder und Kindeskinder, Halleluja, Amen.

Funfzehnte Predigt,

am Sabbath in der Festwoche. *)

Israels freimüthiges Bekenntniß.

Das Lied der Lieder, oder auch, das hohe Lied, m. a. Fr. wird nach altem Brauch am heutigen Festsabbath fast in allen isr. Gotteshäusern — durchgelesen. Was unsre Altvordern zu dieser kirchlichen Anordnung bewogen haben mag, ist ungewiß; vielleicht hat die Frühlingszeit, in welche das Peßach fällt, die erste Veranlassung dazu gegeben, denn in dem Liede der Lieder wird diese Jahreszeit allerdings in mehreren Versen besungen, als:

Stimme meines Geliebten!
Er kommt
Ueber Berge springend,
Ueber Hügel hüpfend —
Da ist er!

*) שבת חוה"מ של פסח.

Hinter unsrer Wand,
Schauet durchs Geländer,
Blickt durch's Gitter.
Er ruft, mein Lieber,
Spricht zu mir:
Sieh, der Winter ist vorüber,
Der Regen weg, dahin,
Blumen schauet man am Boden;
Die Zeit der Lieder ist da,
Der Turteltaube Stimme
Vernimmt man auf der Flur!

Am wahrscheinlichsten ist wohl Folgendes, m. L. Die Alten haben das köstliche unübertreffbare Lied in einem symbolischen Sinne genommen; sie finden in demselben die rein-geistige, wechselseitige Liebe besungen, zwischen Gott und seinem Volke; (deshalb sie das Lied das allerheiligste nennen. (קדש קדשים). Zu welcher Zeit aber ist Israel zum Volke worden? Wann anders, als unmittelbar nach der Befreiung aus Aegypten, welcher wunderreichen Begebenheit dieses Fest ja geweihet ist. So wollten uns die Alten an diesem hohen Liede einen Nationalgesang anvertrauen und mit Recht des Liedes Hochgenuß für das Nationalfest aufbewahren. Dankbar wollen auch wir diesen Genuß annehmen und für diesen Festmorgen nur einige Verse wählen, an welche wir, in den Sinn der Alten eingehend, unsre heutige Betrachtung knüpfen wollen.

Hohes Lied Cap. 1. V. 5—6.

Schwarz bin ich — doch lieblich,
Ihr Töchter Jerusalems.

Wie Kedars Zelte;
Wie Salomo's Teppiche.
Seht mich nicht an, daß ich schwärzlich bin,
Mich hat die Sonne verbrannt;
Meiner Mutter Söhne zürnten mir,
Setzten mich zur Weinberghüterin;
Meinen, meinen Weinberg hütete ich nicht.

Ohne weitere Einleitung und Erläuterung, m. Fr. vernehmet sogleich, daß diese zwei Verse aus dem Nationalgesang eine — Nationalpredigt in sich schließen und zwar enthalten sie:

Israels freimüthiges Bekenntniß unter den Völkern.

Es hat dieses Bekenntniß drei Punkte, die sein Volks- und Religionsleben angehen. Sie enthalten die reinste Wahrheit, und werden diese drei Punkte den größten Theil unsers heutigen Vortrages ausmachen. Folgerungen und Anwenduugen sollen auch nicht fehlen und sollen eurer Beherzigung anempfohlen werden. Gott verleihe uns eine festlich-seelige Stimmung, Amen.

I.

Schwarz bin ich; gleich den Zelten Kedars — die, dem Sonnenbrande ausgesetzt, diese Farbe annehmen müssen; nicht desto weniger aber gleiche ich den an Lieblichkeiten wohlbekannten Teppichen Salomo's, ihr Töchter Jerusalems! ihr Völker der Erde! — Was ist des Bildes Deutung?

„Demüthig bekenne ich meine Gebrechen, habe aber auch „nicht nöthig, meine trefflichen Eigenschaften zu ver= „bergen, denn meine Tugenden halten meinen „Mängeln das Gleichgewicht, deß bin ich mir mit „Stolz bewußt." Israel hat Fehler und tadelnswerthe Eigenheiten — gehört Israel nicht zu dem Geschlechte der Menschen? Welcher Mensch aber ist fehlerfrei und tadellos? Gehört Israel nicht zu den Völkern? Welches Volk aber darf seine Hände in Unschuld waschen und sich rühmen: ich bin lauter; mein Gewand ist immer weiß und sauber gewesen? meine Nationalehre habe ich niemals befleckt, meine Heiligthümer nie ent= weiht? — Gäbe es solcher Völker nur drei, müßte nicht schon längst die lang verheißene Zeit da sein, wo von Druck und Elend die Menschheit erlöset werden soll? Müßten alsdann nicht wenigstens die fürchter= lichsten Ungeheuer auf unserer Erde, wie z. B. der Handel mit Menschenseelen; — der Würger ganzer Menschenschaaren, der Krieg; — der Wahn: Gott habe Wohlgefallen daran, Men= schenglück und Menschenleben grausam zu morden, weil Menschen frei sein wollen und nicht nach der Vorschrift Anderer den Vater der Liebe anbeten wollen? Ich sage: Müßte nicht wenig= stens dieses dreiköpfige Ungethüm aus der mensch= lichen Gesellschaft geschwunden sein? Kann irgend ein Liebesmantel, und sei er noch so umfangsreich, noch so meisterhaft gewebt, kann er solche Blößen bedecken? Werfet mir immerhin meine Schattenseiten vor, ihr Völker der Erde! nicht mag ich sie weder läugnen, noch rechtfertigen; nur verschließt das Auge gegen

mein besseres Wesen nicht! Bin ich verunziert durch mancherlei Fehler, so schmückt mich auch manche Tugend. Israels Ehebündnisse zeichnen sich aus durch Keuschheit und Reinheit; nicht leicht verletzt werden des Ehestandes geheiligte Bande, und selbst in der ärmlichsten Hütte wird die Liebe erneuert und befestigt durch züchtige Scham. Nicht leicht trift man anderswo Elternverehrung und Kindestreue in so hohem Grade an, als im alten Israel, und in hoher Heiligkeit wird die Lehre befolgt: Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß es dir wohl gehe. (2 Mos. 20; 12.)

Characteristisch, und fast zur Natur ist bei Israel geworden die Milde gegen Arme und Unglückliche, und nicht nur den Glaubensgenossen, sondern jeglichem Menschen zeigt es ein weiches Herz und eine offne Hand, selbst der Unbemittelte legt sein Scherflein auf den Altar der Liebe nieder für die, welche noch dürftiger sind; der theilnehmende Blick und im Auge die Thräne fehlt höchst selten.

Ehrfurcht gegen die Obrigkeit, selbst wenn diese nicht immer hochgesinnt — ward selten oder nie aus den Augen gelassen: Elohims *) — göttliche Wesen — sind uns die Fürsten der Erde, Stellvertreter der göttlichen Macht und Gerechtigkeit.

Wer so groß ist, seine Fehler zu gestehen, m. Fr., darf auch des Guten rühmen, das er besitzt; nicht um sich zu blähen, sondern um sich daran zu erheben. Tugend erfordert Kraft, Stärke, ist Stärke,

*) אלהים. 2 Mos. 22; 27.

„Männlichkeit!" Wer sich nun sagen darf: Ich habe Stärke genug besessen, treffliche Handlungen zu üben, der wird leicht weiter gehen und sagen: so kann ich noch Trefflicheres zur Ausübung bringen, denn mit der Ausübung der einen Tugend wächst die Macht zur andern, und so steigt der einzelne Mensch, so wie das Volk von Kraft zu Kraft und rücket dem Ideale aller Vortrefflichkeit immer näher und näher. (Ps. 84; 8.) Wer sich aber fortwährend in das Gewand einer äußerst zweideutigen Demuth hüllt, und sich immer vorsagt: ich bin ein Sünder! — ein gebrechlicher Mensch! Ich Staub! ich Wurm! ich Nichts! der bleibt ein Sünder! bleibt gebrechlich, bleibt Staub und Nichts: der versucht es nicht einmal, wie hoch er auf der Stufenleiter der Vollendung, auf der Erde stehend, in den Himmel reichend (1 Mos. 28; 12.) gelangen könne. Nein, ihr Geliebten! so wie heidnische Philosophen lehrten: Wage es — weise zu sein! so lehren israelitische Weisen: Wage es in der Tugend so hoch zu steigen als dir nur möglich ist! Gott selbst zum Ideal, heilig zu werden wie Gott, ist Israels Aufgabe (3 Mos. 19; 2 und 5 Mos. 14; 2.) von je her gewesen, sie zu lösen sein Bestreben, und dies schützte es vor Entartung und berechtigt es den Völkern der Erde zuzurufen. Schwarz bin ich — doch lieblich, denn meine Tugenden halten meinen Mängeln das Gleichgewicht, und dies ist in Israels freimüthigem Bekenntniß der erste Punkt.

II.

Seht mich nicht so an, daß ich schwärzlich bin, mich hat die Sonne verbrannt! Diese dunkle Gestalt betrachtet nicht als etwas von meinem Wesen Unzertrennbares; die Natur nicht hat mir diese Gestalt gegeben. Ich war schön, wie ihr; doch litt ich gar viel, ihr Lieben! und war dem Sonnenbrande, den Mittagsgluthen ausgesetzt. — Was ist des Bildes Sinn? Ihr Nationen der Erde! verdammt mich nicht ob meiner Fehlerhaftigkeit: wesentlich ist sie mir nicht; mir angeboren keinesweges; aus dem Innern kommt sie mit Nichten: sondern der eignen Geschwister unlieblicher Behandlung ist der größte Theil meiner Fehler zuzuschreiben: die Kinder meiner Mutter waren mir abhold, zürnten der armen Schwester. — Wie treffend! Wie wahr! Wie unwiderleglich wahr!

Welche treffliche Väter hat Israel! Wie reich an Tugend und Gottesfurcht! Geht die Weltgeschichte durch! Sucht, sucht so lange ihr wollt, aber sucht nur ohne gefärbte Gläser, die euch das Bild nicht anders, als falsch zeigen können, sucht, ob sie euch einen höhern Stammvater zeigen können, als unsern Abraham mit seinem so früh schon für Menschenwohl heißschlagenden Herzen, mit seinem so früh schon nur das Gute fördernden Willen! Aus welchem Fels sind wir gehauen! (Jesaia 51; 2.) Wie fest stand dieser Fels! Wie fest mußte er stehen, da Nationen, ganze Nationen ihm entstammen sollten, entstammt sind. Unsers Ursprungs haben wir uns demnach nicht zu schämen; unsrer Natur haben wir unsre

Fehler nicht zuzuschreiben! — Und unsre Lehre? Ist die etwa an unsern Mängeln schuld? Kann sie etwa angeklagt werden? Ist unsere Religion etwa an unsern Mängeln schuld? O geht von Volk zu Volk und fragt. Kennt ihr eine Religion, deren große Lehren noch größer wären, als die unsrigen? Wenn eure Religionen Gott als die Liebe darstellen — sagt, wo ist der Urquell dieser Lehre? Woher kam euch denn dieser Sonnenstrahl? Rollt einmal unsere Gesetzrolle auf und leset klar und deutlich, was dem Manne mit dem leuchtenden Angesichte (2 Mos. 34; 29.) für Antwort geworden, als er zu Gott flehete: „Gott möge ihm sein Wesen offenbaren." (2 Mos. 33; 18.) Der Ewige sprach: Ich werde alle meine Güte an dir vorüberziehen lassen. Und da riefs: Gott der Ewige ist mächtig und barmherzig und gnädig und langmüthig und von unendlicher Huld und Treue — (2 Mos. 34; 6—7.) Gottes Wesen ist lauter Güte und Liebe. — Sagt, habt ihr noch etwas hinzuzufügen zu dem Bilde, das unsre Religion von der Gottheit giebt? Könnt ihr euch den Gott der Welten reiner denken, als einen Gott, der nicht achtet auf Ansehn der Person, sich nicht bestechen läßt — den Waisen Recht verschafft, dem Fremdling und der Wittwe; Waise und Wittwe liebt und mit Speis' und Trank versorgt. (5 Mos. 10; 17—19.) Kennt ihr noch etwas Erhabeneres und Beseligenderes, als die Liebe? Ist aber unser Gottesdienst etwas anders als Liebe? (5 Mos. 6; 5.) Ist nicht der Inbegriff unsrer Pflichten — Liebe? (3 Mos. 19; 18.)

Wollt ihr uns weisere und menschlichere Gesetze in Ansehung des Familienlebens nachweisen, als die unsrigen? Fragt einmal eure Lycurge und Solone, ob sie das Familienleben je so hochgeehrt und geheiligt haben, als der Knecht des Herrn? Fragt die ganze alte Welt, ob sie die hohe Würde der Frauen so kannten und so ehrten, wie unsre Lehrer und Gesetzgeber und zeigt uns eure Gesetztafeln für Kindesliebe und Kindespflicht, ob die unsrigen etwa nachstehen? Zeigt uns die Gesetztafeln, die das bürgerliche Leben regeln — ob wir Ursach haben, die unsrigen zu verheimlichen? Seht mich nicht so an, ihr Völker der Erde, daß ich schwarz bin, mich hat die Sonne verbrannt! Von außen, von außen kamen mir die Flecken!! Die Kinder meiner Mutter zürnten mir! Seht, das löset das Räthsel, warum ich den und jenen Fehler besitze. Mein glücklicher, heiterer Morgen, ach! hatte leider nur wenig, wenig Minuten; nicht lange blieb ich in Vatersnähe, weilte am Mutterherzen nicht lange. In der liebloſen Fremde, unter den Völkern der Erde ward mir der Aufenthalt angewiesen. Ach, wie viel hatte ich da zu kämpfen! zu dulden! zu leiden! Heiße, aber keine warme Tage waren mir da beschieden! Hart wurde mir begegnet, und die Bürden wurden so drückend und schwer, daß mir, wie einst in Mizraim (2 Mos. 6; 9.) zur Pflege und Abwartung der geistigen Güter, der höhern Angelegenheiten keine Zeit, keine Frist gegönnet wurde. Den nächsten Augenblick konnte ich nicht mein nennen; denn es war ungewiß, ob mir der erflehete Aufenthalt auch fürder bleiben werde; es war ungewiß, ob nicht

der Ruf irgend eines Tyrannen über Meer und Gebirge die Fremdlinge treiben werde; es war ungewiß, ob nicht irgend ein Unmensch die Väter von den Kindern, und die Kinder von den Vätern trennen werde. Mich fanden die Hüter der Stadt und verwundeten mich und nahmen mir meine Zier. (Hohes Lied 5; 7.) Da erzeugte sich innere und äußere Unruhe; da wurde ausgebildet die Liebe zum sichtbaren Gute, um nicht mit leeren Händen auszuwandern; da gewann an Stärke der Hang zum Gewinn, dessen ihr mich zeihet, ich mußte mich ja einigermaßen schadlos halten, und — der Uebel größtes wurde nun geboren: verwahrloset ward die Bildung und die Unterweisung der Jugend, denn durch wen sollten wohl ermuntert, und von wem sollten wohl gebildet werden Lehrer und Bildner? Jetzt lag die Wurzel des Uebels in der Wurzel des Lebens! Denn sobald das aufblühende Geschlecht verwahrloset wurde, mußte sich Fehl auf Fehl häufen, denn wenn mit den Alten ihre Kerntugenden zu Grabe gebracht wurden, wer sollte sie ersetzen?? O, sehet mich nicht so an, daß ich so schwarz bin! Die Kinder meiner Mutter zürnten mir! meiner eignen Mutter! Auch die rechten Geschwister waren keine ächten. Auch das hat zu meinen Fehlern den Grund gelegt, daß durch die Unwissenheit der Lehrer die Religion zur Aeußerlichkeit hinab sank und die Schale werther geachtet ward, als der Kern; menschliche Deutungen mehr galten, als die göttliche Lehre; die das Gesetz auslegten, ein größeres Ansehen erhielten, als die, die es gegeben, ein Rabbi mehr galt,

als Mose und die Propheten. Da stieg die Werkheiligkeit höher, als das heilige Werk, und wer Buchstaben zählen konnte ward im Gebiete der Gelehrsamkeit für reich und groß gehalten. Da wiederholte sich das alte Prophetenwort: Die das Gesetz erfassen sollen, kennen mich nicht, und die Hirten freveln gegen mich. Wehe den Propheten, die ihrem Geiste folgen, nicht vor dem Risse stehen, falsche Gesichte schauen und sprechen: Also hat der Ewige geredet! und der Ewige hat nie also geredet! (Jeremia 23; 16.) Da ward denn zur Leiche, was leben, leben sollte; dürres Gebein nur war's. Ein Gebein näherte sich dem andern, aber es fehlte der Geist! (Ezechiel 37; 8.) Er floh . . . . doch dies führt uns zum dritten Punkte in Israels freimüthigem Bekenntniß unter den Nationen der Erde.

III

Er ist kurz und erklärt sich von selbst. Sie setzten mich zur Weinbergshüterin; doch meinen, meinen Weinberg hütete ich nicht. — Eine andere Schriftstelle mag unsern Text erklären. Jesaia spricht auch von einem Weinberge: Mein Lieber hatte einen Weinberg an eines fetten Berges Rücken, er zäunte ihn ein, entsteinigte ihn, bepflanzte ihn mit edlen Reben, ließ einen Thurm in seiner Mitte bauen, darin auch eine Kelter mauern; nun hoffte er, daß er Trauben bringe, aber er

brachte Heerlinge. O ihr Bewohner Jerusalems, entscheidet zwischen mir und meinem Garten; sagt, was wäre für meinen Weinberg wohl noch ferner zu thun gewesen, das ich nicht schon gethan? (Jesaia; 5 2—4.) Wohl, du freundlicher Gärtner! wohl hast du alles gethan, um den Weinberg blühend zu erhalten! du nahmst den Weinstock aus Mizraim, machtest Raum vor ihm, daß er Wurzel schlage, seine Schatten deckten Berge, seine Reben Cedern Gottes — — uns, uns trifft der Vorwurf. Wir haben das Köstlichste im Himmel und auf Erden verwahrloset, und wie der Mensch oftmals Blutsfreunde vernachlässigt und um fremde Freundschaft buhlt: also verfuhr Israel. Fremdes ward gepflegt, Eigenes verwahrloset. Meinen Weinberg habe ich nicht gehütet!! Dies ist der dritte Punkt in dem Bekenntnisse.

Es ist eine gar gefährliche Krankheit, Kraft zu besitzen und die Kraft zu vergeuden; Schätze zu haben und sie verrosten zu lassen; gediegenes Gold zu haben und immer nach unächtem Metall zu trachten. An dieser Krankheit litten unsre Väter schon früh: zu allen Zeiten fanden sie Wohlgefallen daran, fremde Erzeugnisse zu pflegen. (Jesaia 2, 6.) Allen Götzen liefen sie nach, (Hosea 4; 12.), den Gott des Himmels und der Erde, der ihnen so Großes gethan, verließen sie, (5. Mos. 32; 19.), und dadurch verlor sein Heiligthum an Glanz von Außen, an Gehalt von Innen, und das Volk sank zum Schatten herab. Denn es geht mit der Gesammtheit wie mit dem einzelnen Menschen. Aus dem eigenen Innern

muß entfaltet werden der Reichthum, den Gott in das Innere gelegt; wie der Mensch durch die Bildung, deren er genießt, ein Mensch und kein abgerichtetes Thier werden soll. Aus dem eigenen Volke muß seine Bildung und sein Glück entwickelt werden, vorzüglich wenn es diesem Volke an innerem Reichthum nicht gebricht. Vernachlässigungen in diesem Punkte hat und verdient — keine Entschuldigung! denn in den drückendsten Lagen findet sich immer noch Gelegenheit, dieses Geschäft, da man die Hülfsquellen in sich selber hat, zu betreiben, zu pflegen. Verweiset mich mit meinen Zöglingen und Kindern in eine menschenleere Wüstenei, aller Bildungsmittel, aller Schriften beraubt — Ich will trotz dessen ihre Seelenkräfte bearbeiten und nicht unvorbereitet sollen sie später in die Welt treten! — — Israel hat auch, was diesen Umstand, die Verwahrlosung des eigenen Innern, betrifft, keine Entschuldigung für sich, wie es bei den vorhergegangenen Punkten allerdings hat, und mit Recht haben kann; berührt gleichsam nur, man habe es veranlaßt *) fremde Weinberge zu hüten; rechtfertigt sich aber keineswegs, daß es den seinigen nicht gepflegt. Die Worte: "Meinen Weinberg habe ich nicht gehütet!" sind gleichsam ein tiefer Seufzer, womit es sein Bekenntniß schließet.

Die Kinder theilen das Schicksal der Eltern! sagen unsere Alten (**); aber der Eltern Bekenntniß

*) שמוני נטרה את הכרמים

**) כל מה שאירע לאבות אירע לבנים.

ist auch das unsere. Auch wir dürfen bekennen: Schwarz bin ich, doch lieblich. Fehler und Tugenden halten auch bei uns — das Gleichgewicht. Doch das genügt nicht, meine Geliebten! Lasset uns vielmehr aus allen Kräften dahin arbeiten, unsern guten Seiten — das Uebergewicht zu verschaffen! Keiner lasse sich selbst unbeachtet! Es gehe jeglicher sich durch, wie man ein Buch durchgeht, mit dem festen Vorsatze, jeden eingeschlichenen Fehler zu verbessern; Eigenheiten, üble Angewohnheiten aus unserm Wesen zu verbannen, so daß in der That nicht mehr Schatten bleiben, als bleiben müssen; so daß über unsere Tugenden unsre Fehler vergessen werden.

Sind uns unsre Fehler nicht angeboren, nicht wesentlich: so lasset uns zur Natur, zur ursprünglichen Natur zurückkehren! Ich meine nicht nur, daß wir überhaupt einfacher und ungekünstelter erscheinen — sondern vorzüglich — ermahne ich euch, zu der Weise der Urväter zurückzukehren. Wohl dem Volke, dem man in seinen Urvätern Muster, Muster zur Nachahmung empfehlen kann! Wohl dem, dem man zurufen darf: Siehe auf deine Väter und werde wie sie!! Ahmt ihnen nach! Ihr besitzet einen Abrahm! einen Jizchak! einen Jacob! einen Joseph! Bestrebt euch, die sittliche Höhe dieser Trefflichen zu erreichen, und ihr werdet euch mit jedem Tugendhelden messen können! Was wollt ihr Größeres, als die Lehren der Liebe und der Gerechtigkeit, die ich euch früher genannt. Wollt ihr reinere, erhabnere Lehren finden, als euch die Propheten und die Psalme aufstellen?

Giebt es noch etwas Besseres und Gediegeneres, als redlich wandeln — Recht ausüben, — Von Herzen Wahrheit reden — Nie verläumden — Keinen Menschen schmähen — Keinem Menschen Böses zufügen — Die Gottesfürchtigen ehren — Die Gottlosen meiden — Redlich und pünktlich sein in jeglichem Wort — Der Unschuld, wo sie leidet, zu Hülfe eilen — Recht handeln — Durch Wohlwollen sich auszeichnen — Bescheiden wandeln vor Gott — (Ps. 15. Mich. 6.) Bringt sie mir zusammen die Lehrbücher der Natur- und Vernunftreligion, so wie der sogenannten positiven Religionen, (als wenn Natur- und Vernunft-Religion nicht am allermeisten positiv wäre!!) bringt sie zusammen, wir wollen sehen, ob sie eine einzige natur- und vernunftgemäße Lehre enthalten, die sich nicht in unserm Mose und unsern Propheten nachweisen läßt. Warum trinkt ihr denn nun nicht aus der Quelle? Was habt ihr denn nun bei andern zu betteln? Um eure Blöße zu decken braucht ihr der Feigenblätter nicht aus einem fremden Paradiese — ihr habt einen Feigenbaum! denn eure Lehre ist ein Lebensbaum für alle, die daran halten, und die sein pflegen, sind glückselig! darum kehrt zum Ursprung zurück, ihr Lieben!

Und pflegt und wartet den eigenen Weinberg treuer und sorgfältiger. Wenn Blumen gedeihen sollen, muß der Boden vor allem von Unkraut befreiet werden! So befreiet denn den Garten des Herrn von allen Heerlingen und Giftbeeren! Was dem Gedeihen

der wahren Religiosität Abbruch thut — muß hinweg=geschafft werden! Es muß ernstlich daran gearbeitet werden, die Religion und den Gottesdienst zu läutern, und zu befreien den Juwel von aller falschen Einfassung. Es muß mit Kraft dazu gethan werden, das kleine Wild zu fahen, das den Weinberg verderbt. (Hoheslied 2; 15) damit er knospe und blühe und es bald recht behaglich werde, in seinem Schatten zu ruhen und seine Frucht dem Gaumen süß werde. Pflegt vorzüglich eure Gotteshäuser!! Ahmt nach eurem frommen König und Sänger, der gar nicht ruhen konnte, weil die Lade Gottes noch keinen würdigern Tempel erhalten habe (2 Sam. 7.) Synagogen und Gottestempel müssen die schönsten und größten Häuser in den Gemeinden Israels werden! goldne Aepfel — in silbernen Schalen! Ein köstlicher Juwel muß eine glänzende Einfassung haben!! Das ist — himmlischer Luxus!! Da zeigten sich unsere Alten weit rühmlicher! Ihr Grundsatz war: Bei allem Gottgeweihten muß zu dem Erhabenen — das Schöne sich gesellen. *) Wer in unsre Synagogeu tritt muß vom Geiste des Herrn angewehet werden und rufen: Wie Ehrfurcht gebietend ist diese Stätte! Wahrlich hier thront der Ewige! (1 Mos. 28; 7.)

Auch eure Schulen und Bildungsanstalten wartet und pfleget! und gebet denselben die möglichste Vollendung — damit junge Bäume aufwachsen, die

*) זה אלי ואנוהו — אנוהו לפניו במצות

mit ihren Kronen himmelan ragen und Lebensfrüchte tragen und euren Nachkommen erquickenden Schatten gewähren. In der Jugend liegen ja die künftigen Welken eingeschlossen! Wer eintritt in unsre Schulen muß ausrufen können: Gott, wie mächtig ist dein Name — Kinder und Jünglinge befestigen dein Reich! (Ps. 8; 3). Und vergesset nicht euren Weinberg zu pflegen, ich meine eure Häuser. Hier muß es heißen: die Liebe ist das heilige Gottespanier (Hoheslied 2; 4) Gott mein und ich sein! (Das. 16) Das muß Ton werden im Hause! Beherzigt ihr, meine Schwestern! diesen Punkt ganz besonders! Zur Pflegerinnen frommer Häuslichkeit hat Gott die Frauen berufen! durch sie sollen Gotteshäuser und Schulen gewinnen. Säulen gleich unsre Töchter — des Tempels Zier! (Ps. 145; 12)

Geschieht dies alles, o dann kommt Geist in die verdorrten Gebeine und das Grab öffnet sich, wie der Prophet sagt: Dann schwinden nicht nur alte Leiden, auch alte Sünden schwinden dahin! Keine Vorwürfe machen uns dann die Kinder unserer Mutter, nein, sie rufen uns dann freundlich zu: Kehre zurück Sulamith! schön, ganz schön bist du, Freundin! Liebe! wir schauen keine Fehler mehr an dir! (Hoheslied 7;) O daß sie bald, bald verwirklicht werde, diese, der Menschheit herrliche Festzeit!! Amen, Amen.

Sechszehnte Predigt,

am letzten des Peßach-Festes.

Ich sterbe nicht — ich lebe!

Wenn auch das Fest zu Ende geht, meine Geliebten! des Festes Segungen sollen uns bleiben, und werden jeglichem bleiben, der unter dem Feierkleide ein festlich gestimmtes, von Gott bewohntes Herz aufzubewahren trachtet. Gebet und Andacht haben fromme Gefühle in der Brust geweckt und gestärkt; Gottes Wort hat euch auf's neue zum Nachdenken eingeladen und fromme Gesinnungen hervor gerufen in eurer Seele. Diese Gesinnungen und Gefühle — sollten sie die Festzeit überdauern und heilsame Nachwirkung erzeugen? Wir hoffen und wünschen es. Und damit dieser Zweck um so eher erreicht werde, sind wir in der Regel darauf bedacht, in der letzten Festpredigt euch jedesmal eine

allgemeine Wahrheit mit ins Leben zu geben, eine Wahrheit, ganz besonders geeignet, euren Geist aufwärts zu richten, damit ihr auch mitten im Weltgetriebe eures göttlichen Ursprungs gedenken und über die Erde den Himmel nicht vergessen möchtet. Eine Wahrheit dieser Art möchte ich auch heute eurer Seele näher bringen, und bevor ich sie euch nenne, sage ich euch, wie sie sich mir dargeboten. — Ich dachte mir nämlich, wie die letzte Feier einstens in Jerusalems Mauern begangen ward. Die Festversammlung selbst war von dem Geiste der ungestörtesten Eintracht beseelt; denn allesammt hatten sie nur Ein Gesetz: חקה אחת; Eine Lehre: תורה אחת; Einen Tempel: מקדש אחד; Einen Gott: ה' אחד; und Einen Zweck: sich in Gott zu freuen, seinen Namen zu verherrlichen. Auch das Irdische wurde nicht vermißt! Benachbarte Völker kamen nach Jerusalem die köstlichen Erzeugnisse ihrer Länder feilbietend: Purpur und Specereien und was das Herz sonst noch wünschen mochte. So hatte sich in der Gottesstadt Irdisches und Himmlisches begegnet. — Nun schlug des Festes letzte Stunde! Man nahm Abschied von einander und verließ den liebgewonnenen Aufenthalt; doch keine Spur von Trauer verrieth das Gesicht; sondern, eine nicht zu verbergende Freude: War ja Jerusalem nicht die Heimath! Wußte man ja bei der Ankunft schon, man würde den lieblichen Aufenthalt bald wieder verlassen müssen! Auch waren ja größtentheils daheim geblieben des Hauses sorgsame Pflegerinnen, die Gattinnen und Mütter; daheim geblieben die noch nicht zu Jünglingen herangereiften Söhne, so wie die Töchter und Jungfrauen. O da schlug Manchem

das sehnende Herz, wieder zu schauen das Weib seiner Wünsche, die Geliebten, nach dem Vater fragenden Kindlein, die Geschwister und viele andere theure Menschen. Dankten die Waller nun auch gerührten Herzens für die genossenen Wonnen: so dachten sie doch zugleich an die, welchen sie erwartend entgegen gehen. Schlugen sie die schwach zusammengefügten Zelte ab: so schwebten ihnen die festgebaueten Wohnungen vor Augen — Ward auch manche Thräne des Abschieds geweint, wenn eine freundliche Stimme nachrief: Behüte dich der Herr, so du weggehest, so du ankommst: (Ps. 121; 8) so gedachte man, sich beruhigend, an das herzinnige Willkommen aus dem Munde heißgeliebter langentbehrter Seelen in der Heimath — und man konnte froh und fröhlich scheiden! — So wurde in Jerusalem der letzte Festtag begangen! O daß auch wir, auch wir auf diese Weise unsern — letzten Festtag, unsern letzten — — Lebenstag feiern könnten, geliebte Menschen!

Das sehet ihr ein, jene Festgänger hatten eine Heimath zu erwarten; und eine Heimath, die sie gern aufnahm; eine Heimath, die viel mehr noch versprach, als die Fremde geben konnte. Darum konnten sie so fröhlichen Herzens Abschied nehmen. Wir alle aber gel. Fr. haben eine solche Heimath! Vernunft und Religion haben sie uns zugesichert, diese Heimath. Unsre Heimath ist die Ewigkeit! Nur muß sie uns immer vor der Seele schweben. Was sich auch in unsrer Wallfahrt ereignet — wird der Blick auf diese unsre Heimath gerichtet; so ist der letzte Lebenstag gleich dem letzten Festtag, weil — alsdann das ganze

Leben nach dem göttlichen Willen eingerichtet war. Ja, m. Gel. im Lichte der Ewigkeit unser Erdenleben zu betrachten und den Einfluß kennen zu lernen, den der Glaube an das ewige Leben auf unser irdisches Dasein äußert; — diesen Gegenstand möchte ich am heutigen Tage in euch befestigen und euer Leben wird eine herrlichere Gestalt gewinnen. Lasset mich aber durch einen frommen Spruch, einen einzigen Ton aus unserm Festliede:

Ps. 118; 17:

לֹא אָמוּת כִּי אֶחְיֶה

Ich sterbe nicht — ich lebe,

den Inhalt unsrer letzten Feststunde um so bleibender in eure Herzen verpflanzen. Amen.

Ich sterbe nicht — ich lebe! Nur wenig Worte, und leicht zu behalten! Ein heiliger Nachklang aus unserm Hallel. Ich verspreche mir viel Heilsames von diesem kurzen Spruch, wenn er euch ins Leben begleitet: Er ermahnt euch, das Erdenleben im Lichte der Ewigkeit zu betrachten, und wahrlich, von dem wohlthätigsten Einflusse muß dieser Glaube auf unser ganzes Erdenleben werden, denn auf's heilsamste wirkt dieser Glaube

Auf des Lebens Mühen und Arbeiten;
Auf des Lebens Freuden und Genüsse;
Und beruhigt uns bei des Lebens Räthseln und Dunkelheiten.

I.

Reich an Arbeiten und Mühen ist das Leben auf Erden, und daß wir zur Arbeit geboren und bestimmt sind, fühlen wir, ohne daß wir hierüber irgend eine Belehrung vonnöthen hätten, so wenig wir die Vögel zu lehren brauchen, die Lüfte zu durchsegeln und die Fische, die Gewässer zu durchschiffen. Der Trieb zur Arbeit liegt in uns. Arbeit und Thätigkeit ist des Menschen Element. Richtet euren Blick auf eure Kleinen! sie äußern diesen Thätigkeitstrieb unaufhörlich, sie wollen und müssen an irgend einem Gegenstande ihre Kräfte üben. Auch die Kraft der Erwachsenen will und muß sich äußern; auch sie muß immerwährend einen freien Spielraum haben; Auch wir wollen in der Beschäftigung darthun, daß wir sind und leben! Aber auf welche Weise unsre Kraft sich zu erkennen giebt, womit wir uns beschäftigen; wofür und woran wir arbeiten, das kommt auf die Ansicht an, welche wir von dem Leben gewonnen haben. Wollt ihr es dem, dem die Erde Alles in Allem ist, der die Paar Minuten Erdenleben als ein in sich abgeschlossenes Ganzes betrachtet, wollt ihr es einem solchen Menschen verdenken, daß er, da er sich zu jener Thätigkeit angetrieben fühlt, immerfort an dem Joche zieht, das die Erde ihm aufbürdet, daß er immerfort in dem Staube wühlt, und für den Staub sich abmüht? Kann er anders? Ist ihm die Erde nicht — seine Welt? Ist sie ihm nicht Mutter, Amme, Pflegerin? Ach, für sie, die ihm Alles ist, Alles wird, thut er Alles,

denn wenn er nicht mehr auf ihr wandeln kann — nimmt sie ihn in sich auf, läßt ihn ruhen in ihrem Schooße, aus dem er nackt gekommen, zu welchem er nackt zurückkehrt. —

Aber welch eine ganz andere Richtung wird eure Thätigkeit nehmen, betrachtet ihr euer Leben im Lichte der Ewigkeit! Ertönt es immerdar in eurem Innern: Ich sterbe nicht — ich lebe! Wahrlich es giebt eine Zukunft und mein Lebensfaden kann nicht zerschnitten werden! (Spr. 25; 8.) Wird auch dann die Erde nur, nur die Erde vor unsern Augen schweben? Wird auch dann die Erde nur eure Kraft in Anspruch nehmen? Oder werdet ihr die Erde jemals anders, als mit dem Himmel, mit der Zukunft, mit der Ewigkeit in Verbindung denken? Aber welch eine höhere Ansicht werdet ihr nun erst von eurem Tagwerk gewinnen! — Wohl werdet ihr, wohin ihr auch gestellt seid, in eurem Irdischen thätigen Eifer beweisen; aber selbst im Irdischen zeigt ihr euch als Unsterbliche, als Kinder der Ewigkeit, und sorget dafür, daß euer besseres Selbst keinen Schaden leide; daß ihr treu und redlich befunden werdet und vor dem bestehen könnt, der vor Gericht zieht, was ihr gedacht, gefühlt, gesprochen, gewirkt. Ich sage, selbst im Irdischen werdet ihr euch als Kinder der Ewigkeit zeigen, und so werdet ihr den Trieb zur Thätigkeit nicht bloß auf das Vergängliche beschränken, ihr werdet eure Thatkraft auch auf das höhere Leben verwenden: Ihr werdet die Wallungen des eigenen Blutes bekämpfen; die Heftigkeit des eigenen Temperements werdet ihr

mildern; die Gewalt der eigenen Begierden werdet ihr unterdrücken, die Macht der eigenen Vorurtheile werdet ihr beugen; ihr werdet unermüdet über euch wachen und die von Gott empfangene Kraft sorgfältig bearbeiten — Und dann, nach dieser Selbstverläugnung werdet ihr an dem Wohl und dem Bau der Menschheit arbeiten — erst an dem eigenen Hause, dann an dem eigenen Volke, und dann so weit euer Arm reicht, aufbauen und anpflanzen, daß es in dem schönen Gottes-Garten noch schöner werde — so arbeiten Unsterbliche!

Und hier bei dieser höhern Arbeit möchte ich euch in der Anordnung unsrer Festfeier einen Spiegel geben, euch sowohl, die ihr erst in das Leben geht, lieblich blühende Jugend! als auch denen, die bald aus dem Leben gehen. Ganz dem Ewigen geheilgt (קֹדֶשׁ לַה) war der erste Festtag — also auch die schöne Jugendzeit, des Lebens erster Tag. O dieser muß ganz dem göttlichen Wirken gehören! weltliches Treiben und Schaffen muß der Jugend gänzlich fremd bleiben! Beherzigt dies, geliebte Väter und Mütter! Zieht eure Kinder nicht zu früh in die Kreise des Weltgewühls hinein. O nicht zu früh, nicht zu früh müssen sie die Werkeltage des Lebens kennen lernen, in welchen so viel Gemeines und Schlechtes zum Vorschein kommt. „Der erste Tag ist heilige Verkündigung" (מִקְרָא קֹדֶשׁ) So lasset denn euren Geliebten auch nur das Heilige verkünden! In der Furcht des Herrn, in der Liebe zum Herrn, im Vertrauen auf den Herrn, so wie in jeder frommen Tugend müssen eure Kinder an diesem ersten Festtage wurzeln. Habt Achtung vor diesem ersten

Tage! Ich sage euch, Ordnung und Segen ins ganze folgende Leben bringt dieser eine Tag. Ist er entheiligt worden — wehe euch und ihnen! dann ist in eurer Kinder Leben die Blüthe zerstört, vergiftet, wie sollte sie Früchte tragen? —

Ganz dem Ewigen geheiligt war auch der letzte Festtag, so soll denn auch das Greisenalter ganz dem Herrn gehören. Nicht wie in den früheren Jahren der Manneskraft sollen die, die den größten Theil ihrer Tage verlebt haben, immer noch in der Außenwelt umhertreiben, als würden sie immer und ewig darin verweilen; sie sollen vielmehr in sich einkehren und die wenigen Jahre die ihnen der gütige Vater noch schenket, höhern Angelegenheiten widmen. O schauet zurück, ihr Greisenhäupter! Mancher unter euch wird aufzubauen finden, was er früher eingerissen: Mancher wird herzustellen haben, was er früher zertrümmert; Mancher Wudnen zu heilen haben, die er früher geschlagen; Thränen zu trocknen, die er früher verursacht. Und wer zurückblickt und rufen kann: Ich bin rein! Nun, der arbeite mit desto größerem Eifer an seinem Heile mehr, als an seinem Glücke und nütze soviel er vermag, mit seinem erfahrnen Rath, mit seinem eindringlichen Wort. Er „verkündige das Heilige!" suche seine Kinder, seine Verwandten noch auf den Weg der Tugend und der Frömmigkeit zurückzuführen. Wie bald ist der letzte Festtag dahin! Wohl dir, wenn du am Abend des Lebens der Ewigkeit freudig entgegen schlummern kannst. Melodisch klingt dann das Reiselied, von liebenden Menschen gesungen: Der Gütigste behüte dich, so du ausgehest, so du ankommst! So

wird der letzte Lebenstag der letzte Festtag, wenn wir unser irdisches Leben im Lichte der Ewigkeit betrachtet haben.

II.

So wie zur Arbeit, so liegt in der Menschenbrust der Trieb, froh und fröhlich auf Erden zu sein. Auch hier brauchen wir wiederum nur auf unsre Kleinen zu sehen. Quält sie kein äußerer Schmerz: so sind sie heitern Sinnes und fröhlichen Gemüthes. Und einen anziehenderen Anblick giebt es nicht, als ein lachendes frohes Kind zu schauen. Es ist uns zu Muthe als brächte es uns von seinem und unserm Vater den Festgruß: Ihr Menschen sollt euch freuen auf meiner schönen Erde und euch soll wohl auf derselben werden. Und so mag es euch nicht befremden, wenn ich, ganz im Geiste unserer Religion, wie von der Arbeit, also auch von der Freude behaupte: sie sei des Menschen Element! Aber wie der Trieb zur Arbeit, so kann auch der Trieb zur Freude eine falsche Richtung nehmen; ja der Trieb zur Freude kann noch schrecklicher gemißbraucht werden, als der zur Arbeit, denn gar leicht läßt sich das schwache Menschenherz von dem trügrischen Schein bethören und von den Reizen der Sinnlichkeit verlocken, hinreißen, vergiften, tödten! — Nun, was ist's, sprechen hier diejenigen, deren Antheil nur die Erde ist mit ihren Wonnen und Genüssen. Was ist's, leben wir ja nur einmal: so wollen wir auch des Lebens genießen! in vollen Zügen die Kelche der Freude schlürfen, die uns dargeboten werden. So denkend jagen sie der Freude

auf allen Wegen nach und bedauern nur, daß sie nicht auf allen Wegen zugleich ihre Gaben annehmen und genießen können. Ich frage euch wiedrum: Könnt ihr's ihnen verdenken? Alle Wesen wollen sich freuen, warum sie nicht auch! Wie sie — arbeiten, so — freuen sie sich: sie arbeiten für den Staub; sie freuen sich mit dem Staub; ernähren sich von dem Staub. Werdet ihr's dem Thier verargen, wenn es sich die fettesten Wiesen zum Grasen aussucht?

Aber welch ein ganz anderer Geist wird in euren Freuden und Genüssen leben, betrachtet ihr das irdische Dasein im Lichte der Ewigkeit; ertönet es immerdar in eurem Innern: Nein, ich sterbe nicht – ich lebe! Könnt ihr auch dann die Erde nur, nur die Erde als den einzigen und tiefsten Freudenborn ansehen? Werdet ihr die Einladung zum Genusse auch dann nur von der Erde erhalten und annehmen? O ihr werdet nunmehr von Frohmuth und Frohsein eine ganz andere Ansicht gewinnen! Zwar werdet ihr gegen das Schöne und Herrliche, das die Erde bietet, nicht unempfindlich sein; ihr werdet kosten und schauen, wie gütig auch hier der Ewige sich zeigt; aber ihr werdet selbst in der irdischen Freude wie Unsterbliche euch beweisen, die ihre übersinnliche Natur nie, nie verläugnen können. Euch wird die Freude nicht erniedrigen, nicht zur Sünde verlocken, nie dahin bringen, das Maaß zu überschreiten, denn ihr werdet nie vergessen, daß ein Geist in euch lebt, der ohne den Leib fortzudauern bestimmt ist. Wohl werdet ihr euch Freuden und Genüsse zu verschaffen suchen; aber von ganz anderer Art; Freuden und Genüsse, die der Anblick und die Bewunderung der göttli-

chen Werke gewähren; denn an solchen Genüssen erhebt sich der unsterbliche Geist! Freuden und Genüsse, welche das Nachdenken und Erkennen des Wahren und des Heiligen dem Menschen bereitet; denn in solchen Genüssen lebt und webt der unsterbliche Geist! Freuden und Genüsse, welche das selige Gefühl der Andacht und des Gebetes in unserm Innern belebt, denn durch solche Genüsse wächst und gedeihet der unsterbliche Geist! Freuden und Genüsse in dem Umgange mit den unschuldigen und unverderbten Seelen unsrer geliebten Kinder; denn in solchen Genüssen gefällt sich der unsterbliche Geist! Freuden und Genüsse in dem Umgange mit weisen und tugendhaften Menschen, in deren Nähe, wie unsre Alten sagen, Gott selbst verweilen würde, wenn er zur Erde herabstiege; denn an solchen Genüssen erbauet sich der unsterbliche Geist, Nahrung sammelnd für die Ewigkeit! —

Und auch hier richte ich euren Blick auf das Fest hin, meine Theuren! um euch in demselben zur Anordnung eurer Freuden einen Spiegel vor zu halten. Körper und Geist bilden den Menschen; so sind auch unsre Festtage, sie theilen sich in das Sichtbare und das Unsichtbare. „Dem Ewigen die Hälfte! die zweite Hälfte euch!" ist ein alter weiser Spruch. Freilich dem hohen Menschen genügt auch dies nicht. Er weiht dem Himmlischen mehr noch, als die Hälfte; indessen wir wollen zufrieden sein, m. L. wenn wir nur ehrlich und redlich mit unserm Gotte theilen; wollen für's erste zufrieden sein! Darum möge der Festtags-Maasstab genügen. Theilet eure Freuden und Genüsse zwischen die Erde und den Himmel. So freuen

sich hienieden die Unsterblichen! Aber — und auch diesen Spiegel zeigt uns das Fest! — Aber ihr müßt das irdische Paradies eurer Freuden nicht verschlossen halten: Keine Cherubim mit flammenden Schwertern davor stellen, daß Niemand hineindringe. Nein, Geliebte! pflanzet es recht weit und tief unter die Menschen: Erfreuet auch andere, wollt ihr selbst recht fröhlich sein! Das ist ächte Festfreude, Israeliten! „Du, der Lewi, der Fremde, die Wittwe, die Waise sollen an der Freude Theil nehmen." (5 Mos. 16; 11.) Und wenn die Schrift bei dieser Gelegenheit deinen Vorfahren zugerufen: Bedenke, daß du in Mizraim ein Knecht, ein Bedrückter, ein Unglücklicher gewesen: (Das. 12.) so rufet dir des Unglücklichen Miene, seine heiße Thräne noch lauter zu: Auch ich bin dem Himmel entstammt, wie du; bin beseelt von einem unsterblichen Geist, wie du! Auch ich sterbe nicht, sondern lebe, und der Vater droben hat mich auf Erden an dich gewiesen! — Und kannst du zuweilen so groß sein, Anderer wegen, dir etwas zu versagen, etwas zu entbehren, auf einen äußern Schmuck zu verzichten, um den Nackten desto vollständiger zu kleiden; ein und zwei Gerichte an deiner Tafel fehlen zu lassen, um einen Hungrigen zu sättigen; mit einem Geräth weniger dein Haus zu zieren, um eines Armen Hütte mit dem Nothwendigen zu versehen — o, o wie süß duftet die Freude alsdann! Hauch der Unsterblichkeit wehet in ihr! Paradiesesduft! Ich muß ja doch einmal ohne meinen Flitterstaat von dannen gehen, spricht der unsterbliche Mensch.

Ich muß ja ohnehin, früher oder später, von meiner Tafel aufstehen, und wäre sie noch so kostbar besetzt; muß ja doch alle die sanften Ruhebetten und Polster dahinten lassen und mich mit einer handbreiten Scholle begnügen und in die Erde mich betten ..... nein, nein, nicht in die Erde mich betten! Dahin werden sie den Leib legen, den sie jetzt dein nennen; du selbst hast die Ewigkeit in deiner Brust, sie gehört dir: ich sterbe nicht — ich lebe!!

Seht ihr nun, welchen Character die Freuden und Genüsse annehmen, wenn wir das irdische Dasein im Lichte der Ewigkeit betrachten? Der Gedanke an solche Freuden wird wie ein Lichtengel noch am Sterbelager stehen und uns zurufen: der Gütige behütet dich so du weggehest, so du droben ankommst.

III.

So wie zur Arbeit und Freude, so sind wir auch für das Licht geboren. Auch hier weise ich euch auf unsere Kinderwelt hin. Schon der Säugling wendet das Auge den Lichtstralen zu. In der Dunkelheit der Nacht befinden sich die nur wohl, welche ihre menschliche Natur verläugnen, indem sie Unmenschliches treiben, Werke der Finsterniß üben. Das irdische Licht aber ist das Sinnbild des überirdischen und höhern Lichtes. Auch im Himmelreiche, wie wir das Reich der Wahrheit nennen, wandeln wir nicht gern mit verbundenen Augen — wir wollen sehen; wollen das Verborgene entdecken, das Verhüllte entschleiern, das Räthselhafte lösen, immer vorwärts dringen, immer

weiter schreiten, wollen — nach dem Ausdruck eines hebräischen Weltweisen und Dichters, wollen uns bald in die Tiefe senken, bald in die Höhe steigen, das Entfernte erkennen, das Erhabene erfassen, das Geheime entdecken, die Erde umspannen, den Himmel umfassen, ja den kühnsten Flug wagen bis zur Gottheit hin. *)

Aber trotz unserm Willen, sagt, meine Lieben! gelingt es uns wohl, gelingt es selbst dem weisesten Sterblichen, die Nächte des Lebens zu erhellen, die Räthsel des Lebens zu entziffern? O wie vieles, vieles, was der Geist so gern wissen, so gern ergründen möchte, bleibt ihm verborgen. Oder ist es nicht dunkel und räthselhaft, wenn in Menschenseelen die heißeste Sehnsucht nach dem Wahren und Göttlichen lebt und glühet, diese Sehnsucht aber keine Befriedigung findet? Ist es nicht dunkel und räthselhaft, mit einer Fülle von hohen nach dem Unendlichen aufstrebenden Kräften ausgerüstet zu sein und doch nur Stückwerk überall zu gewahren? Ist es nicht dunkel und räthselhaft, wenn das Laster unter tausend Gestalten Triumphe feiert, während die Tugend in Lumpen gehüllt, sich durch die Straßen schleichen muß, um nicht verhöhnt zu werden? Ist es nicht dunkel und räthselhaft, wenn sich Narren hervordrängen und gebieten, als wenn es vom Himmel käme, währnd die Weisen verstummen und den Mund nicht öffnen dürfen? Ist es nicht dunkel und räthselhaft, wenn so viele zarte Kinder, die nichts verschuldet und verbrochen, die Wiege mit dem Sarge vertauschen müssen und sittlichen Jünglingen und Jungfrauen der Grabeshügel zum Traualtar

*) Der Verfasser des Bechinoth Ohlam. (בחינות עולם)

wird? Ist es nicht dunkel und räthselhaft, wenn treuwaltende Mütter, gewissenhaft wirkende Väter aus der Mitte ihrer Lieben schon früh gerufen werden? Ist die Welt ohne Gott? ohne Vorsehung? Ist sie dem launenhaften Spiele eines regellosen Schicksals Preis gegeben? Ein schreckliches Ja!! hören wir hier aus dem frechen Munde derer, die in dem Erdenleben das ganze Dasein erblicken. Für sie giebt es keinen Faden, der aus dem Labyrinth sie führen könnte, weil sie ihren Lebensfaden — kommt der Tod — abgerissen, zerrissen wähnen: solche Personen müssen dahin kommen, die Vorsehung aus dem Leben, aus der Welt zu werfen, zu läugnen, die Vorsehung, an welche sie vielleicht! geglaubt, so lange ihnen das Leben freundlich erschien; das Leben aber von seinen Schattenseiten ertragen sie nicht. Und wenn es gar zu finster wird: so werfen sie das Leben von sich, verschmähen die Gabe sammt dem Geber. Warum denn nicht? Unterhalten sie ja den Wahn, die Handlung höre auf, sobald der Vorhang nur gefallen sei; Es habe der Schuldherr keine Ansprüche weiter, sobald der Schuldbrief zerrissen ist.

Aber wie wird alles eine andere Gestalt gewinnen, wenn wir das Leben mit seinen Nächten und Räthseln im Lichte der Ewigkeit erblicken und das lehrreiche Wort vernehmen: Ich sterbe nicht — ich lebe! Jetzt eröffnet sich unsern Blicken ein neuer Schauplatz — ein neuer Wirkungskreis: die Nächte werden hell, die Räthsel gelöst. Nun kann mich mein unvollkommnes Wissen und Erkennen nicht mehr irre machen: eine Elementarschule nur ist mir die Erde; hier erlange ich nichts als des Wissens Anfangsgründe, meine Forschun-

gen, dort fortgesetzt, werden dort zur Reife kommen. Wohl ist meine Tugend auf Erden sehr mangelhaft, und wenn ich mein Bestes gethan, so ist's kaum angefangen; dennoch fehlt mir der Muth nicht, immer weiter zu streben, denn ich kenne das Land, wo diese hier begonnenen Vorübungen benutzt, fortgesetzt und meines Herzens Sehnen gestillt wird werden; ein Land, wo die Tugend, je mehr sie hier gekämpft, desto schönere Siege feiern wird; ein Land, wo es für Schmerz und Leid Ersatz giebt; ein Land, wo die Seufzer der Unschuld gestillt, ihre Thränen getrocknet und belohnt werden; ein Land, o in welchem auch die hier früh abgefallenen Knospen und Blüthen unter mildem Himmel, unter zarter Pflege gedeihen werden ..... So öffnet dieser Eine Schlüssel Myriaden geheimnißvolle, schwere Räthsel! —

Auch hier, meine Lieben! zeige ich euch wiedrum in unserm Feste einen Spiegel und zwar in der Zeit, wo seine Feier fällt. Es ist die Frühlingszeit! Achte auf die Zeit des Frühlings! (5. Mos. 16; 1) die Lebenszeit! die Lichtzeit, in welcher die Natur sich verjünget und aus dem Tode das Leben sich entwickelt. Aus dem Tode neues Leben! dieser Eine Gedanke aus dem großen Religionsbuche der Natur giebt Antwort auf alle Fragen, welche du in der geheimnißvollen Nacht des irdischen Lebens aufwerfen könntest: Ich sterbe nicht — ich lebe! Wechseln werde ich das vergängliche Gewand, wie die Erde ihr Gewand wechselt, sobald der Ewige seinen Odem aussendet. Wir schließen hier das gebrochene Auge, um es für eine höhere, schönere, hellere Gottesschöpfung zu

öffnen. O itzt erst kannst du Dein nennen die Geliebten deines Herzens; itzt erst drücke den geliebten Säugling mit Himmelsluft an deine Brust, glückliche Mutter! der Säugling ist dein, bleibt dein! Und ginge er auch früh von dir — du nimmst ihn aus deinem Arme und legst ihn dem Vater droben an das Herz! Ich sterbe nicht — ich lebe! So kommt denn an unser Herz, ihr theuren Kinder! wir wollen für euch, wie für Unsterbliche sorgen; wollen euch nicht bloß für die kurze Spanne Zeit, sondern euch für das ewige Leben erziehen. Wir wollen uns nicht damit begnügen, bloß mit dem Irdischen euch zu versorgen; wir wollen euch vielmehr mit Schätzen versehen, die auch dort als Schätze anerkannt werden, mit Weisheit und Tugend, und was wir, was ihr hienieden nicht vollenden könnt — wird dort vollendet werden. Wir können euch nicht — ihr könnt uns nicht verlieren: Wir sterben nicht — wir leben!!

Dieses Wort, diese Ansicht nehmet mit für das Leben — O welch ein Fest habt ihr dann gefeiert! Welche Menschen werdet ihr werden! Ihr werdet thätig sein, wie Unsterbliche; werdet euch freuen, wie Unsterbliche; werdet tragen und dulden, ringen und kämpfen, wie Unsterbliche. Erhaben über Wechsel und Vergänglichkeit werdet ihr nicht zittern, ob Berge in das Weltmeer sinken und Welten untergehen und Todesbilder euch umschweben — ihr habt die sichere Höhe gefunden, von welcher herab das Spiel des Lebens sich ruhig zusehen läßt. Und schlägt die letzte Stunde — wahrlich, wahrlich, euer letzter Lebenstag gleichet dann jenem letzten Festtage in Jerusalems heiligen Mauern: ihr

verlaffet viel; aber ihr findet viel wieder; ihr brechet das schwach zusammengefügte Pilgerzelt ab und eilet den Wohnungen des ewig dauernden Friedens entgegen; ihr scheidet von mancher theuern Seele; geht aber zu andern Theuren hin, und — die Zurückgebliebenen kommen früher oder später euch nach. Sollen wir ja Alle die Fremde mit der Heimath vertauschen; sind wir allesammt ja berufen, zu feiern das Fest der Feste, das nie zu Ende geht, das Fest der seligen Unsterblichkeit: **Wir sterben nicht — wir leben!** Hallelujah! Amen.

Siebenzehnte Predigt,

Am Feste der Gesetzgebung.

Gott will mit Israel einen neuen Bund schließen.

Die Frühlingsfeier für Geist nnd Herz ist da. Möge Geist und Herz jauchzen dem Gotte des Lebens für das köstliche Geschenk. Hallelujah dem Vater droben, der uns diesen Frühling geschaffen, zum ewigen Heil geschaffen hat!

Wohl ist das Fest der Gesetzgebung, das uns vor unsers Gottes freundlichem Anlitz heute sammlet, eine Frühlingsfeier zu nennen: die Natur mit ihren Blüthen und Blumen kommt an jeglichem Jahre, und zeigt sich in ihrem lieblichen Schmucke an diesem Feste. Ist's euch nicht, als hätte der Gütige sie abgesandt, um das Fest zu verherrlichen und — Kränze zu bringen? Hallelujah, du freundlicher Geber in der Höhe!

Wie lag alles so erstarrt und freudenlos in der rauhen Jahreszeit! die Lebenspulse schienen gehemmt, und verstummt waren die Lieder. Da sandte der liebevolle Schöpfer Frühlingsodem — die Trauer wandelte sich in Freude; die Oede ward zum Paradiese; alles jubelt, alles lebt..... Ist's — war's nicht also, da der Herr sein Wort in Jacob sandte, seine Lehre in Israel? Wich nicht die kalte Nacht des Wahns und des Afterglaubens? Wurde das Herz nicht erwärmt, der Geist nicht erleuchtet, kehrte nicht Leben ein in die erstarrten Leichen, denen der Lebenshauch fehlte, Gott und dessen Lehre fehlte? Hallelujah, du Vater des Lichts droben!

Und erquickt fühlt sich der Ermattete, und gestärkt der Kranke, wenn der Frühling sie begrüßet, sie erheben sich und genesen. — Göttliches Wort, Frühlingsgruß aus der Höhe! Du erhebest den niedergebeugten Geist, labest das schmachtende Herz des Menschen, trägst in dir die Kraft, aufzurichten den Gebeugten, Wonnen zu bereiten dem bekümmerten Gemüthe. — Hallelujah, du Liebevoller in den Höhen für diesen heilenden Balsam, den du deinen Menschenkindern gereicht hast. —

Ist's nicht immer derselbe Frühling, der wiederkehrt? Wie vielmal, seitdem der Ewige das Schöpfungswort gesprochen: „Es sprosse die Erde allerlei Gewächse und Bäume jezlicher Art!" mag jener frohe Bote die Erde schon begrüßt haben? aber der Frühling, der uralte Frühling ist immer wieder neu, und erneuert das Anlitz der Natur, und wird neu begrüßet, neu besungen, und auf's neue freut sich das

fühlende Herz, und der denkende Geist entdeckt jegliches Mal neue Schöne, neue Pracht, neue Fülle, neue Wunder, und betet von neuem: „Vater droben, wie gut bist du, mit jedem Frühling neu und gnadenreich!"

Und also die göttliche Lehre, die uns geworden! Frühlingsgabe für Geist und Gemüth! Dieselbe Lehre, die uralte, „die Lehre, die uns Mose geboten." Aber wir begrüßen sie jedesmal als neu, weil sie uns — recht aufgefaßt — erneuern soll; weil sie uns, nach der Verheißung des göttlichen Wortes, in neue Wesen umwandeln soll.

Hier enden meine Gleichnisse, denn nur auf das letzte will ich euren Sinn zu richten suchen, nämlich:

Die uralte Lehre, besser verstanden, richtiger aufgefasset, soll uns zu neuen Menschen bilden, wie Gott selbst uns und unsern Nachkommen verhießen hat. Dies ist unser heutiges Festthema.

Gottes Segen umschwebe euch! Amen,

Jeremias Cap. 31 V. 31—34.

Es werden Tage kommen, spricht der Herr, in welchen ich mit dem Hause Israel und Judah einen neuen Bund schließe. Nicht wie jener Bund, den ich mit ihren Vätern machte, als ich ihre Hand ergriff, sie aus Egypten zu führen; einen Bund, den sie gebrochen, während ich noch um sie geworben, spricht der Herr: sondern dies soll der Bund seyn, den ich mit Israel künftig machen werde: Ich präge meine Lehre in

ihr Innerstes ein, schreibe sie auf ihr Herz, und so werde ich ihr Gott und sie mein Volk seyn. Kein Freund soll den andern, kein Bruder den andern zu erinnern nöthig haben: Erkenne den Herrn! denn sie alle, vom Kleinsten bis zum Größten werden mich erkennen, spricht der Herr; auch werde ich ihre Sünde vergeben, ihrer Vergehungen nicht mehr denken.

Der Herr verläßt sein Volk nicht, um seines großen Namens willen! und davon zeuget diese große inhaltreiche Verheißung. Sehet den Vater, wie er mit liebeheißem Herzen an den Kindern hängt! die Lehren, die er ihnen aus Liebe giebt, werden in Liebe wiederholt: immer deutlicher, immer verständlicher, immer einleuchtender, immer eindringlicher den kindlichen Seelen, bis sie eingesehen, wie gut, wie heilsam diese Lehren sind, und wirken müssen, sobald sie ganz in dem Geiste aufgefaßt und befolgt werden, in welchem der Vater sie gegeben — also der ewige Vater droben gegen Israel. Jene großen Lehren gab er ihnen zu ihrem Heil — sie wichen davon ab. Er unterließ nicht, von neuem, und wieder und abermals von neuem sie auf den reichen Inhalt der Lehren hinzuweisen; er ermüdete nicht, sie ihnen durch alle seine Propheten einschärfen zu lassen, frühe und spät. Was sollte er auch weiter thun, der gütige Vater? Andere Lehren kann er ihnen nicht geben; es sind die besten, die größten, die heiligsten, die wahrsten. Die müssen es seyn! die müssen es seyn! Und wenn sie nur

recht aufgefaßt, recht verstanden werden: o dann muß die väterliche Absicht erreicht werden: Beglückung des Einzelnen und des Ganzen!

Seht, Brüder! dieses bessere Verständniß wird in unserm Text weiter angegeben! die alte Lehre, besser verstanden, soll uns zu neuen Menschen bilden: denn nunmehr soll

erstens: die alte Religion das rechte Heiligthum gewinnen;

zweitens: sollen wir von unserer alten Stellung die rechte Ansicht erlangen;

drittens: soll die frühere Gotteserkenntniß den rechten Geist athmen;

viertens: soll zu der längst verheißenen Wohlfahrt der rechte Weg gefunden werden.

Das wird ein schönes, neues Leben bringen, Hallelujah!

I.

Soll die alte göttliche Lehre einer neuen weichen? Oder soll sich die alte göttliche Lehre zu irgend einer neuen verhalten, wie Knospe zur Blüthe, wie Blüthe zur Frucht? Will uns der Herr, unser Gott, eine andere eine bessere, eine heilsamere, eine beseligendere geben? Mit Nichten, meine Brüder! Gott ist kein Mensch, daß er trüge, kein Sohn Adams, daß er sich bedenke! (4 Mos. 23, 19.) Auf die Lehre, die uns der Ewige durch Mose gegeben, weisen alle Propheten hin, und der letzte der Seher, Maleachi, schließt mit den Worten: Gedenket der Lehre meines Knechtes Mose! (Maleachi 3, 22.) darum mögen Blüthen und

Blumen welken, das Wort Gottes bleibt ewiglich. (Jesaia 40, 9.) Dieser Frühling kann nie verblühen. — Was will der Herr denn wohl erneuern? Leset unsern Text! Einen neuen Bund will der Herr mit uns schließen ברית חדשה; von einer neuen Lehre תורה חדשה ist nicht die Rede: Die Bedingungen, von denen die Ausübung, so wie die heilsame Wirkung der göttlichen Lehre abhängig sind, diese Bedingungen sollen andere, sollen neue seyn, und da ist denn die erste folgende! Israeliten! Menschen! weiset der göttlichen Lehre das rechte Heiligthum an, so wird sie neue Wesen aus euch bilden. „Ich will meine Lehre in ihr Inneres geben und ins Herz schreiben." Das ist die neue Bedingung! Wie war es denn vorher? Vorher wurde über die Wahrheiten der Religion viel gestritten. Da gab es in Israel mehrere von einander abweichende Meinungen, abweichende Klassen, gab Sadducäer *), Pharisäer **) Essäer ***), die über die Religion, so zu sagen, philosophirten. Wo war da die Lehre des Ewigen? In den philosophischen Lehrgebäuden, in den Büchern, in den Buchstaben; das ist das rechte Heiligthum nicht! Wie war es denn früher? Man gab sich alle erdenkliche Mühe, die einfache Lehre zu vervielfachen: Es entstanden große Verzeichnisse von Lehren und Vorschriften, Geboten und Verboten, von Gebräuchen, Umzäunungen, Umschanzungen. Wo war da die Religion? Im Gehirne! — im Gedächtnisse!!

*) צדוקים. ** פרושים. ***) ביתוסין.

Das ist wiederum das rechte Heiligthum nicht! Wie war es denn noch früher? ganz früh? „da Gott an der Hand sie hielt," die Ungestümen? Wie war es kurz nachher, da sie am Sinai das väterliche Wort vernommen: Ich habe euch auf Adlerschwingen getragen und zu mir gebracht. (2. Mos. 19, 4.) Da waren die Worte der Lehre eingegraben — in steinerne Tafeln, Tafeln des Bundes. Was that das Volk? Meisterhaft antwortet unser Text: sie brachen meinen Bund — während ich sie mir verlobte. [1]) Das Wort der Liebe war kaum verhallet, da buhlte das Volk fremden Göttern nach: ein unkeusches Weib, während sie den Trauring empfängt, hegt sie unreine Gedanken!

Was aber soll nunmehr werden? Die Tafeln des Herzens sollen jetzt die Bundestafeln werden. Die Worte des Bundes bleiben dieselben. (תורתי) Die Tafeln werden neu; die Worte keine andern, als die ersten: Gott [2]); Ein Gott; [3]) Heilig Gottes Name; [4]) ausgezeichnete Tage zur Heiligung; [5]) Ehrfurcht gegen Gottes Stellvertreter auf Erden. [6]) Heilig sey dir Menschenleben. [7]) Heilig der Ehe heiliges Band; [8]) Heilig fremdes Eigenthum; [9]) Heilig dein Wort [10]). Heilig der Gedanke, die Empfindung, der Wunsch [11]). Die Lehren der Religion keine

[1]) הפרו את בריתי ואנכי בעלתי בם. [2]) אנכי.
[3]) לא יהיה. [4]) לא תשא. [5]) זכור. [6]) כבד.
[7]) לא תרצח. [8]) לא תנאף. [9]) לא תגנב. [10]) לא תענה. [11]) לא תחמד. (2 Mos. Cap. 20.)

andere, als die ersten: Ihr sollt heilig sein wie Gott; du sollst deine Nächsten lieben, du sollst die fremden Glaubensgenossen lieben — wie dich selbst; du sollst den Ewigen deinen Gott lieben, von ganzem Herzen, ganzer Seele und aus allen Kräften. Die Wahrheiten der Religion keine andere, als die ersten: Gott ist Schöpfer, trägt und pflegt alles; ist barmherzig und gnädig und von unendlicher Huld; Er achtet nicht auf Ansehn der Person, nimmt keine Bestechung an, übt das Recht für die Waise, die Wittwe; liebt den Fremdling, giebt ihm Brot und Gewand; die Lehren, die er euch gegeben, haben keinen andern Zweck, als uns hier und dort zu beseligen. Da wird auch kein Jota verändert werden, und wenn Himmel und Erde neu würden; aber der Sitz der Religion wird ein anderer, ein besserer, ein neuer! In deinem Herzen findet sie ihr Heiligthum!! Sie ist nicht mehr etwas Aeusseres, von dir Getrenntes, daß du sagen könntest: Meine Religion ist da, oder hier, oder dort; nein, wo dein Herz ist, da ist dein Schatz! da ist sie; du hast Religion — du bist Religion! Du selbst!! denn im innersten Innern wird sie angebauet, befestigt, gepflegt, geheiligt! Nunmehr aber hält die Erfüllung alles dessen, was Gott von dir fordert, nicht mehr schwer — Umgekehrt! schwer würde es dir nun werden, es nicht zu thun, denn euch treibt das Herz! O, ihr wißt es, wenn das Herz treibt, welche Werke dann gefördert werden; wie sie gefördert werden! wie gern! wie bereitwillig! wie unermüdet! wie

vollkommen! Ihr könnt gar nicht anders. Hat Gottes Lehre das Herz eingenommen, das Herz durchdrungen, dann flammen die Gluthen der Gottes- und Nächstenliebe in eurem Busen, und was die Liebe vermag, das wißt ihr, Menschen mit der fühlenden Brust! ihr wißt es, wie segensreich ihr wirket, sobald die Liebe eurer Handlungen Seele ist.

O, welche Aussicht! welche Menschen! Das sittliche Leben in allen seinen Beziehungen ordnet das Herz an, das von Gott durchglühete Herz! Welche Aussicht! welche Menschen! rufe ich nochmals: Ihr helfet und rettet aus Liebe — euch treibt das Herz! Ihr verschließet die Ohren der Bosheit; die Augen dem Laster; die Hand dem Unrecht — dazu treibt euch das Herz! Ihr befreiet die Gefangnen; Ihr stützet die Wankenden; Ihr speiset die Hungrigen; Ihr bekleidet die Nackten; Ihr entzieht euch keinem Menschen — euch treibt das Herz! Ihr redet Wahrheit; ihr hasset die Lüge; Ihr verabscheuet die Falschheit; Ihr schützet die Unschuld — aus Liebe: euch treibt das Herz!! O welche Aussicht! welche Menschen! Mit der heiligsten Treue wacht ihr über eure Häuser; ihr seid wackre Gatten; zärtliche Gattinnen; treue Väter; sorgfältige Mütter; folgsame Kinder; nicht etwa, weil die Vorschriften in Stein und Erz gegraben sind; nein, aus Liebe, denn euch treibt das Herz!!

Ja, meine Geliebten! Gottes Liebe im Herzen — und das ganze Leben wird ein größeres, ein edleres, und erscheint uns in neuer Gestalt. Das Innere, das Aeussere, alles, alles ist umgestaltet: Das

Auge sieht besser, sieht nur das Gute und Rechte, und sieht das Gute und Rechte ein; das Ohr hört besser, hört nur, was richtig und wohl klingt, und vom Richtigen und Wohlklingenden verhört es nichts; euer Gefühl wird zarter und feiner, und was an Gemein und Niedrig auch nur gränzt, anrührt, möget ihr nicht gewahren, nicht schauen, nicht kennen, nicht üben! Aus dem Herzen kommt das Leben: das neue Leben aus dem Innern! So kommt denn Freunde! kommt Freundinnen! kommt ihr Alten und ihr Jungen, ihr Heimischen und ihr Fremden, kommt und lasset uns der alten Lehre huldigen unter der neuen Bedingung: „Herr, was du gesprochen, wollen wir thun, (2. Mos. 19, 8), unser Inneres wollen wir deiner Lehre öffnen, die Tafeln unsers Herzens sollen unsre Bundestafeln werden."

II.

„Ich bin ihr Gott, und sie mein Volk" Ist diese Stellung, die Gott gegen Israel und Israel gegen Gott annehmen will, etwa eine neue? Wer kann dies behaupten wollen! Unmittelbar vor dem Empfang der göttlichen Lehre sagt der Herr: „Wenn ihr meiner Stimme gehorchen, meinen Bund halten werdet, so sollt ihr mir ein geliebtes Volk seyn unter allen Völkern, und obgleich die ganze Erde mein ist, so sollt ihr mir ein priesterliches Reich werden, ein heiliges Volk." (2. B. M. 19, 5. 6.) Und ich brauche es

euch nicht erst weitläufig auseinander zu setzen, was unsere Vorfahren sammt ihren Nachkommen hier und da dulden mußten ob dieser Stellung, die uns der Ewige vor dreitausend Jahren angewiesen. Also ist sie nichts weniger, als neu. Und ich behaupte sogar, daß so wenig du dem Baume die Wurzel nehmen darfst, wenn er grünen und blühen soll, so wenig dürfen wir je aus dieser Stellung heraustreten. Wir sollen felsenfest da stehen, und wie ächte und rechte Priester unsre reinen und großen Lehren aufbewahren, damit unter allen Verirrungen der Zeiten und Geschlechter gerettet werde das Kleinod aller Kleinode, die Wahrheit aller Wahrheiten: „Gott einig, sein Name einig. *) Doch unsre Väter hatten von dieser alten Stellung die rechte Ansicht nicht; die aber sollen wir zu gewinnen trachten. Das ist das Neue an dem Bunde! Ich will mich deutlicher erklären. Statt daß unsre Vorfahren diesen schon den Urvätern, und zwar deshalb gewordenen Vorzug, weil sie Freunde Gottes waren, indem sie Tugend und Recht übten, (1. B. M. 18, 19;) ich sage, statt daß dieser auf unsre Vorfahren übergegangene Vorzug sie, diese Vorfahren, bescheiden, demüthig hätte machen sollen, da sie ihn ja unverdient erhielten, erzeugte er, in der Menge wenigstens, Dünkel und aufgeblähetes Wesen; statt sie anzuspornen, dieser Auszeichnung würdig zu werden, diesen Vorzug endlich einmal zu verdienen, wurden sie schlaff, träge, unthätig, ruheten gleichsam auf Lorbeeren aus, die sie nicht errungen, und ruheten

*) יהוה אחד ושמו אחד.

gar zu früh aus!! Zwar sind andere Völker auch nicht frei geblieben von diesem Gebrechen, und der Wahn: Es könne die Geburt, der Glaube schon Vorrechte bringen, der Adelsbrief könne entbehrlich machen den Adelssinn! ich sage, dieser Wahn ist anderweitig zwar auch anzutreffen; aber wer wird die eigenen Gebrechen in den Schutz nehmen wollen, weil andre Menschen auch nicht frei davon sind? Also die rechte Ansicht von der alten Stellung fehlte; darum der Dünkel. — Wohl, m. Br.! hat Gott den kleinsten Berg gewählt, um auf demselben seine Herrlichkeit zu offenbaren, und so darf dieser kleine Berg freilich den daneben stehenden vielgipfligen Gebirgen zurufen: „Was eifert ihr denn so, ihr Berge mit dem breiten Rücken, mit den vielen Gipfeln? Mich erkor der Ewige!" (Ps. 68; 17 — 18.) Indessen die vielgipfligen, breiten Gebirge können auch mit dem größten Rechte erwiedern: Worauf thust du denn aber so stolz? Ragst Du denn etwa höher in die Himmel, als wir, und bist deshalb dem Herrn näher? Du bist vom Herrn auserwählt: aber hat denn das auserwählte Volk sich auch wie ein Volk von — Auserwählten gezeigt? Doch das ist das zweite, das mich zu der Behauptung berechtigt, die Väter haben von der alten Stellung nicht die rechte Ansicht gehabt. Den Vordersatz jener so liebreichen Erklärung, die eigentliche Bedingung des Bundes: Wenn ihr meiner Stimme gehorchen werdet, und meine Vorschriften beobachten werdet — dann sollt ihr mir ein geliebtes Eigenthum sein — diese Bedingung scheinen sie ganz und gar vergessen zu haben, denn sie warfen ja den Herrn

hinter ihren Rücken! Von ihrer groben Untreue will ich nicht einmal reden; aber die feine, die feine Untreue ist auch tadelnswerth genug! Nämlich, selbst in Zeitaltern, wo sie Gott erkannten, verehrten — das ganze Herz widmeten sie ihm doch nicht: sie fürchteten zwar den Ewigen, erzählt die Schrift, aber die Höhen, die frühern Götzenhöhen schafften sie doch nicht ab!! (2. Kön. 12, 4.) Echt, diese erbärmliche Halbheit, diese Lauheit ziemt sich doch wohl nicht für ein Volk, das Gottes Eigenthum — ein Reich von Priestern, von Heiligen seyn, heißen will! Wenn ihr neben eurem Gotteстempel euren Götzen auch noch Kapellen bauet — wollt ihr da nach Gott euch nennen, oder kann da Gott nach euch sich nennen? . . . Doch vergebt, vergebt die Anrede! so war's! es soll ja aber nicht so bleiben! Das ist ja eben das Neue am Bunde, daß ihr die alte Stellung besser verstehen lernt. Von nun an sollt ihr allerdings rühmen können: Wir sind Gottes und Gott ist unser! Allerdings sollt ihr von nun an, was jene edle heidnische Tochter zu der Israelitin sagte: „Dich verlaß' ich nimmer; ich folge Dir bis in den Tod, dein Volk ist das meine; dein Gott der meine." (Ruth 1; 17, 18), allerdings sollt ihr dies von nun an zu eurer, von eurer alten Mutter, der Religion Israels sagen, und dabei beharren, bis ihr von dem Leben abgerufen werdet. Indeß wer da sagt: ich bin des Ewigen: ליהוה אני, der schreibe sich auch nach dem Ewigen, יכתב ידו ליהוה, führe auch den Namen Israel, ובשם ישראל יכנה, bekenne, sich für den Ewigen, zu dem Ewigen, und gehöre nicht zu denen, die (um mich rabbinisch auszudrücken) das

Höre Israel *) so leise und unvernehmbar ausspre-chen, daß sie es selbst kaum hören können, **) vielwe-niger andere. Nein, nein, Brüder! hinket nicht auf zwei Krücken! Seid ihr Gottes, so gehöret ihm ganz, dann erst habt ihr die rechte Ansicht von eurer Stel-lung — als Israeliten! Und seid überzeugt, daß sie euch alsdann auch als Menschen nicht fehlet. Mit den holden Gaben des Glückes versehen, vergesset ihr den nicht, der des Glückes freundlichster Spender ist, nnd sprechet nicht mit aufgeblähetem Sinne: „Unser ist das Gold und Silber — wer will uns beikommen?" Ihr habt Gott, ihr seid Gottes. Ihr denkt euch immer in dem zutraulichsten Verhältnisse zu dem Geber aller Gaben: Von Dir haben wir alles, und Dir wollen wir es weihen, denn Du hast es uns verliehen! (1 Chronik 19; 14.) Bei solchen Gesinnungen weicht aller Dünkel, alle Selbstsucht, alle Härte; da hat man nur zwei Worte: Du mein o Gott! und ich dein! So zeigt ihr euch als Engel unter Menschen im Glücke.

Gott euer - ihr sein! auch dann, wenn das Leben ernster und dunkel wird, und große und schwere Opfer heischt, und ein Stern nach dem andern erlischt. In jenem kindlich-innigen Verhältniß trägt man auch den Schmerz und das Leid, als wenn ein großer Schatz uns zugefallen wäre. Gott unser, und wir sein! O, in diesem innigtraulichen Verhältnisse tragt ihr

*) שמע ישראל.

(5. B. Mos. C. 6; 4—9 enthält die Grundlehren des Judenthums.)

**) הקורא את שמע ולא השמיע לאזנו לא יצא

Kranken! mit himmlischer Geduld den euch zugesandten Schmerz; beruhigt ihr Armen! die geliebten Kinder, die weinend nach Brot verlangen, mit dem Blick auf den, der selbst den jungen Raben ihre Speise giebt; in diesem innig=traulichen Verhältnisse stehet ihr Väter und Mütter an dem Sterbelager eurer Kinder, besteiget ihr selbst die letzte Lagerstätte, als wäre kein Tod vorhanden, denn wissen wir ja, daß unser Gott lebt, und daß wenn wir endigen, wir dennoch bei ihm sind. (Ps. 139, 18.) Er unser, wir sein. Das ist von der alten Stellung die rechte Ansicht, sie bildet fromme Israeliten, große Menschen, neue Herzen, neue Geister! (Ezechiel. 18, 31.)

III.

Es wird keiner seinen Nächsten, und keiner seinen Bruder belehren, und sagen; erkenne den Ewigen! denn alle werden sie mich kennen, spricht der Herr, von Klein bis Groß. O, viel, viel wird hier verheißen; viel, aber nichts Unmögliches. O viel, viel ist bereits in Erfüllung gegangen, aber noch nicht alles; noch nicht genug. In diesem drittten Punkte hier scheint allerdings etwas ganz Neues ausgesprochen zu seyn; aber es scheint auch nur so. Daß über den erhabensten Gegenstand aller Unteericht, alle Unterweisung aufhören sollte, ist fast nicht denkbar. Wir wollen uns einmal den großen Wunsch des größten Lehrers: Möchte das ganze Volk des Herrn aus Propheten bestehen, (4 Mos. 4; 29.) erfüllt denken: so gab es ja selbst unter den Propheten Abstufungen und Abtheilungen, sie hatten

doch nicht Alle eine und dieselbe Höhe erreicht. Und unterrichtet mußten ja auch, wie ihr wißt, die Propheten werden. Dazu waren ja Prophetenschulen vorhanden! (1 Samuel, 19; 20.) Wie ist's auch denkbar, m. Th.! in einem so großen Gebiete, wie die Gotteserkenntniß ist, ohne Führer heimisch zu werden; Gott will ja die menschliche Natur niemals ändern! und so werden, so müssen auch die menschlichen Fähigkeiten verschieden und nicht in einem gleichen Grade vorhanden seyn: Meister und Jünger wird es demnach zu allen Zeiten geben, und Belehrung über Gott wird immer erfordert werden. Jesaia, der die glückliche Zukunft mit noch hellern Farben schildert, und ebenfalls verheißet, daß die Erde voll der Erkenntniß Gottes seyn wird. (Jes. 11; 9.) sagt anderwärts: Ermuntern werden sich Nationen: Auf, lasset uns wallen zum Berg des Herrn, znm Tempel des Gottes Jakobs, denn dort wird man uns seine Wege zeigen, daß wir gehen in seinen Pfaden. (Jesaia 2; 3.)

Aber die alte Gotteserkenntniß wird den rechten Geist athmen, und daher auch den rechten Segen erzeugen. Dies ist der Sinn der göttlichen Verheißung! Worin besteht denn aber der Gotteslehre rechter Geist?

Zuerst in der Allgemeinheit. Es werden alle deine Kinder unterrichtet seyn, belehrt seyn über den Ewigen, sagt der Prophet (Jesaia 54; 13.) Unterricht über göttliche Dinge darf Keinem abgehen, Keinem — entzogen werden, Keinem, der sich zu dem Geschlechte der Menschen bekennt. Hierin giebts, und soll es keinen Stand, keine Klasse, keine Kaste, keinen

Vorzug geben, und wer da dürstet, schöpfe aus dem Lebensborn. Ein Gemeingut ist die göttliche Lehre, sagen unsre älteren Lehrer, sie wurde auf einem freien Platze gegeben, fügen sie hinzu — denn sie ist für alle, alle Menschen.

Worin besteht der Gotteslehre rechter Geist?

Sie muß umfassend seyn, umfassend gelehrt werden. Das ist das zweite. Menschen hatten sich von jeher nicht entblödet, ihren Mitmenschen, Wesen ganz wie sie gestaltet, mit demselben Antlitze — mit derselben Bestimmung — mit demselben Herzen, mit denselben Rechten und Ansprüchen — mit demselben Gott! von der Erde nur so viel einzuräumen, als ihnen gut dünkte. Das ist freilich gottlos! Noch gottloser aber ist's, wenn sie ihren Brüdern auch von dem Himmel nur ein winziges Theilchen zukommen lassen; den Religionsunterricht für die Armen, für das Volk, für das gemeine Volk, wie sie sich ausdrükken, zu beschränken suchen. Der von der einen Seite richtige Satz: „Alles ist nicht für Alle," *) wurde gar zu weit ausgedehnt. Dürre und magere Gotteserkenntniß erzeugt dürre und verkrüppelte Menschen. Was wissen sie von Gott? Ich lasse meinen Propheten antworten: „Hier ein Wenig — dort ein Wenig, da ein Gebot, dort ein Gebot." Was folgt daraus? Sie gehen, und fallen rücklings! (Jesaia 28, 13.)

Was ist der Gottes-Erkenntniß rechter Geist, zum dritten? Klarheit und Deutlichkeit. In der erhabensten Wissenschaft müssen die Begriffe alle

*) אין מגלין אלא לצנועין.

um so sorgfältiger entwickelt, bearbeitet werden. Stufenweise müssen die Lehrer bei ihren Jüngern zu Werke gehen, vom Leichten zum Schweren, vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen, vom Allgemeinen zum Besondern. Warum aber giebt es selbst unter den Unterwiesenen so viel Unwissende, so viel Halbwissende? Warum ist die Religion so Vielen nichts, als ein Irrgarten, als ein verschlossener Garten, als ein versiegelter Brief, den sie nur von außen und verkehrt lesen können? Klagt die Lehrer an! Die Kenntniß von göttlichen Dingen wurde den Jüngern auf unklare, undeutliche Weise mitgetheilt, verworren, ungeregelt: darum wird so viel Stroh angetroffen unter dem Getraide! (Jeremias 23; 28.)

Was ist der Gotteserkenntniß rechter Geist zum vierten? Licht und Freiheit! Erleuchten muß die Religion den Menschen: dem Blinden müssen die Augen aufgehen; die im Finstern schmachten, müssen dem Gefängnisse entrinnen. Frei will die Gotteserkenntniß machen! Frei von aller Thorheit, von allem Vorurtheil, von aller Leidenschaft, von aller Sünde, von jeglichem Gebrechen der Seele. Warum wird aber so viel Nacht und so viel Knechtschaft noch angetroffen, selbst unter denen, die sich hell und entfesselt nennen, dünken? Ich lasse meinen Jesaias antworten: Weil keiner mehr an Blindheit leidet, als der mein Knecht sich nennt; keiner mehr an Taubheit leidet, als der, der sich Gottes Boten nennt. (Jes. 42; 19.)

Was ist endlich der Gotteserkenntniß rechter Geist? Eintracht und Frieden! Meine Freunde! Ich will euch einen rabbinischen Satz mittheilen, für den ihr ganze Büchersammlungen hingeben dürfet: „Nur um Eintracht und Frieden in der Welt zu schaffen, zu erhalten, ist die Religion zur Erde gekommen." *) Eintracht und Frieden sollen sich begegnen in allen Herzen, in allen Familien, in allen Kreisen, in allen Völkern. Das אש דת (5 Mos. 33; 2.) will kein verzehrendes Feuer, sondern eine wohlthätige Flamme werden, um welche sich die Mitglieder der großen Menschenfamilie sammeln sollen. — Wo aber der also beschriebene Geist herrscht, da wird einer den andern nicht mehr auf die jetzige Weise belehren und sagen: Erkenne den Herrn — wie ich; meine Erkenntniß ist die rechte, die deinige ist falsch; ich weiß den Weg zum Himmel, du weißt ihn nicht; so muß man Gott anrufen, wer anders thut, begeht eine Sünde! Das ist der rechte Ton nicht! das ist der rechte Geist nicht!! das war er nie! hätte er nie sein sollen! Solche Belehrung soll aufhören! Und wenn die rechte Gotteserkenntniß da sein wird, wird auch solche Belehrung ganz und gar nicht Statt finden können! Gott ist — nach der rechten Gotteserkenntniß — der Gott aller Menschen; so werden sie auch alle, klein und groß, unterwiesen werden. Die Kinder

*) גדול השלום שכל התורה ניתנה לעשות שלום בעולם שנאמר דרכיה דרכי נעם וכל נתיבותיה שלום.

alle müssen den Vater kennen! Gott ist — nach der rechten Gotteserkeuntniß — das höchste, unbegreiflichste Wesen: so wird man auch die Lehre über diesen Gott nicht beschränken; das Leben — tausend Leben sind ja zu kurz für diese Wissenschaft? Gott wohnt im Lichte: so müssen ja auch wir im Lichte wandeln; Er ist die Liebe und in den Höhen schafft er den Frieden: so können wir ja nur durch Eintracht und Frieden ihm recht sein, ihm angehören, ihm näher kommen...

Wie ist euch Israeliten? Wird euch das Herz nicht weit und voll bei der Aussicht auf diese schöne Festzeit? Freilich ist es jetzt schon unter uns besser geworden, aber nur theilweis, meine Freunde! Um den Herrn aber von Klein bis Groß zu erkennen — daran fehlt noch viel, noch sehr viel! Seid nur nicht Schuld daran, daß jene Verheißung in einem andern, in dem entgegengesetzten Sinne wahr wird, daß nämlich einer den andern über göttliche Dinge nicht belehren wird — aus Unwissenheit, weil Niemand fähig sein wird, diesen Unterricht zu ertheilen; weil uns der Herr den Propheten, den tiefen Weisen, den meisterhaften Redner entrissen hat, und der, den man zum Meister in Israel ernennen will, antworten wird: „Ich kann euer Seelenarzt nicht sein; mir fehlt das Brot und das Gewand: mir fehlt die eigentliche Lebenskost: die Kenntniß des Gesetzes und der Schrift, so wie die Kunst, die Lehre zu bereiten, sie gehörig einzukleiden, mir ebenfalls gebricht. *) Das ist auch ein Prophetenwort! (Jesaias Cap. 3; V. 1—7.)

*) לא טעם משנה ולא טעם אגדה.

Meine geliebten Brüder! Ich sehe wohl, was wir Besseres haben wollen, müssen wir uns selbst schaffen. Wir lechzten nach einen vernünftigern Gottesdienst — da hat der Herr Männer erweckt — in unserer Mitte: jetzt steht das Heiligthum da! (Gott segne die alten Stifter und die neuen Erhalter!) Wir fühlten die Nothwendigkeit, dem Traualtar mehr Würde zu geben, einem der wichtigsten Acte im Leben die gebührende Heiligkeit, auf daß die Knaben uns nicht verhöhnen — es geschah aus — in der eigenen Mitte. Wohl sahen es die Bessern ein, daß wir auf eine zweckmäßigere Art, als sonst, unsere geliebten Kinder in den Bund Gottes einführen müßten — der Gedanke ward zur Wirklichkeit — in unsrer Mitte. — Aber Jugendlehrer, Volkslehrer braucht Israel auch!! Den Durst danach hat der Herr schon in's Land geschickt. Wer soll den Durst stillen? O, daß auch dazu der Quell auf unserm Grund und Boden gegraben werde! In unsern gewöhnlichen Volksschulen kann diesem Zwecke nicht entsprochen werden. Eine besondere Anstalt muß hierzu in's Leben gerufen werden. Wir, wir müssen, mit göttlicher Hülfe dafür Sorge tragen. — Es war ebenfalls an einem Feste der Gesetzgebung, wo ihr, Geliebte! durch meine Predigt aufmerksam gemacht, einen Handwerks-Verein zu bilden beschlosset. Gott hat den schönen Gedanken gesegnet!! Labt euch heute daran, ihr wohlthätige Seelen! Ihr bildet, ihr rettet Menschen und macht Arme reich, und Elende glücklich, und manches greise Elternpaar findet nunmehr an dem geliebten Sohne eine Stütze im Alter. O setzet

eurem Streben nach dem Bessern die Krone auf! Sorgt nun auch für das höhere Leben des Geistes. Gebet der Jugend — Jugendlehrer; gebet den Gemeinden — Redner und Führer. Lasset uns den Anfang machen. Sei der Anfang gering — der Herr kann, der Herr wird auch das Geringe segnen und groß werden lassen!!

IV.

Ich verzeihe ihre Sünden und will ihrer Fehler nicht mehr denken. Ist diese Lehre etwa neu? Welches Buch lehrt schöner und überzeugender, daß Gottes Gerechtigkeit und Langmuth sich begegnen und küssen, als das Buch, welches die Grundlage geworden aller Religionen? daß Gott vergiebt Missethat, Abfall und Sünde (2 Mos. 34, 6. 7.), welcher Israelit sollte das nicht wissen? Aber besser aufgefaßt soll diese Lehre werden, dann zeichnet sie unsrer Wohlfahrt den rechten Weg vor.

Ich nehme das Wort Wohlfahrt im zweifachen Sinne. Zuerst denke ich an die Wohlfahrt unserer Seele. Daß diese nicht denkbar ist, so lange Fehler und Sünden an uns haften und uns hin- und hertreiben, und uns nicht zur Ruhe kommen lassen, bis das Grab uns aufnehmen wird — das wissen die Unglücklichen, die Verblendeten, aus Erfahrung. — Und die Glücklichen — o daß diese Mauern recht viele einschließen möchten! — werden es glauben, glauben es auch, sonst könnten sie sich unmöglich zu den Glücklichen zählen. —

Aber auch die äußere Wohlfahrt kann nicht gedeihen, so lange noch Sünden und Gebrechen in

unsern Wohnungen lauern, und wir an ihnen und sie an uns Gefallen finden. Israel hatte, wie billig, an seiner äußern Wohlfahrt zu arbeiten gesucht. Jedoch den Grund der Verspätung dieser Wohlfahrt suchte es überall — nur nicht — in sich, obgleich alle seine Propheten selbst sein äußeres Wohl von einem weisen, tugendsamen Wandel abhängig und denselben zur Bedingung gemacht haben. (5 Mos. 7; 12—15. Cap. 11; 14—21. Jesaias 1; 19 u. a. m.) Es ist nun freilich nicht zu läugnen, meine Brüder! daß die Nationen, unter denen Israel lebte und noch lebt, viel gut zu machen haben, und die partheilose Weltgeschichte hat die Schuld aufgezeichnet, und manche Thaten mit Thränen und manche mit Blut niedergeschrieben. Indeß auch wir, auch wir dürfen uns nicht reinsprechen, Theuerste! Irrthümer, Vorurtheile, falsche Ansichten aller Art, Fehler unsrerseits waren und sind sehr empfindliche Feinde, die sich unsrer Wohlfahrt in den Weg gestellt, und immer noch in den Weg stellen. Die Wage in die Hand zu nehmen und abzuwägen, wie viel jegliche der Wagschalen enthalte — wo sie steigt, wo sie fällt — kommt mir nicht zu, und euch nicht, und keinem Sterblichen; dieses Recht ist Gottes! geziemt nur Gott, Gott allein!! Uns aber geziemt, daß wir — den vierten Punkt zum neuen Bunde — gehörig, recht verstehen. „Gott will nämlich unsre Sünden verzeihen und unsrer Fehler nicht mehr denken." Man soll nicht mehr sagen — wie es in einigen Versen vor unserm Texte heißt — „die Eltern haben unreife Frucht gegessen und den Kindern sind die Zähne stumpf."

Das kann aber nicht eher eintreffen, meine Guten! bis ihr die unreifen Früchte fein liegen lasset! Also — ohne Bild — die alten Fehler ablegt, fortschafft, entwurzelt, dergestalt, daß sie, wie eine andere Schriftstelle sagt — gesucht und nicht gefunden werden. — Nun wißt ihr ja, daß Gott nicht zu suchen braucht; vor ihm liegt ja alles klar aufgedeckt! — aber Menschen, die suchen, und gern suchen, und gern finden möchten — Menschen sollen nichts mehr finden in unsrer Mitte, was uns zurücksetzen, was uns entehren, was uns zur Lächerlichkeit herabwürdigen könnte, sei es in unsern Sitten, in unsern Häusern, in unsern Schulen, in unsern Gemeinden, in unsern Erziehungs- und Religionssystemen. —

Und an dieser Umbildung soll alles, alles mitarbeiten helfen! Ihr Greisenhäupter mit eurer wohlbewährten Erfahrung! Ihr rüstigen Männer mit eurem Muth und eurer Kraft! Ihr Gelehrten mit eurem Rath und eurer Wissenschaft! Da sollen denn in Israels Mitte die Männer ausgezeichnet wacker; die Frauen ausgezeichnet häuslich; die Jünglinge ausgezeichnet fitkig; wir alle ausgezeichnet bieder und fromm erscheinen. — Fehler — Sünden, alte Fehler, alte Sünden — die soll man suchen und nicht finden: dann hat sie der Ewige völlig verziehen!! ganz und gar weggetilgt!! O welche Aussicht, welche Menschen, welche Israeliten! Das wird uns eine Selbstständigkeit geben, eine innre Menschenwürde, die uns nicht nur gegen alle Mißhandlung schützen, sondern zu den Höhen der Menschenrechte führen wird, führen muß! Ja, dahin muß es führen! Denn sagt:

Wen tritt man denn, Wen wagt man denn in den Staub zu treten? Wen? Wen anders als den Wurm, den kriechenden Wurm!! Natürlich, weil der Staub sein Element ist, weil er im Staube sein Leben fristen will, darum ist er dem Fußtritt der stolzen, harten Menschen am meisten ausgesetzt. Aber, ihr habt's gemerkt, (und jetzt im Frühling ists leicht zu merken!) wenn der Wurm auf wunderbare, von Gott veranstaltete Weise sich — verwandelt, umwandelt: dann kriecht er nicht mehr; dann steiget, flieget er empor; dann erhebet, schwinget er sich in die Höhe!!

Und wenn nun in der neuen Bundesacte auch dieser Punkt sich verwirklicht: dann haben wir zu unsrer Wohlfahrt den rechten Weg gefunden, und der Herr hat sein Volk bedacht und erlöst, und die Trauertage schwinden und die Wunden werden geheilt und die Gefangenen befreiet und die Gefesselten entlassen und die Traurigen getröstet und die Niedrigen erhöhet und die Trümmer erbauet und die Berge hüpfen und die Hügel jauchzen und die Erde ist voll von Erkenntniß und Eine Sprache reden die Völker und Ein Zweck und Eine Liebe und Ein Wille und Ein Gott herrscht ..... O Frühlingsfeyer für Geist und Herz, sei gesegnet, und du Frühlingssonne, Gott, unser Gott! gebenedeyet für und für, Hallelujah. Amen.

Achtzehnte Predigt,

am Feste der Gesetzgebung.

Durch die Gesetzgebung auf Sinai wurde der ganzen Menschheit der Weg zu ihrer sittlichen Vollendung gezeigt.

Heiliger Tag des wiederkehrenden Festes! wir grüßen dich im Namen deß, der uns aufs neue deine Sonne schauen läßt. Wahrlich, unter allen Festen im Jahre und im Leben feiern wir heute das schönste, segensreichste! Darum sammeln sich fromme Schaaren in den Tempeln von Menschenhänden gebauet, beten dankend an den Vater des Lichtes und der Wahrheit, der schon in den Tagen der Vorzeit einen Lebensquell geöffnet, der nie versiegt. Und wem der Sinn für das Heilig-Große nicht ganz untergegangen, feiert mit uns diese geistig-selige Frühlingsfeier, freuet sich der

Lebensblüthen und Lebensbäume, die nimmer verwelken, die ewig Früchte tragen, für dich, Israel, so wie für das ganze Geschlecht der Menschen; denn, gel. Brüder! wir dürfen mit dem göttlichen Propheten frohen Herzens ausrufen

Jesaias 26; 9.

כִּי כַּאֲשֶׁר מִשְׁפָּטֶיךָ לָאָרֶץ
צֶדֶק לָמְדוּ יוֹשְׁבֵי תֵבֵל.

Wie deine Gesetze zur Erde kamen, lernten Gerechtigkeit die Bewohner der Welt!

Welch ein Text! welch ein Fest! Wie dein Gesetz zur Erde kam, Israel! wie die Menschheit dein Gesetz kennen lernte — lernte sie Gerechtigkeit, lernte sie gut sein, gerecht sein, fromm sein, menschlich sein im heiligsten Sinne des Wortes. Finsterniß deckte die Erde und dunkle Nacht die Nationen (Jes. 60; 2); wie aber dein Gesetz zur Erde kam, da rief's auf's neue: Es werde Licht! und es ward Licht!

Welch ein Text? Welch ein Fest! Sollten fühlende Herzen, denkende Geister, den Werth eines solchen Kleinodes nicht zu schätzen, zu würdigen wissen, nicht stolz sein dürfen auf ein solches Gut? — Was ist es denn sonst, worauf Völker stolz sein können? Auf ihren Kriegsruhm? Ach, mit wie vielen Menschenherzen muß dieses Gut erkauft werden! Wie viele Leben müssen untergehen, ehe sich eines erheben kann! Auf ihren Besitzthum von Städten und Ländern? Ach, sind Königreiche mehr, denn eine Hand voll Staub? Ist der Thron mehr, als ein wankender Stuhl? Und selbst die reichsten Güter der Erde.

schwinden sie nicht dahin, ein vergänglich, glänzendes Nichts? Was ists denn sonst, worauf Völker stolz sein können? Auf die Weisheit ihrer Weisen? Aber ist's Weisheit denn, was also genannt wird? Warum sind sie denn eingestürzt die stolzen Weisheitstempel? Wäre es Weisheit — wie könnten Knaben jetzt die Meister meistern und lächelnd das Haupt schütteln über so viele, viele Aussprüche jener Weisen? Wie könnten Knaben einreißen, was Männer aufgebauet? Ist das, was man zu retten sucht, mehr, als hier einen Stein und dort einen Stein, dessen die jungen Bauleute sich bedienen bei dem neuen Gebäu, bis nach kurzer Zeit Andere kommen und abermals niederreißen und abermals das Haupt lächelnd schütteln? Worauf denn stolz sein, wenn nicht auf das, was Jahrtausende geblieben und ferner Jahrtausende überdauern wird, auf das Einzige, was Menschenwohl gründet, Menschenwohl zeuget, Menschenwohl erhält? Ja, wie deine Gesetze zur Erde kamen, lernten Gerechtigkeit die Bewohner der Welt! Nicht wir, nicht Israel allein: „die Bewohner der Welt" sagt unser Text. Das ist's, Theure!

Durch die am heutigen Tage empfangene Lehre ward der ganzen Menschheit der Weg gezeigt zur sittlichen Vollendung! An diesem Hochgedanken lasset uns Herz und Geist erheben. Nicht wir allein; die Menschheit lernte nunmehr ihre Bestimmung kennen — Israel war die Lehrerin.

Und wie könnten wir nun diesen Festmorgen auf eine würdigere Weise feiern und gottgefälliger anwenden, als wenn wir diesen Gedanken zum Gegenstand unsrer

Betrachtung nehmen, wenn wir zuvörderst dieses Gedankens Sinn und Inhalt, dann aber das Verhalten kennen lernen, wozu dieser Gedanken uns verpflichtet.

Ja, Allgütiger! wir wollen aufs Neue erkennen, wie väterlich du dich uns bewiesen an diesem Tage. O segne unsre Feier! segne unsre Andacht, segne die Predigt! segne die Hörer! segne die Lehrer, auf daß wir allesammt der hohen Himmelsgabe, die uns deine Vaterhuld gereicht, würdigen und zu unsrer Veredelung anwenden lernen. Ziehe uns, Allgütiger, zu dir empor, wenn wir Auge und Herz zu dir erheben und unsre Seelen jauchzen.

(Die Gemeinde.)

Gott! meine Zuversicht!
Schöpfer, mein Heil, mein Licht!
Dir sing' ich heut'.
In frommer Brüder Schaar
Bring' ich mein Opfer dar,
Auf deinem Hochaltar
Sei es geweiht.

Freude ist dein Geheiß,
Freude dem Kind, dem Greis!
So sprachst du's aus.
Daß du die Lehr' uns gabst,
Daß du die Seele labst,
Feiern wir dankbarlich
In deinem Haus.

Durch dieses Himmelsthor
Zu deinem Sitz empor
Dring' unser Fleh'n:

Daß du auch uns erscheinst,
Wie unsern Vätern einst
In deiner Majestät
Auf Sina's Höh'n.

Von deinem Himmelsthron
Nieder zum Erdensohn
Sende dein Licht;
Daß uns sein heller Schein
Möge zur Leuchte sein,
Daß wir im Irrthum nicht
Fehlen der Pflicht.

I.

Aber was ist es denn so Großes mit den am Sinai empfangenen Lehren? Zehn einfache Worte an das kleinste aller Völker — in einem abgelegenen Winkel der Erde — in öder Wüstenei — auf einem winzigen Gebirge! — Wunderbar genug sind alle diese Umstände allerdings! Die Schrift selbst nimmt sie dafür an: „Hat je ein Volk die Stimme des lebendigen Gottes aus den Flammen reden gehört, wie du, und blieb am Leben? (5 Mos. 4; 33.) Und schon dies sollte die große Wichtigkeit der Lehren ahnen lassen — doch wozu muthmaßen, wo Gewißheit vorhanden ist! Dringt ein in den Geist der am Sinai uns gewordenen Aussprüche, und ihr werdet einsehen, daß von jenem Tage an, der ganzen Menschheit der Weg zur sittlichen Vollendung gegeben worden, denn diese Gesetzgebung ist's, die

dem menschlichen Dasein den rechten Werth;
dem menschlichen Geist das rechte Leben;
der menschlichen Frömmigkeit den rechten Umfang;
der menschlichen Tugend die rechte Höhe anweiset.

Der Mensch kann sich nie vom Staube erheben, kann nie für das Große gewonnen werden, kann nie zum Großen sich aufgefordert fühlen, wenn er sich selber für klein und niedrig hält; wenn er von seiner eignen Natur nicht so groß als möglich denken lernt. Aber er wird sich nicht erheben, er kann nicht groß von sich denken, wenn er sich für ein Gebilde des Ungefährs, für ein Werk des Zufalls, für einen Sclaven des blinden Schicksals hält, für ein geringfügiges Geschöpf, das entsteht und vergeht, ohne daß ein höheres Wesen die geringste Rücksicht auf sein Kommen und Scheiden nimmt. Was ist der Mensch mit dieser Ansicht? Ein Thier, wenn auch zu einer andern Art, zu einer feinern Gattung gehörig. Und was sind dem Menschen bei solcher Ansicht seine Nebenmenschen? Geschöpfe, die ins Leben treten, vom Leben scheiden, gemishandelt, gedrückt, getödtet werden können, so bald man die Gewalt dazu in Händen hat; Geschöpfe, die man nützen, gebrauchen muß, so lange sich Vortheil von ihnen ziehen läßt, deren man sich aber nach Belieben, nach der ausschweifendsten Willkühr wieder entledigen kann, so bald sie uns lästig werden und im Wege stehen.

Aber wie ändert sich alles, sobald der Mensch zu dem Glauben sich erhebt, er steht unter der Aufsicht und Leitung eines gütigen und gerechten Gottes; sobald er zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Ewige vom Himmel auf die Menschen schauet, von seinem festen Thronsitz auf die Bewohner der Erde achtet und ihre Handlungen prüft (Ps. 38; 13—14): sobald der Mensch Gewißheit erreicht, er sei der glückliche Gegenstand einer höhern Aufmerksamkeit, die ihn immer vor Augen behält, die ihn umfasset mit dem Arm eines sorgsamen Vaters, die ihn trägt mit dem Herzen einer zärtlichen Mutter, die ihn führt und schützt mit der Treue eines weisen Erziehers. Wie groß muß sich der Mensch selbst dann vorkommen! Wie wichtig müssen ihm seines Gleichen erscheinen!

Sinai's Lehre ist's, die dem Menschen eine solche Ansicht eröffnet! Nach dem himmlischen Rufe: Ihr habt gesehen, was ich an Mizraim gethan, wie ich euch auf Adlerflügel getragen und euch zu mir gebracht (2 Mos. 19; 4.) beginnt das erste der zehn Worte: Ich bin der Ewige, dein Gott! Ich bin es, der dich befreiet aus tyrannischen Gewalten, ich, dein Gott! Zufall war es nicht, der dich dort hielt; Zufall war es nicht, der dich entließ. Was dir begegnet war, was dir noch begegnet, es ist kein Spiel des Schicksals, es ist kein Werk des Ungefährs — für dich wirksam war die Liebe deines Gottes! Am Sinai hört ihr nicht den Schöpfer zum Geschöpfe reden; der erste Ausspruch lautet keineswegs: Ich bin der

Ewige, der Himmel und Erde geschaffen.— Geschöpf Gottes ist auch das Thier im Walde, die Blume auf dem Felde, der fühllose Stein — Nein, hier spricht der liebreich waltende Beschützer, der Vater zum Kinde: Er zeigt ihm, sagt ihm, wie groß die menschliche Natur geachtet sei in seinem Auge, sagt ihm, welchen Werth der Mensch vor Gott habe; noch mehr, sagt ihm, daß er von dem Menschen erkannt, angebetet sein wolle: ich kenne dich, du sollst mich erkennen, sollst mich suchen, sollst mir angehören, sollst mich bei meinem Namen, bei meinem rechten Namen nennen und nie des Vaters Namen mißbrauchen, entweihen: du sollst keine andere Götter haben vor meinem Angesichte — du sollst den Namen des Ewigen deines Gottes nicht mißbrauchen: So steht Gott und der Mensch auf einmal in dem gegenseitigen Verhältniß der Liebe! So ist der Mensch auf einmal zum höchsten Wesen auf Erden geworden, werth gehalten von dem Gott, der da war und ist und sein wird: kurz, das Dasein des Menschen hat nun erst seinen rechten Werth erhalten.

Aber, sagt! war diese Ansicht, diese Lehre von Menschengröße und Menschenwerth um jene Zeit — vor dreitausend Jahren — die Ansicht der Völker, die Lehre der Welt? Stand der Mensch wirklich um jene Zeit auf dieser hohen Stufe? Wurde er um jene Zeit, als Erfolg dieser Ansicht, so groß, so menschrnwürdig behandelt? — Tretet auf, ihr Völker der Erde, zeigt uns, was der Mensch vor dieser Zeit gegolten? Bringt uns eure Gesetztafeln, ihr

Völker des Aufgangs und des Niedergangs! Wir wollen sehen und lesen die Lehre: Mensch, du bist werth gehalten und hochgeachtet in Gottes Augen, bist ein Gegenstand seiner göttlichen Fürsorge! Aber nein, es war die Erde damals sittlich betrachtet, „wüste und leer und finster auf der Tiefe." Vom Sinai her kam der Geist Gottes, kam jener Hochgedanke zuerst, kam zu Israel, ging aus Israel zu den übrigen Nationen der Erde und wir dürfen mit dem Seher rufen: Wie deine Gesetze zur Erde kamen, lernte die Menschheit Gerechtigkeit, denn dem menschlichen Dasein wurde der rechte Werth angewiesen!

Und dem menschlichen Geiste sein rechtes Leben. — Was umfassen die Gesetzgebungen der übrigen alten Völker? Ihr Augenmerk ist das Irdische! sie haben den Sohn des Staubes vor Augen, der Leib, die Erde ist ihr Ziel. Alle Verordnungen gehen dahin, dem Volke seinen Wirkungskreis anzuzeigen und dasselbe in diesen abgemessenen Gränzen zur Ordnung, zum Gehorsam, zum Dienste anzuhalten; weiter erstreckt sich das Gesetz; höher erhebt sich der Gesetzgeber nicht. Veranlassung, Ermunterung, Aufforderung: daß sich der Geist des Menschen immer mehr auszubilden suche, daß er sein eigentliches Leben lebe: daß er denke — daß er frei sei und frei bleibe — solche Veranlassung, Ermunterung, Aufforderung, und zwar als göttliche Vorschrift, werdet ihr mit Nichten finden. Die Herrscher der Völker sahen es gern, wenn das Volk nicht dachte und zum Denken nicht angehalten wurde; sie sahen es gern, wenn der

Gedanke an Freiheit in dem Volke weder geweckt, noch gepflegt wurde. Tyrannen hatten von je her die größte Scheu vor denkenden Menschen, und vor freien Geistern fürchteten sie sich, wie vor — Nachtgespenstern. Daher konnten sie dem Volke nicht Arbeiten und nicht Lasten genug auflegen, damit es nur nicht zu sich selbst komme, nicht zum Nachdenken gelange. Sie führten allesammt die Sprache Pharao's: die Arbeit muß den Leuten schwer gemacht werden, man muß ihnen zu thun geben, damit sie sich nicht mit gehaltlosen Dingen beschäftigen! (2 Mos. 5; 9.) Das Höhere nannten sie gehaltlose Dinge — Spiele der Phantasie — Geburten des Müssiggangs. Das Volk ist müssig, darum will es Gottesdienst haben. (Das. 5; 8.)

Wie lautet aber das Wort des Herrn am Sinai? Erinnere dich des Ruhetages, um ihn zu heiligen, (2 Mos. 20;). Was ist des Wortes Sinn? Mensch! Israelit! du bist nicht blos Staub vom Staube, von der Erde für die Erde — du hast einen Geist! einen denkenden Geist! Am siebenten Tage sollst du den anschaulichsten Beweis ablegen, daß die Erde mit ihren Schätzen und Genüssen nicht dein ganzes Dichten und Trachten sei; daß du zu einem höhern Wirkungskreise gehörest; daß das Reich der Geister das Reich der denkenden Menschen sei; Der Sabbathtag soll dich erinnern, daß du zu einem höhern Bunde gehörest, darum ist er zum Zeichen des Bundes geworden, (2 Mos. 31; 17.) denn thöricht ist es, zu wähnen, daß zur trägen, weichen Ruhe, zum üppigen Genusse, zum frommen Müssiggang der Tag des Herrn geweiht

sei; nicht umsonst sagt die Schrift, daß der Ewige den Tag der Ruhe für heilig erklärt habe (2 Mos. 20; 11.)

Und wenn wir aus lauter Weisen und Denkern bestänben, so ist es den Menschen angemessen, gewisse Tage auszuzeichnen, wo der Alltagsmensch feiert, aus dem Nebel tretend, um besser sehen zu können, selbst die Nebelgestalten in ihrem wahren Wesen zu schauen. Es soll an diesem Tage der Geist von seinen Fesseln erlöset werden und sittlich denken lernen. Es habe der Sabbath so viel Gewicht, als die sämmtlichen Lehren, sagen unsre Alten mit Recht. Denkt euch eine Gemeinde, die den Sabbath in dem rechten Sinne auffaßt und feiert; denkt euch, wie in dieser Gemeinde dem höhern Leben die größte Aufmerksamkeit zugewendet wird; wie der Geist, wenigstens in jeder Woche Einen Tag das Uebergewicht *) erlangt. Denkt, wenn nun auch eure liebsten Menschen in diesen Kreis gezogen werden, der Sohn, die Tochter; denkt, wenn auch dem Untergebenen, wie die Religion es will, seine menschliche Würde eingeräumt wird und er fühlet, daß er ein freier Mensch ist, wie wir, daß er keinem Menschen verfallen ist; daß er mit seinem Gebieter vor Gott, dem nichts mehr verhaßt ist, als wenn Menschen — Menschen zu Sclaven machen wollen, auf einer und derselben Linie steht; daß es überhaupt keine Leibeigenschaft giebt für den, dem der Geist eigen ist. — — O, so ein Tag in jeglicher Woche kann nicht anders, als von den

*) נשמה יתירה.

heilsamsten Wirkungen sein, sowohl auf das Einzelne, als auf das Ganze: Er wird dem Geiste sein rechtes Leben anweisen.

Aber war dies, bevor der Herr am Sinai erschien, auch so? Wo war sie denn, die ganz besonders dazu eingerichtete Anstalt, den menschlichen Geist denken, frei sein zu lehren? Wo findet ihr diese Anstalt? Zeigt sie uns nach! Ist ihrer irgendwo erwähnt? Steht sie eingegraben in die Gesetztafeln der Völker? Nein, vom Sinai kam dieser Hochgedanke zuerst und ging in mancherlei Formen zu andern Nationen über, Gutes und Heilsames fördernd; darum dürfen wir mit dem Propheten rühmen: Wie dein Gesetz zur Erde kam, lernten Gerechtigkeit die Bewohner der Welt, sie erhoben sich vom Staube und lernten sittlich denken,

Und sittlich wirken, denn der Frömmigkeit wurde nun erst der rechte Umfang angewiesen. Was will der Weibgeborne in unsrer Mitte? fragten die Engel des Lichtes, als Mose das Gesetz aus den Höhen empfangen wollte, warum nicht uns die Lehre geben? Der gütige Vater erwiederte: Jene Lehren alle sind nur für meine geliebten Menschenkinder berechnet. *)

Wie sinnreich ist diese rabbinische Gleichnißrede! der gottselige Wandel, den das Gesetz bewirken will, muß sich in der menschlichen Gesellschaft zu erkennen geben! Der Mensch gehört unter Menschen, und Menschen zu beglücken ist ächte Religiosität; häusliches, bürgerliches, geselliges Glück zu

*) Thalmud Massechet Sabbath.

gründen, ist des Menschen Beruf. Den häuslichen Kreis zu verschönern lehrt das inhaltreiche Wort: Ehre deinen Vater und deine Mutter, ein unzerreißbares heiliges Band schlinge sich um die Herzen der Eltern und der Kinder, und nächst Gott gehöre unsere Liebe und Ehrfurcht euch, ihr geliebten Väter und Mütter! Dadurch soll Familienleben zum Quell des reinsten Glückes werden.

Beseligend werde und bleibe das geheiligte Band der Ehe; das zarteste Verhältniß im Leben werde gegen jegliche Verletzung sicher gestellt, und der Altar, an welchem sich zwei Herzen Liebe und Treue geschworen werde von keiner Thräne benetzt (Maleachi): Du sollst nicht ehebrechen! sonst kann Familienwohl nicht gedeihen.

Wie kann in der bürgerlichen Gesellschaft Heil und Segen blühen, wenn dir der Mensch kein heiliger Gegenstand ist und bleibt, kein Gegenstand der Liebe und der Achtung? Darum sei dir das Leben und Eigenthum deines Nächsten theuer, gleich dem deinigen: Du sollst nicht morden! Du sollst nicht stehlen! Selbst durch ein falsches Wort kann das Recht des Nächsten angetastet werden; auch Worte sind Pfeile, die das Herz der menschlichen Wohlfahrt verletzen können, darum sollst du wider deinen Nächsten nichts aussagen als ein falscher Zeuge.

Und was in diesen Tafeln nur kurz angedeutet ist, wird durch die übrigen Lehren in der Schrift erläutert. Die Tafeln des Bundes enthalten nur Texte, die übrigen Gesetze sind Erklärungen; ihr Inhalt

ist Liebe, denn sie haben alle den Zweck, die menschlichen Kreise zu verschönern, treffliche Männer und redliche Väter und treue Gattinnen und gewissenhafte Mütter und gehorsame Söhne und sittige Töchter und gute nützliche Bürger wollen unsere Gesetze erziehen, auf daß die Menschheit beglückt und vollendet werde.

Was wurde nicht alles über Frömmigkeit und Gottseligkeit gefabelt! Wie falsch verstanden wurden nicht gerade diese Begriffe! Wie viele tausend Schwärmer wähnten der Frömmigkeit höchsten Gipfel erstiegen zu haben, wenn sie für die menschliche Gesellschaft lebendig — todt waren! Bringt sie her unsere Bundestafeln von Sinai! Wer das beste und größte Herz hat und mit diesem Herzen die Menschen am innigsten liebt und ihre Wohlfahrt befördert, ist der Frömmste, der Gottgefälligste. Ja, wie deine Gesetze zur Erde kamen, lernten Gerechtigkeit die Bewohner der Welt, denn nun erst lernten sie sittlich wirken und ihre Frömmigkeit gewann den rechten Umfang.

Und ihre Tugend die rechte Höhe, denn nun lernten die Menschen auch sittlich fühlen. Ich fordere euch dreist auf, alle Gesetzgebungen der alten und neuen Welt durchzugehen und von euren Gelehrten sie euch nennen zu lassen, ob ihr eine einzige finden werdet, die auf die Gesinnungen dringt. Alle befehlen uns zu thun, zu lassen; was ihr beim Thun und Lassen fühlt, empfindet, beachten sie nicht. Wie ganz anders die Gesetzgebung auf Sinai! ihr ist darum zu thun, daß dein Inneres rein und fleckenlos bleibe, denn nur

das allein kann Tugend genannt werden, was aus einem reinen Innern fließt. Darum untersagt das letzte der Gebote auf der Bundestafel auch das Gelüsten nach dem Unerlaubten und Schädlichen. Du sollst nicht gelüsten! Beim Gelüsten und Begehren fängt die Sünde an — so sagen die Leute. Aber m. Fr. ich sage euch: beim Gelüsten und Begehren ist die Sünde vollendet. An der Ausführung der Sünde können äußere Umstände dich hindern; Furcht vor Menschen, Rücksicht auf deinen Vortheil, auf deinen Stand in der bürgerlichen Gesellschaft. Wenn demnach die That nachbleibt, ist es nicht dein Verdienst. Aber das Innere ist deine Welt! Wünschen, Gelüsten ist in der innern Welt, was in der äußern Thun, Wirken ist. Ist im Herzen die Sünde empfangen, so ist sie geboren, begangen. Das Wort am Sinai will lautre Herzen bilden! denn wem es gelungen ist, das Unrechte und Unreine nicht zu fühlen, der hat das Höchste errungen, denn das köstlichste Kleinod des Menschen ist ein reines Herz. Die Sünde verliert über einen solchen Menschen alle Gewalt. Darum sagen unsre Alten: Dieser eine Ausspruch: Du sollst nicht gelüsten! wiegt die Gesammtlehre auf. „Wenn du nicht „gelüstest: bleibst du deinem Gotte treu und „buhlest weder andern Göttern, noch andern „Kirchen nach. Wenn du nicht gelüstest: so „wirst du eines irdischen Gutes halber keinen Meineid begehen; wenn du nicht gelüstest: so „wirst du dich vom Gewinne nicht „reizen lassen, Sabbath und Festtag zu ent-

„weihen; wenn du nicht gelüstest: wirst du „deinen Bruder nicht verletzen, die Unschuld „nicht verleiten, keinen Ehebruch begehen, „dich nicht rächen, nicht Zorn halten; wenn „du nicht gelüstest, wirst du dich keines Gutes „mit Unrecht bemächtigen, keine Bestechung „annehmen, keinen Wucher treiben, kein „falsches Zeugniß ablegen, nicht verläum- „den, nicht heucheln, nicht lügen, sondern „dich sorgfältig hüten vor Falsch und Trug."

So ist's!! Sobald die sittliche Verfassung unseres Innern, eine reine ist und das Herz nicht unter der Herrschaft sinnlicher Triebe und Begierden steht, dann werden wir von Leidenschaften nicht hin und her getrieben, und die Eitelkeit und der Ehrgeiz und die Habsucht und der Neid und die Ueppigkeit kommen nicht auf: wir verlieren — die Thierheit und werden Menschen, immer bessere und edlere Wesen. Solche Menschen aber will die Religion aus uns bilden, ein reines und sittliches — Menschenthum zu gründen kam das Wort von Sinai zu uns und unsern Brüdern und Schwestern allesammt: Wie dein Gesetz zur Erde kam, lernten Gerechtigkeit die Bewohner der Welt.

II.

So ist unsre Lehre! Unserm Dasein will sie den rechten Werth; unserm Geiste das rechte Leben; unsrer Frömmigkeit den rechten Umfang; unsrer Tugend die rechte Höhe verschaffen. Nehmen wir den ganzen Mo-

ses und die sämmtlichen Propheten und heiligen Schriften auch, was ihr darin findet, es gehört in diese vier Abtheilungen. Mehrere Lehren stellen dir deinen Menschenwerth vor Augen; mehrere wollen dich zum Denken veranlassen und dich erinnern, dich immer auf den Höhen der Freiheit zu erhalten; mehrere zeigen dir, was gut ist und Gott von dir fordert,; mehrere wollen deinen Sinn heiligen, dein Herz zur Tugend bilden, denn aus dem Herzen kommt das Leben. Ich frage euch nun, da wir in unsrer Lehre so viel bekommen, so viel besitzen, welches Verhalten haben wir nun zu beobachten?

Freudige Dankbarkeit und dankbare Freude gegen Gott, der uns dieses Kleinod gegeben, durchströme unsre Seele vor allem. Kann es nicht geläugnet werden, daß weit größere Nationen, als Israel, untergegangen, daß von allem, was sie geleistet haben, auch keine Spur mehr vorhanden ist; wir aber vor dem Ewigen unserm Gott noch dastehen und leben, wie uns der Gesetzgeber voraus gesagt: diese Lehre ist euer Leben, nur in ihr werdet ihr euch erhalten! (5 Mos. 30; 20), daß demnach die uns gewordene Lehre in der That ein Baum des Lebens ist für alle, die sich daran halten: so verdient das Geschenk doch wohl heute und alle Tage den innigsten Dank gegen den freundlichen Geber, der uns ein so unvergängliches Gut verliehen hat; so verdient es doch wohl, daß ihr euch über ein solches Eigenthum freuet! — Und je gegründeter es ist, daß weder unsre Vorfahren, noch wir diesen Schatz der Schätze verdient haben und dieses Geschenk lediglich

der göttlichen Gnade zuzuschreiben ist; um so größer muß ja unsre Dankbarkeit werden, um so inniger unsre Freude, daß wir Nachkommen derer sind, die Gott auf eine so ausgezeichnete Weise seiner Liebe gewürdigt hat; um so erhebender muß ja der Gedanke sein, daß in Gottes Augen auch das Kleinste hochgeachtet ist, daß Gott über das Geringe ganz anders urtheilt, als seine Menschen; denn so wie er die viel- und hochgipfeligen Berge stehen ließ; und zu seinem Wohnsitz den kleinen Berg Sinai gewählt, (Ps. 68; 7.): so hat er unter größern und zahlreichern Nationen dem unbedeutenden Israel einen Schatz gegeben, von welchem es den reichsten Völkern mittheilt und nicht ärmer wird; denen mittheilt, tagtäglich mittheilt, die auf dasselbe verächtlich herabsehen. Ja, einer Sonne gleich ist unsre Lehre, sie theilt ihr Licht der Erde und dem Monde und wer weiß wie vielen Sternen noch sonst mit — ihr Licht bleibt, wird nicht weniger, leuchtet und wird leuchten, so lange Menschen des Lichtes bedürfen werden. Wir haben die Wunderquelle des Propheten: sie fließt und wird fließen, und alle werden die leeren Gefäße daran füllen, bis es heißen wird: אֵין עוֹד כֶּלִי es ist kein leeres Gefäß mehr da! (2 Kön. 4; 6.)

ביום ההוא יהיה ה' אחד ושמו אחד.

Dann wird der Ewige einig sein und sein Name einig unter allen Völkern der Erde. (Sachariah 14; 9.) Und für ein solches Geschenk sollten wir nicht danken? über ein solches Geschenk sollten wir uns nicht freuen, nicht freuen dürfen? sollten wir unsre Freude verbergen dürfen?

Doch dies genügt nicht! Ist uns und der Menschheit in der am Sinai uns gegebenen Lehre ein so heilsames Gut geworden: so suchet die Ehre eurer Religion zu fördern und vernachlässigt die Mittel nicht zu ihrer Erhaltung. Die Ehre unserer Religion besteht aber nicht in der Vielheit ihrer Anhänger — ist uns ja das zweideutige Bekehrungsgeschäft, wobei man mit dem Heiligsten einen handwerksmäßigen Verkehr treibt, — gänzlich fremd! Die Ehre unserer Religion besteht noch weniger in dem Bestreben, Herrschaft zu üben — selbst als Israel noch einen Staat hatte, war von einer herrschenden Religion nicht die Rede! Und noch jetzt kann ein von Vorurtheilen unbestochener Weiser die zwei Begriffe von Herrschaft und Religion eben so wenig vereinigt denken, als Abend und Morgen, Haß und Liebe. Die Ehre unsrer Religion besteht aber auch nicht im Besitz von prachtvollen Tempeln und die Sinne ansprechenden Gotteshäusern, — o wer weiß es nicht, wie einfach das Heiligthum ist, in welchem der Ewige unser Gott angerufen wird. Die Ehre unserer Religion besteht darin, daß sie ihren Bekennern theuer — ihren Nichtbekennern achtungswerth bleibe. Selbst mußt du dich achten, wenn du geachtet werden willst! derselbe Grundsatz gilt auch von der Religion, des Menschen eigentlichem Selbst. Ehre sie und sie wird ehrbar werden! Man muß es dir ansehen m. Br., m. Schw., daß du einen unaussprechlichen Werth auf dieses Gut legst; daß du dich in seinem Besitze so glücklich fühlst; daß du es für das größte Geschenk erklärst, welches du aus Gottes Hän-

den erhalten haft. Schon dadurch wird die Religion auch den Nichtbekennern Achtung abnöthigen, wenn sie sehen, wie du, als Israelit, so sittlich rein da stehest, so sittlich denkest, so sittlich wirkest, so sittlich fühlst — welch ein Mensch du als Israelit sein kannst! — Aber das ist noch nicht genug! dem etwanigen Tadel muß begegnet, dem etwanigen Vorwurf muß widersprochen werden! Lasset uns die Gegner unserer Religion fragen: Was sie denn einzuwenden haben gegen eine Religion, die einen Einig-Einzigen Gott lehrt; die die Bestimmung des Israeliten in der Ausübung der Tugend setzet; die Gottes- und Nächstenliebe zur Grundlage der Frömmigkeit macht; die den Menschen als ein Ebenbild Gottes achten und schätzen lehret; die die Heiligkeit der Ehen — die Ehrfurcht gegen die Obrigkeit zur unerläßlichen Pflicht erhebt; fragt sie, was sie einzuwenden haben gegen eine Religion, die ihre Bekenner dahin brachte, alles aufzuopfern, selbst ein Opfer zu werden, oder, wie ein neuer israelitischer Sänger so trefflich sagt: „Priester und Opfer zugleich" zu werden, nur nicht von Gott dem Einzigen! abzufallen. Fragt sie, was sie gegen einen solchen Glauben einzuwenden haben — und zeiget auf euch selbst! Denn ihr selbst müsset von der Erhabenheit eurer Religion der größte Beweis sein: eure Persönlichkeit, euer Wandel, euer Leben muß für euren Glauben unumstößlich zeugn und ihm Achtung verschaffen. Aber vernachlässigt auch die Mittel nicht, eure Religion zu erhalten. Nicht etwa daß ich fürchte, die Religion selbst könnte untergehen; ach, da müßten erst die zehn Aussprüche, die ihr

vernommen, die zehn Grundfesten aller ächten Religiosität zu Grunde gehen; da müßten erst die Hauptlehren aller Sittlichkeit und Frömmigkeit: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst und Gott über Alles, ihre Kraft verlieren, und die Weltgeschichte müßte zur Fabel werden und Gottes Zusage trügliches Menschenwort — ehe dies geschehen kann. Aber diejenigen Mittel zur Erhaltung, die Gott uns überlassen, sollet ihr nicht aus der Acht lassen. Dazu gehört zuvörderst, daß ihr euch mit den Wahrheiten eurer Religion recht vertraut macht, und euch nicht mit dem dürftigen Unterricht begnügt, den ihr in eurer Jugend erhalten: ihr müßt wissen, was Judenthum, was Israelitenthum ist, ihr müsset den Geist unsrer Religion erfassen und nicht blindlings nachreden und nachgehen. Dazu gehört zweitens, daß ihr Sorge traget, die Religion in ihrer Reinheit zu bewahren, und daß entgegengearbeitet werde dem Wahn, der Unvernunft, den Vorurtheilen und dem Afterglauben; daß in Israels Mitte keine Heuchelei aufkomme, kein neuer Pharisäismus, der sich nur hüllet in den Prophetenmantel, um zu betrügen; daß keine falsche Propheten falschen Glauben verkünden und lehren. Zu den Mitteln der Erhaltung gehört endlich der thätige Eifer, der diejenigen Anstalten befördert und unterstützt, die zur Ausbreitung ächter Frömmigkeit unentbehrlich sind: Bildungsanstalten und Gotteshäuser; der thätige Eifer, daß solche Anstalten immer blühender werden, und daß man uns keiner Gleichgültigkeit, keiner Kälte zeihen darf; der thätige Eifer, daß man — wie es bereits in mehreren israelitischen Gemeinden

schon geschehen ist — daß man die vorhandenen Vermächtnisse nicht unnütz vergeude, sondern zweck- und zeitgemäß verwende, damit wohlthätige Stiftungen auch wohlthätige Wirkungen hervorbringen, zum Heil Israels und zum Frommen der bürgerlichen Gesellschaft! —

Wir sind nun beim letzten Punkte! Ist die Lehre, die uns zu Theil geworden, so wohlthuend und heilsam: so seid auf eurer Hut, meine Lieben! daß ihr zum Abfall von der väterlichen Religion nicht beitraget. Von dem Abfall selbst rede ich nicht. Nicht etwa, daß es der Mühe nicht werth wäre, davor zu warnen, sondern weil ich erstens euch und mir die Festfreude nicht trüben will, daher will ich mich selbst bereden: In unsrer Mitte sei heute kein so Elender, der eimal seinen Vater verfluchen und seine Mutter verachten könnte; der sich einmal des schon im Grabe ruhenden, ehrwürdigen Vaters; der ehrwürdigen, schon im Grabe ruhenden Mutter schämen würde; zweitens, weil ich mir, selbst wenn ich die größte Beredsamkeit besäße, nicht zu traue, denjenigen, in dessen Brust ein so frevelhafter Gedanke gereift ist, von der Ausführung seines Entschlusses zurück zu bringen. Es geht hiermit, wie mit dem — — Selbstmorde! Wer sich einmal mit dem unseligen Gedanken herumträgt, der wird weder von den sanften Worten der Liebe, noch von den ernsten Vorstellungen der Religion gerührt; Bitten und Thränen bewegen ihn nicht: Der Unglückliche schlägt seinen Weg ein. Und ist der Abfall von der Religion nicht auch ein Selbstmord? Ja, wahrlich ein Selbst-

mord der Vernunft und des festen, selbst=
ständigen Characters!!!

Ich warne euch daher nur, zum Abfall Veranlassung zu geben. Und dies geschieht leider! sehr häufig! Dieser Sünde schuldig machen sich zuerst diejenigen, welche die religiöse Bande zwar nicht zer=rissen, aber doch aufgelöst haben. Dahin gehören die, von welchen man nicht eher erfährt, daß sie zu unserer religiösen Gemeinschaft gehört haben, als bis sie entweder sterben wollen, und um das letzte Lager Israeliten sich sammeln; oder bis sie gestorben sind: dann werden sie zu ihren Vätern gelegt: Nur der Todesengel bringt uns die Botschaft — daß sie sich zu uns zählen. Im Leben thaten sie, als ob es keine israelitische Lehre und kein Gottesdienst und keine Predigt gebe. Leute dieser Art sind freilich nicht abge=fallen; aber daß sie durch ihre Gleichgültigkeit gegen Religion und Frömmigkeit zum Abfall beigetragen — wer zweifelt daran? O daß keiner von euch die Zahl dieser vornehmen Abtrünnigen vermehren möchte!

Zum Abfall von der Religion trägt ferner bei, wenn man vornämlich in Gegenwart solcher Personen, die noch kein selbstständiges und richtiges Urtheil haben und noch nicht tief im Glauben gewurzelt sind, die Religion, und was mit ihr in Verbindung steht, gering=fügig behandelt; wenn man sich über religiöse Hand=lungen Scherz erlaubt; wenn man, weil wir Eine Lehre nicht mit unsrer Ansicht und Einsicht vereinigen können, die Gesammtlehren verdächtig macht; wenn man, weil wir (woran oft Zeitentfernung und Unkunde der Sprache schuld ist) eine und zwei und drei Bege=

benheiten in der Schrift unsern Sitten widersprechend finden, die ganze Schrift in den Schatten stellt und sich in Gegenwart der Jugend witzige Anmerkungen darüber erlaubt; wenn man, weil wir an diesem oder jenem Lehrer der Religion einen Flecken auffinden, alle Diener der Kirche herabsetzt — dies sind lauter einzelne Gifttropfen, welche in das Gemüth eindringen und Abtrünnigkeit erzeugen.

Und zu unsern Zeiten muß man auch das noch als zum Abfall führend ansehen, wenn man in Familien den Kindern Alles für Religion ausgiebt und gar keinen Unterschied macht zwischen Wesen und Nebensache; zwischen Kern und Schale; zwischen Gotteslehre in der Schrift und spätern menschlichen Zusätzen. So wie sich diejenigen Eltern versündigen, die ihren Kindern in religiöser Beziehung zu wenig geben: so fehlen auch die, die ihnen zu viel geben, die Alles mit derselben Heiligkeit treiben. Die Jugend erwacht jetzt früher, als sonst! (Ich mag dieses frühe Erwachen keineswegs billigen; aber es geschieht doch einmal! man rüttelt sie ja von allen Seiten aus dem Schlafe)! und dann wird sie Alles zugleich hinter den Rücken werfen, wenn man ihr Alles unter Einem Namen und von gleichem Werth gegeben und angepriesen. Nein, ihr Theuren! wollt ihr Religiosität befördern und die Eurigen gegen den Abfall sichern: so achtet hoch das Wesentliche in der Religion vor den Augen der Kinder! Bringt ihnen würdige Begriffe bei von Gott und ihrer Bestimmung; macht sie vertrauet mit den großen Wahrheiten der Religion, an denen die unsrige so reich ist; führt sie zu Gott durch Gebet und Heiligung der Feste nach dem Sinne der

Schrift — und ihr vererbt ihnen das Kleinod, das Gott uns heute gegeben, und welcher Begebenheit wir den heutigen Tag zum Denkmal geweiht. O möchtet ihr für die göttliche Religion auf's neue beseelt werden! Möchtet ihr einsehen, erkennen, welchen Schatz ihr besitzet, welchen Reichthum für Geister und Herzen ihr von oben erhalten, und wie die Lehre Gottes unserm Dasein den rechten Werth; unserm Geiste das rechte Leben; unserer Frömmigkeit den rechten Umfang; unserer Tugend die rechte Höhe anweiset und uns ein glückseliges Leben bereitet für und für. Hallelujah. Amen.

Neunzehnte Predigt,

am neunten des Monats Ab.

Wie können wir das Verlorne wiederfinden?

Die Stunde, die uns heute vor Gottes Antlitz gerufen, mahnt uns an eines der merkwürdigsten Ereigniſſe in der Weltgeſchichte, an den Sterbetag eines ganzen Volks. Iſraels Stolz ward von Himmelshöhen in tiefen Abgrund geſchleudert. (Klagl. 2; 2.) Was Aug' und Herz entzückte ward auf's grauſamſte zernichtet: Vaterſtadt, Vaterland, Tempel und Altar zerſtört, Lehrer und Prieſter ermordet, und Alle, welche Zeugen waren jener furchtbaren Begebenheit hatten nur Eine Frage: Wen, o Tochter Jeruſalem, ſoll ich dir zum Beiſpiel ſuchen? Wen dir zum Troſte entgegen ſtellen, jungfräuliches Zion? Groß wie das Weltmeer iſt deine Wunde, wer kann ſie heilen? (Klagel. 2; 13.) Sie wurde geheilt.

70 Jahre blutete das Herz an der großen Wunde; dann gab Gottes Vaterhuld dem reuigen Volke die verlornen Schätze wieder, und ein heidnischer Fürst, den Gott seinen Gesalbten, seinen Messias nennt, Cyrus, (Jesaia 45; 1.) gab dem Volke seine Stadt, sein Land, seinen Tempel, seine Freiheit wieder. — Doch nach einigen Jahrhunderten stand der Zeiger abermals auf derselben Stunde: sie schlug Elend und Verderben. Gelöst ward jedes, noch so fest geschlungene, noch so heilig geweihete Band. Das Diadem wurde abgelegt — die Krone entnommen; (Ezechiel 21; 31.); Das Niedere stieg; Das Hohe sank: Der Sterbetag eines ganzen Geschlechts war zum zweitenmal gekommen.

Und hat die Stunde der Auferstehung auch schon wieder geschlagen? Ich schaue über siebzehn Jahrhunderte hinweg, m. B. und finde sie nicht; in den dürren Gebeinen ist der Lebensgeist noch nicht gekommen; der Herr hat die Gräber noch nicht geöffnet! Und ist etwa die Hand des Herrn zu kurz? Kann der Gott aller Geister, alles Fleisches, kann er nicht abermals Lebensodem aussenden? Kann er das alte Prophetenwort nicht erneuen? Also spricht Gott der Herr: Von den vier Weltgegenden komme, o Geist, und dringe ein in die Körper, daß sie lebendig werden? (Ezechiel 37.)

Doch habt ihr nicht vernommen, daß der Geist, sobald er Erstarrte, Todte erwecken soll, von allen Seiten kommen müsse? Und nicht Einzelne — ganz Israel soll von dem langen Todesschlummer auferstehn. Denn was der Herr damals sprach, spricht er heutigen

Tages wieder und zwar durch den größten seiner Propheten! Ihr habt heute den Ruf vernommen, habt ihn in dem Schriftabschnitte vernommen, der euch vor einigen Minuten in der Ursprache vorgelesen wurde, aufgezeichnet

5 Mos. 4; 29—31.

Wenn ihr den Ewigen, euren Gott sucht, so werdet ihr ihn wieder finden, wenn ihr ihn nämlich von ganzem Herzen und von ganzer Seele verlangen werdet. Wenn du in der Enge sein wirst, und dich alles dieses wird betroffen haben, am Ende der Tage wirst du endlich zu dem Ewigen, deinem Gott zurückkehren und seiner Stimme gehorchen. Denn der Ewige, dein Gott, ist ein barmherziger Gott, er wird seine Hand nicht von dir abziehen und dich nicht zu Grunde gehen lassen, wird des Bundes nicht vergessen, den er deinen Eltern zugeschworen hat.

So sprach der göttliche Lehrer Mose, der Israels Schicksal im Herzen trug. Sein helles Auge, das sich auch in der Sterbestunde nicht verdunkelte, (5 Mos. 34; 7.) sah Israels unglückselige Lage voraus, und hier ist die Verheißung: Ihr werdet den Ewigen suchen und finden. — Des Vaters Liebling will sich dem ungetreuen Elemente anvertrauen — der Vater will ihn zurück halten — der Sohn besteht auf die Entfernung vom Vaterhause — der Vater stellt ihm die Gefahren vor, die seiner harren; doch

vergebens. Nun, so höre nur noch das Eine, ruft ihm der zärtlich besorgte Vater zu: Wenn dich — woran ich nicht zweifle — Noth und Jammer trifft: so laß dich nur die Schaam nicht abhalten, zurück zu kehren und laß die Furcht fahren, als würde ich dir die offnen Vaterarme nicht entgegen halten. Also Gott und Israel: Suchet mich nur auf, ihr werdet mich finden! *) Ja, Gott suchen und Gott finden — zu ihm zurückkehren und seiner Stimme gehorchen — das ist der Lebensgeist, der von allen Seiten zurückkehren muß in die erstarrten Leichname, auf daß sie leben. Wenn wir nun die Bilderspracbe der Schrift ihres Bilderschmuckes entkleiden und in einfache Worte übertragen: so wird uns unter der Bedingung der eigenen Besserung die Wiedererlangung der verlornen Güter verheißen.

Wohlan denn, meine Brüder! sammlet euch um mich her und ich will euch, die Worte unsers Lehrers vor Augen, am heutigen Denktage sagen: Wie wir das Verlorne wieder finden können. Dies unser Thema! Es ist der heutige Denktag ein Nationaltag, und so soll unsre heutige Betrachung nicht blos den einzelnen Sohn Israels, sondern ganz Israel zum Inhalte haben; Wir wollen uns bereden, jeder Einzelne, hier Anwesende wäre eine Familie und jede Familie eine Gemeinde und jede Gemeinde wolle am heutigen Tage gern hören, gern erfahren, was sie zu thun habe, um das Verlorne wieder zu erlangen. So höre denn, Haus Israel!

*) Aus den Midraschim.

Unser Gottesdienst muß Gottesdiener bilden: auf diese Weise erlangst du Altar und Tempel wieder;

Unsre Gotteslehre muß Gotteslehrer erhalten: auf diese Weise erlangst du Priester und Propheten wieder;

Mit unsern besten Kräften müssen wir in den Kampf gehen; auf diese Weise erlangst du deine ehemalige Freiheit und Selbstständigkeit wieder; mithin alles, was du einstens verloren hast.

Gott verleihe uns zu unsrer Betrachtung seinen väterlichen Segen, Amen.

I.

Nachdem Israel von einem goldenen Kalbe rufen konnte: Das sind deine Götter, Israel! die dich aus Mizraim geführt! wodurch dieses Volk deutlich genug verrieth, wie wenig es noch die Idee von dem Walten eines unsichtbaren Gottes im Himmel und auf Erden gefaßt, und wie sehr es noch von Wahrheit und Frömmigkeit entfernt sei, kam ihm die göttliche Verordnung: Sie sollen mir ein Heiligthum machen, und ich will in ihrer Mitte wohnen (2 Mos. 26; 8.) In dem sichtbaren Heiligthum wurde nunmehr ein anschaulicher Gottesdienst eingerichtet, vermittelst desselben sollte der Mensch zu Gott hinauf; Gott aber gleichsam zum Menschen herabsteigen, und ein Band sie aufs innigste verbinden. — Haltet dies für keine neue Idee; nicht einmal ist der Ausdruck neu. Hört die

Worte unsrer Alten: „Ihr die Kinder, und ich der „Vater, spricht der Ewige zu Israel. Es ist des „Vaters Ehre, daß sich seine Kinder um ihn sammeln; „es ist der Kinder Ehre, bei ihrem Vater zu bleiben; „darum machet mir ein Haus, damit ich unter „euch wohne." Schon in der Wüste erhielten sie nun ein solches bewegliches Heiligthum zur Abwartung des Gottesdienstes; David sorgte mit Liebe für die Aufrechthaltung eines zu diesem Zweck geeigneten heiligen Zeltes; und Salomo baucte einen Tempel, der die Bewunderung der Welt verdiente; und nachdem der Tyrann Nebucadnezar das Meisterwerk zerstört und Israel siebenzig Jahre in der Gefangenschaft zu Babel geschmachtet und Cyrus den Israeliten Vatreland und Freiheit wiedergegeben hatte, erhob sich wiederum ein Heiligthum für den Herrn, unter Serubabel, einem Fürsten aus Juda's Stamm. Doch auch dieses zweite Meisterwerk der Kunst wurde, und zwar vor ungefähr 2000 Jahren, am heutigen Tage, ein Raub der Flamme. (Klagl. 4; 11.) Seitdem ist der Verlust dieses Heiligthums der Gegenstand wiederholter Klagen, überall, wo sich heute die Hallen eines israelitischen Gotteshauses öffnen.

Wie ihr früher gehört, m. B. hat das Heiligthum den Zweck, die Menschen zu Gott zu führen — „die Kinder zum Vater," den „Vater zum Kinde." Aber zum Vater hingehen und dennoch nicht beim Vater sein, ist niedrig, abscheulich! So war's aber! Hört den Propheten Jesaias: Wenn ihr auch vor meinem Angesichte erscheint — was thut ihr! ihr zertretet meinen Vorhof! Verlange ich das? Wenn ihr eure Hände zum

Gebete erhebt — ich wende mein Auge weg — ich höre euch nicht, und wenn ihr noch so viel Gebete verrichtet. (Jesaia 1; 15.) O es ist arg, wenn der Vater den Kindern die Thüre weiset! — Höret einen andern Seher: So spricht der Ewige Zebaoth, Israels Gott: Bessert euren Wandel und eure Handlungen, so lasse ich euch ruhig an diesem Orte wohnen; verlasset euch ja nicht auf jene falschen Worte: hier ist des Ewigen Tempel, des Ewigen Tempel! des Ewigen Tempel! Denn nur, wenn ihr euren Wandel, euer Betragen bessert; wenn ihr Recht ausübt zwischen Mensch und Mensch; den Fremden, die Waise, die Wittwe nicht drückt, kein unschuldig Blut vergießt; nicht andern Göttern nachgeht, zu eurem eignen Schaden — nur dann lasse ich euch ruhig an diesem Orte, im Lande, das ich euren Eltern gegeben für lange Zeit. Allein ihr trauet auf falsche nutzlose Vorstellungen! Wie? Stehlen, Morden, Ehebrechen, Falschschwören, dem Baal räuchern, fremden Göttern folgen, die ihr nicht kennt; dann kommen, euch hinstellen vor mir, in diesem Tempel, der meinen Namen führt und sprechen: Nun haben wir uns entledigt, um dann wieder jene Gräuelthaten begehen zu können! Seht ihr denn das Haus, nach mir genannt, für eine Höhle unverschämter Buben an? Doch ich, ich habe es mir gemerkt, spricht der Herr (Jeremias 7; 2—11.) Wohl hat es sich der Herr gemerkt, denn er hat seinen Altar verlassen, sein Heiligthum verworfen. (Klagel. 2; 7.)

Wie ist Tempel und Altar nun aber wieder zu erlangen? Ich antworte: Unser Gottesdienst bilde

nur Gottesdiener!! Ich sage, unser Gottesdienst; denke aber an keine einzelne Gemeinde, sondern an alle Gemeinden — an ganz Israel. Denn so viel auch an dem Aeußern der meisten israelitischen Gotteshäuser zu bessern ist, so ist doch das Innere gut! Wird nicht in jeder Synagoge das Höre Israel! (5 Mos. 6; 4—9.) als des israelitischen Glaubens Grundlehre tagtäglich in Andacht verlesen? Nun, wie meint ihr, wenn die in diesen Versen enthaltenen Wahrheiten: Gott ist einig — liebe Gott über Alles — Unterrichte in diesen Lehren deine Kinder, so lange du lebst — nur recht beherzigt werden, was dadurch für Menschen, für Israeliten entstehen möchten! Wie meint ihr, wenn der köstliche Inhalt der sogenannten achtzehn Segensformeln, (תפלת י"ח), bei der lebenden Menge nur recht in's Leben überginge, von welchen heilsamen Folgen dies sein würde! Ich will mir das Volk einmal gegenwärtig denken und fragen: Israel, du betest Gott tagtäglich ein, zwei, dreimal um Vernunft und Verstand an, (אתה חונן לאדם דעת); wirst du nun, dies Gebet beherzigend, verstandlos, vernunftwidrig handeln und der Thorheit und dem Wahn und dem Aberglauben huldigen können? — Israel, du betest zu Gott tagtäglich um Rückkehr zur wahren Lehre: (השיבנו אבינו לתורתך), zur ächten Reue und Buße: (סלח לנו) — wirst du nun, dieses Gebet beherzigend, immer noch den Schmutz in den Händen halten und Gottes Lehre hinter den Rücken werfen? — Israel, du betest tagtäglich um Linderung der Uebel auf Erden — um Rettung und

Genesung: (ראה נא בעניכו — רפאיכו ת), und doch willst du selbst zur Abhelfung der Uebel so wenig thun? Ja, du kannst die Uebel, die dich quälen, noch vermehren wollen? — Israel, du flehest Gott tagtäglich um glückliche Jahre an: (ברך עליכו); wirst du es nun übers Herz bringen können, so viele Stunden und Tage unnütz dahin zu bringen und die köstliche Zeit zu vergeuden? Israel, du bittest den Herrn, er möge dich die Posaune der Freiheit hören, das Panier der Freiheit schauen lassen: (תקע בשופר גדול); und doch schleppst du so viele, viele Ketten mit dir herum?— Du flehest um treffliche Rechtspflege und gewissenhafte Volksverweser: (השיבה שופטינו כבראשונה); und willst doch denen nicht folgen, die dir Gott gegeben hat? — Theil wollt ihr haben an dem Lohn der Frommen und Gerechten: (על הצדיקים), ihr Lohnsüchtigen! und wollt nicht fromm und gerecht sein? — Du willst nach Jerusalem zurückkehren? (ולירושלים): Gott soll es für dich bauen — Warum? damit du es wieder einreißen kannst?! Es war ja gebauet! Es war ja eine Wonne der ganzen Erde! Wer riß es denn ein? Eure Väter! weil sie nicht besser waren — wie ihr! Wer soll es denn erhalten? eure Pharisäer? *) Ach, wie wenig Religiosität findet sich unter denselben! **) eure Saducäer?

*) פרושים.

**) Von den sieben pharisäischen Klassen, die der Thalmud (Sota Bl. 22.) aufzählt, taugen sechs wenig oder gar nichts. Trefflich nur ist die eine zu nennen: die Pharisäer aus Liebe zur Tugend. (פרוש אהבה)

Wodurch denn? durch ihren Unglauben? Oder sollen etwa die, die ärger sind, als beide Klassen, eure Heuchler mit dem gefärbten Glauben *) das neue Jerusalem erhalten. — — Ich könnte mit meinen Fragen fortfahren; doch es ist genug — zum — Troste auch genug! — Zum Troste? fragt ihr; Wo liegt der Trost? Ich antworte: Da ihr doch einen Gottesdienst mit so trefflichen Gebeten habet: so werdet Gottesdiener! Fasset den Entschluß, euren Gottesdienst zu nützen! Was ihr betet — fühlt! Was ihr fühlet — denkt! Was ihr denkt — thut! Dann hat Gott seinen Willen, denn er hat ein Heiligthum, in welchem er wohnt, und braucht euch keine Vorwürfe zu machen, daß ihr euch mit des Herrn Tempel brüstet, ohne selbst des Herrn zu sein.

Und an euch, die ihr heute vor Gott versammelt seid, an euch habe ich noch ein besonderes Wort zu richten. Es werfen unsre Alten die Frage auf: „Aber warum hat Gott sein Israel so beispiellos gezüchtigt, mehr gezüchtigt, als irgend ein Heidenvolk? Folgendes ist die Antwort: Weil Israel so viel hatte und diesen Reichthum so wenig nutzte; so sehr misbrauchte; denn je mehr uns gegeben wird, desto größer wird die Verpflichtung, das Empfangene weislich zu gebrauchen.— Und das wende ich nun auf euch an, ihr Lieben! Unser Gottesdienst ist ja noch weit zweckmäßiger, als in so vielen Synagogen; unser Trost ist ja noch weit gegründeter: so ist aber auch unsre Verpflichtung größer!! Hier wird Gott gelehrt — aber lernt ihr

*) צבועים.

ihn auch immer beſſer kennen und lieben? Hier wird Gottesfurcht und Weisheit gepredigt, aber werdet ihr an dieſen Schätzen auch immer reicher? Nehmt ihr die Kleinode auch mit, oder glaubt ihr, das Gotteshaus ſei eine Schatzkammer, da können die Schätze aufbewahrt bleiben; im Leben aber könnt ihr ſie nicht gebrauchen? So dachten eure Väter auch! Erfahren von der Zunahme eurer Tugend und Frömmigkeit eure Häuſer? eure Kinder? eure Freunde? eure Feinde? der Staat? das Volk? die Menſchheit? Ich will gar nicht einmal ſo weit gehen! Erfährt dieſes Haus etwas von euren Fortſchritten? Denkt euch einmal, in einem Bezirk von funfzig Meilen wäre nur — להבדיל בין קדש לחול — Ein Schauſpielhaus. O wie wäre das beſucht! Welchen Umfang würde das gewinnen, ſchon gewonnen haben? Ein Tempel! ſollte der nicht ſchon längſt die Zahl der Beter nicht mehr faſſen können? Aber es iſt nicht ſo! Der Tempel faſſet die Beter wohl — weil die Beter — den Tempel nicht faſſen: ſeinen großen Sinn nicht verſtehen; den aber ſollten unſre Vorfahren bei dem ihrigen; den ſollten wir bei dem unſrigen verſtehen lernen: immer näher ſollten wir dem Vater kommen, und der Vater uns. Ja, wenn dies geſchieht, bei uns geſchieht, im übrigen Iſrael geſchieht: dann kommt der Geiſt in die Leichname: Ihr ſuchet und findet den Ewigen euren Gott! Auf dieſe Weiſe finden wir das Verlorne wieder, giebt uns Gott Tempel und Altar wieder!! —

II.

Wir haben keine Propheten mehr! seufzt ein frommer Psalmensänger! Und der das Elend seines Volkes mit angesehen, Jeremia, klagt: Propheten empfangen keine Weissagung mehr vom Herrn (Klagel. 2; 9.); im Heiligthume des Ewigen erschlug man Priester und Prophet. (Das. 2; 20.) Und wer da bedenkt, welche große Geister und fühlende Herzen unsre Propheten waren, wie weit sie mit ihrer heiligen Sittenlehre über Jahrtausende hervorragen, wird die Klagen über ihren Verlust nicht tadeln. Auch wir, auch wir dürfen schmerzhaft fragen: Wo bist du Sohn Amoz mit dem Adlerblicke und der Engelszunge? *) Wo bist du, Sohn Chilkijahu mit dem weichen Herzen und dem thränenvollen Auge? **) Wo bist du, Mann aus Tischbi mit deinem Feuereifer und deiner Unerschrockenheit, womit du dich Tyrannen, und hätten sie drei Kronen getragen, entgegenstämmtest? ***) Mit dem Untergange des Tempels sind auch diese Herzen untergegangen, und seitdem, wo sich die Pforten eines israelitischen Gotteshauses heute öffnen, ist der Verlust jener Männer der Gegenstand gerechter Klage: Ach, wir haben keine Propheten mehr unter uns!

Wie finden wir nun aber das Verlorne wieder?

Hört mich, meine Brüder! Sagt, was wollten denn die Propheten allesammt, früh und spät? Gottes Wort wollten sie erneuern, verbreiten, erläutern, einschärfen, befestigen wollten sie Gottes beseligende

*) Jesaia. **) Jeremia. ***) Elia.

Lehre. Aber — o Trost sonder gleichen! — Gottes Lehre ist uns ja geblieben! Und welche Lehre! Bedenkt doch nur, wie lange schon die Völker der Erde aus diesem Urquell schöpfen — noch ist er nicht erschöpft: Gottes Brünnlein ist immer noch voll! (Ps. 65; 10.) Bedenkt doch nur, wie viel wir an zweihundert Millionen unsrer Brüder, die nicht unsers Glaubens sind, davon abgegeben haben. Spüren wir Manzel? Bedenkt doch nur, wie viel Edelsteine man uns entnommen und nur anders eingefaßt hat — sind wir ärmer geworden? Giebt es nicht einzelne Kapitel in unserm Moses, in unsern Propheten, in unsern Psalmen und Sprüchen, in welchen die erhabenste Moral und Religion aufbewahrt liegt? Ja giebt es nicht in diesen Büchern einzelne Aussprüche, für welche man ganze Sittenlehren und Religionsbücher hingeben darf? Aussprüche, aus welchen man neue Büchersammlungen schaffen könnte, falls Barbaren wieder einmal die Schätze der Gelehrsamkeit durch Flammen zernichten sollten?

Ja, wir haben sie noch die göttliche Lehre, sie ist uns geblieben, und was die Seelen laben, die Geister erleuchten, die Herzen veredeln kann — haben wir noch, heutigen Tages noch!

Und warum giebt es trotz dessen so viel schmachtende Seelen? so viel verhärtete Herzen? so viel verkümmerte Gemüther; so viel verblendete Augen unter Männern und Frauen, unter Jünglingen und Mädchen, unter den sogenannten alten und neuen Israeliten?

Weil zu der Gotteslehre Gottes Lehrer fehlen! Die erwerbt! dann wird es anders werden! An Gotteslehrern sind wir arm, sehr arm! Rechnet nur, wie viel Aerzte bestellt sind, um euren vergänglichen, den Würmern preisgegebenen Leib zu heilen, wie viel auf ein Paar Quadratmeilen kommen, — besonders, wenn der Raum etwas stark bevölkert ist — und berechnet, wie viel Seelenärzte auf diesen Raum kommen — im Israelitischen Gebiete nämlich — wie viel Lehrer; wir viel Volkslehrer; wie viel Lehrer des göttlichen Wortes, die dieses Gotteswort vortragen in seiner Reinheit und Lauterkeit, die immer die Besserung der Menschen, die Veredelung der Sitten, die wahre Glückseligkeit ihrer Gemeinden dabei vor Augen haben. Ja, thörichter Aerzte, thörichter Hirten genug giebt es, und mehr, als genug.

An gediegenen Lehrern fehlte es deinen Vätern auch! fehlte es dem alten Israel auch! Darum ging es zu Grunde. Jerusalem ging unter, weil Zion in keinem guten Zustande war. Während die Zionswächter schliefen, zog der Feind in die Feste, in die innere Burg ein. Kaldäer und Römer fanden keine — Israeliten darin! Ja so war's! Neben einem wahren — standen zehn falsche Propheten! neben einem Gottespriester standen zehn — Baalspfaffen! Darum wurden die ächten und rechten Lehrer nicht müde, zu klagen: Die Führer dieses Volkes sind Verführer, (Jesaia 9; 15); Priester und Prophet irren in der Zurechtweisung (Das. 28; 7) Heuchler sind Prophet und Priester. (Jeremias 23; 11) An Samaria's Propheten, fährt der Seher fort, ent-

deckte ich Unsinn; an den Propheten in Jerusalem Abscheuliches. Treu werde mein Wort vorgetragen. Was soll das Stroh unter dem Getreide? Hört ihr's, Israeliten, Stroh unter dem Getreide taugt nichts! Sowohl zur leiblichen als zur geistigen Nahrung muß man dem Volke das Getreide — rein geben! rein, wie es von Gott kommt. Aber das war bei dem alten Israel nicht der Fall; und bei dem neuen ebenfalls nicht! O im neuen Israel erhält das Volk oftmals! nichts als Stroh! Welche dürre, ungesunde Kost wird den großen und kleinen Gemeinden so häufig dargereicht! Ueber welche fremdartige Gegenstände wird — wenn ja einmal gelehrt wird! — das Volk, die Jugend, das weibliche Geschlecht unterwiesen! Ergreift der Unterricht das Leben und bessert, reinigt er es? — Alle jene Lehrer nehmen Worte und Ausdrücke freilich aus der Schrift; das ist wahr; aber das haben jene unächte Lehrer der Vorzeit auch gethan! und darum sagt der Herr von solchen Lehrern: Sie stehlen meine Worte!! (Jerm. 23;30); das Wort ist ja nur die Schale; der Sinn allein ist der Kern! Freilich auch das Gotteswort kann hier und da auf steinigen Boden fallen; aber doch nur hier und da, und nicht überall! Das ächte und wahre Gotteswort muß erwärmen, erleuchten, erweichen. Mein Wort gleicht dem Feuer, spricht der Herr, gleicht dem Hammer, der Felsen zersplittert (Jer. 23; 29.) Nun, das ganze Israel hat doch wahrlich keine Felsenbrust! Und wäre es, das Wort des Herrn müßte auch dann wirken!

„Heilige Lehre!" so seufzte einst ein Rabbi — *)
„Heilige Lehre! gab Gott dich deshalb unter Blitz und
„Flammen, um anzudeuten dein trauriges Geschick?
„Hat er unter Arabiens Bergen deshalb den niedrigen
„Sinai gewählt, um dir deine einstige Erniedrigung
„früh schon anzuzeigen? Lege ab, o Sinai! deinen
„Brautschmuck: Hülle dich in ein Trauergewand und
„laß den Wittwenschleier über dein bleiches Anlitz wal=
„len .... Fließet, ihr Thränen! Strömet hin und
„benetzet jene heilige Grabstätte, wo der Lehrer größter
schlummert ....."

O lasset uns dem unsterblichen Sänger zurufen: Beruhige dich, frommer Geist! die Lehre ist da! sie ist gerettet! aber sie hüllet sich in Trauer, weil ihr die Lehrer fehlen! Lehrer, Lehrer lasset uns zu er= werben trachten. Nicht klagen — um bessere Leh= rer wollen wir uns mühen. Wenn sie uns werden, dann kömmt der Lebensgeist in die Leichnahme. Das heißet: Zu Gott zurückkehren, Gott suchen und fin= den. Auf diesem Wege gelangen wir zu dem Verlornen, und Gott giebt uns unser Prophetenthum wieder.

III.

Und wenn wir, als ächte Gotteskämpfer mit unsrer besten Kraft in den Kampf ziehen: so werden wir

*) Man schreibt diese Elegie, die unter der Sammlung hebräischer Klagelieder mit den Worten שאלי שרופה beginnt, dem Rabbi Meier zu, der Zeuge sein mußte, als irgend ein Barbar die Gesetzrolle den Flammen preis gab.

auch unsre Freiheit und Selbstständigkeit bald wieder erlangen.

In den Kampf ziehen? Was ist das? „Willst du uns bereden, unser ehemaliges Vaterland zu erobern?" Das will ich nicht, will es aus dreifachen Gründen nicht. Erstens werden wir gegen solches Unternehmen von unsern alten Lehrern ernstlich gewarnt. Diese, auf einen Ausspruch im hohen Liede gestützt, (Cap. 3. V. 5) haben jeden Versuch, uns politisch und gewaltsamer Weise zu befreien als unreligiös dargestellt. Zweitens erklärt sich die Erfahrung gegen ein solches Unternehmen. Es haben sich Messiasse aufgeworfen, die Israel nach und in der Zerstörung erlösen wollten. Ich nenne euch z. B. den Jehuda aus Galiläi; den Barcosbi;*) einen Mosche aus Creta, der sich für einen zweiten Mose ausgab und alle seine Anhänger trocknen Fußes durchs Meer nach Palästina zu führen versprach — sie und noch viele andere waren Betrüger, und stürzten sich und andere ins Elend. Zum Dritten verbietet's auch die — Staatsklugheit, die wir — nicht haben; denn schwerer, als ein Land erobern, ist's, ein Land erhalten, regieren.

Von welchem Kampfplatz spreche ich denn? Von welcher Kraft, und von welchen Kämpfen? Meine Brüder! der Kampfplatz ist das Menschenherz; die

*) Er selbst nannte sich Barcochbi — Sohn der Sterne — spottweise hieß man ihn Barcosbi — Sohn der Lüge.

Waffen sind unsre geistig-moralischen Kräfte und die Kämpfer — seid ihr alle!

In der menschlichen Brust giebt es Kämpfe und Kriege genug. Alle Kämpfe draußen — zuerst werden sie inwendig geführt; draußen werden sie — ausgeführt; innen trägt, — von außen schlägt man die Schlacht! Wer nun seine sittliche und geistige Kraft recht anwendet, das Herz zu reinigen, zu ordnen, aus demselben fortzuschaffen sucht, was das Leben verwirrt und zerstört, der hat die rechten Waffen gebraucht und verdient weit eher ein Gotteskämpfer zu heißen, als die, welche auszogen, um mit dem Schwerte, wie sie vorgaben, für Gott und ihren Glauben zu kämpfen. — —

Und wahrlich, o Mensch! du hast die Kraft, alles, was dich entehrt und elend machen kann, schlechterdings abzulegen, und zu beweisen, daß du Tugendhöhe zu erklimmen vermagst. Dies ist die Kraft, die jeder Einzelne in unsrer Mitte besitzt! Und der Gesammtheit fehlt es eben so wenig an sittlicher Kraft! Es fehlt Israel z. B. nicht an hochbegabten Männern und Jünglingen! Diese Kräfte müssen in Anspruch genommen werden, um damit zu wirken, wo zu wirken Noth thut, auf daß ein anderes Ansehn gewinne unser Gemeindewesen; einen andern Geist athme unsre Schulen; eine andere Gestalt annehmen unsre Gotteshäuser. Zu dieser beseligenden Umbildung werden allerdings — Gotteskämpfer erfordert. Und wer dem Ewigen treu ist, zieht in den Kampf! und streitet für den Herrn: so werdet ihr die verlornen Schätze bald wieder erlangen. Denn abgerechnet, daß

ihr auch auf dieſe Weiſe eure innere Freiheit und Selbſtſtändigkeit ſichert: ſo wird nun auch die äußere, die bürgerliche Freiheit euch nicht entgehen können. Es wird nicht bei dem Einen Deutſchen Staate bleiben, wo man, wie es kürzlich geſchah, für die Rechte der Menſchheit, für Iſraels Rechte mit Liebe ſprach und ſie begründete; wo man es unverhohlen ſagte, daß man wahrhaft religiöſen Iſraeliten mit weit größerer Freude die Rechte des Bürgers einräume, als den — Abtrünnigen, die Gott und Volk ſchnöde verlaſſen *). Ich ſage, es wird dieſe Sprache bald auch in andern Kabinetten europäiſcher Fürſten geführt werden. Gewiß iſt's, wenn Iſrael zeigen wird, daß ſein Gottesdienſt ächte Gottesdiener bilde; wenn Iſrael zeigen wird, daß es im Geiſte ſeiner ihm gebliebenen Gotteslehre auch Gotteslehrer beſitze; wenn Iſrael zeigen wird, daß es ſeine ſittliche Kraft recht gebrauche, recht kämpfe: ſo wird, ſo muß der Herr das Herz der Könige lenken zu unſerm Heil und in Erfüllung muß das Wort unſers Textes gehn: der Ewige dein Gott iſt barmherzig; Er wird ſeine Gnade dir nicht entziehn, wird dich nicht zu Grunde gehen laſſen und des Bundes nicht vergeſſen, den er deinen Eltern zugeſchworen hat.

Und hiermit wäre ich für heute zu Ende! Ich weiß es nicht, wie dieſe Predigt auf euch gewirkt; weiß es nicht, ob ihr ſie einer ſo kleinen Verſammlung ange=

*) S. Verhandl. in der Kammer der Abgeordneten des Königreichs Würtemberg über den k. Geſetzvorſchlag, die öffentlichen Verhältniſſe der Iſraeliten betreffend. 1828.

messen findet; weiß es nicht, ob ihr selber nicht sagen werdet: Es ist die Stimme eines Predigers in die Wüste! (Jesaia 40; 3.); weiß es nicht, wie ihr sie aufnehmet und nützet. Das aber weiß ich, daß alle unsere Klagen nichts nützen, wenn es Israel an ächten Gottesdienern fehlet; wenn die Lehre des Herrn nicht in ihrer Reinheit gelehrt wird; wenn wir die Kraft, die wir besitzen, nicht üben und uns wie ächte Gottes-kämpfer beweisen: Das weiß ich, daß diese drei Punkte unser inneres Leben angehen, und ohne die Kräftigung des innern Menschenlebens alle politische Begünstiguugen nichtig und verderblich sein werden. Das weiß ich, daß Gottes Verheißung nicht trügen könne, und auf ein rechtes Gottsuchen ein ächtes Gottfinden folgen muß, und daß wo Gott gefunden, die Hülfe da ist. Das weiß ich, daß wenn es in uns besser sein, daß es alsdann auch um uns und unsere Kinder besser stehen wird, und darauf sage ich heute und noch im letzten Athemzuge ein innig-gefühltes Amen!!

Zwanzigste Predigt,

am Purimtage.

Die göttliche Vorsehung vereitelt böse Anschläge.

Hiob 5; 8 — 16.

Ich wende mich zu Gott,
Dem Richter stell' ich meine Sach' anheim,
Der unerforschlich große Dinge thut
Und Wunder ohne Zahl,
Der Regen gießet auf die Erde,
Auf Triften Wasser sendet,
Auf daß Gesunkene sich heben,
Betäubte an der Hülfe sich erheben;
Ja! Er zerstört der Schlauen Pläne,
Daß ihre Hand nichts Tüchtiges erzeugt;
Verstrickt die Klugen in die eigne List
Und der Verschmitzten Rath wird übereilt,

Daß sie am Tage Finsterniß ergreifen
Und wie des Nachts am Mittag tappen.
So rettet er von ihrem Schwerte, ihrem Rachen;
Die Unterdrückten aus Tyrannenhand;
So wird dem Armen Hoffnung wieder,
Das Laster muß verstummen.

Wer fühlt die tiefe Bedeutung dieser Worte nicht? Wer sieht und weiß es nicht, daß diese, einem frommgläubigen Gemüthe entstammten Ausspruche ihre Bewährung finden im Leben? Denn sagt, ist die Bosheit nicht immerwährend geschäftig, ihre auserschenen Opfer ins Elend zu stürzen? Welche Netze wurden von großen und kleinen Tyrannen ausgeworfen, um, und wie oft! gerade die Guten und Bessern zu fahen? Wo wären wir und unsre Kinder, wenn Gott nicht vereitelt hätte die Pläne der Schlauen, die Klugen nicht verstrickt hätte in die eigne List; wenn der Rath der Verschmitzten sich nicht übereilt hätte, damit ihre Hand nichts Tüchtiges erzeugen konnte; daß sie am Tage Finsterniß griffen und am Mittage wie in der Mitternacht umhertappen; auf daß aus ihrem Rachen die Unterdrückten gerettet wurden, dem Armen Hoffnung wurde und das Laster verstummen mußte?!

Nun sollte man freilich glauben, daß diese Wahrheit, da sie sich in einer Welt, wo das Dichten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf, so oft und auffallend bethätigt, ihre wohlthätige Wirkung gar nicht verfehlen könne. Und doch ist es nicht so! Wie

könnte sonst die Zahl derer, die Böses sinnen den ganzen Tag, so groß sein? Sehen sie denn nicht mit eigenen Augen, wie der im Himmel thront ihrer lacht und ihrer Rathschlüsse spottet? Oder wie könnte die Zahl derer so groß sein, die kleinmüthig verzagen, wenn sie das Laster gegen die Tugend gerüstet sehen? Wie könnten sie so schnell den Muth sinken lassen, wenn sie die von unserm Texte so kräftig ausgesprochene Lehre beherzigten, daß der Herr die stärksten und die künstlichsten Truggewebe mit eigener Hand zerreißet und schon so oft zerrissen hat? —

So gehört denn auch diese Wahrheit, leider! zu so vielen andern Wahrheiten der Religion, die vom Munde zu Munde gehen, aber nicht begriffen, nur falsch verstanden werden. Möge daher diese Andachtsstunde an unserm Purimfeste dazu dienen, uns in das Heiligthum jener beseligenden Wahrheit:

Daß die göttliche Vorsehung böse Rathschläge vereitele, tiefer einzuführen, und dies wird mit göttlicher Hülfe geschehen, wenn wir zuförderst die Art und Weise kennen lernen, wie Gott solche Rathschläge vereitelt; und

zum Zweiten darüber nachdenken, welche Anwendung wir von dieser Wahrheit zu machen haben.

Gott komme zu uns mit seinem himmlischen Segen, Amen.

I.

Werden die Anschläge der Bosheit durch das Walten der göttlichen Vorsehung immer und zu allen Zeiten vereitelt? Daß wir diese Frage nicht unbedingt

bejahen können, ist leicht zu begreifen. Denn daß es der Bosheit oft gelungen ist, und noch immer gelingt, ihre Entwürfe unter allerlei Gestalten auszuführen, lehrt das Leben und die Geschichte. Nicht etwa, daß die Hand des Herrn zu kurz wäre, überall thätig einzugreifen und der Ausführung zu wehren, die Klugen zu verstricken in die eigene List, schon den Gedanken zu verhindern, daß er sich in der Seele nicht ausbilde, den Vorsatz, daß er nicht gefasset, den Entwurf, daß er nicht zu Stande komme. — Aber das würde ja heißen, dem Menschen die Freiheit des Willens nehmen, wodurch sich ja der Mensch gerade bewähren soll; das würde ja heißen, den Menschen nicht einmal zum Thiere, sondern zu einer willenlosen Maschine umbilden; das hieße aber mit andern Worten: Gott will ihn zum Menschen und doch wiederum nicht zum Menschen haben. Nein, m. Br. Gott läßt dich denken, reden, ausführen, ohne daß deine Gedanken und Reden und Thaten ihn irre machen; vielmehr müssen deine Gedanken und Reden und Pläne und Handlungen das vollenden helfen, was in seinem Rathe beschlossen ist. — Geradezu vereitelt aber werden böse Anschläge, wenn die Ausführung dem Willen, der Absicht, dem Endzwecke Gottes zuwider laufe. Ist dies der Fall: dann, rechnet darauf! eure Pläne mögen mit der größten Umsicht entworfen sein; es mögen sich zu deren Verwirklichung noch so viel Kräfte vereinigen; Welten, ganze Welten mögen sich verbinden, an den Tag zu bringen, was lange vorbereitet, lange beschlossen und berechnet ist — Gott vereitelt die Entwürfe der Klugen, daß sie nichts Tüch-

tiges hervorbringen, die Entwürfe gelingen nicht; es kommt der Plan mit Nichten zur Wirklichkeit.

Reich an Belegen für diese Behauptung ist die alte und neue Geschichte; doch beschränke ich mich heute nur auf die Geschichte des festlichen Tages, dessen wir uns heute erfreuen. Zur Zeit, da die im Buche Esther erzählte Begebenheit sich zugetragen, lebte Israel noch in der Gefangenschaft: Haman's unmenschlicher Entschluß, alles, was nur den Namen Israel führt, auszurotten, (Esther 3; 13.) war demnach um so leichter auszuführen. Israel sollte schwinden aus der Zahl der Nationen, der Erdboden sollte demnach ärmer werden an einem Volke, welches im Besitze der größten Lehren und Wahrheiten, an den Lehren der Tugend und der Religion gewesen ist. Gottes Absicht, daß von Israel das Licht ausgehen und sich überall verbreiten sollte, hätte demzufolge unerreicht bleiben müssen, und noch heutigen Tages würde der abscheulichste Götzendienst die Völker erniedrigen und verpesten; denn welches Lehrbuch der Religion und Moral hätten die gebildetsten Völker denn, wenn sie unsre Bibel nicht hätten? Nein, solche Anschläge durften nicht gelingen! Nicht Israel allein, der ganzen Menschheit wäre eine Todeswunde beigebracht worden, an der sie fort und fort geblutet hätte. Da zerstörte der Herr den Anschlag der Bosheit. Und was auch zu seiner Ausführung geschehen war — wie gewiß der Elende seines Sieges auch schon war — wie umsichtig der Entwurf auch gewesen war, indem man in die sämmtlichen Lande Befehle sandte, in jedes Land nach seiner Schrift und für

jedes Volk in seiner Sprache, (Esther 3; 12.) es durfte nicht gelingen! Gott vereitelte den Plan der Verschmitzten, auf daß der Arme Hoffnung erlange und das Laster verstumme.

Durch welche Mittel sucht Gott aber böse Anschläge zu vereiteln? Wir möchten wohl fragen: durch welche Mittel nicht? Steht ihm nicht zuvörderst die ganze Natur zu Gebote? Sind die Himmel nicht sein mit ihren Heeren, die Erde nicht sein, mit allem, was sie füllt? Auch unser Text, die Wahrheit enthaltend, daß Gott böse Anschläge vereitelt, weiset zugleich auf die Natur hin, hin auf den, der Winde schafft ohne Zahl, Regen gießt auf die Erde, auf Triften Wasser sendet, als wolle er uns zurufen: Menschensohn! sollte dem Gott, in dessen Gewalt die Natur steht, etwas unmöglich sein? Sollte der, der die Winde zu seinen Engeln und die Blitze zu seinen Dienern macht; der da will, und Millionen Kräfte setzen sich in Bewegung — sollte der nicht alle, mit seiner Absicht streitende Anschläge in Einem Nu zernichten können? Wie viel böse Pläne sind schon zerstört worden, weil der Urheber der Natur entweder der Hitze oder der Kälte geboten, ihre Gewalt dieser oder jener feindlichen Macht zu zeigen? Bedurfte es mehr, als eines Gifthauches in den Lüften, um dem, das Angesicht Jerusalems schon schauenden Heere des Sanherib in einer einzigen Nacht den Untergang zu bereiten? (2 Kön. 19; 35.) Und hat sich

dieses biblische Wunder nicht schon öfters in der Weltgeschichte wiederholt?

Denkt aber auch zum zweiten an die sittliche Natur. Auch sie wird oft das Mittel, dessen sich die Vorsehung bedient, böse Anschläge zu vereiteln. Dahin rechne ich zuerst die Macht des Gewissens in dem Böswicht selbst, die schon manchen Frevler dahin gebracht, sich entweder selbst zu verrathen und vor der eignen That zurück zu beben; oder die Macht des Gewissens in den Mitwissern, die zu Verräthern der ruchlosen That geworden sind, bevor sie zur Ausübung gekommen ist. Dahin rechne ich aber auch zweitens die Macht der Tugend in so Vieler Herzen, die es nicht zugeben, daß das Unheil ausgeführt und geübt werde. So hat Gott in das Gute selbst die Vernichtung des Bösen gelegt, so daß von hundert ruchlosen Anschlägen keine drei zur Ausführung kommen. Doch wir wollen einmal den höchst seltenen Fall annehmen, die Natur wäre den Plänen des Ruchlosen gerade sehr günstig; den noch seltnern, das Gewissen wäre in dem Böswicht so taub, daß es durchaus nicht zu erwecken wäre; nehmet sogar den allerseltensten Fall an — wie sich dies ja in unsrer heutigen Begebenheit darthut — ein ganzes Volk sammt seinen Ministern und Räthen wären der Ruchlosigkeit so ergeben, daß sich für die Sache der Unschuld auch kein einziger Mund öffne, kein einziger Arm bewaffne, keiner die schuldlosen Dulder zu retten wage ..... keiner, der bei dem Unglück einer ganzen Nation auch nur einer menschlichen Rührung fähig wäre: alsdann, m. Br. läßt Gott Umstände

zusammentreffen, die außer aller menschlichen Berechnung liegen, und diese müssen die rettenden Engel werden, die des Lasters Entwürfe zerstören. Auch zu dieser Behauptung soll die Geschichte unsers festlichen Tages die Belege hergeben. Alles war in Haman's Sinn vortrefflich eingeleitet. Die Anklage schien viel Grund zu haben: Haman sprach zum König Ahasweros: „Da lebt ein Volk ganz zerstreuet unter allen Völkern des Reiches." Also ganz der Wahrheit gemäß! „Durch seine Gesetze zeichnet es sich vor allen Völkern aus." Allerdings war es so! Freilich, recht betrachtet, gereichte diese Auszeichnung dem verläumdeten Israel zur größten Ehre, denn auf diesem Wege blieb das israelitische Volk von den heidnischen Thorheiten und Lastern entfernt; indessen ein boshafter Minister wollte; ein thörichter Monarch konnte dies nicht einsehen; sie sahen beide nur Abweichungen, und das war ihnen genug!! „die königlichen Gesetze befolgen sie nicht," war zwar eine schändliche Lüge, denn Israel war von jeher seinen Beherrschern, selbst wenn diese nicht sehr menschlich waren, getreu und ergeben; doch mochte Haman wohl einiges zum Schein gegen Israel anzuführen gewußt haben; hat ja nur zu erwähnen nöthig gehabt, daß Einer unter ihnen trotzigslich den Befehl des Monarchen, nämlich vor Haman nieder zu knien, fortwährend verachtet. Also die Anklage war sehr einleuchtend, (die Elemente derselben werden ja heutigen Tages noch benutzt!) Die Anstalten zur Ausrottung waren ebenfalls gut ausgesonnen. Erstens konnte man der nicht denkenden Menge ja sagen:

die Götter haben den Tag dazu ersehen, denn — Haman bestimmte ja durch's heilige Loos, wann die Würger sich in Bewegung setzen sollten. (Esther 3; 7.) Zweitens waren die Mordedicte mit dem königlichen Insiegel versehen — (das. das. 12.) Drittens sorgten Eilboten für die pünktliche Anlangung dieser Mordedicte, (13) und da, viertens, zwischen Entwurf und Ausführung ein volles Jahr gelegen (7.): so konnten alle nöthigen Vorbereitungen mit der größten Bequemlichkeit getroffen werden. Das Wichtigste aber kommt noch! die Güter der Juden sollten nämlich den Würgern als Beute anheim fallen. (13.) Welche Aussicht! Welcher Lohn! Welche Lockung! Gewiß, der Plan war ganz trefflich angelegt!! —

Nun aber kommt das wunderbare Zusammentreffen von Umständen, die außer aller Berechnung lagen und die von Gottes wachender Fürsorge zeugen. Wie konnte es Haman, bei seinem feindlichen Sinn gegen die Juden auch nur einfallen, die neu gewählte, so vortreffliche und so innig geliebte Königin wäre — Israelitin! Ein so holdseliges, einfaches und gerade deshalb alle Frauen überstrahlendes Weib wäre — Israelitin. Wie konnte es ihm auch nur entfernt beikommen, ein so gewöhnlicher Höfling als Mordechai, der noch dazu ein Israelit, und Haman's Feind, sei der Königin Blutsverwandter und Lehrer. Wie konnte er ahnen, daß dieser Mordechai, der vor Haman's Erhöhung schon am Hofe war, dem Könige das Leben gerettet, und daß diese rühmliche That in den Jahrbüchern der Regierung eingetragen wäre? (Esther 2; 21—23.) Aber diese Umstände waren da! längst da!

längst vorbereitet! und ihrer hat sich Gott bedient, um die bösen, noch so fein angelegten Pläne zu vereiteln. Wahr, buchstäblich wahr mußte es werden: Er vereitelt die Pläne der Listigen, verstrickt die Weisen in ihrer List, damit dem Armen Hoffnung bleibe und das Laster verstumme.

Hört nur noch, wie Gott böse Anschläge vereitelt. Wider und über unsere Erwartung! Wie oft ereignen sich Begebenheiten in unserm Leben, über deren heilsame Wirkung wir erstaunen. Wir haben ganz etwas anders erwartet; haben mehr erhalten, als wir zu erwarten berechtigt waren. Doch heute ziehe ich nur unsre Geschichtsrolle zu Rathe! Wer Tyrannen überhaupt kennt, morgenländische Tyrannen insbesondere kennt, Tyrannen wie Ahasveros kennt, der einen Staatsrath mit einem Volke umgehen läßt, wie mit einem Insektenschwarm — hätte wohl einen glücklichen Erfolg erwartet? Wäre es nicht schon viel, sehr viel gewesen, den Befehl aufzuheben? den Staatsmann, den Liebling, wenn auch nur zum Schein, außer Thätigkeit zu setzen? Nein, alles wendet sich, sagt die Schrift. (Esther 9; 1 und 22.) Haman wird gestürzt — zum schimpflichsten Tode verurtheilt. — Mordechai steigt und Gegenwehr wird den Juden überall gestattet. (Esther Cap. 7; 8. 9.)

Wider und über unsre Erwartung sucht Gott die Anschläge der Bosheit zu vereiteln. Es soll von Zeit zu Zeit der Menschheit ein überzeugendes Beispiel

gegeben werden, daß weder Ungefähr, noch Zufall und Schicksal die Welt regiere. Es soll von Zeit zu Zeit den Völkern ein überzeugendes Beispiel gegeben werden, daß der Ewige regiere, und Könige sein Spiel, und Nationen sein Spott werden, wenn sie Seiner spotten, und Spiel treiben mit der ihnen verliehenen Macht und Größe; es soll von Zeit zu Zeit auch einzelnen Menschen ein überzeugendes Beispiel gegeben werden, daß Gott die Tugend schützt und die Unschuld rettet. Darum vereitelt er den Entwurf der Schlauen; darum verstrickt er die Klugen in der eigenen List; darum läßt er übereilen der Verschmitzten Rath; darum sehen sie am Tage nicht das hellste Licht. So rettet Gott von ihrem Schwerte, von ihrem Rachen, rettet den Unterdrückten aus der Starken Hand; so wird dem Armen Hoffnung wieder und das Laster muß verstummen.

II.

Laßt uns nun im zweiten Theile unsrer Betrachtung darüber nachdenken, wie wir jene große Wahrheit, daß die göttliche Vorsehung böse Anschläge vereitelt, auf unser Leben anzuwenden haben.

Das erste wäre wohl, allen, die mit bösen Entwürfen umgehen, das Wort der Warnung zuzurufen: Bebet und sündigt nicht! (Ps. 4; 5.) Denn wahrlich, schon auf Erden ist Gott Richter! (Das. 58; 12.) Rechnet darauf, Gott zerstört die Anschläge derer, die seinen Absichten widerstreben. Warum also eure Thorheit so kund geben? Warum

sinnen und dichten, was doch nicht gelingen wird? Uberlegt es, ihr alle, die Böses aussäen wollet, ihr möget hoch oder niedrig stehen; möget in der Nähe des Thrones oder im Bürgerstande leben, überlegt es, wie Gott die ganze Natur in seinem Dienste hat, wie er eines Blickes bedarf, und tausend Kräfte bewaffnen sich gegen euch und vereiteln eure Unternehmungen; bedenkt, wie euer eigenes Gewissen euer Ankläger werden und euch Qualen bereiten kann, wogegen euch, wie es dem Haman erging, (Esther 5; 13.) alle eure Reichthümer und Ehrenstellen nicht schützen können. Bedenkt, daß man zur Ausführung der bösen Anschläge der Gefährten, der Mitgenossen haben müsse, und wie oft diese selbst zu Verräthern werden; bedenket endlich, wie sich der Böse bei aller seiner Schlauheit und Umsicht dennoch gar zu oft verrechnet, weil die göttliche Vorsehung Umstände zusammentreffen läßt, die außer dem Bereiche menschlicher Berechnungen liegen, und daß durch eben diese Umstände euer ganzes Gebäude zernichtet wird und ihr beschämt und gezüchtigt dastehen werdet. Darum lasset vom Bösen ab! (Psalm 4; 5.)

Neben der Warnung hört, ihr Bessern! das Wort des Trostes. Was Menschen auch ersinnen mögen; was auch der Stärkere gegen den Schwachen, der Mächtige gegen den Ohnmächtigen, der Gebieter gegen den Untergebenen auszuführen gedenkt — sprechet mit unserm Texte: Ich wende mich zu Gott, stelle dem Richter meine Sache anheim, der Wunder thut ohne Zahl. Es darf und kann nicht

zur Ausführung kommen, was dem göttlichen Rathschlusse widerstrebt. Erhebt euch an diesem Gedanken, ihr Alle, meine Lieben! die irgend eine Unbill, irgend eine Unthat, irgend einen feindlichen Angriff zu fürchten haben. Und wenn selbst die Mächtigsten euch um eure Freiheit, um euer Leben zu bringen droheten: es wird nicht geschehen, sobald es Gottes Wille nicht ist. Und verbänden sich auch die Klügsten und Umsichtigsten, den einen um seinen Ruf, den zweiten um seine Ehre, den dritten um sein Vermögen zu bringen — ist dir dein guter Name, dein Ruhm, dein Wohlstand von Gott zugedacht: so sind alle Unternehmungen vergebens, sie werden und können nicht gelingen. Irgend ein Ereigniß — und vereitelt ist der Plan, an welchem Jahrzehnde gearbeitet wurde. Darum pfleget nur Rath — er wird vereitelt; verabredet euch nur, es kommt nicht zu Stande — denn mit uns ist Gott!! (Jesaia 8; 10).

Das Wort der Ermunterung vernehmet zum dritten: zum — Mitwirken sollt ihr euch nämlich ermuntern lassen. Wahr ist's, Gott braucht uns nicht! Ist etwas gegen seinen Willen beschlossen, und wir sind unvermögend, etwas dagegen zu unternehmen: so fehlt es dem Herrn der Welt nicht an Mitteln, den bösen Anschlag, auch ohne uns zu vereiteln. Was wir indessen unsrerseits zur Zernichtung des uns angedroheten Uebels thun können: dürfen wir, wenn wir Gott nicht versuchen wollen, nie unterlassen. Seht auf die Helden in unsrer Geschichte, auf Mordechai und Esther! Seht, wie thätig sie sind, um dem bösen Ansinnen entgegen zu arbeiten. Seht, wie dem wackern

Mordechai die Noth seiner Brüder zu Herzen geht; wie er sein Ansehn bei seiner königlichen Freundin zu nutzen sucht, damit sie wirken möge für ihr Volk. (Esther 4; 1—8.) Wie er, als sie zögert, und Bedenklichkeit erregt, in sie dringt und sie auf Vernunft und Religion hinweiset, die beide ihre Mitwirkung erheischen. „Du bist nur Königin worden, um Retterin zu werden;" (Esther 4; 9—14.), bis sich Esther entschließt und mit Umsicht das Werk der Rettung beginnt und vollendet. (Das. 4; 15. Cap. 8; 6.)

Und darum mögen auch wir uns ermuntern lassen! Wir dürfen die Hände nicht in den Schooß legen, gilt es, die bösen Anschläge eines Gegners zu zerstören. Alle redlichen Mittel, die uns zu Gebote stehen, müssen wir in Bewegung setzen, um nicht aufkommen zu lassen, was uns verderblich werden könne. Gegen Amalek hat Israel nur gesiegt, als Mose seine Hand thätig erhoben; war die Hand gesunken, siegte Amalek. (2 Mos. 17; 8 — 11.) Merkt diesen Wink der Schrift: Selbst ein Mose kann nicht wirken, wenn er die Hand ruhen läßt! — Und wenn viele unsrer jetztlebenden Brüder, die nahe am Throne stehen, ihr Ansehen und ihren Einfluß zum Besten ihres Volkes anwenden wollten — ich glaube, schon manchem hätten die Beherrscher das Scepter zum gnädigen Zeichen der Gewährung gereicht, (Esther 5; 2.), Unsre Könige sind ja wahrlich weit menschlicher und huldreicher, als ein Ahasweros! Freilich, wenn man die Sonnenstralen der königlichen Gnade nur für sich nützen will, und nur das eigene

Leben dadurch — zu vergolden strebt, kann man für's Gemeinwohl der armen Brüder nicht wirken!! Doch das ist von dem Worte der Ermunterung die zweite und letzte Hälfte, und mithin der Schluß unsrer heutigen Predigt.

Wem die göttliche Gnade auf besondere Weise zu Theil worden, verkenne die Absicht nicht, die dadurch erreicht werden soll. Wen Gott auszeichnet, soll sich selbst auszeichnen; wem Gott viel giebt, der soll viel leisten. Wen Gott liebt, der soll Menschen lieben und sich wohlthätig wie ein Engel zeigen. Dazu nur hat er den Segen Gottes empfangen! So zeigten sich Mordechai und Esther, der Israelit und die Israelitin. Sie vergaßen in ihrer Größe ihres armen, gedrückten Volkes nicht, sondern arbeiteten unermüdet an drssen Wohlfahrt: „wohlwollend gegen ihr Volk und heilbringend für ihre Nachkommenschaft." (Esther 10; 3.) Wahrlich ein schönes Beispiel, an dem sich die Kinder meines Volkes erheben sollten, auf daß geringer werde die Zahl der elenden Jünglinge und Jungfrauen, der Männer und Frauen, die die unglücklichen Brüder und Schwestern vergessen, so bald ihnen das Glück zu lächeln beginnt; Vater und Mutter und Lehrer und Volk nicht mehr kennen und auf die frühern Mitgenossen wie auf Heuschrecken herabsehen. O daß die Zahl solcher Nichtswürdigen kleiner; dagegen aber die der Edlen größer werde, die ihren Reichthum, ihre Größe zum Segen anwenden für die, in deren Mitte sie geboren und erzogen und zu Menschen herangebildet worden. —

Ja, meine Brüder! schon jeder einzelne Mensch wird durch den von Gott erhaltenen Segen aufgefordert, Segen zu spenden, um so mehr jedes Volk auf Erden, dem sich Gott liebreich gezeigt. Mehr aber, als alle Völker, ist Israel zu einer solchen Handlungsweise berufen; denn sein Beruf, voranzugehen mit den liebreichsten Beispielen, hat noch nicht aufgehört und darf und wird nicht aufhören, so lange auf Erden die Ordnung der Dinge nicht verändert wird. Wenn die Zeit kommt, wo uns Gott von diesem Berufe lossprícht: dann hört Israel selbst auf.... Und weil Gott so Großes an uns gethan; weil er uns, so oft schon das Schwert über unserm Haupte hing, gerettet hat, darum wollen wir nicht aufhören, von seiner Güte und Gnade laut zu rühmen unter den Völkern. So singe Israel:

(Psalm 129.)

Sie haben mich gedränget,
Gedrängt von Jugend auf;
In hartes Joch gezwänget,
Gehemmt den Lebenslauf;

Gepflegt auf wundem Rücken
Mit wilden Grimmes Wuth;
Mich quälen — mich erdrücken
War ihrer Wünsche Gluth.

Doch du, o Gott! zerhiebest
Der Bosheit starkes Seil!
Von Zion, das du liebest,
Glitt ab ihr gift'ger Pfeil.

Und wer der Unschuld spottet,
Wird schnell wie Gras vergehn,
Vertilgt und ausgerottet —
Und keinen Frühling sehn.

Drum laßt bei Gott uns bleiben,
Bei unserm höchsten Gut.
Laßt Gottes Werk uns treiben,
Mit unsers Herzens Blut.

Es muß die Wahrheit siegen,
Und schwinden muß der Wahn;
Sie kann — sie darf nicht trügen
Des Glaubens lichte Bahn.

Und uns hast du erkoren,
Mit Licht voran zu gehn. — —
Triumph! auf daß die Thoren,
Auf daß die Blinden sehn. — *)

*) Aus dem zu einem bald erscheinenden neuen israelitischen Gesangbuche bereits geordneten Manuscripte.

Ein und zwanzigste Predigt,

bei einer Confirmationsfeier.

(1825)

Jeremia. Cap. 8. v. 7. 8.

Der Storch in den Lüften kennt seine Zeit, die Turteltaube, die Schwalbe und der Kranich wissen genau das Wiederkommen; aber mein Volk will nicht kennen die Weise des Ewigen! Wie könnt ihr denn sagen: Wir sind weise und haben die Lehre des Herrn unter uns? —

Das war ein ernstes Wort, welches der Prophet Jeremia seinen Zeitgenossen zurief, als sie nicht achteten auf die Zeichen der Zeit, uad fortsetzten ihren verkehrten Wandel. Nicht stellt er ihnen große, hohe Menschen zum Muster auf, daß der Mensch an dem Menschen sich erhebe; auf solche Beispiele haben

sie leider! zu achten verlernt, sonst würden sie ihre herrlichsten Kleinode, ihren Tempel und ihre Kinder nicht eingebüßt haben, — nein, in die Thierwelt — richtet der göttliche Seher den Blick der Entarteten — hier schauet!! hier!! Der vernunftlose Storch in den Lüften kennt seine Zeit und nützet sie! die bloß ihrem Triebe folgende Turteltaube, der Kranich, die Schwalbe, die wissen genau, wann sie wiederkommen sollen — mein Volk aber hat Augen und sieht nicht — hat Ohren und hört nicht — hat Verstand und begreift nicht — und brüstet dennoch sich mit seiner Weisheit, mit seiner Lehre! — — Geliebte Menschen! wenn man das unvernünftige Treiben derer sieht, die sich die Herren und die Meisterstücke der Schöpfung nennen — so kommt man gar leicht in Versuchung, mit dem Propheten auf die Thierwelt ihren Blick zu richten, auf daß sie dort Recht und Wahrheit lernen mögen. — — Lernt vom Thiere, möchte man ihnen zurufen, menschlich werden! Doch davon schweigen heute unsere Lippen. — Wann mehr, als heute, legen wir Beweise ab, daß wir höher stehen, denn alle übrigen Wesen — da wir ja das Höhere erstreben wollen, da wir es ja zeigen, daß uns die Erde nicht genügt, daß wir dem Himmel uns widmen! Wenn ich aber dennoch jenen Zuruf an die Spitze stelle meines heutigen Vortrages: so wollt' ich euch nur auf das Eine aufmerksam machen, auf das Eine, was aber Noth thut:

Wie sehr wir nämlich bei der religiösen Bildung unsrer Kinder auf die Zeit achten sollen, in welcher wir leben.

Können wir auch zu keiner Zeit, so wenig, wie der Luft zum Einathmen, der Lehre des einzigen Gottes entbehren, sie, unser Leben und die Dauer unsrer Tage, die uns führt, wenn wir gehen; die uns bewachet, wenn wir uns niederlegen; die uns unterhält, wenn wir aufstehen: so giebt es doch Zeiten, in welchen vornämlich die, welchen Gott heilige Pfänder anvertrauet; die, welchen Gott Kinder, Söhne und Töchter ans Herz gelegt, die er einstens wieder abfordern, mit der Frage abfordern wird: Was hast du aus ihnen gemacht, Vater! wozu hast du sie gebildet, Mutter! ich habe sie dir so rein und unschuldig gegeben, die Söhne sind meine Söhne, die Töchter sind meine Töchter, wie bringst du sie nun wieder zurück? — Zeiten giebt es, sage ich, in welchen Väter und Mütter mit aller Aufmerksamkeit und allem Fleiße darüber wachen müssen, daß sie uns nicht verloren gehen, unsre liebsten Kleinode; Zeiten, in welchen wir den Ruf der Weisheit, welcher gleichbedeutend ist mit dem der Religion, beherzigen müssen: „Heil dem Menschen, der mir folgt, tagtäglich an meinen Pforten weilet, an des Eingangs Pfosten wacht;" Zeiten, in welchen wir unsern Kindern eine vernünftige Unterweisung in der Frömmigkeit ertheilen müssen, wenn wir zu Hause sind, wenn wir auf Reisen sind, wenn wir uns niederlegen, und wenn wir aufstehen! Und in einer solchen Zeit leben wir!! — wir!! Weiß nun der Storch in den Lüften seine Zeit, wissen die Turteltaube, die Schwalbe und der Kranich ihr Wiederkommen; wie sollten wir nicht den Blick auf dieselbe richten, wie sollten wir nicht achten auf die Zeit, um

weise zu werden? Ich lege es euch an's Herz, dieses sorgsame heilige Geschäft — thut das Eurige, — so wird Gott das Seinige thun. Amen.

I.

Mein Freund hatte einen Weingarten an einem fruchtbaren Bergrücken; er zäunt' ihn ein, entsteinigte ihn, bepflanzte ihn mit köstlichen Reben, ließ einen Thurm in seine Mitte bauen — auch mit einer Kelter versah er ihn — Trauben, Trauben, hoffte er, soll er bringen; ach, er brachte Giftbeeren. Da steht er nun verwildert da, wird nicht bearbeitet, nicht gepflegt, und treibt Dornen und Disteln!! *). Was ist gemeint unter diesem Weinberge? Du, göttliche Lehre — Religion! In unsrer Zeit treibt sie Dornen und Disteln! — Darauf achtet zuerst, m. L. Ein Boden, der Dornen und Diesteln treibt, ist noch ärger, als wenn er gar nichts triebe — da bliebe doch dem geschickten Gärtner die Hoffnung übrig, er würde ihm schon durch seine geschickte Hand edle Gewächse abzwingen — aber Dornen und Diesteln — die wuchern auch gar zu sehr, wachsen gar zu üppig, und saugen die besten Säfte vollends weg! So geht's unsrer Zeit: in ihr treibt der Weinberg — aber was? Dornen und Diesteln! bringt zum Vorschein, was er nicht bringen sollte! —

*) Jesaias 5; 1 — 6.

Denn sehet, m. L. wer unsrer Zeit nachsagt, daß sie nicht nach Religion strebe, keine Religion habe, haben wolle, der verkennt und verläumdet sie. — Wann ist über Religion mehr gesprochen, mehr gepredigt, gestritten, geschrieben, gedruckt worden, als gerade jetzt? — Begeht man ja die größten Thorheiten, die schreiendsten Lieblosigkeiten, ist man ja unreligiös aus — Religion?! — Wie kann ich euch durch alle Dornen- und Distel-Hecken durchführen! Einige zeige ich euch nur! Wenn ihr einen recht gesunden Menschen bezeichnen wollt, so nennt ihr ihn einen Menschen von Kopf und Herz! und da habt ihr ganz recht! Ohne Herz taugen selbst die besten Köpfe nichts — und richten mehr Unheil an, als sie Glück stiften. Es sind „Tempel neben Mordhöhlen." Ohne Kopf wird selbst das beste Herz nicht bestehen, wird von einem Irrthum in den andern fallen, und seinen Untergang sich bereiten. Dem Kopf aber seine vollendete Ausbildung; dem Herzen aber seine vollendete Veredlung kann nur die Religion geben. — Wer das erst bewiesen haben will, hätte, heute wenigstens, nicht hier her kommen sollen. — Kopf und Herz, dieses Zwillingspaar, soll nicht getrennt werden. Unsre Zeit will aber diese Trennung allerdings vornehmen! In dem religiösen Gebiete, sagen viele Zeitgenossen, hat der Kopf keine Ansprüche, d. h. der Verstand nicht, die Vernunft nicht, die Urtheilskraft nicht, die Erfahrung nicht, — hier soll das Herz die erste und die letzte Stimme, die einzige Stimme haben. Aber, ihr wißt es, meine Guten, es ist das Herz ein betrüglich Ding und schwach!

Wer will ihm trauen, wenn nicht der Kopf in gehörigem Stande ist? Soll in göttlichen Angelegenheiten das Herz die Rolle des Kopfes übernehmen, so kann es nicht fehlen, daß man sich blos auf seine Gefühle beschränkt — blos mit seinen Empfindungen spielt; man kommt aber auch dahin, sich einzureden, man fühlet, wenn man empfindet; — man faselt und glaubt, man denkt; man träumt und schwärmt, und beredet sich, man sei fromm — man sei gläubig. Wie ist aber diese Frömmigkeit, dieser Glaube so gedankenlos, grundlos, unklar, unbesonnen. — Das sind die Dornen und Diesteln, welche der Weinberg des Herrn in unsrer Zeit hervorbringt, die wuchern auf der einen Seite des Weinberges! Auf der andern? ebenfalls Dornen und Diesteln, aber anderer Art! Nur der Kopf soll entscheiden, rufen viele, viele der Zeitgenossen. Der Verstand soll an jeder religiösen Wahrheit das anatomische Messer anlegen, soll zergliedern, zerlegen, grübeln, untersuchen, ob sich auch alles mit Strichen und Linien bezeichnen, und wie zwei mal zwei berechnen und in Ziffern auflösen läßt — der Gefühlswelt spricht man allen Werth ab — von einer Auffassung des Heiligen mit dem Gemüthe, mit einem frommen kindlichen Gemüthe, das da übt, „was kein Verstand der Verständigen sieht" — will man nichts wissen; in eine Region will man den Menschen führen, wo es, wie man sagt, freilich sehr hell ist — aber auch sehr kalt, sehr kalt, m. L., man erstarrt schier vor Kälte! Wir haben die Wunderleute gesehen, die in dieser Region

leben zu können vorgeben — ihr könnt es vor Kälte schon in ihrer Nähe nicht aushalten! Ist das Religion — ist das eine Ahnung des Großen und Heiligen und Göttlichen, was zwar kein Auge gesehen, wovon aber ein rein gebildetes Innere noch mehr überzeugt ist, als von seinem Leben? Das wäre ja höchstens eine bloß — arithmetische Wahrheit, die doch wahrlich keinen wahren Menschen zu erheben im Stande ist! — Ein alter Weiser fleht Gott um beides: Erschaffe mir ein reines Gemüth und einen festen Geist. *) — Kopf und Herz müssen Nahrung bekommen in der Frömmigkeit, wenn sie beglücken soll, — und so flehe ich auch euch, Väter! Mütter: verschafft euren Kindern und Zöglingen einen Unterricht, der ihren Verstand erleuchtet und ihr Herz erwärmt, veredelt. Achtet auf die Zeit, in welcher wir, in welcher eure Kinder leben. Der Storch, die Schwalbe, die Turteltaube, der Kranich wissen die Zeit, die Frühlingszeit vergessen sie nicht — da kommen sie! Die Frühlingszeit beachtet bei euren Kindern; gebt ihnen Religion für Geist und Herz — Setzet den Unterricht in der Gotteslehre nicht jedem andern nach! Wenn eure Kinder in vielen Zungen reden lernen — o lasset sie auch die Sprache verstehen, die der Herr gesprochen und noch spricht in seiner Lehre, in der Natur, in eurem Gewissen! Lasset eure Kinder unterweisen in der Geschichte der Vorzeit — aber lasset sie doch auch vernehmen, was der Herr an euch und euren Vorfahren Großes und Herrliches gethan. — Wohl

*) Psalm. 51. 12.

mögen sie in allen Ländern Bescheid wissen — aber lasset sie auch heimisch werden in dem heiligen Lande — und laßt sie auch wissen, wo das Zion liegt, in welchem der Herr thront. — Entzieht ihnen die Belehrung nicht in Sang und Saitenspiel; aber thut nur nicht, als wenn sie die Welt durchsingen, durchspielen, durchtanzen sollen. — Lehret ihnen, wie sie ihr ganzes Leben zum schönsten Gesange bilden, wie sie in alle ihre Handlungen hochbeglückende Harmonie bringen, und ihr Leben nach dem rechten Tact führen können. — Achtet auf die Zeit! und bildet aus euren Kindern fromme und glückliche Menschen.

II.

Wenn ihr aber meint, solche Dornen und Disteln wachsen mehr in fremden Gärten, als in den unsrigen; nur unter andern Völkern wäre eine Partheiwuth in der Religion zu Hause; davon wären wir aber frei: so gebe ich euch zwar nicht recht — denn ich könnte euch beweisen, daß die Unbilde der Zeit auf Israel ebenfalls Einfluß gehabt, selbst auf das alte abgesondert gestandene Israel Einfluß hatten, vielmehr auf uns, die wir ja — wie auch recht und billig — die Scheidewände zwischen uns und unsern Nebenmenschen, wenn sie auch nicht zu unserm Glauben gehören, immer mehr einzureißen suchen. — Ich könnte euch auch zweitens Beispiele vor Augen stellen, an welchen ihr meine Behauptung bewährt finden werdet — rechten will ich aber nicht mit euch, sondern ich zeige euch, welche Dornen und Diesteln der Weinberg in unsern

Tagen, in Israel hervorbringt, wovor wir uns zu hüten haben. Eine Classe in Israel — sie ist groß — hält die Dornen und Disteln für edle Gewächse. Mein Freund hatte einen Weinberg an einem fruchtbaren Bergsrücken; er zäunt' ihn ein, entsteinigte ihn, bepflanzte ihn mit köstlichen Reben, ließ einen Thurm in seine Mitte bauen — auch mit einer Kelter versah er ihn — Trauben, Trauben, hofft er, soll er bringen; ach, er brachte Giftbeeren!

Gott hat uns eine so einleuchtende, so einfache Lehre gegeben! so einfach! und hat selbst dafür gesorgt, daß sie nicht Unkraut erzeugen soll — wie der Gesetzlehrer noch kurz vor seinem Tode sagt: *) Es giebt da keine Geheimnisse — keine Unbegreiflichkeiten, keine mystische Gebräuche — Ein Gott — und Eine Liebe für alle Menschen; nur was gut und recht und wahr und rein und heilig ist und das Leben läutern und beseligen kann, ist uns Religion! Da ließen die trägen Gärtner so viele Dornen und Disteln aufkeimen, so viele Auswüchse, so viele Zusätze, so viele nichtssagende Gebräuche! und diese pflegen sie, die bewachen sie — dazu bestellen sie noch Gärtner aus der Fremde; die edlen Reben verkümmern — oder werden gänzlich übersehen, weil so viele Dornen und Disteln sie umgeben. — Und von der andern Seite? — ach, da ist's noch ärger, da werden die edlen, die edelsten Gewächse sogar für Dornen und Disteln gehalten! Und dies ist in Israel mehr, als in irgend einem Volke der Fall! Wie viele, die für das Heilige

*) 5 Buch Mos. 30; 11—14.

und Göttliche gar keinen Sinn haben, die zu allem Heiligen und Göttlichen lachen! — Viele unter ihnen treten geradezu auf und behaupten, man habe sie in ihrer Jugend betrogen! Wißt ihr, das sind die, welche man in ihrer Jugend alles für Religion ausgegeben, was in irgend einem Buche mit hebräischen Lettern geschrieben stand — und da sie nun zur Einsicht gekommen und das Unwesentliche für nichtssagend gefunden, verwarfen sie alles. — Es geht ihnen, wie Leuten, die früher leichtgläubig waren; nachher aber die Ueberzeugung gewannen, es sey nicht alles wahr, was man für Wahrheit ausgab, — nun verwerfen sie alle Wahrheit, geben den Glauben an die Menschen ganz und gar auf. — Nehmt euch in Acht — nehmt eure Kinder in Acht, sie treten zu ihnen und warnen sie, sich ja nicht täuschen zu lassen, wie man sie getäuscht! — Die andern, das sind die herzlosen Tyrannen in der moralisch-religiösen Welt — sie haben eine Freude daran, Menschenherzen zu zerstören, und junge Gemüther zu verführen und einzuweihen in ihre verderbliche Lehre. O! ich sage euch, ihr Hauch vergiftet, vergiftet eure Söhne und Töchter — er hat euch — viele unter euch schon vergiftet, denn warum ist die Zahl der frommen Seelen, die sich heute dem Herrn weihn, nicht größer? Sie haben euch vergiftet, haben euch beredet, an Gottes Lehre sey nichts gelegen. Warum — so hüllten sie sich in den Mantel der Rechtlichkeit: „Warum wollt ihr eure Kinder das Gelübde thun lassen, sich dieser Lehre zu weihn? — Wie Neutrale müssen sie dastehn, und wenn es nun einmal bei dieser und jener Parthei bedeutenden Vor-

theil bringt — so haben sie sich durch nichts gebunden und können nützen, nützen die Vortheile!" O, ihr Verblendeten, habt ihr den Sinn verstanden dieser Worte? Weihn wir denn eure Kinder etwa in ein Labyrinth von nichtssagenden Gebräuchen ein? verpflichten wir sie hier zu nichtssagenden Zeremonien? — Wahrheiten, Grundsätze, woranf die Welten stehen, worauf ihr Leben ruht, worauf ihr Glück steht; Grundsätze, die sie befolgen müssen, soll ihr Leben ein recht menschliches werden — die werden ihnen gelehrt, dafür erklären sie sich. Wie, wollt ihr sie nicht zur Redlichkeit verpflichtet wissen — etwa damit nachher der Weg ihnen offen stehe zu stehlen, zu rauben, zu betrügen, zu hinterlisten? Wollt ihr sie nicht zur Ehrfurcht gegen das Ehrbare verpflichtet wissen, damit ihnen nachher der Weg offen stehe, nichts Heiliges anzuerkennen? Fürst, Obrigkeit, Lehrer, euch selber nach Gutdünken zu verachten, zu mißhandeln? Wie, wollt ihr sie nicht zur Heiligung des Heiligen verpflichten, damit ihnen nachher der Weg offen stehe, sich wie die Thiere zu erniedrigen, und vom Schlamme der Erde zu leben!! Wie, wollt ihr sie nicht verpflichten zur Heilighaltung der heiligsten Bande, damit ihnen nachher der Weg offen stehe, treulos zu handeln an der Gattin, an dem Gatten; Ehebruch zu begehen und zu sprechen: ich habe nichts verbrochen! — — — — — Wie, wollt ihr sie nicht verpflichten, Gott und seiner Lehre anzugehören, damit ihnen nachher der Weg offen stehe, Götzendienst zu treiben, und Gott und euch zu verrathen, zu verkaufen? Gott und euch

hinter den Rücken zu werfen und erst auf dem Sterbebette zu seufzen, zu klagen, zu weinen, zu heulen: warum ließ ich mir meine Kleinode rauben, und gab für ein wenig Staub der Erde meinen Himmel und meine Ruhe hin? — Solche Dornen und Disteln trägt unsre Zeit! — —

Schützen könnt ihr eure Kinder vor beiden — wenn ihr ihnen einen klaren, vernünftigen Unterricht in der Religion ertheilet, und sie erst durch Lehren erfahren, was recht, was rein, was heilig, was gut ist, — dann zweitens durch euer Leben, durch euer Beispiel erfahren, wie man rein, wie man heilig, wie man gut, wie man göttlich leben muß — wenn ihr ihre Religionsbücher werdet, und jede That von euren Thaten ein Kapitel, jedes Wort von euren Worten ein Vers, ein heiliger Vers ist in diesem Religionsbuche — dann werden sie nicht nur für den Himmel geweiht, sie leben auf Erden wie im Himmel, denn Gott wohnt in ihnen und sie leben in Gott.

III.

Nun leben wir auch in einer leichten Zeit, m. L. Es braucht keine Hand vom Himmel an unsere Wände, wie an die Wände des Pallastes jenes babylonischen Tyrannen die Worte zu schreiben: תְּקֵל! du bist zu leicht befunden! *) Ueberall steht's geschrieben, wie leicht unsre Zeit ist! wie leichtsinnig — wie leichtfertig! —

*) Daniel.

Leichtsinnig ist unsre Zeit und alles trägt dazu bei, diesen Leichtsinn zu befördern! Feiner sind wir, zierlicher, artiger — aber an Ehrbarkeit und Strenge haben unsere Sitten verloren; Gespräche und Schriften tragen den Character der Leichtsinnigkeit, und die liebe Jugend muß glauben, das sey von jeher so gewesen, und das sei so ganz recht; sie ist weich — und weil sie weich ist, nimmt sie bald alle Gestalten an, also auch die des Leichtsinns. Er zieht in ihre Herzen durch alle Pforten, durch's Auge, durch's Ohr — sie athmen ihn ein! Die Zeit ist leichtsinnig — und befriedigt gar leicht den Sinn — alle Sinne, denn immer schlaffer und üppiger wird die Erziehung von Jahr zu Jahr; und da, wo das Leben recht blühen sollte, ist's schon vergeudet. Glaubt ihr, ein solches unnatürliches Verfahren bleibe ungeahndet? Meint ihr, es seien in diesem Meere von Genüssen noch keine Eltern-Freuden und Eltern-Hoffnungen untergegangen — keine große Fähigkeiten unterdrückt — zerdrückt worden? — Glaubt ihr, weil wir keinen Moloch mehr anbeten nnd keinen Baal Peor, darum wären nicht schon manche junge Seelen auf den Altären der Sinnlichkeit geopfert worden? Meint ihr, es sei noch kein Jüngling und keine Jungfrau von den Schlangen und Scorpionen verwundet worden, die sich in dem Kranze befanden, den man ihnen auf's Haupt gesetzt? — es haben sich keine an dem süß berauschenden Gifte todt getrunken? — O, armes Elternherz, blute, wenn du hier bist, und solch ein Opfer bringen mußtest; und ihr, die ihr zur Verführung der Jugend beigetragen, fühlet Flammen in euerm Busen — und das Gewissen lasse

alle seine Schlangen los gegen die, so junge Herzen gemordet, gegen euch Leichtsinnigen! die ihr in der Jugend Nähe und Gegenwart eure und ihre Würde vergesset; gegen euch Spötter! die ihr an dem Heiligen in der Jugend Nähe zu Verräthern werdet; gegen euch, Verführer! die durch ihren Anhauch die Blume der Unschuld vergiften — wollt ihr das Glück und die Tugend und die Reinheit und die Gottheit, die in unsern Kindern wohnt, ganz und gar von der Erde verscheuchen? — wehe — wehe euch! was haben wir euch gethan, daß ihr uns unsre Kinder nehmen und tödten wollt?! — Doch — — segnen, segnen ist mein Beruf, zum Segnen bin ich gekommen in dieser Segensstunde — Segen will ich euch bereiten, ihr Väter und Mütter! Denn ich will euch ermahnen, in einer so leichtsinnigen, leichtfertigen Zeit mit desto heiligerm Eifer dafür zu sorgen, daß euren Kindern das Wort des lebendigen Gottes in seiner Reinheit und Lauterkeit gegeben wird. Ich beschwöre euch bei eurem und ihrem Gott — wohl zu bedenken, was euch anvertraut ist, und wohl dafür zu sorgen, daß euch keines verloren gehe eurer Kinder. Fesselt sie an euch, indem ihr sie an Gott fesselt; fesselt sie an Gott durch reine Lehren, durch reines Leben — laßt den Geist ächter Frömmigkeit wieder aufleben in euren Häusern, in euren Familien, damit sie sehen, wie man sich in Gott hineinfühle, hineindenke, hineinlebe. Es wird euch dann gelingen, ihnen bessere und reinere Gesinnungen einzupflanzen, als sie außerhalb eures Hauses gewahren; es wird euch gelingen, sie dem herrschenden Strome zu ent-

reißen und sie euch und sich zu retten; es wird euch gelingen, sie zu schützen vor der herrschenden Ueppigkeit und den Lastern, die frech sich gebehrden, und eure Kinder fahn wollen; es wird euch gelingen, der Nachwelt liebe, fromme und zugleich erleuchtete kräftige Menschen zu geben, deren sie bedarf. — Geht an die Arbeit, ihr geliebten Seelen, ihr Väter und Mütter! geht und versorgt eure Kinder! Aber alle eure Reichthümer, alle eure Wissenschaften können das nicht geben, was ein reines weises, frommes Leben geben kann; ohne diese Versorgung werden eure Kinder einmal an eure Gräber kommen und rufen: Vater, Mutter, ihr habt euch verrechnet! ihr glaubtet uns Schätze zu hinterlassen und Stützen zu geben — versiegt sind eure Schätze, zerbrochen sind eure Stützen — warum gabt ihr uns nicht, was nicht zerbrechen, nicht versiegen kann: Gott und Tugend und Ewigkeit und Religion? — Geht an die Arbeit, Geliebte, und ist sie schwer, verzagt nicht — alles Gute gedeiht langsam, aber es gedeiht, es währt ewig, wie Gott — pflanzet nur in dem Weinberg edle Pflanzen — pflanzet edle Reben, und eure Zöglinge, eure Kinder werden, wenn ihr lange schlummert, wenn ihr lange zur Ruhe gegangen, euch im Grabenoch segnen. Amen.

(Versammlung.)

Ew'ger! den ich Vater nenne,
Schöpfer meiner Lebenszeit,
Wesen voll unbegränzter Milde,
Quell der Lust und Seligkeit.

Gnädig hast du mich geleitet,
Von der Wiege bis zum Heut',
Mit so viel und großer Wohlthat
Meinen Jugend-Pfad bestreut.

Blumen pflückt' ich mir und Kränze,
Früchte brach ich ohne Müh'
Ach, nicht hatt' ich sie verdient.
Deine Liebe gab mir sie.

In dem raschen Lauf der Jahre,
Wahrtest du mich vor dem Fall,
Wohin ich nur strebte, fand ich
Deine Treue überall.

Bis hierher hast du geholfen
Mir auf dieses Lebens Pfad,
Gnädig hast du mir gewähret,
Das auch, was ich nicht erbat.

Bis hierher hast du geholfen, Herr!
auf dieses Lebens Pfad, bis hierher! —
Diese Worte haben nicht nur unsre Kinder gebetet;
auch ihr, geliebte Väter und Mütter dieser Kinder!

auch ihr! Auch vor euren Blick stellt sich jetzt die Vergangenheit, und nochmals schauet ihr es an, dieses Lebensbild, und dankend hebt sich euer Herz zu Gott empor: Bis hierher, Herr! hast du uns und unsren Kindern väterlich beigestanden! Sie sind überwunden, die vielen, vielen Jahre der Sorgen, der Angst, der Gefahr, des Kummers und der Thränen, welche auch in dem glücklichsten Leben nicht ausbleiben können, nicht ausbleiben sollen — sie sind vorüber! Gott hat euch erhalten, für eure Kinder euch erhalten, und nicht umsonst habt ihr gearbeitet, gestrebt, gesorgt, geweint, gewacht, gebetet. Die Vatertreue, die Mutterpflege war nicht umsonst! Eure Hoffnungen sehet ihr in Erfüllung gehen und dürfet jauchzend zum Himmel blicken, während, ach! so manches Vater- und Mutterherz einsam und allein geblieben, auch gen Himmel schauet; aber suchend und fragend, fragend und suchend nach den Geliebten, die sie schon früh, früh verloren haben .... O, ihr seid reiche, glückliche Väter! reiche glückliche Mütter! und verkennet den nicht, der allein so reich und glücklich machen kann! —

Bis hierher hat der Gütige geholfen! Nicht wahr, meine Kinder! auch ihr habt diese Worte mit Innigkeit gebetet? Auch euch bewegen sie das Herz? Bis hierher! Und wie freundlich, wie liebreich hat sich der Himmel euch gezeigt! Wie glücklich hat er euch durch die Gefahren der Kindheit hindurch geführt! Und welche liebe, liebe Menschen hat er für euch erhalten! O, was möchten viele, viele in eurem Alter für einen Vaterblick, für einen Mutterblick geben! Wie viele, viele würden sich glücklich preisen,

wenn ihnen aus Vater- und Mutterlippen ein liebendes Wort entgegentönte; sich selig preisen, wenn sie sich an das Vater- ued Mutterherz werfen und Freuden und Schmerzen mit den Geliebtesten theilen könnten! sie können es nicht! Ihr könnt es! Wie seid ihr so reich! so glücklich! euch leben Vater und Mutter, und des Lebens schönste Feier — feiern sie mit euch! —

Und was sind sie euch gewesen! bis hierher gewesen! Mit welchen Schätzen haben sie euch versehen!! Vor Mißgestaltung bewahrten sie euren Leib, und euren Geist bildeten sie durch nützliche Kenntniß! Unter der Leitung treuer Wegweiser ließen sie euch in manche Kunst und Wissenschaft einweihen, und zeigten euch das Leben von seinen schönen Seiten. „Ihre Hand pflückte Blumen und Kränze; ihre Hand brach die herrlichsten Früchte" — für euch! für den geliebten Sohn! für die geliebte Tochter — ihre Liebe war thätig — wachte für euch, für euch! . . .

Doch sie thaten noch weit mehr, weit mehr, unvergleichlich mehr! denn, meine Lieben! wäre selbst bei noch sorgfältigerer Ausbildung, bei noch größerer Kenntniß; bei noch tieferm Wissen; bei noch reicherm Erdengut, ein Schatz, eine Kenntniß, eine Wissenschaft, eine Kunst euch uubekannt geblieben; wäre euch verborgen geblieben, was dem Geiste Licht; was dem Herzen Kraft; was den Gedanken Ordnung; was den Gefühlen Reinheit; was dem Leben — Sinn und Bedeutung giebt: wäre euch verborgen geblieben das Wort des ewigen Gottes; die Lehre des ewigen Lebens; wahrlich, wahrlich, so sage ich euch, und wenn euch Vater- und Mutterarme noch so innig und fest umfaßten,

und wenn euch der Erde Schätze noch so viele umgeben, und alle Freuden und Wonnen rechts und links umtanzten: ich würde euch dennoch für die unglücklichsten Geschöpfe halten — würde mitten unter eure Eltern treten und rufen: Väter! Mütter! eure Kinder sind Waisen!! denn sie haben den nicht kennen gelernt, der unser Aller Vater ist; sie sind in Unwissenheit geblieben über das, was dem Leben Gehalt und Werth und Dauer — was dem Leben — Leben giebt; und jemehr ich euch liebte, desto länger müßte ich weinen über euch und eure Zukunft .... Doch nein, nein! Gottlob! Gottlob! es haben die theuren Eltern zum Kleinod aller Kleinode euch verholfen, und aufgenommen habt ihr in eurem Geiste und eurem Herzen die heilbringenden Lehren, die unsre Religion ihren Bekennern darbietet:

Die Lehren von einem einigen, einzigen Gott, der den Menschen in seinem Bilde geschaffen, und zum Heile berufen;

die Lehren von der himmlischen Tugend und wie der Mensch, der Gotterfüllte, in ihrer Reinheit sie zu üben vermag;

die Lehren von Gottes- und Menschenliebe, und wie sie vereinigt den erhabensten Gottesdienst — den reinsten Glauben bilden;

Die Lehren von der hohen Bestimmung des einzelnen Menschen und des ganzen Menschengeschlechtes;

die Lehren von der Unsterblichkeit des menschlichen Geistes, und wie wir zur Fortsetzung des einmal begonnenen Lebens gebildet und gewidmet sind;

die Lehren endlich, daß der Vater der Liebe keines, keines seiner Kinder ewig verwirft, sondern uns alle, alle zur Seligkeit aufnimmt;

Lehren, wenig an der Zahl, aber unendlich in ihrer Bedeutung, in ihrer Folgerung; Lehren, welche die Grundlagen bilden, auf welchen jeder Bau, wenn er nicht wieder einstürzen will, sich gründen muß; Lehren, welche keinen, der sie befolgt, zu Schanden werden lassen; Lehren, mit welchen unsere Vorfahren Jahrtausende hindurch allen Verfolgungen und Kränkungen widerstanden haben; Lehren, mit welchen auch wir durch Verderben und Tod muthig und unerschrocken gehen und rufen können: Uns stehet der Herr zur Seite, zur Rechten, zur Linken, wir können nimmer wanken, nimmer, nimmermehr!

O wie seid ihr nun erst reich, glücklich zu nennen, meine Kinder! daß ihr auch in diesem Sinne sagen könnt: Bis hierher hast du geholfen, Gott! bis hierher! zu des Herrn Altar und Heiligthum! Wandeln so viele in Nacht — uns ist früh schon Licht geworden; bietet man so vielen eine Lehre nur für das Gedächtniß; uns kam und drang sie in's Herz, in den Geist — wir haben Gottes liebliche Vaterstimme vernommen, und unser Geist hat ihn erkannt, und unser Herz hat ihn gefühlt und schlägt ihm entgegen: wir haben seine Einladung vernommen: Kommt zu mir; bei mir ist glückseliges Leben!

In der gestrigen Prüfung, meine Lieben! habt ihr es kund gethan, daß ihr mit unsern Lehren und ihrem Geiste vertrauet seid — aber heut', aber itzt sollt ihr es laut ausfprechen, wem ihr angehört und ewig ange-

hören wollt; aber heut', aber itzt sollt ihr es laut aussprechen, welche Lehren ihr zum Mittelpunkt genommen eures Lebens und Strebens; bekennen sollt ihr's vor dem Angesichte dieser Versammlung, vor dem Angesichte deß, der jedes eurer Worte kennt, bevor es noch auf eurer Zunge schwebt, was ihr begriffen und gefaßt habet, wie es aus eurem Herzen und eurem Geiste gegangen. Dann erst haben wir einen Glauben, so wir uns zu einem Glauben bekennen. In dem Glaubensbekenntniß liegt das — Lebensgeständniß. Ja, wir wissen alsdann, daß, und wie und wodurch und wofür wir leben heute und morgen und in aller Ewigkeit; wir wissen es, daß wir leben dem einigen, einzigen Gotte Israels, der da war und ist und sein wird — — Wollt ihr diesem Gotte angehören euer Lebelang?

Ja!

O blick auf die jungen, reinen Seelen,
Gott! sie wollen dich zum Führer wählen,
Wollen dir nur ewiglich gefallen,
Und an deiner Hand durchs Leben wallen:
O sie flehn aus Herzens tiefstem Grunde,
Herr, vernimm's in dieser heil'gen Stunde. Amen.

Die Kinder sangen:

Aus des Herzens tiefstem Grunde
Steigt mein Flehn zu dir empor;
Herr, in dieser ernsten Stunde
Neig' erbarmend mir dein Ohr.

Oeffne des Erbarmens Pforte,
Vater, sei dem Kinde nah;
Ach, es sind nur schwache Worte,
Doch du schaust die Herzen ja.

Nimm den Ton aus meinem Munde,
Als ein frommes Opfer an;
Herr, ich fleh' aus Herzens Grunde,
Herr! laß mir Erhörung nah'n.

(Die Confirmanden lesen das von ihnen selbst verfaßte Glaubensbekenntniß ab.)

Nun ist diese Stunde in dem Buche des ewigen Lebens eingetragen, und kann nie, nie wieder aus demselben getilgt werden! O, ihr Geliebten! möchtet ihr an dieselbe nie anders, als mit einem freudigen und reinen Gemüthe zurückdenken können! Möchte sie auch in der letzten Lebensstunde, wenn euch Alles, Alles verläßt, ein freundlich-lieblicher Schutzengel an eurem Lager stehen und euch sanft hinüberleiten zu unserm Vater, wo ihr nicht nur das Bekenntniß eures Glaubens — sondern das Bekenntniß eures Lebens werdet ablegen müssen .... Die Worte hier, auf dem Papiere, sind sie todt, und wären sie mit Thränen, mit heißen Thränen geschrieben, abgelesen; lebendig aber werden sie, müssen sie werden in eurem — Leben! wenn ihr in allem, was ihr sinnet und fühlet und redet und wirket das Zeugniß ableget: ich habe es geschworen und will es halten, zu beobachten, Herr! Deine Vorschriften! wenn ihr, Jünglinge! sie bindet zum Zeichen auf eure Hand, sie nehmet zum Helm, zum

Schild, zum Schwert; wenn sie der Jungfrau dienen zum schönsten Schmuck, zum köstlichsten Diadem, zum Brautkranz, zur Frauenkrone. — — Blickt um euch, ihr Lieben! und saget: Könntet ihr es je über's Herz bringen, diese theuren Seelen hier, diese Väter, diese Mütter zu kränken; ihnen Kummer und Thränen zu verursachen und — ein frühes Grab zu bereiten? — — Ihr schaudert, ihr bebet zurück? Und dennoch wird es möglich sein! war es möglich! Dennoch hat es solche Kinder gegeben, giebt es solche Kinder! — Wann aber wurden sie fähig solcher Unnatur, solcher Sünden? als sie abzuweichen anfingen von den Leh= ren der Tugend und der Religion. Denn ich sage euch, Kinder! wer von Gottes heiligem Worte abläßet und untreu wird seiner Lehre, o der treibt mit Vater und Mutter Spott, und spricht: ich habe euch nie gesehen! der treibt mit Lehrern und Erziehern Spott, und saget: ich kenne euch nicht! dem ist das Heiligste nicht mehr heilig; das Theuerste nicht mehr theuer; das Größte nicht mehr groß; das Liebste nicht mehr lieb; der spricht zu Gott: Wolken ist der Himmel! zur Tugend: was frommst du mir, du leerer Schall! zur Wahr= heit: du bist ein Wahn, ein Geschwätz der Kinder! zur Gerechtigkeit: du bist mir fremd, wohnst nur im Ge= hirn der Thoren! — Und so verliert er erst Gott, Tugend, Wahrheit, Gerechtigkeit, und dann — sich selbst — sich selbst! Habt ihr noch nichts gehört von Menschen, die sich selbst verloren haben? nicht gehört, wie sie nicht eher ruheten, bis sie sich in den tiefsten Abgrund gestürzt? — O haltet fest, haltet fest, was ihr ergriffen, und weichet nicht von den Leh=

ren, die ihr ausgesprochen, von den Vorsätzen, die ihr gefaßt, von den Gelübden, die ihr gethan! Ich beschwöre euch, und eure Eltern bitten, flehen euch: "O handelt so, daß wir es nie bereuen, euch unser genannt zu haben, euch so warm, so innig, so treu geliebt zu haben." ..... Nein, nein, ihr geliebten Väter und Mütter! eure Kinder werden euer und Gottes bleiben, immer, ewiglich! Wohl möchte ich für sie alle bürgen; aber sehet, sehet, sie kommen und übernehmen die Bürgschaft selbst, sie kommen und werfen sich an eure Brust. Fühlt, wie ihr Herz glüht! hört, wie es pocht nnd schlägt für Gott — für euch! Noch sind sie Gottes — noch sind sie euer! sie wollen es bleiben. Stärket, ermnutert, ermahnet, segnet, segnet sie!!

(Die Eltern legen segnend ihren Kindern die Hände aufs Haupt.)

Kommt ihr mit Thränen zurück, fromme Seelen? O solche Thränen sind süß! Glücklich, glücklich wer sie weinen kann! — Ihr kommt aber nicht mit Thränen allein — ihr traget die Krone des Vater- und Muttersegens auf eurem Haupte! Mit keiner Königskrone ist sie zu vertauschen! O Vater- und Muttersegen ist süß! wohl dem Kinde, das ihn verdient; wohl dem Kinde, das ihn empfahen kann! Wie viele möchten für einen solchen Segen den schönsten Theil ihres Lebens hingeben! O Vater- und Muttersegen ist süß und — hat eine große heiligende Kraft: er reinigt und läutert zugleich. Auch euch, auch euch hat er gereinigt und ge-

läutert, denn in dem Segen haben euch die geliebten Eltern verziehen, daß ihr so manches Jahr nicht gehörig benutzet; daß ihr viele ihrer Ermahnungen nicht gehörig beachtet; daß ihr manche ihrer Bekümmerniße nicht verstanden und nicht vergolten: sie haben euch verziehen!! und ihr stehet wie an einem Versöhnungstage rein da vor dem Herrn, gleich Neugebornen, aus deren Munde sich Gott ein Reich gegründet ..... In diesem Zustande der Reinheit und Lauterkeit will auch ich euch meinen Segen ertheilen und Abschied von euch nehmen. Doch weil es gar zu köstlich ist, mit schuldlosem Gemüthe Gott anzurufen: so will ich euch vorher diesen Sonnenblick vergönnen. Wir aber wollen euer Gebet begleiten: ihr sollt uns die Himmelspforte öffnen! Gemeinschaftlich lasset uns singen:

Dir nur will ich angehören;
Meines Lebens künft'ge Zeit,
Die aus deiner Hand mir kommt,
Deinem Dienst sei sie geweiht.

Ich habe euch zu dem Bunde mit dem Ewigen vorbereitet — habe euch in diesen Bund eingeführt; mein Geschäft hört jetzt auf, und ich nehme Abschied von euch, ihr Lieben! denn die Reise durchs Leben sollt ihr von nun an allein machen, allein machen können. Mit jedem Jahre gehet ihr immer weiter, immer tiefer ins Leben — in die Welt; ihr kommt mit derselben immer mehr und mehr in Verbindung. Was erwartet die Welt von euch? und was werdet ihr leisten? was

erwarten die Guten, was erwarten die Bösen? — Allein sind wir nicht gern, meine Lieben! das liegt in unsrer Natur; wir wünschen Gesellschaft, Mitgefährten, Mitgenossen im Leben! Die guten und edlen Seelen wollen ihren Kreis durch euch vergrößert wissen: edle Jünglinge zunächst machen Anspruch auf eure Freundschaft, meine Söhne! auf euren Umgang, auf eure Mitwirkung an edlen Zwecken, denn Edles geht nur von Edlen aus! Treffliche, sittige Jungfrauen rechnen auf dich, meine Tochter! du werdest an sie dich anschließen und durch liebenswürdige Tugend, durch tugendsame Liebenswürdigkeit ihnen ähnlich, gleich werden. Sehet, solchen Forderungen dürfet ihr unbedingt, sollt ihr ungesäumt zu entsprechen suchen. Aber auch Sünder lauern auf euch! Eine breite Straße halten die Bösen besetzt, und wie der Tod, sagen auch sie niemals: genug! denn sie werben für die unersättliche Hölle. Sie schleichen euch nach und wollen euch um eure theuersten Kleinode bringen, um euren Glauben, um eure Tugend, um eure Unschuld, um euren — Gott! sie lächeln, wenn von dem Unsichtbaren; lächeln, wenn von dem Heiligen die Rede ist, und die von Himmelswonnen reden und deren genießen, möchten sie in den Schlamm und den Schmutz der Erde ziehen, damit sie ihnen gleich werden. — Wollt ihr solchen Forderungen genügen, ganz, zum Theil? Nimmermehr!! In Satans Händen war doch wenigstens die Seele sicher; die aber, von denen ich so eben geredet, die trachten gerade nach eurer Seele, wollen euer Seelenheil gefährden, morden! Und leben, wirken müßt, sollt ihr in der Welt, in der Welt,

wie ich sie euch beschrieben. Zum Leben und Wirken in derselben hat euch der Vater droben bestimmt!! Ihr sollt nicht nur auf dem Wege des Guten bleiben, ausharren; ihr sollt sogar durch die verpestete Luft der Bösen mitten durch gehen und nicht verletzt, nicht versehrt werden! Das ist die Aufgabe, ihr Lieben! die sollt ihr lösen! zur Zufriedenheit aller Bessern lösen, zu eurem eignen Heile lösen! Schwierig ist es, geht ihr ohne Führer; gelingen aber wird es, muß es, vertrauet ihr euch dem himmlischen Leiter an, den ich euch gestern, in der letzten Vorbereitungsstunde, unter Gebet und Thränen gezeigt, gegeben habe: Gott. Heute, beim Abschiede, nehmet noch folgende drei Lehren mit, ihr geliebten Seelen! Bewahret euch:

einen kindlichen Sinn;
ein liebendes Gemüth;
ein gläubiges Herz.

Den lieblichen, freundlichen Morgen der Kindheit lasse ich noch einmal an euch vorbeiziehen. — Wer ist zufriedner, genügsamer als das Kind? Wie freuet's sich bei den kleinsten Gaben, die ihm eine liebende Hand gereicht? Wie wohlthuend kann ein freundlicher Blick auf sein Herz wirken? O rettet, rettet diese Tugenden aus eurer Kindheit! In dieser Beziehung sollt ihr immer und ewig Kinder bleiben! Zufriedenheit und Genügsamkeit suchet euch anzueignen, und ihr werdet nicht nur glücklich, ihr werdet mehr als glücklich, ihr werdet tugendhaft bleiben; denn ein zufriedner, genügsamer Sinn

kommt nicht so leicht in Versuchung, von dem Wege abzuweichen, der in die Höhe führt. Fern bleibt von ihm der Neid, die Misgunst, die Habsucht, das Streben nach unrechtem Gute. Bewahret euch den kindlichen Sinn, meine Theuren! Wer ist bescheidener und anspruchloser, als das Kind? Wie wenig thut sich das Kind zu gute auf seine Vorzüge! Wie wenig fordert es dafür von andern! O Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit — welche Eigenschaften! wie zieren sie den Jüngling, die Jungfrau, den Mann, das Weib! Wie bewahren euch diese kindlichen Eigenschaften vor den Versuchungen zum Bösen! Vor Eigendünkel und Anmaaßung und Selbstsucht und eitlem, sündigem Wesen! Wie machen sie beliebt vor Menschen und Gott! Ein kindlicher Sinn ist ein göttlicher Sinn, ein unschuldsvoller, lauterer Sinn. O nehmet ihn mit, nehmet ihn mit ins Leben, ihr Theuren, Lieben!

Bewahret euch ein liebendes Gemüth! Sehet, meine Kinder! wir stehen nicht Alle auf einer Stufe, besitzen nicht Alle gleiche Talente, gleiche Kräfte, gleiche Güter, gleiche Schätze! Aber lieben, lieben können wir alle; für Liebe hat der Vater der Liebe alle, alle Herzen gebildet. — So glühe sie fort, und immer heißer und heißer, diese Himmelsflamme in eurem Busen! — Geht ihr in die Welt mit einem liebenden Gemüthe: o die Liebe will alles um sich her verschönern, sie begnügt sich nicht mit Worten, sie geht in Thaten über! Und wahrlich, es giebt noch viel zu thun, viel zu verschönern auf unserm Planeten! Giebt es ja noch so viele Leiden zu

mildern, so viele Bürden zu erleichtern, so viele Schmerzen zu besänftigen, so viele Thränen zu trocknen! Gott hat auf euch gerechnet; darum hat er euch Liebe ins Herz gegeben! o bewahret euch das liebende Gemüth! — Daß ihr Liebe erweiset den Liebsten, den Nächsten, den Theuersten, den Eltern, den Brüdern, den Schwestern, den Verwandten — wie sollte ich darauf erst aufmerksam, euch aufmerksam machen müssen; das thun ja gewöhnliche, gemeine Naturen ebenfalls! und wahrlich, ich halte euch für viel zu groß, als daß ihr bloß das Gemeine und Gewöhnliche euch zur Richtschnur nehmen solltet. Daß ihr nicht zu denen gehöret, die mit selbstischem Gemüthe nur sich lieben und lieblos werden dem eignen Fleisch und Blut — wie könnte ich von euch das fürchten? — Aber eins muß ich euch an enrem heiligsten Tage bitten: euer armes, unglückliches Volk liebt!! Bleibt liebevoll bei euren Brüdern! Verlasset sie nicht! vergesset sie nicht! verschmähet sie nicht: Sorget und arbeitet, so viel in euren Kräften stehen wird, für ihr Wohl, für ihre Veredelung! Sehet, meine Lieben, in ihrer Mitte seid ihr groß geworden; in ihrer Mitte habt ihr denken, fühlen — in ihrer Mitte habt ihr Gott und Tugend kennen gelernt .... o welche Liebesbande, welche Liebesfesseln für edle Seelen! Nur gemeine Kreaturen können solche Bande zerreißen und fluchen dem Mutterschooß, der sie geboren. — Ihr werdet euer Volk lieben und in der Liebe für sie arbeiten! Ihr, meine Söhne! Aber auch du, meine Tochter! wirst ihm anhängen! Israel braucht fromme Jünglinge

und Männer, aber wahrlich, fromme Jungfrauen und Frauen nicht minder. O hätten wir deren viele, es stünde besser um unser armes Volk, das dürft ihr glauben! — Liebet die euch geliebt und schämt euch ihrer nicht. Sagt es aller Welt, daß ihr einem Volke angehört, aus welchem das Licht und das Heil für die Völker gekommen ist; sagt es aller Welt, daß ihr zu einem Glauben gehört, der, der Zeit nach, der früheste; dem Geiste nach in aller Ewigkeit bleiben wird; sagt es aller Welt, daß ihr einer Religion angehört, die lieben, lieben lehrt, und geht mit einem liebenden Gemüthe unter die Menschen, und wirket, wie nur die Liebe zu wirken vermag!

Bewahrt euch auch das gläubige Herz! Gott, Gott lebe und webe im Herzen! Diesen Gefährten werdet ihr nöthig haben auf der Lebensbahn! Aber habt ihr ihn, was könnte euch noch fehlen! Ein gläubiges Gemüth ist ein starkes Gemüth; und Stärke werdet ihr nöthig haben, Muth, Muth darf euch nicht fehlen, ihr Lieben! wie wollt ihr sonst den Feinden widerstehen, die sich gegen euch rüsten! Regt sich der Feind in eurem Innern, die Sinnenlust, ach, denn ihr tretet jetzt dem Alter entgegen, wo der Reiz zur Sünde immer größer und gewaltiger wird; o gerade in dem Blüthenalter ist mancher Jüngling verblühet, manche Jungfrau verwelkt — — regt sich nun dieser Feind: o sucht ihn zu entwaffnen: gläubig blicket gen Himmel und sprechet mit jener rein befundenen Seele: Wie könnte ich Böses

thun und gegen meinen Gott mich versündigen? Kommen die Feinde von außen her, arglistige Feinde, die sich vermummen in den Mantel der Tugend, um euch zu locken, die da die Höllenkunst erfunden, häßlichen Dingen schöne Namen zu geben, um euch zu täuschen: welche Unsitte und Unkeuschheit und Unzucht ein freies, ein Leben mit der Welt nennen; Wege, auf welchen Verderben und Tod wohnen, Lebensströme — Freudenquellen nennen; freches Verspotten des Heiligsten und Göttlichsten Geistesstärke, Geistesfreiheit nennen.... regen sie sich, diese Feinde: so sucht sie zu entwaffnen, gläubige Herzen! und sprechet: „Gott wehrt's dir, Satan! Gott wehrt's dir und mir! ich würde von meinem Heile weichen, wiche ich von meinem Gott!" Diese Sprache ertragen sie nicht, sie werden fliehen die Teufel mit Engelsnamen, und ihr seid gerettet!.. Bewahret euch das gläubige Herz! Jetzt lacht euch das Leben, ihr kennt es nur von seinen lieblichern Seiten! Aber nicht immer dürfen wir auf freundlich-helle Tage rechnen! Plötzlich oft wird es finster am Mittag und aus wolkenloser Höhe stürzt der flammende Blitz und zündet die arme Hütte, die wir mühsam aufgebauet — — Schmerzen und Leiden aller Art warten auf uns; auch der bessere Mensch kann ihnen nicht entrinnen. Ihr werdet sie standhaft ertragen, bewahrt ihr euch das gläubige Herz, in welchem Gott seine Wohnung genommen, bewahret ihr euch die fromme Zuversicht, daß die väterliche Vorsehung über euch waltet, Freuden vertheilet und Leiden nach weiser Absicht, und nicht nur unsere Haare auf dem Haupte, sondern auch unsere

Thränen und Seufzer zählet. Dieser Glaube giebt Stärke und stählet den Muth und helfet überwinden das Leben mit mancher, mancher schweren Prüfung. Ja, meine Kinder! auch schwere Prüfungen warten auf euch! denn wie leicht, (der Herr bewahre euch vor solchem Begegniß)! wie leicht kann der Tod in euren Herzen und euren Kreisen eine Lücke machen — und nach dem Laufe der Natur müssen wir ja gewöhnlich diejenigen in den kühlen Schooß der Erde betten, die uns, ach so früh und so weich und so sanft gebettet, die uns liebten, als wir noch nicht lieben konnten. Wie könntet ihr bei solchen und ähnlichen Trübsalen ruhig und heiter, fromm und tugendhaft bleiben, fehlte euch das gläubige Herz, fehlte Gott euch im Herzen?! Er, der allein eure Thränen trocknen, eure Herzen trösten und bei euch bleiben kann, wenn euch auch die Liebsten und Besten verlassen, er wird euch dann zum Stern in der finstern Nacht, zum Freund, der euch an die Hand nimmt und euch zurufet: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir! Kann ein Weib des Kindes vergessen, das sie unter dem Herzen trug? Und könnte sie auch vergessen — ich werde dein nimmer vergessen; nur wandle vor mir mit einem frommen, gläubigen Herzen. Seht, so geht ihr ins Leben und kommt unversehrt aus dem Leben, so wandelt ihr vor Gott, bis ihr einstens zu ihm wandelt. Amen.

Und nun aus dem großen Stammbuche des Lebens empfange jeder Einzeln von euch ein himmlisches, nim-

mer verblühendes Vergißmeinnicht mit auf die Lebensreise!

M.... L..... B.....

„Immer aufwärts geht die Lebensstraße
für den denkenden Menschen und immer
mehr entfernt er sich von der tiefen Gruft."
Mein Sohn, mit Bedacht gebe ich dir diesen Spruch des weisen Königs Salomo (Sprüche 15; 24.) mit auf den Lebensweg! Du wirst ein lieblich Loos erwählen und dich mit gottlicher Hülfe der Weisheit, der Wissenschaft widmen. Benuze die Fähigkeiten und Anlagen, mit denen der Vater droben dich so freigebig ausgerüstet, und in welchen er dir zugerufen: Mein Sohn, ich liebe dich, steig in die Höhe, es gelingt! (עֲלֵה וְהַצְלֵח). Aufwärts geht die Lebensstraße! Dessen sei eingedenk und sei unermüdet auf der Lebensbahn! Auf einer steilen Höhe liegt das himmlische Jerusalem, sei es der Frömmigkeit, sei es der Weisheit. Erklimme es und erfreue das Herz deines Vaters, der dich gezeugt, und der Mutter, die dich gepflegt, und wenn du weise worden, mein Sohn! so werde auch ich mich glücklich preisen. Gehe hin, der Gott des Lichtes und der Wahrheit wird dich begleiten für und für. Amen.

A..... A..... C....

Wandle vor Gott, dem Allmächtigen, und sei frommen Herzens. (1 Mos. 17; 1.)
Zu Abraham, unserm Stammvater, sprach der

Herr diese Worte. Du nennst dich nach ihm — werde ihm gleich! trage, verdiene seinen Namen! Schmücke dich mit den Tugenden, welche sein Leben zieren! Ein wohlklingendes Leben aber ist besser, denn ein wohlklingender Namen! Zu den trefflichen Anlagen deines Geistes hat dich Gott mit einem weichen Herzen versehen — ist das weiche Herz ein frommes Herz, o so hast du in deinem Geiste, in deinem Herzen einen unversiegbaren Schatz, und wohin dich Gott auch stellen und führen mag, du wirst ein „Diener bleiben des höchsten Gottes." (כֹּהֵן לְאֵל עֶלְיוֹן) Und welches Loos dir auch werden wird, du wirst gleich dem Priester, nie aus dem Heiligthume gehen. Im Heiligthume aber wird der Allgütige dir zur Seite stehen. Geh und wandle vor ihm! Amen.

J..... B.....

Hörtest du nicht von dem Manne reden, dessen Namen du trägst? Hörtest du nicht von des geliebten Vaters längst heimgegangenen Vater die Worte sagen: „des Frommen Andenken dauert zum Segen"? (זֵכֶר צַדִּיק לִבְרָכָה). Frömmigkeit und Weisheit waren in ihm vereinigt — führst du nun seinen Namen: so suche dir auch den Besitz seiner Tugenden anzueignen! Israel (יִשְׂרָאֵל) aber zeigt zugleich auf einen unermüdeten göttlichen Kämpfer, der nicht eher ruhet, bis er erlanget den vollständigsten Sieg. Kämpfe, kämpfe an, mein Sohn! gegen alles, was den Menschen entwürdigen, entadeln will. Lebe so,

daß Gott selbst von dir sagen kann: du bist ein Israelit! Mit dir, meinem Diener, rühme ich mich! (Jesaias 49; 3.) Geh, und der Gott Israels wird mit dir sein in allen deinen Wegen! Amen.

F..... J.....

Ich wandle in meiner Unschuld und vertraue auf den Ewigen; darum kann ich nimmer wanken. (Psalm 26; 1.) Ein unschuldiges Kind ist ein lieblicher Anblick — lieblicher und erhebend zugleich ists, den Jüngling zu schauen, der reinen und unschuldigen Herzens den Lebensweg gehet, und das unverderbte, unbefleckte Gemüth errettet und mitnimmt in die Jahre des Mannes und des Greises. — Wahrlich, mein Sohn! ich freue mich deines Wandels, so lange ich dich nun kenne, und hoffe zu Gott, dem Reinsten und Heiligsten, du wirst, sittig und rein, des Vaters und der Mutter Freude bleiben. Du bist ihnen jetzt der einzige, geliebte Sohn — o ersetze ihnen in dir den früh heimgegangenen Bruder, und sage es dir Morgens, und sage es dir Abends: Ich wandle in meiner Unschuld und kann nicht wanken. — Wodurch aber kann ein Jüngling rein erhalten seinen Wandel? Herr! wenn ich deine Vorschriften treulich bewahre. Geh mit diesem Vorsatze ins Leben, und das Leben wird sich schöner dir gestalten! Amen.

A..... R.....

Meine Seele benedeie dem Herrn und vergiß nicht aller seiner Wohlthaten: er heilte alle deine Krankheiten und krönte dein Leben mit Liebe und Barmherzigkeit (Ps. 103; 1—4.) Ich habe, mein Sohn! in diesen Worten gewiß! deine tiefsten Gefühle ausgesprochen! Der Allgütige stand dir bei in deinen Krankheiten und war dir ein huldvoller Arzt. Und wie hätte er sich dir liebreicher, erbarmungsvoller beweisen können, als in dem treuen Vater, als in der so zärtlich gesinnten Mutter? Wofür und wozu diese Lieben dich auch bestimmen mögen, sei es für irgend eine Kunst, für den Landbau, oder sonst ein nützliches Gewerbe — benutze die wieder gewonnene Kraft zum Heile für dich und Andere: Werde ein zärtlicher Sohn deinen Eltern, ein liebender Bruder den Brüdern; ein nützliches Mitglied der Menschheit, ein treuer Anhänger deines Volks und deines Glaubens, so wird dir wohl sein für und für. Amen.

S..... S.....

Wie die aufgehende Sonne an einem heitern Morgen, so glänzt ein frommes Weib in ihrem Hause; wie das Licht auf dem heiligen Leuchter, so glänzt Frauen-Schönheit bei frommer Sittlichkeit. Diese zwei schönen Sprüche aus dem Buche Sirach (Cap. 26.) vereinigt mit dem noch schönern des weisen Königs Salomo (Sprüche 31).

„Schönheit ist eitel, Anmuth ist trügerisch; gottesfürchtig Weib allein bleibt lobenswerth"

gebe ich dir mit ins Leben, meine Tochter! Zu deiner fernern Ausbildung wirst du noch auf einige Zeit eine Erziehungsanstalt in der Ferne besuchen und verlassen das geliebte Vaterhaus. Aber den Vater verläßest du nicht; aber die Mutter weichet nicht aus deinem Innern. Beide trägst du tief im Herzen und immerwährend vernimmst du die heiligen Stimmen: Rein senden wir dich aus dem Hause; rein kehre wieder in das Haus zurück! — Schönheit und Anmuth ohne Gottesfurcht sind gefährliche Gaben und haben schon manche Jungfrau ins tiefste Elend gestürzt! Darum meine geliebte Tochter! ringe nach jeglicher lieblichen Eigenschaft, nach jeglicher lieblichen Tugend: zeige dich friedlich, geduldig, freundlich, gütig, bescheiden, sanft, keusch und setze allen diesen Tugenden die Krone auf: sie heißet Gottesfurcht — Frömmigkeit; in ihr erlangst du eine Schöne, die nimmer verblühet und angenehm machet vor Menschen und Gott! Amen.

Gott, Gott, du warst der Anfang, die Mitte und bist das Ende unsrer Feier — bleibe bei uns, bleibe bei den lieben Seelen, die ich dir zugeführt, die ich itzt nochmals an dein großes Vaterherz lege. Du kennst die Regungen meines Innern — Worte habe ich nicht — o daß du das Gebet in meinem Herzen lesen, erhören wolltest, Allgütiger! Ich flehe dich nicht um irdisches Gut für die Eingeweiheten — was du ihnen

giebst — was du ihnen weigerst gereicht zu ihrem Wohl — Eins nur erflehe ich für sie: Bleib Du ihnen immerdar, und Reichthum macht sie nicht hochmüthig; Armuth macht sie nicht niedrig; das Glück verwöhnt sie nicht, das Unglück macht sie nicht elend, die Krankheit schwächt sie nicht, vor dem Tod zittern sie nicht. — Bleib Du ihnen, und sie haben Alles, Alles. Segne diese, deine Kinder und mache segensreich die Hände, die ich jetzt über ihre Häupter erhebe, die Segensworte über sie aussprechend, die du selber mir gelehrt:

Der Herr segne Euch und behüte Euch; der Herr lasse euch sein Antlitz leuchten und sei euch gnädig; der Herr wende sein Antlitz zu euch und schenke euch seinen Frieden! Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Pampiere Weereld / Amsterdam:
Catalogue 39 (1988).

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Salomon, Gotthold,

Festpredigten für alle Feyertage des Herrn Gehalten im neuen Israelitischen Tempel zu Hamburg

Hamburg 1829
Jud. 178 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10571151-9